/: redakční výtisk pro Alétheiu :/

Auf nach Zion!

oder

die grosse Hoffnung Israels und aller Menschen.

Von

Dr. Aug. Rohling,

Universitätsprofessor und Canonicus in Prag.

Motto: „Gott selbst kommt und wird euch retten." Is. 25, 4.

Mit bischöflicher Druckerlaubnis.

/: augšb. biskup Peter v. Hötzl O. S. F. † 9/3.1902. četl sám arch za archem i se svým gen. vikářem, nyní bisk. pasovským, nežli dal své „imprimatur." :/

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1901.

Velice zajímavé! !
Ale kritik: „[illegible]"

Imprimatur.

August. Vindel., die 22. Julii 1901.

Dr. Göbl,
Vicarius generalis.

M. Steber, Sekretär.

Vorwort.

Der hl. Vater hat das neue Jahrhundert in besonderer Weise dem göttlichen Erlöser geweiht. Dies legt dem gläubigen Sinn den Gedanken nahe, dass wohl das zwanzigste Jahrhundert für die Gewinnung der vollen Frucht der Erlösung von grösster Bedeutung sein werde. Diese volle Frucht für die irdische Menschheit ist jenes glückliche und ewige Universalreich Gottes auf Erden, um welches wir nach St. Augustin (in Ps. 147, 1 und retr. 1, 3) in jedem „Vater unser" bitten, jenes Reich auf der „neuen Erde" (Is. 65, 17—25), welches, wie schon seit Jahren die vom hl. Stuhl approbierte und eben jetzt wieder durch P. Arndt S. J. neu edierte Bibel Alliolis (z. B. zu Is. 65, 17) lehrt, dem eigentlichen Sinne nach die dauernde Wiederherstellung des Urstandes durch die zweite Ankunft Jesu Christi bezeichnet. Nach dem Apostelfürsten (II. Pet. 3, 12) können wir die Ankunft dieses Reiches beschleunigen. Es ist daher, obgleich uns Tag und Stunde bis zum Eintreten desselben unbekannt bleiben, gewiss von grossem Nutzen, die Verheissung dieses Reiches, mit der sich die vorliegende Schrift beschäftigt, genau zu kennen. Denn je besser man eine Sache erkennt, desto eifriger wird man in der Regel dafür thätig sein. Der Socialismus behauptet, dass die Religion kein Interesse zeige für das Glück aller Menschen auch auf Erden. Die Antwort ist hier gegeben durch den Nachweis, dass die verheissene neue Erde nur glückliche

Menschen kennen wird, und dass es an uns ist, diese Zukunft durch die Bekehrung zu Gott dem Herrn zu beschleunigen.

Jüngst hat Herr Abbé Canonicus Professor Aug. Lémann von Lyon ein Werk über die Zukunft Jerusalems (Paris bei Poussielgue 15 rue Casette) veröffentlicht, welches die einschlägigen Bibelstellen übermässig spiritualistisch deutet. Meine Schrift ist zugleich die Antwort darauf, indem sie darthut, dass der Litteralsinn der heiligen Texte unabweislich fordert, dass Israel nach Palästina heimkehren und Jerusalem der Mittelpunkt des ewigen Gottesreiches auf Erden sein wird.

Prag, 5. Juli 1901.

Dr. Aug. Rohling,
Universitäts - Professor, Canonicus.

Einleitung.

1. Mehr als 1800 Jahre klagte Israel immerfort um die verlorene Heimat und sprach in seinen täglichen Gebeten die glühende Sehnsucht aus, sie wieder zu gewinnen. Aber es konnte sein Verlangen nicht zur That machen; denn es lag das göttliche Verhängnis auf ihm, „viele Tage ohne König und ohne Opfer“ zerstreut unter den Völkern leben zu müssen.

Als Cyrus ehedem die Heimkehr erlaubte, so war es, weil Gott es wollte. Es kehrten damals rund höchstens 50,000 zurück. Wenn nun heute die Völker aller Länder, wohin Israel seit Titus und Hadrian kam, einmütig dessen Rückwanderung wünschen und nach der „Revue des Religions“ thatsächlich auch schon mehr als 160,000 Juden wieder in Palästina leben, so kann es nur sein, weil die vielen Tage der von Gott verhängten Zerstreuung ihrem Ende zuneigen und die Vorsehung selbst deshalb die Geister in Bewegung setzt, damit das ganze Haus Jakobs sich auf dem Boden seiner Väter wieder sammle und seine letzten Geschicke, welche nach den Propheten nur dort sich erfüllen werden, vollende.

2. Die Gotteshand, welche zur Heimkehr nach Palästina treibt, bedient sich innerhalb Israels der Zionistischen Bewegung wie ausserhalb desselben des sogenannten Antisemitismus. Die Aufhebung des Ghetto oder die von Israel durchgesetzte Emancipation der Juden war die eigentliche Geburtsstunde des Zionismus. Israel hatte kaum die Fesseln des Ghetto gebrochen, als Cremieux auch schon verkündigte, dass ein neues Jerusalem erstehen werde auf den Trümmern der Päpste und Könige. Das war die Proclamation, dass Jerusalem die Metropole der

Welt werden müsse. Auch wir Christen wünschen dies, aber anders als Cremieux und die modernen Juden der sogenannten Aufklärung. Diese Juden der Freidenkerei, welche keine Weltordnung als nur die naturgesetzliche anerkennen und das wunderbare Wirken Gottes in der Menschheit leugnen, sind die Kinder der alten Sadducäer; ihr Zionismus ist ein bloss patriotisch weltliches Phantasiebild, welches den biblischen Messias nicht kennt, deshalb ohne religiöse Bedeutung ist und keinen Bestand haben kann. Die grosse Masse der Juden ist talmudisch-orthodox; sie hat die Gläubigkeit des Pharisäismus und drängt nach Jerusalem, weil der Davidssohn, wie sie denken, nun nicht mehr fern ist, um sich alle Gojim zu unterwerfen und sein ewiges Reich in Palästina über die ganze Erde aufzurichten. Diese Zionisten, welche den Talmud als ihr hochheiliges Buch mit sich tragen, werden auf dem Boden des heiligen Landes zunächst die Hauptrolle spielen und mit ihren chiliastischen und anderen Irrtümern noch Unheil über die Welt bringen. Denn sie werden den Antichrist, das „Lästerhorn“ (Dan. 7, 26), als Messias ausrufen (Joh. 5, 43). Darnach aber wird sich Israel als Volk durch Elias (Mal. 3, 24; Vulg. 4, 6) zu dem wahren Heil in Jesu wenden, während die Masse der Nichtjuden im Bunde mit dem Antichrist den Vernichtungskrieg gegen das katholisch gewordene Israel beginnen wird (Apok. 20, 7 ff.). Nun werden sich die Geschicke der Menschheit, wie sie geweissagt wurden, vollenden. Israel wird in seiner Masse für denjenigen, den es ans Kreuz gebracht, samt Elias (Apok. 11, 8 ff.) selbst sich kreuzigen und auf verschiedene Art töten lassen. Aber das Feuer des Weltbrandes wird die Feinde des bekehrten Israel vernichten (Apok. 20, 9), während aus eben diesem bekehrten Israel und den Gott treu gebliebenen kleinen Resten der übrigen Völker einige lebendig übrig bleiben, welche auf der verheissenen „neuen Erde“ (Is. 65, 17—25; 66, 22; II. Pet. 3, 13; Apok. 21 f.) das ewige Gottesreich der ursprünglichen Heiligkeit mit Jerusalem als seiner Metropole beginnen werden, um welches wir in jedem „Vater unser“ und die Kinder Israels in ihrem täglichen „Achtzehngebet“ Gott anflehen. Siehe meinen Artikel über „die Ueberlebenden“ in der Tübinger Quartalschrift Oct. 1899 und erweitert französisch „les Survivants“ (Nizza 1900 in dem Verlag des Hauses von Dom Bosko).

3. Tag und Stunde, wann dieses ewige Friedensreich auf Erden anbricht, dessen jeweilige Individuen dann ohne Tod zum Himmel aufsteigen, bleiben zwar bis zu ihrem wirklichen Eintritt verborgen. Aber die letzte Epoche der jetzigen Ordnung der Dinge hat ohne Zweifel bereits ihren Anfang genom-

men. Denn das Ende ist nahe, wenn das Evangelium gleichzeitig bei allen Völkern gepredigt wird. So verstanden die Väter stets die eschatologische Rede Jesu bei Matth. 24. Aber weil man, als Europa christlich geworden war, von den Völkern Amerikas, der Südsee, Afrikas und Innerasiens nichts wusste, meinte man schon damals, das Ende sei vor der Thür. Diesen Irrtum hat die Neuzeit durch ihre Entdeckungen verbessert und so auch das richtige Verständnis von der wirklichen Nähe des Endes erlangt, da nunmehr sicher ist, dass in der That unter allen Völkern der Erde das Evangelium schon seine Verkündiger hat und bei der Allgemeinheit und Schnelligkeit des heutigen Verkehrs nur noch wenig Zeit nötig ist, dass auch den fernsten Stämmen auf Erden die Kunde von Jesu zu Ohren komme. Nicht werden alle Individuen die Predigt annehmen, da der Herr ja sagte, allen solle gepredigt werden, aber dann beifügte, nicht, dass alle glauben würden, sondern, dass, wer glaube, gerettet werde.

Das zweite geweissagte Zeichen der Nähe des Endes ist die Rückwanderung Israels nach Palästina, deren Beginn eben so offen vor aller Augen da ist wie die simultan in allen Ländern bereits vor sich gehende Predigt des Evangeliums. Obgleich der Jude noch kein Verständnis für diese Bedeutung der allgemeinen Predigt des Evangeliums hat, so spricht doch er auch von der Nähe des Messias und denkt dabei an dessen vermeintlich erste und einzige Ankunft, noch nicht erfassend, dass es die zweite Ankunft des Herrn ist, welche das ewige Universalreich des Friedens bringen wird. Aber Israel hat eben unleugbar von Gott den Gedanken in's Herz bekommen, dass die heutige Ordnung der Dinge mit ihren Disteln und Dornen dem Ende zuneigt, dass es daher Zeit ist, nach Palästina aufzubrechen. Aus dem Talmud führt Israel die auch von den Kirchenvätern (s. Calmet 8, 263) angenommene Tradition des „Hauses des Elias“ an, dass 6000 Jahre bestimmt seien, bis der Messias alles erneuert (der jetzige jüdische Kalender hat etwa 250 Jahre zu wenig). Dogmatisch sind diese 6000 Jahre freilich nicht, sondern Gegenstand offener Discussion; auch ist die Lehre von der Nähe des Endes nicht gerade davon abhängig. Unabhängig von diesen 6000 ist auch die jedenfalls erwähnenswerte Thatsache, dass unter den Christen ehrwürdige Stimmen wie der hl. Benedict Labre, der ehrwürdige Pfarrer Vianney von Ars, die berühmte Seherin Kath. Emmerich und andere (ich fand wenigstens neun in der Litteratur) schon das zwanzigste Jahrhundert als dasjenige der Vollendung melden.

4. Wohl wollen viele Juden von der Rückkehr noch nichts wissen, weil sie in der Fremdè Vermögen erwarben und die Bequemlichkeit dem zunächst mühevollen Anbau des öden Heimatlandes vorziehen. Aber auch diese sprechen doch mit Inbrunst ihr tägliches „Achtzehngebet“ mit seinem glühenden Verlangen, dass Jerusalem mit dem Throne Davids wieder erstehe und ewig bleibe. In den sadducäischen Kreisen mussten die Rabbiner freilich seit kurzem diesen Passus unterdrücken, damit der Zionismus niedergehalten werde. Aber auch die bequemen Reichen werden doch gern nachfolgen, nachdem die ärmeren und energischeren Elemente den Boden der Väter wohnlich zugerichtet haben werden. Jene aber, welche nicht freiwillig gehen wollen, werden durch die unaufhaltsam wachsende Macht der Ereignisse früher, als sie denken, dazu genötigt werden. Diese reichen Juden denken nicht daran, dass Gott ihnen um des Abfalls in der Christenheit willen die Schätze der Welt in die Hand gab, nicht, damit sie ihre armen Genossen in Amerika oder sonstwo ansiedeln, wohin sie nicht weiter gehören, sondern damit sie Palästina wieder erwerben und einrichten sollen. Ehedem nahm Gott den Kanaanitern ihrer Sünden wegen ihr Land. Heute sind in den christlichen Völkern grosse Massen dem Offenbarungsglauben und seinem Sittengesetz praktisch so entfremdet, dass Gott ihre Sünden durch die talmudische Geissel Judas hart und gerecht züchtigt und ihre Schätze in grösserer Menge den Juden überantwortet hat, als sie Nabuchodonosor ehedem aus Palästina fortschleppte. Die Sünden in der Christenheit sind heute nicht weniger gross als vor Zeiten, da ein Jeremias lebte, in Israel.

Deshalb bereitet Gott das Heil, welches er in seinem Erbarmen allen bestimmt hat, nicht ohne herbe Heimsuchungen. Das verheissene ewige Friedensreich wird nur verzögert durch die Sünden der Welt. Es ist daher eine Gnade zur Beschleunigung desselben, wenn der Himmel zuweilen durch grosse Schläge die Gottlosigkeit jetzt schon etwas zurückdrängt. Einige Stimmen von schwer wiegender Bedeutung kündigen derlei auch für unsere Tage an. Wenn England anfängt, erschüttert zu werden, sagte im vorigen Jahrhundert der prophetische P. Nectou S. J., so wird die Welt am Vorabend grosser Ereignisse stehen; ein grosser Schlag des Himmels steht uns bevor, heisst es anderswo. Wohlan, es geschehe! Denn die Luft ist zu schwül, um ohne Gewitter gereinigt werden zu können. Es wird auch dazu dienen, dass Israel in sein Land zieht, wo es dann, wenn es nicht anders die Augen dem vollen Licht öffnen will, durch besondere Erfahrungen ganz ausser-

gewöhnlicher Art zum Davidssohn gelangen wird; aber den zunächst ins Land der Väter nötigen Weg werden viele seiner Kinder nur widerwillig, jedoch nolentes volentes sicher gehen. Die Mächte, welche nur mit Geldinteressen rechnen, übersehen, dass auch Dinge, welche dem profanen Auge als Imponderabilien zunächst verborgen sind, in die Entwicklung der Geschichte eingreifen. Wie hätte ein Nabuchodonosor, der subjectiv als ein gewöhnlicher Eroberer auftrat, daran gedacht, dass er auch die ganze Menschheit ihrem Ziele zuführen half? So dient auch der heutige Antisemitismus derjenigen, welche bloss wirtschaftliche Zwecke im Auge haben, für höhere Aufgaben. Was ich selbst in einigen Schriften über den Rabbinismus erzählte, war nur als eine kleine Anregung für das Gemeinwohl intendiert. Nebensächliche Mängel, an welche sich die Schelmerei (vergl. Rabbi Jehuda ben Bathyra Talmud babli pesach. 3 b!) und blindes Nachsprechen gelehrter und ungelehrter Kritiker hängte, haben meine Bemühungen, Israel unter den Schutz der kanonischen Gesetze (vergl. Ferraris bibliotheca can. sub voce Hebraeus) zu stellen und friedlich in sein Heimatland bringen zu helfen, nicht geschädigt, da das öffentliche Interesse für diese Ziele in erfreulicher Weise zunimmt. Fleisch und Blut können aber nicht selig machen. Der Geist ist es, der lebendig macht oder tötet. Deshalb habe ich auch dieses Werk verfasst, damit die Betrachtung der grossen Güter des Friedensreiches, welche uns die Offenbarung in Aussicht stellt, die ernste Wendung der Zeiten, bei der wir angelangt sind, zum Heil aller fördern helfe.

5. Was ich sagen werde, klingt wohl manchem neu. Aber es ist in Wirklichkeit durchaus im Altertum begründet. Selbst die Heiden haben den Grundgedanken meiner Schrift von der Wiederherstellung des Urstandes in ihren Sagen von der Wiederkehr des goldenen Zeitalters bewahrt; der gefesselte Prometheus, welcher die jetzige Menschheit mit ihren Hemmnissen darstellt, wird befreit werden (vergl. Lüken, die Traditionen des Menschengeschlechtes 2. A.; Tornelli, die Harmonie der Geschichte, Bologna 1898). Die Kirchenlehrer Chrysostomus, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Gregor d. G. sprechen wiederholt den Gedanken Tertullians aus, dass „der ganze Mensch (d. h. die Menschheit an Leib und Seele) durch Christus das Paradies wieder erlangen werde, wo er im Anfang gewesen“ (Tert. de monog. c. 5). Deshalb bemerkt auch Allioli zu Is. 65, 17, dass die verheissene „neue Erde“ sensu proprio die dauernde Wiederherstellung des Urstandes durch die zweite Ankunft Jesu Christi bezeichne.

Das Neue in dieser Sache besteht bloss für jene, welche nur die Eschatologie der Schule studierten; denn die Schule stellt bis jetzt meistens die letzten Dinge der Individuen dar, ohne schon zu erwägen, dass auch das Menschengeschlecht als solches durch die Erlösung befreit, also zu der Vollkommenheit des Urstandes wieder hergestellt werden soll. Und doch spricht, wie schon Justin d. M. sagt, reichlich ein Dritteil der hl. Schriften davon. Die Kirchenväter tragen die Sache gelegentlich, aber deutlich vor, obgleich sie viele Bibelstellen teils bloss mystisch auslegten teils auch nicht verstanden, weshalb man mit dem hl. Vincenz v. Lerin (com. 22) erinnern kann, dass es Bibelstellen gibt, welche das ganze Altertum noch nicht erfasste. Die Scholastik liess die Erlösung in Bezug auf die Wiederherstellung der Menschheit zum Urstand ausser Acht, weil sie andere Aufgaben vorfand, aber auch, weil sie sich vornehmlich und übermässig an die eschatologische Bibelbehandlung des hl. Augustin anschloss, der nach Douais' Bemerkung (in der Revue biblique 1893 S. 80 f.), obgleich er gelegentlich die Sache lehrt, z. B. in ps. 147, 1 und retract. 1, 3, doch sich der Allegorese oft unglücklich und über Gebühr bediente.

Gibt es überhaupt nur wenige Bibelstellen, für die, wie P. Cornely S. J. in seiner Einleitung sagt, ein wirklicher consensus Patrum oder eine endgiltige Definition der Kirche vorhanden ist, so gilt dies ganz besonders für die eschatologischen Texte. Obgleich die Väter die Lehre von der dauernden thatsächlichen Wiederkehr des Urstandes in thesi oft genug aussprachen, so haben sie den Wortsinn vieler dahin lautenden Stellen doch nicht erkannt, während sie die Sache mystisch dort ausgedrückt finden, wo der Wortsinn nichts davon hat. So z. B. der hl. Hieronymus in Bezug auf die Worte „restituam te“, Jer. 15, 19 (Migne 25 col. 676). Die moderne Forschung betont oft zum Excess den Wortsinn, indem sie, wie auf rationalistischem Standpunkt begreiflich ist, einen mystischen Sinn gar nicht anerkennt. Und doch ist er ein wirkliches Element in der Offenbarung; vielfach freilich ist gar nicht bekannt, was damit gemeint ist. Der Wortsinn ist durch den Wortlaut selbst gegeben und teils eigentlich (z. B. der Mensch lacht) teils figürlich (z. B. die Wiese lacht). Der mystische Sinn, auch Spiritualsinn oder Geheimsinn, ist vorhanden, wenn das im Wortsinn Ausgedrückte nach göttlicher Erklärung (in Bibel oder Tradition) real oder ideal etwas Höheres enthält. So enthält die Schlange (Gen. 3) real den Dämon; so das Osterlamm ideal das Gotteslamm, dessen Blut

rückwirkend Israels Erstgeburt vor dem Tode bewahrte; so enthält Salomos Friedensreich ideal das verheissene ewige irdische Friedensreich des Messias; so gelten die sechs Schöpfungstage ideal als eine Hülle der 6000 Jahre des Eliashauses, und der siebente Tag, dessen Abend nicht erwähnt wird, enthielt ideal das künftige, nimmer endigende Gottesreich. Solche Stellen heissen auch typische: die Schlange war ein Typus Satans, das Lamm wie Salomo Typen des Messias u. s. w.

Die Betonung des Wortsinnes selbst im Uebermass hat den Gewinn gebracht, dass auch der eigentliche Literalsinn vor dem figürlichen mehr zu seinem Rechte kam und man nachdrücklich gemahnt wurde, das Figürliche nur anzunehmen, wo die eigentliche Deutung etwas Unmögliches ergäbe oder im Context durch charakteristische Zusätze (z. B. in dem Satz: die lachende Wiese) ausgeschlossen wird. So gelangt Rosenmüller mit Gesenius, Knobel, Duhm und den meisten neueren Gelehrten (auch gelegentlich Reinke, Mess. Weiss. des Isaias 1, 391) zu dem Satz, dass die Propheten die dauernde Zurückführung der Menschheit zu der paradiesischen Urzuständlichkeit Adams lehrten. Ja, Rosenmüller bemerkt mit Recht, dass man ohne diese Lehre den Isaias gar nicht verstehen kann. Obgleich Rosenmüller, Gesenius u. a. als Rationalisten diese Lehre für eine bloss schöne Phantasie erklärten, so betonten sie doch mit Recht, dass sie nach allen Regeln der Hermeneutik sich wirklich bei den Propheten finde.

Aber auch die Kirchenväter anerkannten in genügender Weise, dass sich diese Lehre in der Offenbarung findet. Besondere Hervorhebung verdienen die Aussprüche des hl. Chrysostomus, des hl. Hieronymus, des hl. Ambrosius, des hl. Augustinus, des hl. Gregor d. G. Die Anerkennung seitens dieser und anderer Väter steht zwar noch ebensowenig als die biblische Darlegung der Sache schon ausführlich (abgesehen von gelegentlichen Bezeugungen wie Allioli zu Is. 65, 17) in den Lehrbüchern der Scholastik, welche die Studierenden der Theologie in Händen haben. Aber sie ergab sich deutlich und zweifellos, indem 45 Bände ihrer Werke in der Ausgabe von Migne Zeile für Zeile d'un bout à l'autre untersucht und durchgenommen wurden. Das Resultat dieser mühsamen Arbeit liegt jetzt für einen starken Octavband druckfertig vor.

6. Israel verurteilte den Anspruch Jesu auf die Messiaswürde, weil es im Schlepptau einer falschen Schulrichtung die irrige Meinung hegte, dass der Messias gleich bei seiner ersten und vermeintlich einzigen Ankunft alle Gottesfeinde von der

Erde beseitigen und das verheissene ewige Friedensreich mit Jerusalem als seiner Metropole aufrichten müsse.

Man hätte wissen und bedenken sollen, dass die Propheten, z. B. Ps. 22, Is. 53, das erste Kommen des Herrn als ein solches zum Tode für die Sünden der Welt geweissagt hatten und somit ein Wiederkommen nach jenem Todesopfer forderten, damit das verheissene Reich der ursprünglichen Vollkommenheit gegründet werde, in welchem der andere David sichtbar und persönlich von Zion aus die Welt regieren wolle. So kam es, dass man durch schuldbare Unwissenheit sich schwer versündigte und dann den Gerechten wegen angeblich übermütiger Ansprüche verfolgte und in den Tod gab. Die Hohenpriester seit dem Ausgang der Machabäerzeit hatten den verhängnisvollen Irrtum der Schule gross werden lassen, statt ihn durch eine definitive Lehrentscheidung auszurotten.

So wurde Israel in seiner Masse durch die Schuld der Oberen irre geführt, für uns alle zu grossem Schaden.

Denn hätte das ganze Volk in seiner Majorität den Herrn des Lebens gleich aufgenommen, so würde die Entwickelung der Dinge eine andere geworden sein. Die ganze Weltgeschichte hätte einen besseren Lauf genommen, der Urstand würde wohl längst schon wieder hergestellt worden sein. Denn nach II. Pet. 3, 12 kann die Menschheit ja (durch Arbeit, Busse und Gebet) den grossen Tag des Herrn, welcher die ursprüngliche Vollkommenheit auf Erden wiederherstellen soll, dass die Gerechtigkeit wieder hienieden wohne, beschleunigen. Gott verlangt für dieses Ziel die Mitwirkung der Menschheit. Wie er von der vorchristlichen Welt eine bestimmte Summe verdienstlicher Leistungen verlangte, damit der Herr zum ersten Mal käme, so verlangt er es auch von der jetzigen Menschheit, nachdem der Heiland sich am Kreuz geopfert, für seine Wiederkunft, damit uns die volle Frucht der Erlösung durch die Wiederherstellung des Urstandes zu Teil werde. Deshalh sagte der hl. Paulus, dass er durch seine Leiden ersetze oder ergänze, was den Leiden Christi noch fehle, nämlich, dass durch die von Gott geforderte Mitwirkung unserseits die Summe der Verdienste voll werde, welche zur vollständigen Zuwendung der Verdienste Christi nötig ist. Hätte also Israel nicht schlechte Hirten gehabt, sondern gute, die es als Volk gleich mit dem Davidssohn vereinigt haben würden, so wäre die Menschheit über die jetzige Ordnung mit ihren Disteln und Dornen längst hinweg. Wenn auch in der Tradition des „Eliashauses“ von den 6000 Jahren die Rede ist, welche die Naturforschung nicht widerlegte (vergl. Trissl, über die Schöpfung und Sündflut,

Manz, Regensburg), wie auch die noch immer unsichere Chronologie des Altertums keine völlig überzeugende Gegeninstanz ist, — so kann man sagen, dass Gott voraussah, was kommen wird nach langer Zeit, nicht aber, dass es nicht früher hätte kommen können. Petrus rief schon den Juden seiner Tage zu, dass sie sich zu Jesus wenden sollten, damit kommen die Zeiten der Erquickung, die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge (Apostelg. 3) — in ihre ursprüngliche Vollkommenheit. Erst also muss Israel als Volk zu Jesus Christus sich bekennen; dann wird die Summe der guten Werke voll sein, welche Gott für die Aufrichtung des ewigen Friedensreiches auf Erden verlangt.

7. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass der Feind alles Guten auch jetzt noch alles aufbieten wird, um die Aufrichtung dieses Reiches hinauszuschieben, durch die Verwirrung der Ideen und die Unterdrückung der wahren Erkenntnis und ihrer Verbreitung die schlimmen Interessen der Hölle zu fördern. Lehrt doch der Herr in den drei Parabeln (Matth. 24, 45 bis 25, 30), dass selbst unmittelbar vor seiner Wiederkunft innerhalb der Kirche viele das Ende noch als fern ansehen und deshalb sorglos lebend zu Grunde gehen werden. Es sind zwei Obervorsteher, Papst und „Lügenprophet“ (etwa als Gegenpapst), welche ihre Untergebenen wegen der Nähe der Parusie, an welche der eine glaubt und der andere nicht, sehr verschieden behandeln; der nicht daran Glaubende schlägt und verfolgt jeden, der glaubt, der Herr sei nahe. Auch die Gott durch den Cölibat besonders geweihten Stände werden in zwei Lager geteilt sein: fünf Jungfrauen sind weise, fünf thöricht. Endlich werden drei gewöhnliche Knechte mit ihren Talenten vorgeführt, welche die Masse der Gläubigen darstellen: nur ein Teil vergräbt das Talent der Lehre von der nahen Vollendung, an die er nicht glaubt, während er es wenigstens für andere nicht hätte verbergen sollen, die davon Nutzen gehabt haben würden; zwei Teile folgen dem weisen Obern und werden gerettet. Aus dem gewöhnlichen Volk, den gläubigen Laien, werden dann also die meisten richtig gehen, während die höheren Stände zur Hälfte irren, eine Erscheinung, die sich auch sonst in der Geschichte zeigt, wo das Volk besser als seine Führer war.

8. Es ist demnach, da der Herr seine Parabeln als Warnung gibt, nicht um ein unabwendbares Verhängnis zu verkündigen, wichtig, die wahre Lehre über das Ende zu betrachten, zumal wir bereits im Anfang der Endperiode stehen. Ich werde also die biblische Lehre zur Discussion oder Erwägung

unterbreiten, bis die Definition des obersten Hirten alles erledigt und gegen jede Gefahr gesichert haben wird. Ich hoffe, um so grössere Aufmerksamkeit zu finden, weil ich zugleich, wenn auch oft mit Ergänzungen, umfangreiche Forschungen eines Freundes zusammenfasse, der viele Jahre dieser Sache gewidmet hat.

9. Israel wird der Mittelpunkt der neuen Welt und Jerusalem ihre Metropole sein, wo Jesus Christus auf dem Throne Davids, aber strahlend wie ehedem auf Tabor, die ganze Menschheit persönlich und sichtbar regieren wird. Deshalb habe ich diesen Blättern den Titel gegeben: Auf nach Zion! Israel muss erst in das hl. Land zurück, damit die Geschicke der Menschheit von dort aus sich vollenden. Der Papst führt die Menschheit von Rom aus, bis Zion wieder der Fels für das Haus des Herrn wird. Dann wird Rom als eine Burg in Kriegeszeiten, was sein Name besagt, nicht mehr nötig sein, weil es feindliche Mächte auf Erden nicht mehr geben wird. Dann wird volle Wahrheit, was Jerusalems Name ausdrückt; die „Stätte des Friedens“ wird die Metropole des ewigen Friedensreiches, die Kirche nicht mehr eine „militans“, sondern „quieta pace Deo serviens“ (Catech. Trid.) sein.

10. Die Polemik der Vergangenheit hob den Juden gegenüber diese Verheissung des ewigen irdischen Universalreiches des Friedens weniger hervor, weil der jüdische Einwurf, Jesus habe dieses Friedensreich noch nicht gebracht, solange zu ausführlicher Discussion nicht drängte, als Juda die ebenso deutliche Prophetie, dass der Messias zuerst zum Tode für die Sünde komme, hartnäckig nicht sehen wollte. Es mag sein, dass die Väter dann die Stellen über das künftige Friedensreich vornehmlich nur im Spiritualsinn von dem Reiche Gottes in den Herzen der Gerechten der jetzigen Ordnung oder von dem himmlischen Reich erklärten, weil sie den Literalsinn, welcher auf ein irdisches Reich geht, auch nicht wegen vermeintlich chiliastischer Gefahren erörtern wollten. Aber darum ist der angeführte Literalsinn doch in Wirklichkeit nicht zu leugnen, wie er auch deshalb nicht hinfällig wird, weil viele ihn einfach nicht erkannten. So wies der hl. Hieronymus den eigentlichen Lileralsinn von Is. 65 und anderen Stellen irrig ab und erklärte ihn figürlich und mystisch, weil er grundlos fürchtete, die eigentliche Auffassung würde dazu nötigen, auch für die alten blutigen Opfer Israels mit dem alten Tempeldienst eine eigentlich zu nehmende Ewigkeit anzuerkennen. Aber Malachias (1, 11) hatte doch schon deutlich den Ersatz der alten typischen Opfer und der alten einzigen Cultusstätte

durch ein anderes Opferwesen angekündigt, welches aller Orten vom Aufgang bis zum Niedergang Gott verherrlichen werde. Auch Daniel (9, 27) verkündigte das Aufhören des alten Cultus durch den Messias: Cessare faciet hostiam et sacrificium! Gewiss darf man auch die Ueberzeugung festhalten, dass die Idee, den Literalsinn wegen vermeintlicher Missbräuche durch den Chiliasmus auf sich beruhen zu lassen, nicht gerade richtig war. Denn die genaue und vollständige Erörterung der betreffenden Texte hätte ja die Antwort vermittelt, dass z. B. ein Lactantius ganz richtig die Wiederkehr des Urstandes lehrte, aber irrig bloss für tausend Jahre; und dass andere wie P. Monsabré O. P. eben so irrig die tausend Jahre für eine bildliche Bezeichnung einer unbestimmt langen Periode nahmen, habe ich in der Tübinger Q.-S. wie in der Abhandlung von Nizza gezeigt, da Christus persönlich und sichtbar nicht bloss auf tausend Jahre oder für unbestimmt lange Zeit, sondern ohne Ende als König der Könige und Herr der Herren von Jerusalem aus die pilgernde Menschheit der ganzen Erde regieren wird.

I.

Die Urzeit.

1. Im Anfang, sagt selbst die Edda von Island, war Ordnung und Friede. Gott war den Menschen unmittelbar nahe und verkehrte mit ihnen in Menschengestalt. Die Menschen liebten ihn und waren glücklich in der Erfüllung seines Willens. Weder äusserer Zwang noch innere Nötigung, sondern Freiheit, die jenen Zwang wie diese Nötigung ausschliesst, bestimmte ihren Gehorsam. Keine feindliche Macht reizte sie zum Ungehorsam, kein Hindernis, keine Schwierigkeit stellte sich ihrer Pflichterfüllung entgegen, so dass die Gottesliebe dieser ersten Pilgerzeit, weil ungehemmt, höchst innig und feuerig war und, weil ganz frei, zugleich höchst verdienstlich.

Da nahte in einer Schlange die Macht der Finsternis, die sich durch ihre Rede als ein persönliches, geistiges Wesen und als Widersacher Gottes zeigte, weshalb es Satan, d. h. Widersacher, genannt wird. Es brachte durch Lüge den Tod über die Menschheit, weshalb es „Vater der Lüge“ und „Menschenmörder von Anfang“ genannt wird. Tod und Elend kam über den Menschen, weil er der Lüge des Feindes das Ohr lieh, seine Freiheit missbrauchte. Da der Mensch auch vor dem Auftreten Satans frei Gott diente, so war das Erscheinen des Feindes nicht nötig zur Bethätigung der menschlichen Freiheit. Auch war es nicht notwendig, dass Gott seinerseits die Versuchung zuliess, weil Gott frei in seinem Wirken nach aussen ist. Obgleich der Allwissende den schlimmen Ausgang der Versuchung voraussah, liess er dieselbe zu, ohne also von seiner oder des Menschen Seite dazu genötigt zu sein. Er liess sie

zu, weil er frei in seinem Wirken nach aussen ist; aber es ist nicht zu ergründen, was ihn bestimmte, dieselbe zuzulassen, obgleich sie viel Elend brachte. Wir schauen dermalen nicht schon in die Tiefen der Unendlichkeit und müssen mit einem Wort des Buches Job bekennen: Auf Gott ruht Sehreckenshoheit, er ist nicht zu ergründen, er spottet jedes Weisen. Jedenfalls gefiel es Gott, nicht bloss theoretisch, sondern thatsächlich zu zeigen, dass der Mensch mit ihm nicht rechten kann, dass das Gebilde zum Bildner nicht sagen kann: Weshalb hast du mich so gemacht? Wenn aber Gott an den Geschöpfen seine Macht kund thun wollte, so war es jedenfalls nicht, um sie zu verderben und den Untergang einiger zu bewirken; denn alsbald nach dem Unglück des Falles nahte er sich, um das Unheil zu wenden. Er verhängte zwar für geraume Zeit, dass die Menschheit unter Disteln und Dornen mühevoll ihre Pilgerbahn ziehen sollte, aber doch so, dass jeder, der das Licht, welches ihm in welchem Umfange immer gegeben wird, gebrauchen will, aus der Trübsal zum himmlischen Leben sich retten kann. Aber auch dies, dass wir einige Jahrtausende in einer Weltordnung mit Kreuz und Leid um die Seligkeit des Himmels kämpfen müssen, ist ein Ratschluss, dessen Gründe in Gott verborgen sind, weil er ja schlechthin, ohne Genugthuung peinlichster Art, verzeihen konnte. Deshalb ruft der Erlöser am Kreuze: Warum hast du mich verlassen? Und eine Antwort auf dieses warum gibt er uns nicht, weil wir unfähig sind, sie dermalen zu erfassen. Es ist also lediglich unsere Aufgabe, unter den obwaltenden Verhältnissen, wie sie nach Gottes Bestimmung einmal sind, unsere Pflicht zu erfüllen und dadurch zugleich die Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung, für die der Himmel unsere Mitwirkung verlangt, vorzubereiten und zu beschleunigen.

2. Die Stammeltern traten ganz herrlich ins Dasein. Sie waren leuchtend, mit Licht bekleidet wie mit einem Flor, wie es den Jüngern später auf Tabor am Herrn auf eine Weile vor Augen trat. Abgesehen von den überaus grossen übernatürlichen Gaben hatten sie eine höhere Entwicklung auch der natürlichen Kräfte, als wir sie jetzt selbst bei den grössten Menschen gewahren, und wie sie nur zuweilen noch in der heutigen Ordnung momentan auftritt, wenn im Nachtwandeln z. B. die Seele den Körper auf Dächern und steilen Pfaden mit geschlossenen Augen ohne Schädigung umherführt, oder wenn der Geist im Schlafleben grosse Probleme der Mathematik löset, Gedichte componiert und Pläne entwirft, wie

Dante so den Plan der göttlichen Komödie entwarf und Voltaire einen Gesang seiner Henriade dichtete; vergl. Méric, le merveilleux et la science, Paris bei Letouzey. Das sind Ueberreste der anfänglich habituell vorhanden gewesenen grösseren auch natürlichen Entwicklung der bloss natürlichen Kräfte. Deshalb reden die Väter nicht bloss von dem Verlust der übernatürlichen Güter durch die Ursünde, sondern auch von einer Verwundung der Natur, die nicht eine Vernichtung des natürlichen Lichtes der Vernunft, wohl aber eine Verdunkelung und Schwächung der Kräfte bedeutet. Man sieht daraus, wie grossartig die Erfolge auch der natürlichen Wissenschaft, deren Entdeckungen nun so langsam und mühevoll zu einer ansehnlichen Höhe gelangten, sich gestaltet haben würden, wenn der Urstand geblieben wäre. Aber er war nur von kurzer Dauer, wie die Tradition meldet und die Bibel durch die Geburt der ersten Kinder Adams ausserhalb des Paradieses andeutet. Auch Gen. 2, 4 dürfte dafür sprechen. Hier wird die Erzählung (vom Paradies und vom Fall mit dessen erster Folgezeit), die in einem Abschnitt bis incl. Cap. 4 gegeben wird, durch die Doppelzeile: „Als Gott sie geschaffen, als er sie gemacht“ eingeleitet, um das tragische Moment zu betonen, dass der Fall eben alsbald, gleich im Anfang schon stattfand; ohne die Absicht, dieses tragische Moment zu betonen, hätte der eine Satz: „Als er sie geschaffen“ oder der zweite: „Als er sie gemacht“ ja genügt.

3. Der Mensch trat selbsverständlich nicht ins Dasein, ohne zu erfahren, was der Zweck und das Ziel seines Daseins sei. Dieses Ziel war Gott selbst, die unmittelbare innigste Vereinigung mit ihm, so dass der Mensch nach Petri Wort „teilhaftig der göttlichen Natur“ oder „wie Gott“ oder Gott aufs höchste „ähnlich“ (I. Joh. 3, 2) werden sollte, nicht als ob der Endliche könnte unendlich werden, sondern er sollte durch directe Verbindung mit Gott die Schätze der Unendlichkeit endlos fortschreitend in sich aufnehmen, ohne sie je erschöpfen zu können. So wird etwa die Gemahlin als Königin die Ehren des Königs teilen, ohne ihre Individualität zu verlieren und der König selbst werden zu können.

Je höher nun die Vollkommenheit des Geschöpfes hienieden ist, desto grösser muss sein Verlangen sein, bald jener unmittelbaren Vereinigung mit Gott teilhaftig zu werden. Das wusste Satan, der dieses Ziel durch Stolz verloren hatte. Denn da ihm, wie die Bibel andeutet und die Väter öfters erwähnen, zur Anbetung die hypostatische Union vorgestellt wurde, weigerte er sich, weil eine Menschennatur auf der Stufenleiter

der geschöpflichen Ordnungen geringer ist als die Engelnatur. Deshalb auch schon heisst Satan der „Teufel“, d. h. der Ankläger, weil er die menschliche Natur anklagt, wegen ihrer Geringheit der hypostatischen Union nicht teilhaftig sein zu dürfen, nicht bloss weil er die wirklichen Sünden der Menschen anklagt. Das wusste auch Adam, der den Sturz der stolzen Engel und andere Dinge des Glaubens auf der Höhe seines Urstandes besser kannte als wir, obwohl er gleich uns über das innere göttliche Leben, in dessen Besitz durch Teilnahme sein höchstes Ziel, das schlechthin „Gute“, bestand, eine direkte Erkenntnis ebenso wenig besass als über das damals allein erst bei den gefallenen Engeln absolut, unwandelbar vorhandene schlecthin „Böse“ und höchste Uebel, über die Art des Lebens in der Verworfenheit, der ewigen vollen Scheidung von Gott und seinem Besitz. Das Verlangen, welches Satan deshalb allein anregen konnte, ging somit auf die baldige unmittelbare Vereinigung mit Gott, welche eo ipso das directe Wissen des schechthin Guten wie des Gegenteils gewährt. Deshalb sagte Satan, dass die Ureltern durch den verbotenen Genuss alsbald wie Gott sein und „Gutes“ und „Böses“, schechthin und direct, erkennen würden; „Gutes“ und „Böses“ in artikelloser Indetermination ist semitisch als höchstes gemeint: quale et quantum!

4. Die Stammeltern liessen sich bethören und wurden alsbald inne, wie das nun vollbrachte sittlich Böse ihr Gutes der paradiesischen Vollkommenheit und Seligkeit sofort hinwegnahm und das Böse als unsägliches Wehe in Schuld und Strafe über sie brachte. Das strahlende Lichtgewand, welches sie auch leiblich umkleidet hatte, verschwand, so dass sie den Leib mit Blättern statt mit strahlendem Licht umkleiden mussten. Das Weib hatte wider das Gebot die Frucht gepflückt, um den Mann durch die baldige Vollendung zu überraschen. Der Mann hatte Gott verlassen, um dem Weibe anzuhangen, obgleich und weil er es verloren sah und in falscher Liebe ihr Loos zu teilen sich entschloss.

Hätten die Stammeltern den Versucher abgewiesen, so hätte die Urfrau durch Ueberschattung des hl. Geistes als Erstgeborenen ohne Zweifel alsbald jungfräulich den Gottmenschen hervorgebracht, dessen Brüder dann aus der gleichen Mutter auf dem Naturwege, ohne die ungeordnete Begierlichkeit, erstanden wären. Deshalb rief wohl auch Eva nach Gen. 4, 1 bei der Geburt Kains in reuevoller Selbstironie aus: Habe ich erhalten einen Mann, den Jahve?! Die Entwicklung

der Menschheit würde ohne den Fall über alle Vorstellung herrlich geworden sein von Anfang her.

Indes Gott wollte die gefallene Menschheit wieder aufrichten und ihre ursprüngliche Vollkommenheit und Seligkeit, wenn auch nicht ohne Einschaltung einer langen Busszeit, wiederherstellen. Während die Engel ihrer rein geistigen Natur gemäss sich unwiderruflich von Gott abgewandt hatten und deshalb keiner Wiederherstellung fähig waren, hatte der Mensch in seinem Erdendasein eine zur Umkehr befähigte Natur. So beschloss Gott die Erlösung, damit der Mensch wieder wie Gott (II. Pet. 1, 4; I. Joh. 3, 2) werden könne. (Gen. 3, 14. 15.)

5. Nach dem Literalsinn ergeht die Rede an das Organ des Weibes, die Schlange, welche mit allen Wesen ihresgleichen, dem ganzen Ophidengeschlecht, auf dem Bauche kriechen und Staub fressen soll. Ehedem bewegte sie sich also, wie es künstlich noch jetzt Schlangendressierer erzielen, graziös auf den Schwanzwirbeln und brauchte folglich auch ihre Nahrung nicht im Staube kriechend und so Staub mitschluckend zu suchen.

Dann verkündigte Gott der Herr, dass zwischen der Schlange und dem Weibe wie zwischen aller Schlangenbrut und der ganzen Menschheit Hass und Kampf für immer sein werde, mit dem Resultat, dass die Menschen den Schlangen den Kopf zerschmettern, die Schlangen aber den Menschen, wo sie können, durch den Biss die Ferse zermalmen (šuph hat in keinem semitischen Idiom die Bed. insidiari, sondern die des Zermalmens, Zerschellens, und auch die Bisswunden sind Contusionswunden.)

Aber da die Schlange sprach und gottwidrig sprach, so wurde sie offenbar durch ein höheres Agens, und nicht guter Art, als Werkzeug gebraucht. Nur sagt der Literalsinn nichts weiter, während die sonstige Lehre von Schrift und Tradition bestimmt angibt, dass jenes Agens eben Satan war, das Haupt der gefallenen Engel. Wie aber so dem Spiritualsinn nach in der Schlange der Dämon war, so schliessen wir kraft des Parallelismus, dass in Eva, der Urfrau, ideal von Gottes Geist die künftige Frau der Frauen, die Unbefleckte, eingeschlossen war.

Der Dämon kann seine Natur nicht fortpflanzen, aber er kann seinen Gotteshass suggerieren, wodurch er geistig seinen Samen einführt, so dass, wer ihn annimmt, Satans Kind (Joh. 8, 44) und Genosse seines Geschickes wird wie die durch Nachahmung ihres Hauptes gefallenen Engel und die sündigenden Menschen.

Wie ferner im Litteralsinn des Weibes Same die ganze gefallene Menschheit als Evas Nachkommenschaft bezeichnet, so ist mystisch das Weib vielmehr Maria, deren Kinder durch das Wort ihres leiblichen Sohnes, am Kreuz zu Johannes gesprochen, alle mit Christo Vereinigten sind. Maria hat durch ihre Zustimmung, die Mutter des Mannes der Schmerzen, die Mutter des Erlösers zu werden, sich zur Mitursache der Erlösung, also zur geistigen Mutter aller Erlösten gemacht.

Der gegenseitige Hass, der sich zwischen dem Urweib und der Schlange ebensowohl wie zwischen der Menschheit und dem ganzen Ophidengeschlecht beharrlich erhob, trägt uns im Spiritualsinn zu dem höheren Hass und Kampf empor, der sich zwischen Maria und dem Satan wie zwischen dem Erlöser samt seinen Getreuen und den Dämonen samt allen Sündern entwickelte.

Ebenso bietet ferner die natürliche gegenseitige Zerschmetterung mystisch eine höhere Zerschmetterung dar. Wie aber dem Litteralsinn nach Kopf und Ferse zerschmettert werden und jede Zerschmetterung des Kopfes den Tod herbeiführt, während die Ferse zum Leben entbehrlich und ihre Zerschmetterung heilbar ist, so ist auch in dem mystischen Gegenpaar die Wirkung der Zerschmetterung sehr verschieden.

Satans Kopf bezeichnet nicht sein natürliches Geistwesen, welches unsterblich ist, noch sein übernatürliches Dasein als des gefallenen Engels, welches ewig ist, sondern seine Macht, welche er durch den Sieg über Adam erlangte, sein Eigentumsrecht und seine Herrschaft über Adam und dessen ganze Descendenz in dieser Welt wie ewig in der Unterwelt, der Art, dass auch jene, die ohne persönliche Sünde sterben, von dem unmittelbaren Besitz Gottes geschieden sind. Durch jenen Sieg erlangte er dem Rechte nach, dass die ganze Menschheit unter die Erbsünde und ihre Folgen gebeugt wurde.

Die Menschheit war in Adam fürstlich dotiert ins Dasein getreten, und Gott, ihr König, that kein Unrecht, dass er für den Vater und seine ganze Descendenz bestimmte, dass die Rebellion des Vaters für alle sein Missfallen wirken werde der Art, dass sie alle ihrer fürstlichen Dotation beraubt ihr Leben zu fristen haben sollten.

So hatte denn Satan durch seinen Sieg erreicht, dass jenes Missfallen des Königs, die Erbsünde samt ihren Folgen, sich mit dem Leben auf alle Descendenten Adams iure fortpflanzte, dass Satan iure für alle auch den Einfluss des Versuchers ausüben durfte und über alle die „Gewalt des Todes“ (Hebr. 2, 14) gewann. Alle waren kraft jenes Sieges iure dem

Tode des Leibes wie der Seele verfallen ewiglich; der Seele nach waren auch die ohne persönliche Sünde sterbenden Menschen dem ewigen Tode verfallen, sofern sie nicht zur Anschauung Gottes gelangen konnten, also nicht ad superos, sondern ewiglich ad inferos gehören mussten, wenn sie auch persönlicher Sündenstrafe, weil keine persönliche Sünde bei ihnen vorhanden, entrückt bleiben würden.

6. Diese Macht Satans, welche ihm sein Sieg über Adam gegen die ganze Menscheit verschaffte, war mystisch durch den Kopf der Schlange bezeichnet, welchen des Weibes Same, Christus, und die ihm eingegliederte Schar der Gerechten, zerschmettern sollte, der Art also, dass die ganze Macht, welche Satan iure gewonnen hatte, facto durch des Weibes Samen vernichtet werden sollte.

Zuvor aber musste die Ferse des Weibessamens zerschmettert werden, da ja Satan, wenn vorher sein Haupt, seine Macht, vernichtet würde, unmöglich die Ferse des Weibessamens zerschmettern könnte. Da aber die Ferse nur ein kleiner Teil des Körpers ist, der das Leben desselben nicht bedingt, so bezeichnet in der mystischen Ordnung die Zerschmetterung der Ferse, dass nur ein kleiner Teil der Menschheit facto Satan zum Opfer fällt, indem einige sich durch den Dämon verführen lassen, das übernatürliche Leben der Erlösten gar nicht anzunehmen, das angebotene entfernt oder direct ablehnend, oder das empfangene sich wieder rauben lassen.

Da die Stammeltern wussten, was sie am Anfang besassen und was sie durch den Fall verloren, so konnte ihnen das Wesen der Sünde als einer Beleidigung des Unendlichen nicht verborgen sein. Sie mussten daher auch wissen, dass nur der Unendliche die Macht der Sünde vernichten konnte, dass somit in dem siegreichen Weibessamen das Centrum Christus sein werde, der als Gottmensch in einer menschlichen Natur, die vom Weibe genommen werde, den Hauptschlag gegen den Kopf der Schlange führen müsse. Sie mussten erkennen, dass der Gottmensch die eigentliche Vernichtung der satanischen Macht bewirken werde, während die Gerechten samt der Mutter des Erlösers durch ihre Zustimmung zur Erlösung und ihr Eingehen in dieselbe für die Application derselben nach ihrem ganzen Umfang mitthätig sein, mitwirken sollten.

Die Sehnsucht der Frommen, welche die religiöse Erkenntnis bewahrten, ging daher von Anfang an auf die Ankunft des Gottmenschen, weshalb selbst die Heiden in manchen Sagen von der Wiederkehr der goldenen Urzeit durch einen

Gottessohn und einen Sohn der Urfrau zu reden wussten, so sehr auch diese Erkenntnis durch trübe Zusätze verdunkelt wurde.

Es ist nicht unrichtig, zu sagen, dass die Zerschmetterung der Ferse auch den Tod des Messias bezeichne. Denn da die Zerschmetterung des Kopfes der Schlange die Vernichtung der übernatürlichen Macht, welche Satan persönlich über uns erwarb, bezeichnet, so ist in der Zerschmetterung der Ferse dargestellt, was die Menschheit Leidvolles an sich durch Satan erfahren sollte, also obenan der Tod ihres Gerechten per eminentiam, dann alle Leiden der mit Christo vereinigten Gerechten, aber auch der dauernde Verlust jenes kleinen Teiles der Menschen, der sich in das ewige Verderben stürzt.

7. Nach allem, was die bisherige Geschichte wie die Erfahrung der Gegenwart zeigt, kann bis jetzt von einer thatsächlichen Vernichtung der ganzen Macht, welche Satan über die Menscheit erwarb, noch keine Rede sein. Vor Christus fiel die Menschheit ausserhalb des kleinen Israel in die tiefsten Abgründe, und Israel handelte oft gegen die ihm bekannte Wahrheit. Nach Christus kam es erst im Laufe von mehreren Jahrhunderten zur Bekehrung Europas, aber die übrigen Weltteile wussten noch wenig oder nichts von Gottes Offenbarung, und in der Gegenwart nimmt in Europa, während man fast überall draussen den bis dahin Fernen das Evangelium verkündigt, in erschreckender Weise der Abfall zu. Man zählt unter den etwa 1500 Millionen Menschen des Erdballs etwa 200 Millionen Katholiken, welche das volle Christentum bekennen. Aber leben diese 200 Millionen auch nur der Mehrheit nach frei von schweren Sünden? Satan hat also die Menschheit noch sehr unter seiner Macht, und diese Macht wird sich nach II. Thess. 2 bis zu einem Grade steigern, dass ein fast allgemeiner Abfall eintreten und der „Mensch der Sünde“ als Messias (Joh. 5, 43) ausgerufen werden wird. Das Unkraut muss wachsen bis zur Ernte, welche bei Christi zweiter Ankunft stattfindet (Matth. 13, 39. 40).

Nur selten erreichte seit Christi erstem Erscheinen die Tugend eine heroische Entwicklung, denn die Zahl der Heiligen im Verhältnis zur ganzen Menschheit ist doch nur klein. Deshalb wurde auch nur selten die ursprüngliche Herrschaft über die Natur (Gen. 1, 26—30) wieder gesehen, wie im hl. Franz von Assisi und anderen, nicht zu reden von der sichtbar fortdauernden Macht der Versuchungen, der ungeordneten Begierlichkeit, der Leiden und des Todes.

Und dennoch wird sich die Verheissung, dass Satans Macht ganz schwinden solle, erfüllen, denn sie ist Gottes Wort. Und die weitere Offenbarung hat bestimmt mitgeteilt, dass mit der zweiten Ankunft des Herrn alles Unkraut beseitigt wird, damit nur eine Herde sei. Dann wird die Erde eine „neue“ sein, auf der alle Menschen ohne Anfechtung, ohne Schwierigkeiten, ohne Leid und ohne Tod Gott dienen, so dass ihre Pilgerzeit nicht mehr eine Zeit des Kampfes, sondern des Friedens ist. Bis dahin ist uns der Friede nicht ungestört verheissen; denn das erste Mal kam der Herr, das Schwert zu bringen, damit wir durch seine Gnade gerüstet den alten Feind bekämpfen; erst bei seiner Wiederkunft wird der Feind gänzlich und für immer beseitigt, das Schwert zur Pflugschar. Dann beginnt das Friedensreich, worin alle Menschen Bürger sind und alle glücklich und ohne Widersacher ihre Pilgeraufgabe vollenden, um nach Vollbringung grosser und heiliger Werke ohne Tod (Is. 25, 8, auch nach der richtigen Erklärung 65, 20; I. Cor. 15, 51. 54 u. a. St.) zur Anschauung zu gelangen. Die Menschheit als solche, als genus humanum ein ens generans, wird dann ohne Ende sich fortpflanzend immer neue Kinder des Segens hervorbringen, wie es von Anfang bestimmt war, Gen. 1, 28, dass der Mensch als Herrscher, in fürstlicher Macht, gebietend über die ganze Natur in ihm wie ausser ihm, auf Erden weile. So wird Satans Macht völlig gebrochen, die Menschheit dauernd zur ursprünglichen Zuständilichkeit wieder hergestellt und nur ein sehr kleiner Teil, nämlich die Schar der unbussfertigen Sünder, welche in unserer jetzigen Ordnung der Dinge vorkommen, wird ewig die Beute Satans sein.

8. Da die Zerschmetterung des Kopfes der Schlange den vollen Sieg über Satan bezeichnete und wegen der Unmöglichkeit, die Sünde durch bloss geschöpfliche Kraft zu vernichten, deutlich war, dass der „Weibessame“ sein Centrum in dem Gottmenschen haben würde, so lag die Erkenntnis nahe, dass der Fersenbiss für den Gottmenschen selbst tötlich sein werde. Deshalb auch fand Gott es angezeigt, den künftigen Opfertod des Erlösers fortgehend eindringlich vor Augen zu stellen. In der ganzen unerlösten Menschheit erschallt daher der Ruf nach diesem Blut, der Art, dass selbst bis heute die dem Erlöser selbst noch feindlichen Teile der Menschheit nicht selten sich durch typisch, vorbildlich erachtetes Blut zu entsündigen suchten. Gott ordnete in der That sogleich am Anfang das vorbildliche Opfer an (Hebr. 9, 26); denn er liess gleich nach der Verheissung des endlichen Sieges die Ureltern ein Lamm schlachten und machte aus der Haut zwei Gewänder, mit

welchen er sie als Sinnbildern der Begnadigung, als Symbolen der Gnade Christi bekleidete (Gal. 3, 27; Eph. 4, 24), weshalb auch die jüdische Tradition im Targum Onkelos wie im Midrasch Rabba diese Kleider Ehrenkleider und Gewänder aus Licht nannte.

Nach dieser symbolisch dargestellten Begnadigung sprach Gott (Gen. 3, 22): Siehe, der Mensch wird sein (keimartig in der eben gewährten Begnadigung ist er es schon) wie einer aus uns, die ihm als Ziel bestimmte unmittelbare Erkenntnis des höchsten Gutes wie seines Gegenteiles zu besitzen; und „zur Zeit der Wendung“ (lies וְעֵת הֲפֵּן) seiner Busszeit „wird er ausstrecken seine Hand und auch nehmen vom Baum des Lebens und essen und ewig leben;“ vgl. Apok. 22, 2. Darauf begann die Pilgerfahrt in Mühsal, bis in Henoch, dem siebenten Patriarchen, durch die Entrückung in das selbst zu einer unzugänglichen Höhe entrückte Paradies (Sir. 44, 16 Vulg.) ein Vorbild gegeben wurde, dass die Menschheit nach Ablauf von sechs Jahrtausenden zum anfänglichen Frieden wieder hergestellt werden solle. Noes Vater sah die inzwischen riesenhaft angewachsene Verderbnis und sprach deshalb bei der Geburt des Erstgeborenen, den er eben deshalb auch Noe (Ruhebringer, Tröster) nannte, den prophetischen Gedanken aus, dass dieser ein (vorbereitender) Tröster sein werde bezüglich der mühseligen Arbeit, welche durch die Verfluchung des Erdbodens herbeigeführt worden. Das war ein Verlangen nach der Wiederherstellung des anfänglichen Zustandes der Dinge, und es wurde auch insofern erfüllt, als Noe durch das Ende der damaligen Welt der Sünde wirklich ein Vorbild des grossen Trösters der Diener Gottes wurde, der bei seiner zweiten Ankunft alle Macht Satans beseitigen und alles erneuern wird. Sich selbst nannte daher auch der Heiland einen Tröster, indem er zunächst einen andern Tröster verhiess, der bis zur Wiederkunft des Herrn die Gerechten ob des noch andauernden Verzuges der Vollendung durch seine Gnade tröstet, damit sie die Hoffnung der Erneuerung, der Gründung der Alleinherrschaft Gottes auf Erden, nicht aufgeben, so trüb auch einstweilen die Zeiten noch sind.

II.

Die Patriarchen.

---

1. Nachdem Noe Gott als Jahve, d. h. als Erlöser, und als den Gott Sems bezeichnet, Sem also als Träger der Offenbarung des Erlösers bestimmt worden, tritt Abram, der Semite, als der Erwählte auf, um der Ausgangspunkt der Wiederherstellung zu werden: „Segnen sollen sich und gesegnet werden in dir und deinem Samen alle Völker der Erde“ (Gen. 12, 3; 18, 18; 22, 18), und dies wird für Isaak und Jakob (26, 4; 28, 14) wiederholt. Diese drei, indem sie das Gotteswort gläubig annahmen, haben mitgewirkt zum Heil, das im Messias erschien, welcher in dem Singular „semen“, der von einem (Gen. 4, 25) wie von vielen ausgesagt werden kann, den Kern bildet, während der Plural semina den Einen nicht als die Hauptperson bezeichnet hätte; vgl. Gal. 3, 16. Alle Völker, also auch Ismaels Geschlecht, obgleich von dem Besitz Kanaans ausgeschlossen, können das messianische Heil erlangen. Auch liegt in dem Segen der Welt durch Abrams Samen, dass Israel als Volk das in seiner Mitte erstehende Heil allen Völkern zuzuführen berufen war. Die erste Ankunft des Herrn fand nur wenige in Israel für den Apostolat bereit; bei der zweilen Ankunft wird Israel auch als Volk den Herrn erkannt haben und von Jerusalem aus die Segnung ewiglich alle Enden der Erde umfassen. Diese letztere Seite der Verheissung tritt darin besonders hervor, dass Abram und seinem Samen der ewige Besitz Kanaans und dem entsprechend eine endlose Vermehrung zugesichert wird, der Art, dass seine Nachkommen unzählbar wie die Sterne und wie der Staub der Erde werden sollen.

2. Irrig sagte man, der Besitz Kanaans und die stern- und staubartige Unzählbarkeit bezeichne bloss bildlich die Kirche des Messias und die zahlreiche Schar ihrer Kinder. Aber der Litteralsinn bietet hier nichts Bildliches. Nicht der Schatten eines Bildes, sondern das wirkliche, irdische Kanaan tritt uns in der Sprache entgegen, die da sagt: Ich werde dir und deinem Samen ewiglich geben das Land, wohin du gehst, welches du siehst, welches du nach allen Richtungen durchwanderst, worin du ruhest und schläfst. Deshalb kann man auch im Litteralsinn nicht an den Himmel denken, wie es mystisch angewandt im Offertorium der Totenmesse geschieht. Das Land Kanaan bezeichnet in der Schrift immer nur das bekannte irdische Land, niemals den Himmel, weder im eigentlichen noch im figürlichen Litteralsinn. Auch fügt die Verheissung bei, dass Abrahams Same den Besitz desselben ewiglich nach seinen Geschlechtern (ledorotham) haben soll, wodurch die successive leibliche durch fleischliche Zeugung fortthätige Descendenz bezeichnet wird; denn dor bedeutet stets die physische, fleischliche Generation, welche für Himmlische nicht besteht.

3. Auch ist irrig, in dem Wort ewig und in der gleich den Sternen und dem Staube zahllosen Menge Hyperbeln zu erblicken, als ob es sich bloss um einen langen Besitz und eine starke Vermehrung handle, nicht aber um endlose Mehrung und endlosen Besitz.

Das Wort ewig bezeichnet im nächsten Sinn endlos, ohne Ende, und nichts deutet an, dass uneigentlich eine bloss lange Zeit gedacht sei. Wiederholt wird die Verheissung gegeben und stets schlechthin ewig gesagt, ohne jede Andeutung einer Beschränkung. Insbesondere wird wiederholt auch beides verbunden, die Mehrung zahllos wie die Sterne und der ewige Besitz des Landes, woraus folgt, dass jene Mehrung wie dieser Besitz endlos sein soll und die Gesamtheit daher so wenig auszählbar sein wird, als man in einem bestimmten Moment es fertig bringen wird, die Sterne auszuzählen.

Natürlich könnte nicht gleichzeitig eine zahllose Menge in einem Lande leben, aber gemeint sind die ohne Ende sich folgenden Generationen, welche auf der nach Is. 66, 22 bleibenden neuen Erde einander ablösen werden, ohne jemals zu Ende zu kommen.

Auch sagt der ewige Besitz Kanaans nicht, dass die Abrahamiden auf dieses Land beschränkt bleiben müssten. Die Verheissung stellt diesem Volk das Land Kanaan als ewiglich rechtliches Eigentum in Aussicht, ohne eine weitere Ausbrei-

tung über die Erde auszuschliessen. Vielmehr liegt ein ausdrücklicher Hinweis auf eine solche Ausbreitung, bei welcher Kanaan die Bedeutung eines Centralsitzes gewinnt, in der bis jetzt noch nicht erfüllten Verheissung Gen. 17, 4 ff. vor, dass Abram physisch und leiblich (nicht um den Spiritualsinn handelt es sich, der die geistige Kindschaft des Glaubens meint) zu einer Menge von Nationen werden soll. Bis jetzt gingen aber leiblich nur Israel, die Araber und Edomiter von Abram aus, während auf der neuen Erde viele neue Völker aus seinen Kindern entstehen werden, welche dann mit den übrigen Völkern das Gottesreich der Welt mit dem Mittelpunkt Jerusalem bilden.

Die Verheissung des ewigen Besitzes schliesst nicht einen solchen ohne Unterbrechung ein, vielmehr wird der continuierlich ewige Besitz für „alle Tage“ Dt. 4, 40; 5, 29; 12, 28 u. ö. an die treue Beobachtung der Gebote geknüpft. Immerhin aber wird eine Zukunft in steter Treue auch bestimmt geweissagt, weshalb, von den Unterbrechungen des Besitzes in der jetzigen Weltzeit abgesehen, sicher ein stetig ewiger Besitz Wirklichkeit werden wird. Das ist ein Besitz „wie die Tage des Himmels über der Erde“ (Dt. 11, 21), ein Besitz ohne Ende; denn Himmel und Erde sind ihrer Substanz nach ewig, nur ihre jetzige Gestalt geht vorüber.

4. Ohne Grund führt man gegen die Erklärung eines endlosen Besitzes an, dass Sir. 45, 18. 19 auch Aarons Priestertum und Ps. 78, 69 das Heiligtum Zions ewig heisse, während es durch die Geschichte als von bloss langer Dauer erwiesen sei. Aber man übersah den idealen Zusammenhang des Priestertums und Heiligtums der alten und der messianischen Zeit; beide gehören als Typus und Erfüllung wie Keim und Baum zusammen; das eine ist die Vollendung des andern, das alte ist ewig im neuen, und das neue ist noch nach Aaron und Zion benennbar, wie auch Knabe, Jüngling und Mann denselben Namen führen. So verkündigt Malachias 3, 1. 3, dass der Herr zu seinem Tempel kommen und die Söhne Levis reinigen werde, so dass sie Jahve Opfer in Gerechtigkeit darbringen: Die messianischen Priester sind hier gemeint und heissen geläuterte Levisöhne, obgleich aus allen Völkern genommen. So wird auch Num. 25, 12. 13 dem Phinees das ewige Priestertum verheissen, obgleich seine Gestalt in der messianischen Zeit verändert, sein Inhalt erhabener wird. Und da nach Is. 66, 21 auf der bleibenden neuen Erde auch ein besonderes Priestertum sein wird, so bewährt sich die verheissene Ewigkeit Aarons wie Melchisedechs: Beide waren Typen, deren

Inhalt (Geist oder Wesen) zu endloser Dauer bestimmt wurde; das Erfüllungsopfer wird daher ohne Ende hinieden gefeiert werden, denn das Priestertum ist ewig und somit über Christi zweite Ankunft hinaus ohne Ende zu bethätigen, weil die Bethätigung durch ein Opfer dem Priestertum wesentlich ist.

5. Die menschliche Sprache bedient sich bekanntlich gern der Hyperbel, indem sie einen Gegenstand dadurch auffallender macht, dass sie ihn weit über die Grenzen der Wirklichkeit, gewöhnlich auch über die der Möglichkeit vergrössert. Man sieht die Uebertreibung, wo sie wirklich beabsichtigt ist, sofort, wie, wenn man nach Kleist sagen würde, dass jene, welche den Litteralsinn der Bibel vernachlässigen, wie eine Last sind, die Berge versinken macht, oder nach Schiller, dass ich den Ocean vergiften möchte, damit sie den Tod aus allen Quellen saufen möchten, oder dass ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen möchte, Luft, Erde und Meer wider sie ins Treffen zu führen.

Etwas Unmögliches ist es nun aber gewiss nicht, zu sagen, dass Gott die Menschheit endlos vermehren oder Israel als Volk endlos Palästina als Wohnsitz geben kann, den es ewig, wenn auch wegen eintretender Sünde mit Unterbrechungen, einnehmen solle.

Aber auch die Wirklichkeit ist nicht übertrieben in den Texten, welche diese Endlosigkeit der Vermehrung und des Wohnens in Kanaan verheissen. Wo eine die Wirklichkeit übertreibende Vergleichung vorliegt, ist es ebenfalls im Text und Context klar zu sehen; in unserem Fall aber deutet weder im Text noch im Context etwas auf eine Uebertreibung hin.

Wenn Israel Dt. 10, 22 am Ende der Wüstenzeit schon zahlreich wie die Sterne genannt wird, so ist dies eine offenbare Anspielung auf die Verheissung einer endlosen Mehrung und eine Behauptung ihrer anfänglichen, nicht aber ihrer schon totalen Erfüllung. Deshalb wird Dt. 1, 10 dasselbe gesagt und V. 11 beigefügt, Gott möge sein Volk noch tausendmal mehr wachsen lassen, wie er gesagt habe, nämlich Gen. 15, 5 f.: Schaue an die Sterne, ob du sie zählen kannst; so wird deine Nachkommenschaft sein, und Abram glaubte dem Herrn. So ist auch Hebr. 11, 12, dass aus dem Einen (Abram) eine Menge entsprosste, wie die Sterne des Himmels, eine blosse Anspielung auf Gen. 15, 5 f. Die Verheissung selbst sollte damit nicht als eine Hyperbel bezeichnet werden, sondern die Allusion drückt die anfänglich schon vorhandene Erfüllung der Verheissung aus; die Vermehrung sollte also noch fortgehen, wie Israel denn ja auch heute schon viel zahlreicher ist als zur Zeit

des Apostels. Die Verheissung hat eine successive Erfüllung im Auge, die aber wegen der Sünde auch Unterbrechungen aufweiset. Deshalb drohte Moses, dass Israel, schon gross an Zahl wie die Sterne (d. i. anfänglich erfüllend das Wort Gen. 15, 5), wieder klein an Zahl werden solle (Dt. 28, 62); vgl. Dan. 3, 36 f. So wird Dt. 30, 1—10 ausgeführt, dass nicht die Verwerfung, sondern die Wiederannahme und zwar zu noch grösserem Glück und grösserer Mehrung denn ehedem das letzte Wort der Geschichte Israels ist. Vergleichbar ist auch Lev. 26, 40—45 über die Verzeihung, ein Stück, welches die Basis der Verheissungen bildet, mit welchen später die Propheten ihre furchtbarsten Drohungen schliessen. Das gegenwärtig neue Wachstum Israels ist eine Vorbereitung auf die Heimkehr, wie Israel in Aegypten, obgleich es nach Ez. 16 auch dort sündigte, sich mehrte, um am Sinai zum Volke des Herrn geweiht zu werden.

6. Andere Stellen gebrauchen die Ausdrücke „zahlreich wie die Sterne, wie der Sand" offenbar hyperbolisch. Aber man sieht es sofort, wie wenn Gen. 41, 49 das Korn Aegyptens in seiner Menge dem Sand am Meere verglichen wird; vgl. Jos. 11, 4; I. Sam. 13, 5; II. S. 17, 11; III. Kön. 4, 29 u. a. In diesen und ähnlichen Stellen gebraucht der Verfasser das Bild wie im Fluge, en passant, ohne darauf zurückzukommen, weil er nur eine grosse Menge, keine endlose Mehrung bezeichnen wollte. Die Verheissung von der Mehrung Israels wie die Sterne und der Sand kehrt aber etwa zwanzig Mal wieder, und mit einer wichtigen Beifügung, welche eine Uebertreibung ausschliesst. Denn es heisst, dass Abram glaubte an die Verheissung und dieser Glaube ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde (Gen. 15, 5 f.). Und als er den Sohn zu opfern bereit war, empfing er zum Lohn wieder die Verheissung, dass seine Nachkommen zahlreich wie die Sterne sein würden (Gen. 22, 17). Wurde Abram gerechtfertigt, weil er an eine Hyperbel glaubte, belohnt mit einer übertriebenen Verheissung, die Gott so oft wiederholte? Als Hyperbel zum Ausdruck einfach grosser Vermehrung, die auch andere wie Ismael vernommen hatten (Gen. 17, 20), kann die Verheissung nicht gemeint sein. Abrams Glaube und Bereitschaft, den Sohn zu opfern, war mehr, als jene geleistet, und wurde daher entsprechend belohnt, würdig der Grösse Gottes, der sich an Generosität nicht übertreffen lässt: Du hast auf deinen Sohn, deine Nachkommenschaft, mir zuliebe verzichtet; ich werde sie mehren ohne Ende! Die Verheissung geht also sensu proprio auf eine endlose Vermehrung des als Volk zum ewigen Besitze Kanaans erkorenen

Israel. Dieser ewige Besitz fordert ein ewig bleibendes Volk der Besitzer, denn ohne Besitzer kein Besitz. Israel als Volk ist ewig, endlos bestehend, und als Volk wird es zur Bekehrung gelangen. Wäre das Evangelium nur den Individuen bestimmt, so konnte Israel als Volk verschwinden, wie Chaldäer, Vandalen, Goten und andere als Völker verschwanden, obgleich Individuen aus ihnen zur Bekehrung kamen, deren Descendenten nicht wissen, aus welchen Volkssippen sie kommen. Aber Israel ist nicht verschwunden; es ist als Volk, obgleich zerstreut und ohne eigene Fürsten, doch heute zahlreicher als je zuvor in irgend einer Zeit der Vergangenheit. Denn es hat die Verheissung, als Volk den Messias zu finden, um als bekehrtes Volk den ewigen Mittelpunkt der Welt zu bilden mit Jerusalem, als der Metropole der neuen Erde, die ewig bleibt (Is. 66, 22; 65, 17), die wir erwarten, nachdem die jetzige Weltgestalt zum Verderben der Gottlosen durch Feuer vernichtet sein wird (II. Pet. 3, 7. 13). Es werden also in diesem Brand einige Gerechte übrig bleiben, um die Menschheit auf der neuen Erde fortzusetzen, also auch einige aus Israel, damit Abrams Same ewiglich in Kanaan wohne.

Wenn auch Israel, nach Palästina heimgekehrt, zuerst noch dem „Lästerhorn“ (Dan. 7) sich zuwendet und den Schluss der jetzigen Geschichte durch eine Vergötterung des „Menschen der Sünde“ entweiht, so wird es doch durch Elias bekehrt zuletzt wieder das Volk des Herrn sein (Röm. 11) und Jahve, der Gott des Heils, der Gott der Wiederherstellung, wird, wie die Väter nach dem Durchzug durch das rothe Meer sangen, „König sein immer und ewig“ (Ex. 15, 18), nämlich auf Erden, in dem ewigen Friedensreich „unter dem ganzen Himmel“ (Dan. 7, 14. 27), so dass niemand mehr gebietet auf Erden neben Jahve; denn der Schlangensame wird für immer entfernt sein in den Feuersee (Apok. 20, 10). So auch schliesst Moses in dem grossen Lied (Dt. 32, 42), dass Israel, nachdem es wegen des Abfalls bis an den Rand der Vernichtung gebracht ist, wieder nach vielen Tagen Gnade findet, wieder sein Vaterland bewohnen soll und alle Völker mit ihm in den Lobpreis des durch Gericht und Erbarmen offenbar gewordenen Gottes einstimmen werden. So wird die ganze Menschheit also und Israel in ihrer Mitte wieder eine einzige Familie bilden, die eine Heerde des guten Hirten, welche kein Feind mehr schädigen darf; denn alle weihen dann ihren Gehorsam, wie der sterbende Jakob verkündigte, dem Löwen aus Juda (Gen. 49, 10).

III.

Die Davidisch-Salomonische Zeit.

---

1. Samuel ist der Begründer des Königtums. Bei seiner Geburt sang die Mutter Anna prophetisch das Lob Jahve's des Erlösers und fand ihr Echo in der ganzen folgenden Prophetie wie insbesondere in dem Magnificat der allerseligsten Jungfrau, als sie den König der Könige, den Wiederhersteller aller Dinge, empfangen. Anna schaute im Geist die Vernichtung aller Feinde des Erlösers von einem Ende der Erde bis zum andern und die Aufrichtung des Reiches Gottes hienieden nach jener Vernichtung durch die Blitze und Donner des Gerichtes. Das Lied Annas (I. Sam. 2, 1—10) schliesst mit den Worten:

> Jahve, zerschmettert werden seine Befehder,
> Bei ihm im Himmel donnert's:
> Jahve wird richten die Enden der Erde
> Und Gewalt verleihen seinem König
> Und erhöhen das Horn seines Gesalbten.

Der König und der Gesalbte Jahves ist Mariens Sohn, in welchem Jahve die Person oder das „Ich“ ist. In der Darstellung erscheint Jahve bald zur Rechten des Messias, für ihn, den Menschensohn, kämpfend (Ps. 110, 5), bald tritt der Messias zur Rechten Jahves (Ps. 110, 1), um Jahve zu vertreten, die Welt zu beherrschen, wie Anna sagt: Er wird Gewalt oder Herrschaft über die ganze Erde haben; sein Horn oder seine Macht, in Annas Tagen erst in ferner Vorbereitung, wird erhöht werden, dass alle Völker mit allen Individuen ihm allein dienen, alle Widersacher auf der ganzen Erde verschwin-

den. Dadurch sind auch die „Zeitmomente" im allgemeinen bezeichnet, wann das Horn des Gesalbten die ganze Erde unter seine Herrschaft nehmen wird (Apostelg. 1, 7), obgleich „Tag und Stunde" bis zur Aufrichtung des Reiches verborgen bleiben: Es wird aufgerichtet, nachdem das Gericht alle Feinde der Wiederherstellung niedergedonnert haben wird.

2. Jahve, der Gott der Wiederherstellung aller Dinge, schloss mit David einen Bund, indem er Davids Samen zur Sohnschaft aufnahm und im Fall der Untreue durch Menschen züchtigen, aber nicht verstossen wolle. Jahve versprach, Davids Samen zu einer ewigen, wenn auch im Fall der Untreue nicht continuierlich ewig herrschenden Dynastie zu machen und in dem Tempel zu wohnen, den David zu bauen beabsichtigte: I. S. 7, 11—28; I Chr. 17, 7—14; II. S. 22; Ps. 17 (18), 51; III. Kön. 2; I. Chr. 22, 7—10; 28, 6—9; II. S. 23, 5; III. Kön. 33; 8, 25; II. Chr. 6, 4—6. 15. 42; III. Kön. 9, 2—7; II. Chr. 7, 16; 6, 41. 42; Ps. 132 (131), 10—13; Ps. 89 (88), 4. 5. 29—36; Luk. 1, 31. 32; Apostelg. 2, 30.

Die Ausführung des Tempelbaues überwies Gott durch Nathan „dem Samen Davids nach ihm", erwiderte sie aber mit der Zusage des ewigen Königtums, der Art, dass die Sünde der Davididen Züchtigung und Unterbrechung der Herrschaft bringen, aber die Verheissung nicht vernichten solle. Das wäre aber offenbar eine zu Boden gefallene Zusage, wenn nicht trotz des Abbruches des Davidischen Königtums durch Zedekias der Thron Davids in der absoluten Person Jesu als des andern David einen Erben gefunden hätte, der sichtbar und persönlich von Jerusalem aus (Luk. 1, 32) seine ewige Herrschaft aufrichten würde, wenn er zum zweiten Mal gekommen; denn bis jetzt hat Jesus diese sichtbare und persönliche Herrschaft nicht angetreten, weil er, wie David (Ps. 22) selbst schaute, am Kreuze für uns sterben musste.

3. Die continuierliche Succession der Davididen war durch ihre Treue bedingt, weshalb es z. B. II. Chr. 6, 41 (Ps. 132, 12) heisst: Wenn deine Kinder meine Gesetze halten, werden sie ewiglich auf dem Throne sitzen; nicht soll ein Mann dir weggeschnitten werden (III. Kön. 2, 4; 8, 25; 9, 5). Auch in dem Tempel wollte der Herr ewig wohnen (III. Kön. 9, 3); aber wenn man frevle und Götzendienst treibe, werde er Israel aus seinem Lande verjagen und den Tempel zerstören (III. Kön. 9, 6. 7). Dies ist vor aller Augen erfüllt worden bis heute. Die persönliche Gottesgegenwart in Jesu verherrlichte den Tempel in sichtbarer Weise. Die Unterbrechung dieser Gegenwart ist als Erfüllung der Weissagung ein Pfand, dass Jerusalem ewig-

lich wieder durch Gottes Wohnen verherrlicht werden wird (Is. 65, 16—25; Apok. 21); dann werden alle Völker wie die jetzige Vernichtung und Verödung des Tempels auch die Erfüllung des Wortes sehen: Haec requies mea in sempiternum!

4. Durchaus unbedingt sind die Zusagen, dass Davids Haus und Königtum ohne Ende sein werde wie Sonne und Mond, wie die Tage des Himmels.

Niemand in Israel kann sich heute, wie Exrabbi Drach betonte, als Davididen legitimieren. Jesus aber war wirklich Davids Sohn, so dass Gottes Zusage hinfällig wäre, wenn nicht in Jesu David den ewigen Thronerben erlangte.

Das neue Testament, dessen historische Zeugnisse auch für das Judentum unabweisbar sind, zeigt, dass Hilfesuchende Jesum als Davidssohn ansprachen, dass beim Einzug in Jerusalem das Volk ihn so begrüsste, dass die Oberen und Gelehrten es nicht leugneten und nur nicht fassten, wie das Reich ohne Schwert aufgerichtet werden sollte, dass Joseph, in dessen eheliches Verhältnis Jesus durch ein Wunder [nach Is. 7; vgl. Sohar III. 47 a, wonach sich die Jungfrau (Spr. 30, 19) mit dem hl. Geist vereinigt hat, obgleich sie nach dem Urteil der Welt gesündigt, wie auch nach dem Schaar hammälech eine Jungfrau wegen Is. 7 durch ein Wunder Mutter sein kann] legitim hineingeboren wurde, Davidide genannt wird (Matth. 1, 20; Luk. 1. 27), wie auch Mariens Davidischer Ursprung (vgl. Luk. 3, 23) nicht geleugnet werden kann, obgleich nach jüdischem Recht die Abstammung nach dem legitimen Vater geht (Del. Mess. Weiss. 67).

Freilich konnte es die Juden nicht befriedigen, wenn man ihnen sagte, das ewige Königtum Davids sei durch Jesu Thronen zur Rechten des Vaters im Himmel erfüllt. Denn sie antworteten mit Recht, dass die Ausdrücke Thron und Königtum den Besitz und die Ausübung der souveränen sichtbaren Gewalt über ein bestimmtes Volk (resp. Völker) und über ein bestimmtes Land dieser Erde bezeichnen. Der Ausdruck Thron bedeutet die sichtbar ausgeübte Königsmacht, weil die Könige bei feierlichen Anlässen sich ihren Unterthanen zeigend auf einem besonderen, prächtig geschmückten Sitz Platz nehmen, den man Thron nennt. Es gibt keine einzige biblische Stelle, wo der Thron oder das Königtum Davids im Litteralsinn die Herrschaft des Messias im Himmel bezeichnet. Das Volk rief am Palmsonntag: Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt (Mark. 11, 10, griech.)! Es dachte dabei nicht an das Himmelreich, sondern an die nun, wie es meinte, beginnende Erfüllung der Verheissung von

der Wiederaufrichtung der irdischen Herrschaft. Nach Ps. 89, 5 will Gott aufbauen Davids Thron für Geschlecht und Geschlecht (ledôr vadõr), also, da dõr die leibliche Generation bedeutet, für die ohne Ende sich folgenden Geschlechter, weshalb es auch parallel V. 4 heisst, dass Gott für ewig Davids Samen feststellen wolle — offenbar eine Zusage für pilgernde Erdenkinder, weil ja von Himmlischen keine Heiraten gemacht werden und für sie also ein Thron über eine durch fleischliche Zeugung fort und fort sich bildende Reihe von Menschen nicht besteht.

So sagte auch der Engel (Luk. 1, 32. 33), Gott werde dem Sohne Mariens den Thron seines Vaters David geben, und derselbe werde herrschen im Hause Jakobs ewiglich, und seines Reiches werde kein Ende sein.

Das „Haus Jakobs" bezeichnet im Litteralsinn immer nur die fleischliche Familie Jakobs, die sich successiv durch die leibliche Zeugung zu einem Volk bildete und noch bildet, nach der Verheissung endlos. Das „Haus Jakobs" ist die durch fleischliche Zeugung sich vervielfältigende Familie Jakobs, die es somit nur auf Erden, nicht in himmlischer Zuständlichkeit gibt; denn die Himmlischen vermehren sich nicht, denn sie heiraten nicht, weshalb es im Himmel wohl Erwählte aus dem Hause Jakobs, aber kein Haus Jakobs mehr geben kann.

Die verheissene ewige Herrschaft des Messias über das Haus Jakobs kann auch nicht durch die jetzige christliche Kirche, worin Jesus unsichtbar in seinen Anbetern herrscht, erfüllt sein. Denn der „Thron" verlangt eine Thätigkeit des sichtbar, persönlich, unmittelbar regierenden Königs. Auch bezeichnet ja das „Haus Jakobs" die leibliche Nachkommenschaft Jakobs, aus der nur erst wenige Individuen Jesu folgen. Wenn Paulus (Gal. 6, 16) die Christen als Israel bezeichnet, so fügt er „Gottes" bei und sagt „Israel Gottes" als „Erben der Verheissung" (Gal. 4, 29) und stellt ihnen (I. Kor. 10, 18) das „Israel im Fleische", das „die Beschneidung am Fleische, nicht im Geiste" hat (Röm. 2, 28), entgegen. Freilich waren die ersten Christen aus Israel; aber diese nur kleine Schar war nicht das Volk, während Israel eben als Volk, das ganze Haus Jakobs, zu uns gelangen soll. Endlich soll der Heiland ohne Ende herrschen über das Haus Jakobs; die heutige Kirche Christi ist aber eine „ecclesia militans", welche bei der zweiten Ankunft des Herrn aufhört, um von da als ecclesia pace fruens weiter zu bestehen.

5. Als Jakob und Johannes (Matth. 20, 20 ff.) Jesum durch ihre Mutter um die Ehrenplätze in seinem Reich baten,

dachten sie an die sichtbare, irdische Herrschaft Davids, deren Wiederherstellung das Volk wie noch heute von dem Messias erwartete. Jesus antwortete aber nicht, dass diese irdische Herrschaft nicht wiederkehre, sondern dass die Bittsteller nicht wüssten, was sie bäten, weil eben ihre Person diese Wiederherstellung nicht erleben sollte: Ihr werdet meinen Kelch trinken, leiden und sterben für meine Sache, aber jene Plätze sind für andere bestimmt; übet euch daher in der Bescheidenheit und ahmet mir nach, der ich jetzt nur zu dienen, nicht zu herrschen gekommen bin. Die Mitapostel waren über die Brüder entrüstet, weil sie selbst die ersten sein wollten. Die Entrüstung wäre nicht entstanden, wenn die Brüder bloss himmlische Ehrenplätze gemeint hätten, welche zu erbitten Vollkommenen wie minder Vollkommenen fern liegt, weil sie alle wissen, dass die himmlische Welt in dem Bereich der unerforschlichen Unendlichkeit liegt.

6. Als Jesus von Pilatus gefragt wurde, ob er der König der Juden sei, gab er bejahende Antwort, aber beifügend, sein Königreich sei nicht aus dieser Welt, habe nicht aus ihr seinen Ursprung, noch sei es aus der Zahl ihrer Reiche. Denn sonst würden ja seine Diener für ihn gekämpft haben, dass er nicht den Juden ausgeliefert wäre; jetzt aber, in der jetzigen, gegenwärtigen Zeit sei sein Königreich nicht wie die bestehenden Reiche von daher, ein Reich dieser Erde, also kurz: für die Gegenwart habe er kein Reich, übe keine Herrschaft aus wie die anderen Könige. Also bist du ein König, obgleich du jetzt kein Reich hast? Pilatus konnte nicht anders fragen. Und abermals sagte der Herr: Ja, ich bin ein König; denn dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe, und eben deshalb bejahe ich dir der Wahrheit gemäss, dass ich ein König bin, und jeder (so fügte er jetzt für Pilatus als Mahnung bei, sich vor ungerechter Verurteilung zu hüten), der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. Aber für Pilatus war die Wahrheit, da sie ihm unbequeme Consequenzen bringen konnte, wie König Lear sagt, ein Hund, den man in den Stall sperrt. Deshalb sagte Pilatus: Was ist Wahrheit, was bringt mir die Anerkennung ein, dass du ohne Schuld bist? Und er gab den Herrn preis, statt für ihn einzutreten und durch weitere Belehrung gerettet zu werden. Der Herr hatte dem Römer deutlich gesagt, dass er ein König sei, aber in der jetzigen Welt keine Herrchaft ausüben wolle, sondern, wie klar folgte, später sein Reich aufrichten werde, ein wirkliches Reich, wie es Augustus und andere hatten, eben auf der — „neuen Erde“.

7. Als Jesus vierzig Tage nach der Auferstehung den Jüngern sagte, dass sie nach wenigen Tagen den hl. Geist empfangen würden, fragten sie, ob er in dieser Zeit das Reich für Israel aufrichten werde. Sie fragten nicht, ob er es künftig aufrichten werde, sondern ob jetzt, in der Gegenwart. Denn dass er es überhaupt aufrichten werde, war ihnen nicht zweifelhaft. Ihre von jeher desfalls mit ganz Israel dem Messias entgegengebrachte Erwartung war in den vierzig Tagen, wo er sie über das Reich Gottes belehrte, niemals zurückgewiesen worden, und ihre Ueberzeugung war nun beim nahen Abschied um so gewisser, weil er ihnen die Gabe des Verständnisses der hl. Schrift (Luk. 24, 45) gegeben hatte. Der Herr antwortete deshalb auch nicht, dass er das Reich nicht aufrichten werde, sondern dass es nicht ihre (also anderer) Sache sei, zu kennen die Zeitmomente, welche der Vater bestimmte in seiner Vollmacht, dieses irdische Reich Davids über Israel wieder herzustellen. Nicht die Apostel also, sondern andere sollten diese Wiederherstellung persönlich erleben und sehen. Die Apostel aber sollten den hl. Geist empfangen, um zu Pfingsten die Kirche zu gründen, worin der Herr nicht in persönlicher Sichtbarkeit waltet, und das Evangelium für alle Völker zu predigen. Wäre das von den Jüngern hier verlangte Reich die jetzige Kirche, so ergäbe sich die sinnlose Antwort: Es ist nicht eure Sache, die Gründung meiner Kirche zu sehen! Es handelte sich also um die ewige, sichtbare, irdische Herrschaft des andern David über Israel in Jerusalem, die von da aus bis zu der Erde Enden, wie die Prophetin Anna geschaut, sich erweitern sollte. Und diese Aufrichtung des die ganze Erde umfassenden Reiches beginnt nach derselben Seherin mit der Beseitigung aller Feinde des Erlösers, wenn, wie II. P. 3 geschrieben ist, die jetzige Weltgestalt zum Verderben der Gottlosen verbrannt sein wird. Dann wird Jahve in Jesu Israel ewiglich hienieden regieren und sein Gott sein (Apok. 21, 3). Dann wird (II. S. 23) der gerechte Beherrscher der Menschen wie Licht des Morgenanbruchs, ein wolkenloser Morgen, sein, wo vom Sonnenschein Grün aus der Erde spriesst, während die Feinde wie Dornen dem Feuer verfallen. Auch Ps. 22, 27 f. wird, nachdem der Erlöser als ein Gekreuzigter dargestellt worden, die Bekehrung der Welt und die Aufrichtung des ewigen irdischen Gottesreiches für Israel und alle Völker verheissen.

8. In Ps. 110 (109) wird Zion als der Ort bezeichnet, von wo aus der Messias als ein Priesterkönig wie Melchisedech ewig herrschen soll über alle Völker auf Erden. Zion ist im Litteralsinn immer proprie Jerusalem oder tropisch die Gemeinde

Gottes; nur im Spiritualsinn wird der Himmel damit bezeichnet und dann gesagt: Das himmlische Jerusalem. Dieser Psalm verheisst daher die ewige Herrschaft des Messias auf Erden mit Jerusalem als Metropole. Diese Herrschaft beginnt als Universalherrschaft in Sichtbarkeit des Messias mit der Zerschmetterung aller Feinde. Denn als Priester hat der Messias ein Opfer gebracht, wodurch Satan allen Anspruch verlor, weshalb der Messias die ganze Schlangenbrut mit ihrem Haupt zerschmettern wird. Die zweite Ankunft ist „der Tag", wo seine Heerschar der Engel und Heiligen die Frevler in den Abgrund stürzt, damit nur mehr die Gemeinde der Gerechten auf Erden weile. Als höchster Grund der Unwiderstehlichkeit des Priesterkönigs erscheint V. 5 seine Gottessohnschaft. Denn die massoretische Lesart vom Tau (tal) ist durch Missverständnis der syrischen Vorlage (taljo Knabe, in Verbindung mit genui te: Sohn) entstanden (Peters, Tübinger Q.-S. Bd. 80). Das „setze dich zu meiner Rechten" wird mystisch auf die himmlische Herrschaft Jesu seit der Himmelfahrt bezogen. Der Litteralsinn meint die königliche Stellvertretung Gottes auf Erden durch die Besteigung des Davidischen Thrones in Jerusalem (auf der „neuen Erde"), der ja Jahves Thron ist (I. Chr. 23, 23). Nimm diesen Thron ein, ist also der Sinn, bis (= d a s s, hebr. ad, das Z i e l der Handlung bezeichnend) deine Feinde dir zu Füssen gelegt werden. Mit der Abhaltung des Gerichts beginnt die sichtbare und directe Herrschaft auf Erden, die in ihrem ersten Act alle Feinde beseitigt. V. 6 deutet an, dass die Völker, von ihm beschieden, um den König zum Gericht versammelt werden: Er wird Gericht halten u n t e r den Völkern.

Insbesondere soll der Messias ewiglich ein Priester nach Weise Melchisedechs sein, also ewiglich auf Erden ein unblutiges Opfer feiern. Die zweite Ankunft wird also nicht das Ende der Geschichte der pilgernden Menschheit sein, sondern eine neue Phase derselben beginnen. Der Hebräerbrief lehrt daher auch die endlose Fortdauer des Priestertums Jesu, eine Fortdauer *εἰς αἰῶνα* 7, 17 (was im neuen Testament immer eine endlose Dauer bezeichnet). Eben dadurch ist es auch der Dauer nach über das levitische Priestertum erhaben, welches durch den Tod seiner Mitglieder wie in seiner Art, als vorbildliche Institution nämlich, bloss transitorisch war. Jesu Opfer wird also auf der „neuen Erde" endlos fortgesetzt, indem es eucharistisch ohne Ende fortgefeiert wird. Die Väter wie Chrysostomus z. Hebr. und die Theologen (so z. B. Billuart, Estius, Franzelin) lehren einstimmig, dass ein Priester-

tum wesentlich die Ausübung durch eine eigentliche Opferhandlung verlangt, und dass im Himmel eine solche nicht stattfindet, weshalb also Christus, weil sein Priestertum ohne Ende sein soll, auch endlos hienieden durch seine Priester das eucharistische Opfer muss feiern lassen. Nur begehen diese Gelehrten (quandoque dormitat et bonus Homerus) meistens den Fehler, zu sagen, bei der zweiten Ankunft höre dieses Opfer auf, weil sie irrig meinten, bei der Wiederkunft des Herrn höre die ganze Geschichte der pilgernden Menschheit auf, und dann mit überraschender Schnelligkeit die ewige Dauer des Opfers in eine nicht ewige, sondern bloss lange währende umwandelten. Dieselben Gelehrten machen dadurch ihre eigene Lehre von der Endlosigkeit des Priestertums Christi offenbar hinfällig, weil dieses Priestertum ja nach der zweiten Ankunft eben ohne die jedem wahren Priestertum wesentliche Bethätigung sein würde; denn ohne Opfer kein Priestertum! Ebenso wird das Argument des Apostels hinfällig, Christi Priestertum sei als ewiges höher denn das nur transitorische der Leviten; offenbar wäre es selbst ja auch nur transitorisch, wenn es bei der zweiten Ankunft aufhören würde, sich durch das Opfer zu bethätigen. Wenn also I. Cor. 15, 26 (vgl. Trid. s. 22 de missa c. 1) die Erinnerung an den Tod des Herrn in der Eucharistie bleiben soll, bis er kommt, so drückt bis nicht den Ausschluss einer weiteren Fortdauer aus, speziell einer solchen unter den besseren Umständen der neuen Erde. So mahnte Paulus den Timotheus zum Lesen, bis er komme, nicht, weil er darnach nicht mehr lesen solle. So sagt Gott (Is. 46, 4): „Ich bin, und bis ihr altert, bin ich," nicht als ob er nicht mehr wäre, wenn die Menschen alt geworden. Und wenn Apok. 10, 6 beim Gericht keine Zeit mehr ist, so geht dies im Context (vgl. m. Com. zur Apok.) auf das Ende der jetzigen Zeit der Thränen. Eine neue Ordnung der Dinge folgt dann als „die Zeit der Zeiten" Eph. 3, 21: „Für Gott wird die Ehre der Herrschaft sein in der Gemeinde und in Christo für alle Geschlechter der Zeit der Zeiten." Diese „Zeit der Zeiten" ist das durch seine Endlosigkeit alle anderen überragende Zeitalter der messianischen Vollendung auf der neuen Erde, nicht im Himmel, wo es eben keine Zeugungen gibt. Chrysostomus (ed. Migne tom. 11 col. 52) wie Hieronymus (Migne 7, 524) verstehen *τὰς γενεάς* (Geschlechter) richtig von fleischlichen Zeugungen, die es nur für Pilger auf Erden gibt, und die „Zeit der Zeiten" von endloser Dauer. Während aber Chrysostomus die Frage, wie es endlose Zeugungen geben könne, nicht erörtert, sondern zu moralischen

Betrachtungen übergeht, begeht Hieronymus die Unbegreiflichkeit einer gewaltsamen Deutung, indem er erklärt: Gott die Ehre . . . in omnes generationes et (in) saeculum saeculorum! Man übersah, dass die „neue Erde“ (Is. 65, 66; Apok. 21 f.; II. P. 3) eben eine Stätte für Pilger sein, also, da sie ewig bleibt, endlos fortgehende Zeugungen immer neuer Geschlechter besitzen wird. Dies übersehend gab man die gewaltsame Deutung: Für alle Geschlechter (der pilgernden Menschheit) und für die (himmlische) Ewigkeit.

Im zweiten Psalm wird dem Messias als Gottes Sohn die ewige Herrschaft über alle Völker mit dem Sieg über alle Feinde zugesprochen, eine Herrschaft auf Erden wieder mit Zion als Mittelpunkt. Erst bei der zweiten Ankunft des Herrn wird aber alles Unkraut beseitigt (Matth. 13); kurz vorher sind alle Völker im Abfall (II. Thess. 2), und mitten in diesen grossen Aufstand versetzt uns der Anfang des Psalms. Anticipationen waren Herodes und Pilatus im Bunde wider Jesum (Apostelg. 4, 25) wie jede Opposition im Laufe der Zeit; als eine Anwendung oder Folgerung aus der Sohnschaft wird die Auferstehung des Messias und sein Thronen im Himmel erwähnt (Apostelg. 13, 33; Röm. 1, 4).

Stellt Psalm 2 die absolute Autorität und Dauerhaftigkeit des messianischen Reiches dar, so beschreibt Ps. 72 (71) die Segnungen dieses Reiches, und im Psalm 45 (44) erhebt sich die Schilderung zur Hochzeit des Lammes mit der ganzen Menschheit (Apok. 19, 7—9), die von allem Unrat befreit ohne Runzel, Flecken und Fehl, ganz heilig (Eph. 5, 27) in den Ueberlebenden (I. Cor. 15, 51) bei seiner zweiten Ankunft ewiglich dem Herrn verbunden wird, um fortgehend, ohne Ende, aus der nun vollkommenen Ehe nur Kinder der Segnung (Is. 65, 23) hervorzubringen, lauter Fürsten auf der ganzen Erde (Ps. 45, 17) statt der geplagten frommen Vorfahren, nur fürstlich dotierte Kinder, wie es am Uranfang bestimmt gewesen, so dass alle Völker (V. 18) einmütig, weil die eine gute Herde ohne Unkraut, den Herrn lobpreisen für immer und ewig.

9. Schon das Targum zeigt, dass in Psalm 72 die Gemeinde um die Ankunft der messianischen Regierung betet. Auf die Bitte folgt im prophetischen Futurum (V. 2—7), dass der Messias die Armen Gottes, die seit der Ursünde in Mühsal pilgernde Gemeinde, gerecht (sie mit der vollen Gottesgerechtigkeit schmückend) regieren wird; dass (3) durch diese Gerechtigkeit der Friede bis zu den Hügeln der Berge reichend alles erfüllen, dass (4) der Messias die Bedrücker, den Schlangensamen, zermalmen, und dass (5) man Gott dann fürchten wird auf Erden, solange

Sonne und Mond scheinen (also ewig, denn nur die Gestalt der Erde und ihres atmosphärischen Himmels, civ. Dei 20, wird sich ändern), auf Geschlecht und Geschlecht (dŏr dŏrîm d. h. in allen successiv durch Zeugung endlos sich folgenden Geschlechtern), dass der Messias kommen wird wie ein Regen, der die Wiesen tränkt (6), dass (7, 8) er wird herrschen von Meer zu Meer bis zu der Erde Enden („von Meer zu Meer“ ist eine Bestimmung nach jetziger Geographie, weil es auf der neuen Erde nach Apok. 21, 1 kein Meer geben wird), dass (11) alle Völker ihm dienen werden, und dass er die jetzt durch den Schlangensamen Bedrückten befreien will, weil ihr Blut (ihr Leben) kostbar ist in seinen Augen und er eben deshalb die Gemeinde der Gerechten erhalten will (14); dass er leben und immerdar als König die Huldigung (durch Sabas Gold, wie es im Zeitbild heisst) empfangen wird; dass man immerdar für ihn, für seine stetige und wachsende Verherrlichung cultu perpetuo wirksam betet und alle Zeit ihn preiset (15); dass voll von Korn das Land sein wird und die Menschen sich über die Städte hinaus mehren werden, zahlreich und frischen Aussehens sprossend wie die Menge des Grases (16); dass sein Name ewig dauern wird, sprossend, wachsend an Ehre und Verehrern, solange die Sonne scheint; alle Geschlechter werden gesegnet durch ihn, alle Völker ihn selig preisen (17). Es ist einleuchtend, dass diese Schilderung erst durch die zweite Ankunft des Herrn ihre volle Erfüllung erlangen wird. Als eine Hinweisung auf die Ueberlebenden (I. Cor. 15, 51) darf auch V. 14 gelten, dass er das Blut (das Leben, welches ist im Blute) der jetzt durch die Schlangenbrut verfolgten Gemeinde für kostbar hält und deshalb eben durch die Erhaltung einiger Erwählten, welche den Weltbrand überleben, bewahren will, damit sie auf der neuen Erde die neue Menschheit beginnen, an der sich alle Züge dieses Psalmes dann vollständig erfüllen werden.

Im Licht von Is. 65, 16—25 und I. Cor. 15, 51 erscheint auch Psalm 116 als ein zartes Sinnen einer frommen Seele, wie sich die Gemeinde der Gottesdiener im Leid der Gegenwart mit dem Ausblick auf die ferne Zukunft tröstet, wo sie der Herr aus dem Todesbann erlösen wird; V. 15 ist ähnlich wie 72, 11: jakar (wie Ps. 139, 17), zu schwer ist in Jahves Augen die Tötung der Gerechten, seiner Heiligen: sie werden nicht verschwinden, die Gemeinde der Gerechten wird ewig fortleben auf Erden.

10. Die Gemeinde der Gerechten bleibt ewig auf Erden, die Individuen werden, jetzt durch den Tod, abberufen. Diesen

Unterschied heben die Psalmisten oft hervor. Irrig meinte man, die alten Hebräer hätten die Unsterblichkeit und die Vergeltung nach dem Tode, welche doch selbst den Aegyptern feststanden, nicht sicher erkannt. Moses hatte aber gar nicht nötig, davon besonders zu reden, weil es eben allgemein geglaubt wurde. Das sinaitische Gesetz gab in den zehn Geboten für jeden den Weg an, um das allen gepredigte Ziel der ewigen Seligkeit zu erreichen; als besonderen Zweck verfolgte es dasselbe, was als Hauptzweck im ganzen Pentateuch erscheint, der für alle Zukunft die Thaten Gottes verzeichnen wollte, wodurch Jakobs Haus ein grosses und frommes Volk werden und bleiben sollte, um die Menschheit des Erlösers, die der Schlange Kopf zertreten sollte, hervorzubringen. Deshalb, für diese Bildung und Erhaltung des Volkes, werden dann vornehmlich die Volkstugenden empfohlen: Vermehrung des Geschlechtes, Bewahrung der Einheit und Macht des Volkes, seine Sonderhaltung von den fremden Völkern der Abgötterei; demgemäss wurde direct auf eine Betonung irdischen Segens in der Gegenwart Gewicht gelegt, den Jahve seinem Volk für die Beobachtung der Gebote spenden werde, während der Messias die Gerechten als Individuen nach ihrem Tode aus der Unterwelt (Scheôl) zum Himmel führen und die Gemeinde der Gerechten von allen Feinden befreit ewiglich das Land in Frieden besitzen lassen werde. Dies war der Glaube, der im Volke lebte. In der Unterwelt unterschied man eine Stätte ewiger Pein für die Gottlosen und einen Ruheort, wo die Gerechten bis zur Ankunft des Messias verweilen mussten, um durch ihn zum Himmel zu gelangen. Näheres über jenen Ruheort wusste man so wenig als wir im Christentum darüber wissen. Aber es war eine Stätte, deren Vertauschung mit dem Himmel man heiss begehrte, auch wenn man ohne kleinere Fehler, für die es eben auch ein „Fegfeuer“ geben musste, an jenen Ruheort gelangte. Nach Psalm 49, 15 f. ist das Schattenreich wie ein Schafpferch, des Todes Weide, wo Gottlose ewig bleiben müssen, wo sie mit ihren Vätern niemals wieder Licht schauen; doch den Gerechten werde Gott erlösen, dem Totenreich entreissen.

Eine Gefahr, irre zu werden, war das üppige Gedeihen der Gottlosen auf Erden und die gleichzeitige Bedrückung Gerechter. Siehe die Gottlosen, sang ein Asaphit Ps. 73, 12; immerfort ungestört mehren sie ihr Vermögen, und ich (der Gott dient) bin den ganzen Tag geplagt; alle Morgen ist meine Züchtigung da. Aber er meldet auch, wie die Frevler oft plötzlich ein Ende mit Schrecken haben, wie ihr Bild gleich

einem Traum verschwindet (19 f.), und wie der Herr überhaupt endlich jeden vertilgt, der von ihm abfällt (27), wie der reiche Sünder nichts mitnimmt und sein Reichtum ihm nicht folgt ins Grab (49, 18), wenn auch ihre Mausoleen noch lange stehen, ihre Paläste lange halten und ganze Ländereien nach ihnen benannt bleiben (49, 12). Die glänzende Weltstellung vieler Sünder und ihrer Familien in dieser Ordnung der Dinge darf den Gerechten nicht wankend machen; denn der Tod führt den Sünder zum ewigen Scheôldunkel, während der Gerechte aus der Unterwelt befreit werden und in Gott sein Glück finden wird (73, 28). Ich, ich werde dein sehr grosser Lohn sein, sprach Gott schon zu Abram. Und David sagte: Die Gerechten werden dein Antlitz schauen (Ps. 11), und: Fülle der Freuden vor Gottes Angesicht (Ps. 16 resp. 15), und wieder: Du erfreuest ihn vor deinem Angesicht (Ps. 21, 7), und: Bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht werden wir sehen das Licht (Ps. 36, 10), und: Die Gerechten werden wohnen vor deinem Angesicht (Ps. 140, 14) u. s. w.

11. Das letzte Geschick der Individuen war also auch nach althebräischer Lehre der ewige Hades oder das ewige Leben bei Gott.

Aber auch die Frage, ob denn nicht die Guten ein Geschlecht bilden sollen, welches dauernd und in Frieden die Erde besitze, wurde bejaht. Die Bösen, selbst in Alt-Israel oft die Mehrzahl, sind ja bisan in der Menschheit überhaupt stets die grössere Zahl. Die Geschichte meldet, dass die erste Weltperiode mit der Sündflut schloss, dass aber nachher die Majorität in der Gesamtmenschheit fern von der Wahrheit blieb, und dass gegen das Ende unserer jetzigen Ordnung der Abfall gross (II. Thess. 2) sein werde. Wie schon die Patriarchen vernahmen, dass die Erde zum ewigen Besitz für die Gemeinde der Guten bestimmt sei, so sangen es auch die Psalmisten. Gleich der erste Psalm sagt, dass die Sünder aus der Gemeinde der Gerechten im Gericht verschwinden werden, wodurch dann zur Erfüllung kommen wird, dass dem Gerechten alles gelingt, was er unternimmt. Israel empfing deutlich die Lehre: Bildet ein grosses heiliges Volk, seid treu dem Herrn, und der Messias wird kommen, auch euer Geschlecht in den ewigen ungestörten Besitz der Erde zu setzen; wenn ihr sündigt, so verzögert ihr diesen Triumph der gerechten Gemeinde; aber er wird dennoch kommen, indem das Gericht allen Schlangensamen beseitigen wird. Diesem Gedanken ist besonders Psalm 37 (36) gewidmet, wonach die Gemeinde (der „Same“, das Geschlecht) der Gerechten das Land und die

Herrschaft „erben“ wird (V. 11, 22, 29, 34), und ihr Besitztum soll ewig dauern (18); sie werden in Ewigkeit im Lande wohnen (27), für immer (29), aber die Arme der Gottlosen werden zerbrochen (17), die Gottlosen gehen zu Grunde, schwinden hin wie Rauch (20), werden ewig ausgetilgt, ihr Same wird ausgerottet (28). Sind auch manche Individuen mit ihren Nachkommen, wie David dies erlebte (25, 36), brav und glücklich, so wird die Gemeinde der Gerechten jedenfalls ewig das Land besitzen (29), während die ganze Nachkommenschaft der Gottlosen ausgerottet wird (38). Immer wird hier das Land, die Erde betont, die der ewige Besitz der Guten werden soll. Es ist also dem Litteralsinn nach nicht an den Himmel gedacht noch an die Schar der frommen Christen, welche durch Tugend weithin oft moralisch Einfluss zum Segen übt, aber doch keineswegs schon die physische oder auch nur moralische Herrschaft über die Erde besitzt. Denn das Unkraut wird ja bleiben bis zur Ernte bei der Wiederkunft des Herrn (Matth. 13, 39. 40), wo auch überhaupt dann eben deshalb die jetzige Kirche als die mit Widersachern und Feinden kämpfende aufhört, um nun als die gute Herde allein und ungestört das Erdreich zu besitzen. Wie die Ausrottung der Sünder für immer geschehen wird (28), so auch die Einsetzung der Gerechten als ewige Erben der Erde (18, 27, 29).

Wenn der Herr in der Bergpredigt wie Psalm 37, 11 den Sanften das Erdreich verhiess, so war damit nicht der Himmel gemeint. Denn die Erde oder das Land bezeichnet ohne Zusatz nie den Himmel, sondern nur unsere Erde. In den sechs anderen Segenssprüchen der Bergpredigt wird die geistige Belohnung, Gottessohnschaft und der Himmel verheissen (Matth. 5, 8. 9. 12). Da aber die Zuhörer nach allgemeiner und richtiger Volkserwartung sich für ihr Geschlecht, ihren Samen, den ewigen Besitz der Erde versprachen, jedoch von dem Irrtum der Schule angesteckt waren, der Messias werde dies durch Waffengewalt erwirken, so sprach der Herr auch über den Besitz des Erdreichs, indes mit dem sofort den Irrtum corrigierenden Hinweis auf die Sanften. Er ging nicht weiter auf die verheissene irdische Herrschaft ein, weil sie allen bekannt genug war und ihre Realisierung noch weit hinauslag, während die Betonung der geistigen Dinge am meisten dermalen notthat. Die verweltlichten Oberen hielten sich wegen der Abhängigkeit von Rom für die „Dulder“, die „Bedrängten“ (Ps. 37, 11 ʿanawim). Der Herr sieht von dieser Bedeutung des Wortes ab und stellt ihnen die andere vor: Mites, ein Wort, wodurch er freilich sofort den Bruch

mit den Grossen besiegelte, welche nun dachten, er sei nicht ihr Mann, und seine Verfolgung beschlossen. Indem aber der Herr den Sanften das Erdreich zusprach, wollte er offenbar auf die Zukunft hinweisen, welche erst bei seiner zweiten Ankunft die Gerechten zur Alleinherrschaft bringen wird.

12. Ein Freund machte auch, wie mir scheint, richtig aufmerksam, dass V. 34 eine Hinweisung auf eine Bergung der letzten Gerechten an hohem Ort während der Katastrophe, welche zuletzt im Weltbrand alle Gottlosen beseitigt, enthält. Hoffe auf den Herrn, sagt der Psalmist zu dem Gerechten, welcher die Gemeinde der Guten vorstellt, hoffe auf den Herrn! Er wird dich an hohen (also sicheren) Ort führen, um das Land zu erben, wenn ausgerottet werden die Gottlosen: Du wirst es sehen. Da nach I. Cor. 15, 51 nicht alle sterben, so kann man fragen, wo denn die Ueberlebenden während des grossen Brandes (II. Pet. 3) sein werden. Nach Syrach 44, 16 (Vulgata) wurde Henoch weggenommen und in das Paradies versetzt, wohin nach IV. Kön. 2, 11 LXX „wie in den Himmel", weil an einen glücklichen, dem Himmel vergleichbaren Platz auch Elias entrückt wurde. Das Paradies der Stammeltern wurde auch nach der Genesis nicht zerstört, denn der Cherub machte nur den Weg dahin zum Baum des Lebens bis auf weiteres unzugänglich. Ephrem der Syrer singt daher vom Paradies, dass es in eine unnahbare Höhe entrückt noch besteht und von den Wogen der kommenden Feuerflut nicht berührt werden soll, wie es nicht berührt worden sei von den Wogen der Sündflut (Dr. Macke, syr. Kirchenväter, Ephrem, Kösel in Kempten). Dort in der Höhe denn wäre der Ort, wo die Gemeinde der Gerechten in ihren Resten, aus welchen sie auf der neuen Erde sich neu entwickeln wird, um die ganze Erde zu füllen, eine sichere Zuflucht fände. So wird dann die letzte grosse Trübsal, welche der Schlangensame über die Gerechten bringt, abgekürzt (Matth. 24, 21 ff.), indem sie bei einigen Erwählten Halt machen muss, damit nicht „alles Fleisch", d. h. die ganze jetzige durch fleischliche Zeugung sich fortpflanzende Menschheit verschwinde, sondern in jenen Ueberlebenden gerettet, fortgesetzt werde auf der neuen Erde.

13. Es heisst immer im Psalm 37 wie im Patriarchensegen, dass die Gerechten das Land als Erbe bekommen werden. Warum? Weil der Messias, dem sie als ihrem mystischen Haupt eingegliedert und dessen mystische Kinder sie sind, durch sein Leiden die Herrschaft für die Seinigen erwarb, und weil die Frommen der Vergangenheit durch ihre

Tugendverdienste ein Anrecht auf die volle Zuwendung der Früchte des Erlösungsleidens für die Menschheit erwarben. So wird denn also die Schar der überlebenden Gerechten samt ihrer endlosen Descendenz, welchen die neue Erde bestimmt ist, in Wahrheit diese Erde als ein ewig zu besitzendes Erbe empfangen, weil der andere Adam als ihr mystisches Haupt und ihr mystischer Vater samt den Frommen der Vergangenheit ein Eigentumsrecht darauf gewann, welches endlich zum actuellen Besitz dem Nachwuchs, der nicht endigen soll, übergeben wird.

Wenn also die traurige Thatsache, dass die Gottlosen durch alle Jahrhunderte der Geschichte die Mehrheit bildeten und zuletzt am Schluss dieser jetzigen Ordnung der Dinge fast alles inne haben werden, die Gerechten ereifern könnte, so ruft der Psalmist ihnen zu: Erhitze dich nicht über die Bösewichter; denn nur noch ein Kleines, so gibt es keinen Gottlosen mehr; du wirst auf seine Stätte blicken, und er ist nicht mehr da (37, 1. 10). Denn die Zeit auch von etlichen Jahrtausenden, in der Sünder sich breit machen, ist nur ein Kleines gegenüber der endlos dauernden Ordnung der Dinge auf der neuen Erde.

Von dieser nimmer endigenden Zeit singt ein Seher des Exils, auf Is. 65 blickend, Ps. 102 (101), 26—29:

26 Vormals hast du die Erde gegründet;
Und deiner Hände Werk sind die Himmel;
27 Sie werden vergehen, du aber bleibst;
Sie alle werden wie ein Kleid veralten;
Wie ein Gewand wechselst du sie, und sie gehen vorüber.
28 Du aber bleibst derselbe,
Und deine Jahre enden nicht.
29 Die Söhne deiner Knechte werden wohnen,
Und ihr Same wird bestehen vor dir.

Israel glich im Exil einem Manne, der in der Blüte des Lebens dahingerafft wird, ohne seinen Beruf erfüllt zu haben. Deshalb ruft es V. 25: Raffe mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage, du, dessen Jahre auf Geschlecht der Geschlechter (bedōr dōrim) d. h. für alle Geschlechter ohne Ende; denn da Gottes Jahre nicht endigen, so sind auch die Geschlechter, in welchen diese Jahre sind, ohne Ende. Gott hat keine Jahre, bevor überhaupt nach Jahren zählende Geschlechter sind. Denn vor ihnen existiert er ohne Beziehung auf Jahre. Wie also seine Jahre, die eben für Geschlechter, welche nach Jahren rechnen, genannt werden, ohne Ende sind, so werden auch die Geschlechter endlos bestehen. Auf die Bitte folgt V. 26—29 die Antwort. Himmel und Erde werden vergehen, ihre Gestalt

nämlich wird der Herr wechseln, wie man ein altes Gewand durch ein neues ersetzt; er wird also ihre Gestalt erneuern, ohne selbst einer Erneuerung zu bedürfen. Dann, bei dieser Erneuerung, werden die Söhne seiner Knechte im Frieden wohnen im Lande der Väter, auf der neuen Erde, und dort bestehen, bleibenden, festen Halt habend ewig „vor ihm", d. h. in der sichtbaren Gegenwart des Messias, „ihm dienend alle ihre Tage in Heiligkeit" (Luk. 1, 75). Denn die „neue Erde" bleibt (Is. 66, 22). Daher LXX und Vulg. 29: Ihr Same wird bestehen vor dir in Ewigkeit; Hieron. perseverabit. Dann ist der Mensch wieder das ideale Gebilde, gekrönt mit Herrlichkeit und Hoheit, zu herrschen über alles wie im Anfang (Gen. 1, 26—30; Ps. 8).

IV.

Die kleinen Propheten vom 9.–6. Jahrhundert.

1. Abdias, 9. Jahrhundert.

Unter Joram, wie sein Weib Athalie dem Baalsdienst ergeben, fielen philistäische und arabische Horden in Judäa ein. Phönizier und Edomiter beteiligten sich an dem Raubzug und verkauften viele Judäer an die kleinasiatischen Griechen. Dies veranlasste die Sendung des Abdias. Er verkündigt zuerst, dass Edom als Volk ganz verschwinden werde (V. 1—14), wie es definitiv durch Vespasian und Titus herbeigeführt wurde; die Reste verschwanden unter den Arabern.

Der zweite Teil (V. 15 ff.) verkündigt das Gericht über alle gottfeindlichen Völker an dem nahen Tage Jahves; sie werden wie Edom den Zornbecher Gottes trinken, denn sie sollen spurlos verschwinden und sein, als wären sie nie gewesen. Schon David sagte Ps. 2, dass der Messias die gottlosen Völker wie Töpferware zerschellen werde (vgl. Ps. 110, 5 f. u. o.). Das ist der Tag des jüngsten Gerichts, an sich fern und relativ auch schon damals nahe; denn schnell wie der Strom rollen die Jahre der Geschichte dahin.

Aber bei diesem Gericht wird es auf dem Berge Zion Entronnene geben (16), und sie werden heilig sein, und das Haus Jakobs wird seine Besitzungen wieder einnehmen (17). Die Entronnenen sind aus allen Völkern und heilig, solche also, welche die Gottlosigkeit der Massen nicht teilten. Sie finden sich auf dem Berge Zion, wo der Messias (Ps. 2, 6) die verheissene Herrschaft über die Welt antritt, zusammen. Dann

wird das Haus Jakobs in seinen 12 Stämmen, welches als seiner Besitzungen beraubt vorausgesetzt ist, wieder in sein Erbe eingesetzt. Schon Moses verkündigte die Verbannung des treulosen Hauses, aber auch seine Begnadigung; auch Abdias hier sieht das am Ende wieder bekehrte Volk, welches in gerechten Ueberlebenden mit heiligen Resten aus den Nichtjuden auf dem Zion, in Jerusalem, um den Messias geschart die Geschichte der neuen Menschheit der neuen Erde beginnen wird.

V. 18—20 folgt eine Schilderung des Verderbens der Gottlosen, welche Apok. 20, 8—10 wiederkehrt. Johannes sieht die gottlosen Völker als Gog und Magog zum Krieg um das bekehrte Jerusalem gelagert, und Feuer vom Himmel (in dem Weltbrand) vernichtet sie. Abdias stellt die Feinde unter dem Namen des alten Edom vor und schaut, wie Juda und Joseph, das bekehrte ganze Israel, zum Feuer gegen Edom wird und die Sünder wie Stoppeln verzehrt. Israel ist hier das Feuer, weil sein Mittelpunkt der Messias ist, der es anzündet.

V. 19. f. wird verheissen, dass Israel das erweiterte hl. Land wieder in Besitz nimmt. V. 21 fasst die ganze Schilderung resumierend zusammen: „Mit Heil Gesegnete“ (passivisch mit LXX Syr. Aquila, Theod.), nämlich die V. 17 erwähnten heiligen Ueberlebenden, „werden auf dem Berge Zion sein, den Berg Esaus (per synecd. als pars pro toto: Alle abtrünnigen Völker) zu richten,“ ihrer Verwerfung durch das Gericht beistimmend zu assistieren, „und Jahves (des Erlösers) wird dann das Reich sein,“ nämlich die ewige Alleinherrschaft über die ganze Erde (vgl. Is. 24, 23; Apok. 11, 15—17). Die passivische Fassung ist im massoretischen Text activ: „Retter“ werden auf Zion sein. Der Gedanke bleibt derselbe, da es sich um jene Ueberlebenden handelt, welche die Gemeinde der Gerechten erhalten, sie hinüberretten auf die neue Erde.

---

2. Joel, um 850.

Joel trat in der ersten Zeit des Joas von Juda auf. Bei einer viermaligen von langer Dürre begleiteten Heuschreckenverwüstung forderte er mit Erfolg zur Busse auf und verhiess Befreiuung von der gegenwärtigen Not, sowie den Tag des Gerichts über alle Feinde des Reiches Gottes, die Ausgiessung des hl. Geistes über alles Fleisch und überschwängliche Segensfülle des heiligen Landes.

Nach Schilderung der physischen Plage und dem Ruf zur Busse sagt der Prophet 1, 15: Wehe ob des Tages — d. h. welch' schrecklichen Tag hat diese Plage über uns gebracht, er gleicht durch seine Verwüstung einem anderen Tag! Denn nahe ist, heisst es dann sofort, der Tag Jahves, und wie Vergewaltigung vom Allgewaltigen (šōd miššaddaj) kommt er. Die Nähe des letzten Gerichts ist natürlich relativ gemeint: Im Verhältnis zu der ewigen Dauer der künftigen Alleinherrschaft Gottes auf Erden ist eine Zeit auch von Jahrtausenden wenig. Der Glaube an das jüngste Gericht war bei Joels Zeitgenossen offenbar sehr lebendig; sonst hätte er eine grosse Not der Gegenwart nicht einfachhin als Vorbotin desselben anführen können. Aber man war unterrichtet und verstand daher ganz wohl. Daher auch wieder nach einer Beschreibung der gegenwärtigen Dürre 2, 1.: Es kommt der Tag Jahves, ja nahe ist er, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag von Wolken und Gewölk. Hierauf folgt eine zweite Beschreibung der Heuschrecken 2, 2—9 und dann wieder das jüngste Gericht: Jahve donnert vor seinem Heere her, gross ist sein Heer, zahlreich die Vollstrecker seines Wortes, denn gross ist Jahves Tag und sehr furchtbar; wer wird ihn aushalten? Nach dem Aufruf zu Gebet und Busse 2, 12—16 folgt die Bitte: Verschone, Jahve, dein Volk und mache dein Erbe nicht zum Hohn, dass nicht die Heiden spotten: Wer ist ihr Gott? Heuschrecken und Dürre verheerten das Land, dass es leicht eine Beute der Feinde werden konnte. Gott schonte seines Volkes (2, 18) und verhiess nebst Beseitigung der gegenwärtigen Not, dass es überhaupt nimmer auf ewig zu Schanden werden sollte (2, 26 f.), also, wenn auch wegen neuer Sünden gezüchtigt, doch nicht untergehen werde, wie es sich ja bis heute erfüllt.

Die weitere Verheissung 3, 1. 2 (hebr.) umfasst die Ausgiessung des hl. Geistes für eine ganze Zeitperiode („in jenen Tagen" heisst es, nicht bloss „an jenem Tage") der Zukunft. Dies erfüllte sich nach Apostelg. 2, 11; 10, 46; 14, 6 zuerst in der apostolischen Zeit, dann weiter im ganzen Lauf der bisherigen Kirchengeschichte, und auch künftig wird es sich erfüllen. Die Verheissung des Geistes auch für Knechte und Mägde, die Sklaven waren, ist eine Verheissung, dass auch die Heiden zum Herrn bekehrt werden sollten. Die Ausgiessung des Geistes soll begleitet sein (3, 3) von Wunderzeichen am Himmel und (nach Apostelg. 4, 16. 22; 8, 6) auf Erden wie auch von Krieg und Verfolgung, Brand und Rauchsäulen: Beispiele der Erfüllung in der apostolischen Zeit finden sich Apostelg. 2, 2. 3; 11, 15. 7; 26, 13; 10, 9 f.; 7, 55.

3, 4 folgt das jüngste Gericht, der grosse und furchtbare Tag Jahves mit den unmittelbaren Vorboten in der Verfinsterung der Sonne und dem blutroten Schein des Mondes (was nicht auf V. 3 geht, sondern nach 4, 1 f. der Zeit des Gerichts angehört). Auch nach Matth. 24, 29 f.; Mark. 13, 24 ff.; Luk. 21, 25 ff. werden dann die Kräfte des Himmels erschüttert werden, nämlich die Erde und ihr atmosphärischer Himmel (Aug. civ. Dei 20), wodurch es kommt, dass Sonne, Mond und Sterne für diese Zeit ihren Schein für die Erde nicht geben, aus dem atmosphärischen Erdhimmel wegzufallen und auf die Erde zu stürzen scheinen.. Der Herr kommt eben, die Erdgeschichte in eine neue Phase hinüberzuführen. Auch die Traditionen der Völker (vgl. Lüken a. a. O.) sagen, dass am Ende Sonne, Mond und Sterne sich verdunkeln werden. Die Texte meinen nicht Sinnbilder der Trauer, sondern wirkliche Weltereignisse, eigentliche Phänomene an den Himmelskörpern, deren optische Eindrücke auf der Erde ein Fallen und Stürzen der Gestirne darbieten mit wirklichen Finsternissen. Auch Sirach 12, 2 ist nicht als Bild zu nehmen, sondern mit einer Allusion auf die wirklichen Phänomene des Endes wird jedem Einzelnen gesagt: Warte nicht bis zum Tode, Gutes zu thun, wo für dich persönlich Sonne, Mond und Sterne sich verdunkeln. Die Jünger fragten Matth. 24 nach der wirklichen Wiederkunft des Herrn und dem Ende der jetzigen Weltgestalt; sie wünschten die Vorzeichen der Nähe davon, und so antwortete Christus nicht, dass die Menschen dann in grosser Trauer sein würden (was auch sonst vorkommt und kein deutliches Zeichen gerade des Endes sein könnte), sondern er gibt ein für alle, wenn es kommt, unabweisbar sicheres Vorzeichen, welches auch mit keinem analogen Naturphänomen wird verwechselt werden können; es ist das Zeichen der für die Erde simultan und total eintretenden Verdunkelung der Himmelslichter.

3, 5 (Vulg. 2, 32). Die Folge der Erschütterung des Erdballs, bei der die Himmelslichter sich verdunkeln, leitet die Vernichtung der Sünder ein. Aber die noch vorhandenen Gerechten werden dem Verderben entkommen. Wer nämlich den Namen Jahves anruft, d. h. als Gottes getreuer Diener erfunden wird (nicht also irgend einer, der unter den Schrecken um Hilfe ruft, wie ein zum Tode verurteilter Verbrecher sich durch Reue wohl ja für die Ewigkeit rettet, aber doch sterben muss), wird gerettet; denn in Jerusalem wird dann eine Rettung sein, wie Jahve (nämlich Abd. V. 17) gesagt hat, und zwar unter den Entronnenen, welche Jahve berufen oder er-

wählt haben wird; nur diese Auserwählten werden auf Zion die Rettung vor dem Verderben finden. Denn in Jerusalem werden nach Apok. 20, 9 am Ende die treuen Ueberreste des Messias (aus Juden und Nichtjuden) beisammen sein, um beim Beginn des Feuers (s. Abd. 17) entrückt, an hohen Ort in Sicherheit gebracht zu werden, damit sie nach der Feuerflut lebendig beim Gericht erscheinen und für die Fortsetzung der Menschheit auf der neuen Erde bestimmt werden.

Als die Apostel Petrus und Paulus (Apostelg. 2, 32 f.; Röm. 10, 13) die Juden ihrer Tage zum Glauben an Jesus aufforderten, machten sie von 3, 5 (jeder, der Jahves Namen anruft, wird gerettet) eine Anwendung für ihre Gegenwart, in dem Sinn: Da selbst am letzten grossen Tag gerettet wird, wer den Herrn anruft, so werdet auch ihr jetzt durch die Hinwendung zu Jesus gerettet werden. Es war schon eine Rettung, als die zum Herrn Bekehrten beim Beginn der Belagerung Jerusalems nach Pella entkamen; die höhere Rettung zum ewigen Leben war natürlich die grösste. Beide Apostel hoben aus dem Worte Joels nur das Allgemeine heraus, ohne die für ihren Zweck noch nicht in Betracht kommende spezielle Rettung, welche Joel für die letzten Erwählten schaute, näher zu erörtern.

4, 1. In jenen Tagen, in jener Zeit, wo ich die Wendung Judas und Jerusalems (also die im Vorigen und 4, 3 in der Zerstreuung unter die Völker einschliesslich geweissagte noch dauernde Exilierung durch Heimführung und Bekehrung) gewandt haben werde (wodurch dann die 3, 5 erwähnte Rettung in Jerusalem möglich wird), da (2) werde ich alle Völker versammeln und sie in das Thal Josaphat führen, und ich werde dort rechten mit ihnen wegen meines Volkes und meines Erbes Israel, das sie zerstreut haben unter die Völker.

Nachdem in jenen Tagen des Endes, wo Juda sich bekehrt haben wird, einige Ueberlebende in dem Feuer bewahrt worden, werden alle Völker aus der Asche zum Leben kommen, um alsbald vor dem Richter zu erscheinen, und die Gottesfeinde werden verurteilt werden, dass sie Israel als Volk des Herrn verfolgten; also die Feindschaft gegen das Erlösungswerk, welches in Israel gewirkt wurde, wird verurteilt, also auch das leibliche Israel, sofern es nicht als Volk des Herrn leben wollte. Bei Jerusalem vollzieht sich das Gericht, dessen Stätte von Joel Josaphat, d. h. Jahve richtet, genannt wird. Ein Thal dieses concreten Namens war nicht gerade bei Jerusalem vorhanden noch braucht dies zu sein. Aber die Stadt, wo der Erlöser geopfert wurde, soll auch die Stätte seines

höchsten Triumphes sein. Dort wird der Herr wieder erscheinen und sich als Richter erhebend allen nach ihrer Stellungnahme zu seinem Werk ihr Urteil sprechen. Matth. 25, 31—46 teilt die letzte Scene des Gerichts in Bezug auf die letzte Generation mit, deren vom Tode Erweckte rechts und links stehend durch ihr Verhalten gegen die „vor dem Sohne des Menschen Stehenden" (Luk. 21, 36), die überlebenden geringen Brüder desselben, sich für oder gegen den Herrn selbst entschieden. Jene Brüder haben die Verfolgung der links Stehenden zu leiden gehabt, welche ihnen durch Weigerung des Brodes selbst den Hungertod bereiten wollten, wo sie nicht sonst töten konnten, während die rechts Stehenden ihnen halfen. Die glorreich Erstandenen sind die grösseren Brüder als schon Verklärte, die gerechten Ueberlebenden, weil noch Pilger, die geringeren, an welchen als Ueberlebenden natürlich auch das sechste Werk der Barmherzigkeit, die Bestattung der Toten, nicht zur Ausführung kommen konnte. Die Schwierigkeit des Rationalismus, wie denn alle Völker bei Jerusalem an einem Tag sich sammeln könnten, entfällt für uns, weil der Glaube lehrt, dass der Auferstehungsleib geistartig sein wird.

4, 4—8 ist eine Parenthese, welche für Tyrus, Sidon und die Philister das viel früher schon, im Lauf der alten Geschichte, kommende Gericht verkündigt; sie verschwanden bald, und viele wurden als Sklaven verkauft (Jos. Ant. 12, 2. 3; 13, 13. 3; bell. 1, 4. 2; I. Mach. 10, 86; 11, 6. 59).

4, 9 ff. wendet sich wieder zum jüngsten Gericht. Herolde rufen es unter den Völkern aus (die Engel blasen die Posaunen, dass die Toten auferstehen); die feindlichen mögen nur mit ihren Helden kommen, selbst Winzermesser zu Lanzen machen und ihre Feigsten zu Helden gestalten: es wird ihnen alles nichts helfen gegen die Macht Jahves, der seine himmlischen Scharen als Helden zur unwiderstehlichen Ausführung seines Willens sendet. Die Völker mögen sich aufmachen, spricht der Herr (12) und heranziehen in das Thal Josaphat, denn dort werde ich thronen, um alle Völker ringsum zu richten. V. 13 wendet sich Jahve an die Engel, das Gericht zu vollstrecken, welches als Ernte und Weinlese dargestellt wird. V. 14 nimmt Joel wieder das Wort: Wenn voll sein wird die Bosheit, wenn die Ernte reif (13), dann ist die Zeit, wo das Völkergedränge im Thal Josaphat kommt; denn wo die Ernte reif, da ist nahe der Tag des Herrn (14), und die Himmelskörper verfinstern sich (15), und Himmel und Erde erbeben (16): Da brüllt der Löwe Judas, Jahve als Erlöser, wegen Zion, um nämlich die in Zion concentrierte Gemeinde der Ge-

rechten (Apok. 20, 9) zu befreien von ihren Feinden, diese wie mit Löwenzahn zu zermalmen.

4, 17 ff. Die Folge des Gerichts wird sein, dass man erkennt, dass Gottes aus den Ueberlebenden sich bildendes Volk inne wird, dass Jahve, der Gott der Erlösung, ihr Gott ist; er nimmt nun in dem Gottmenschen sichtbar auf Zion Wohnung, so dass Jerusalem Heiligkeit ist und Feinde es nicht mehr betreten. Jerusalem ist wieder erstanden, aber neu, eine wirkliche Stadt, die Residenz des Gottkönigs, die Metropole der neuen Erde. Die Natur wird dann nicht mehr unter dem Fluche sein, sondern die Berge triefen von Most, die Hügel von Milch, und damit überall die beste Nahrung sei, sind die Bäche Judas voll von Wasser zur Befruchtung der Fluren; von Jerusalem, der Residenz des Königs, geht eine Quelle aus, auch die übrigen Länder (vorgestellt durch das Thal Sittim jenseits des Jordans) zu bewässern, wie in der Urzeit aus Eden ein Strom zur Bewässerung des Gartens ausging und sich dann in vier Ströme teilte. Die ursprüngliche Zuständlichkeit soll also wiederhergestellt werden; Jerusalem wird der Ausgangspunkt aller durch die leiblichen Gaben von Milch, Wein und Wasser repräsentierten Segnungen sein.

Anders wird es mit der civitas mali sein, V. 19 durch Aegypten und Edom bezeichnet: sie wird öde Wüste sein, kein Individuum aus der Sünder Zahl wird übrig bleiben auf Erden. Juda (20) aber, da es nur mehr ein heiliges Juda gibt, wird ewig bleiben und das Land Judas mit Jerusalem auf Geschlecht und Geschlecht — ledõr vadõr für endlos durch Zeugung sich mehrende Geschlechtsfolgen. Denn, spricht der Herr, „ich (21) habe gereinigt ihr Blut (durch die thatsächliche Hinwegnahme der Erbschuld), welches ich (bis dahin) nicht (schon facto, sondern erst meritorisch iure auf Golgatha vorbereitend) gereinigt hatte, und Jahve wird wohnen (bleibend sich nieder lassen) auf Zion.“

Die jetzige Erde hat diese Segnungen noch nicht, erst das jüngste Gericht wird sie nach der Beseitigung „Aegyptens und Edoms“ bringen. Der Litteralsinn fordert die Realisierung dieser Verheissung für die Erde. Die Ausdrücke Zion, Jerusalem, Juda bezeichnen ohne Zusatz im Litteralsinn niemals den Himmel. Und wenn „Jahve brüllt wegen Zion“ zur Beseitigung der Feinde, so zeigt auch dies, dass im Litteralsinn nicht an den Himmel zu denken ist, wo eben nie ein Gottesfeind war. Auch kann man nicht sagen, dass von Himmlischen die Rede sei, die auf der neuen Erde als einer „Succursale“ des Himmels Wohnung nähmen. Denn der Himmel bedarf

nicht der Erde als einer Succursale; denn er ist von Anfang schon bereitet, von der Schöpfung der Welt her (Matth. 25, 35), während die „neue Erde“ erst bei der Wiederkunft Christi beginnt. Die Himmlischen werden mit den Gerechten der neuen Erde ohne Zweifel verkehren, wie sie jetzt schon oft den Heiligen sich zeigten, aber ihre eigentliche Stätte bleibt der Himmel. Auch wird Juda und Jerusalem (als Metropole der neuen Erde; Is. 65) nach 4, 20 ewiglich ledõr vadõr für durch fleischliche Zeugung sich bildende Geschlechter bestimmt sein, während die Himmlischen nicht heiraten, sondern engelartig ihre individuelle Vollendung ohne Nachwuchs haben.

---

3. Amos, um 800.

Damals dehnte Jeroboam II. die Grenzen der zehn Stämme bis zum Euphrat aus, und Ozias von Juda unterwarf Edom und Arabien bis zum Golf von Ela und zum Bach Aegyptens. Das Reich, obgleich gespalten, hatte einen grösseren Umfang als unter David, und sein Wohlstand war grösser denn je. Aber unter dem Glanz verbarg sich Fäulnis, weshalb Amos warnte und nach verschiedenen Drohungen verkündigte, Gott werde das sündige Reich vertilgen, aber das Haus Jakobs doch nicht ganz und gar vernichten (9, 8); er wolle es unter allen Völkern wie in einem Siebe das Korn sichten, so dass alle Sünder durch das Schwert des Herrn (Krieg wie andere Leiden) umkommen. Dies begann durch Titus in grossem Mass erfüllt zu werden, wo das Reich verschwand, Davids Haus, schon längst nur mehr eine Hütte, ganz in Trümmer fiel und Jakobs Haus unter allen Völkern hin- und hergeworfen zu werden begann. Aber endlich wird es bekehrt zur Ruhe kommen und (8, 11—15) unter Davids Haus wieder in der Heimat wie in der Vorzeit alle Stämme vereinigt sehen, ja alle Völker erben, samt Resten aus solchen, die wie Edom als Völker verschwanden; es wird sich höchster Fruchtbarkeit des Landes erfreuen, aus der Verbannung heimgekehrt die verödeten Städte wieder bauen und eingepflanzt in sein Land nie wieder aus demselben weggerissen werden.

11 An jenem Tage werde ich die verfallene Hütte Davids wieder aufrichten
Und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer wieder aufrichten,
Und ich will sie bauen wie in den Tagen der Vorzeit,

12 Damit sie den Rest Edoms erben und alle Völker,
Ueber die mein Name genannt sein wird,
Sagt Jahve, der solches thun wird.

13 Siehe, Tage kommen, sagt Jahve,
Da reiht sich der Pflüger an den Schnitter
Und der Traubenkelterer an den Säemann,
Da werden die Berge von Most triefen
Und alle Hügel zerfliessen (von Milch).

14 Und ich wende die Gefangenschaft meines Volkes Israel,
Und sie werden verödete Städte bauen und bewohnen,
Sie werden Weinberge bauen und ihren Wein trinken,
Sie werden Gärten anlegen und ihre Frucht essen.

15 Und ich will sie auf ihr Land pflanzen,
Und sie sollen nicht wieder von ihrem Lande ausgerissen werden,
Das ich ihnen gegeben habe,
Sagt Jahve, dein Gott.

Davids Palast erscheint als eine verfallene Hütte in Trümmern. Aber es wird nicht so bleiben. Die den Patriarchen wie David gegebenen Verheissungen sollen erfüllt werden. Ja, die Reste Edoms und alle Völker werden sich unter Jahves, des Erlösers, Namen stellen und Jahve anrufen, was Apostelg. 15, 16 eine anfängliche Erfüllung durch die ersten Heidenbekehrungen fand. Aber es kommt die Zeit, dass alle Völker sich zu Jahve bekennen und, wie der Litteralsinn sagt, Davidische Herrschaft wie ehedem alle zwölf Stämme im Lande der Väter ohne Ende und in grösstem Wohlstand vereinigen wird. Das hat sich noch nicht erfüllt. Aber wir erwarten mit dem Apostelfürsten (II. P. 3) eine neue Erde nach der Verheissung (Is. 65), die bleibend sein und alle Völker in Heiligkeit um Jerusalem als ihre Metropole vereinigen wird, wo der andere David sichtbar als ihr König und Gott Wohnung nehmen wird (Apok. 21). Auch Joel verhiess bleibenden Wohlstand im Lande der Väter nach dem jüngsten Gericht. Nach Amos 9, 14 kehrt deshalb Israel wieder heim, wenn auch in der langen Verbannung eine Menge von Individuen zu Grunde geht, als Spreu beim Sieben zu Boden fällt. Die Zeitgenossen des Propheten konnten recht wohl verstehen, dass eine zeitweilige Vernichtung des Reiches, aber auch eine dauernde Wiederherstellung kommen werde. Die Einzelheiten der Erfüllung sind der Zukunft vorbehalten.

---

4. Osee, seit c. 786.

Osee, ein Bürger des Nordreiches, trat in den letzten Jahren Jeroboams II. auf und wirkte bis in die Zeit der letzten Könige des Zehnstämmereiches. Die Entartung war gross. Es herrschte Baals- und Kälberdienst, Ueppigkeit und Wohlleben, Bestechlichkeit, Wucher und Betrug, Gewaltthätigkeit und Bedrückung der Geringen. Osee bekam nun den Auftrag, durch die Ehe mit einer Sünderin die Gegenwart und Zukunft Israels in lebenden Bildern darzustellen und damit die Predigt von Gottes Strafgerichten wie von der Bekehrung und Begnadigung des Volkes zu verbinden. Die zehn Stämme sollen zunächst von Gott ganz aufgegeben werden, er wird sie unter die Nationen zerstreuen und sich nicht mehr um sie kümmern. Dies wurde durch Ninive ausgeführt. Von den zehn Stämmen ist seitdem in der hl. Schrift zwar noch die Rede; aber sie traten so in das Dunkel, dass bis jetzt viele meinen, sie seien gänzlich verloren gegangen. Dies kann freilich nicht richtig sein. Denn die Verheissung 2, 1 sagt, dass ihre Zahl dem Sand am Meere gleichen wird, der nicht gemessen und nicht gezählt werden kann, und dort, wo man zu ihnen sagt: Nicht mein Volk seid ihr, wird man zu ihnen sagen: Kinder des lebendigen Gottes.

Die Meinung, die zehn Stämme seien gänzlich verschwundea, ist in der That irrig. Die Assyrer deportierten zwar, wie Nikel (bibl. Studien 1900) sagt, nach einer Inschrift Sargons 27,280 Gefangene. Aber nach der sonstigen Praxis Sargons (Rawlinson, ancient monarchies 7, 423) folgte noch ohne Zweifel eine Massendeportation, so dass einfachhin „Israel aus seinem Lande nach Assur“ (II. Kön. 17, 6. 23) weggeführt wurde. Daher auch das Ueberhandnehmen der Löwen in dem entvölkerten Land (IV. Kön. 17, 25), wo fremde Kolonisten sich nur in den Städten (ib. V. 24) ansiedelten. Josephus meldet dann Ant. 11, 5. 2, dass in seiner Zeit die Kinder der zehn Stämme in ungeheuerer Zahl noch jenseit des Euphrat sassen. Der hl. Hieronymus berichtet im vierten Jahrhundert wiederholt (in Ez. l. 5 col. 164 C. D. Migne, ib. l. 7 col. 226 B. C.; ib. l. 11 col. 368, in Osee l. 1 col. 867 A. B. und col. 867 C. D.), dass sie bis dahin in Medien sich fänden und den Königen Persiens unterworfen seien. Nach IV. Esd. 13, 41 ff. gingen viele, um ihren Gebräuchen zu leben, während ihres Exils in eine weite, unbewohnte Gegend, Arsareth, wo sie nach einer Reise von anderthalb Jahren angelangt seien und noch lebten. Benjamin von Tudela fand im zwölften Jahrhundert in den

Landschaften des alten Assur viel mehr Juden als anderswo und sagt ausdrücklich, es seien noch viele Tausende von den zehn Stämmen in Medien. Jones und Hamilton von der asiatischen Gesellschaft in Calcutta berichten, dass ein starker Afghanenstamm hebräischen Ursprungs und ein Teil der Nachkommen der zehn Stämme ist. Auch nach den persischen Historikern sind die Afghanen grossenteils Hebräer, obgleich sie äusserlich den Islam annahmen, und sie nennen nach Henrion (hist. eccl. tom. 5 col. 917 ed. Migne) einen grossen Teil ihres Gebietes Hesareth, was offenbar das Arsareth (d. i. jedenfalls ursprünglich 'äreç 'achäreth = terra alia) des Pseudo-Esdras ist; vom Euphrat dahin sind etwa 600 französische Meilen, wofür leicht achtzehn Monate in einer grossen Karawane mit Weibern, Kindern und Vieh notwendig waren. Es ist aber ganz begreiflich, dass wie nach Afghanistan auch nach anderen Gegenden Bestandteile des Volkes kamen, wie die schwarzen malabarischen Hebräer desfalls genannt werden können; auch nach China gelangten um 250 v. Chr. schon Hebräer, die zu den zehn Stämmen gehören konnten, und P. Ricci S. J. fand in China Synagogen, deren Zugehörige sich Israel nannten und den Namen Juda nicht kannten (Henrion col. 314 ff.). Was kürzlich der frühere chinesische Gesandte Dr. Kong in Washington über die angeblich vierzig Millionen Juden in China (nach der jüdischen „Welt") mitteilte, bedarf zwar noch sehr der Bestätigung. Am Ende des babylonischen Exils kamen einige Tausend von Israel mit den Judäern nach Palästina zurück, wodurch alle Stämme im Lande wieder vertreten waren (1. Esd. 2, 70; 6, 17; 7, 35).

Das Israel der zehn Stämme ist also jedenfalls nicht ausgestorben. Die Verheissung einer endlosen Mehrung, wie sie ihm aus dem Patriarchensegen von Osee 2, 1 f. erneuert wurde, wird sich daher ganz erfüllen, nämlich auf der neuen Erde. Dann wird Israel auch in seinem alten Land, wo es Gott durch Osee prophetisch und durch Assur real als „Nicht — mein — Volk" erklärte, wieder „Volk Gottes", „Kinder des lebendigen Gottes". Anfangsweise erfüllte sich dies schon an den Jüngern Jesu aus Galiläa und anderen Gebieten der zehn Stämme, indem sie den Messias aufnahmen (Röm. 9, 26), und vor dem Ende unserer Weltzeit werden sich alle Stämme bekehren, um dann durch Ueberlebende die neue Erde zu besiedeln.

Auf die anfängliche Erfüllung durch die Jünger Jesu aus Galiläa und dem Norden gehen V. 2, 3, wo von Kindern Judas und Israels geweissagt wird, dass sie vereint sich ein Haupt

(nämlich Jesus Christus bei seiner ersten Ankunft) setzen und dann (als seine Apostel) hervorbrechen würden aus dem Lande (Palästina), um eben das Evangelium zu verbreiten, ein Same neuer Christen zu werden, weshalb Osee beifügte, gross sei der Tag des Gottsäers (Jezrael = Gott säet); mit diesem „Hervorbrechen aus dem Land“ begann der Tag des grossen Säens. Zu den bei der ersten Ankunft Bekehrten sagt V. 3, dass sie sich mit ihren Brüdern und Schwestern (der Bekehrung) einander Gottes Volk und Begnadigte nennen, dagegen (V. 4 Vulg. V. 2) mit ihrer Mutter, der unbekehrten Masse, die nicht schon Gottes Volk sein will, rechten sollen, dass sie ihre Treulosigkeit, die wie ein Ehebruch ist, abthue, damit sie nicht gedemütigt werde wie in Aegypten, zur Zeit ihrer Geburt. Und nun folgt bis V. 15 (Vulg. 13) die durch Rom wirklich vollzogene Drohung. Aber es ist eine Strafe, um zu bessern, weshalb es V. 16 (14) weiter heisst: Somit werde ich sie weit machen und in die Wüste (der Verbannung unter alle Völker) führen und (so durch die Strafe) zu ihrem (harten) Herzen reden, und von da an dann (17) gebe ich ihr ihre Weinberge und das Thal Achor (bei Jericho, wodurch Israel ehedem von Aegypten her einzog) mache ich zur Pforte der Hoffnung, und dann wird sie willig sein wie in der Jugend, da sie aus Aegypten heraufzog, und (18) Jahve als ihren Gemahl bekennen und nicht mehr als Baal, mit dem sie ihn einst verwechselte; die Baalsnamen (19) werden nicht mehr gehört werden. Nun folgt die Beschreibung der ewigen glücklichen Friedenszeit, welche auf der neuen Erde realisiert wird.

20 Und an jenem Tage schliesse ich für sie einen Bund
Mit den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels
Und dem Gewürm der Erde.
Und Bogen und Schwert und Krieg zerbreche ich
Und schaffe sie fort aus dem Lande,
Und ich mache sie in Sicherheit wohnen.
21 Und ich verlobe dich mir in Ewigkeit,
Und ich verlobe dich mir in Recht und Gerechtigkeit,
In Liebe und Erbarmen,
22 Und ich verlobe dich mir in Treue,
Und du wirst Jahve selbst erkennen.
23 Und an jenem Tage will ich willfahren, spricht Jahve,
Will ich willfahren dem Himmel,
Und der wird der Erde willfahren,
24 Und die Erde wird dem Getreide willfahren
Und dem Most und Oel
Und diese werden Jezreel willfahren,
25 Denn ich säe ihn mir ein im Lande
Und erbarme mich über die Unbegnadigte,
Und sage zu ‚Nicht — mein — Volk‘: Mein Volk bist du,
Und er wird sagen: Mein Gott.

Der allgemeine Friede (20) bringt die Tiere wieder wie im Uranfang (Gen. 1, 26 ff.) unter die volle Herrschaft des Menschen. Krieg und Waffen werden weggeschafft. Das Volk wohnt in Sicherheit. Es wird endlos fortdauern auf Erden. Denn Gott hat sich ewiglich seinem Volk nun vermählt (21); vgl. Apok. 21: Das neue Jerusalem steigt hernieder aus der Höhe, wo die Ueberlebenden der Endzeit vor dem Richter wie eine Braut geschmückt wurden für den Bräutigam, um das mystische Eheleben der Vollkommenheit auf der neuen Erde zu beginnen. Die Vermählung ist in Gerechtigkeit, denn nur Gerechte sind die Ueberlebenden, welche der Herr sich verlobt. Im Recht oder Gericht geschieht die Verlobung, indem Jahve als Richter den Schlangensamen wegschafft. In Erbarmen und Liebe ist die Verlobung, denn sie verleiht der Braut die Fülle der ursprünglichen Gaben der Heiligkeit, Unsterblichkeit, Vollherrschaft. Die Verlobung ist in Treue, weil die Erfüllung der alten Verheissungen. Und Gott selbst in seinem Christus (22) wird dann von den Menschen hienieden sichtbar geschaut, wie auch Is. 11, 9 diese unmittelbare Erkenntnis des persönlich sichtbaren Gottmenschen verheissen wird.

Dann wird Jahve (23) allen Bitten der Creatur willfahren. Die Natur, anfangs sehr gut, ist personificiert als sich sehnend nach der ursprünglichen Vollkommenheit (Röm. 8, 19–22); sie wünscht, erneuert zu werden. Des Himmels Verlangen wird erhört und der Himmel bringt dann auch, wie es metapsorisch heisst, das Verlangen der Erde nach Erneuerung zum Ziel, wie die Erde von dem Fluch befreit ihren Producten die Schönheit und Vorzüglichkeit der Urzeit wiedergibt. Und all diese Creaturen werden der begnadigten Menschheit willfährig dienen, welche von neuem in ihren Ueberlebenden auf die Erde gesäet wird und deshalb symbolisch Jezreel heisst, die Gott säen wird. Israels Ueberlebende sind hier speziell gemeint, weil der ganze Abschnitt ihm gewidmet ist, weshalb auch das Land, worein (25) es neu gesäet wird, eben Palästina ist. Dort wird es dann die begnadigte Gemahlin Jahves, des Lammes, sein, als Gottes Volk vom Herrn anerkannt, und es wird den verkannten Erlöser anerkennend begrüssen und sagen: Mein Gott bist du.

Israel wurde auch durch diese Verheissung einer herrlichen Zukunft nicht zur Besserung bewogen. Osee musste daher abermals (C. 3) in seiner Familie ein lebendes Bild darstellen. In seinem Verfahren mit dem sündhaften Weib, das er ganz isoliert, stellt er prophetisch das Verfahren Gottes mit seinem Volke dar; viele Tage werden die Kinder Israels sitzen

ohne König und ohne Fürsten und ohne Opfer und ohne Standbild und ohne Ephod und ohne Teraphim; darnach werden sich bekehren die Kinder Israels und suchen Jahve ihren Gott und David ihren König und hinbeben zu Jahve und seiner Güterfülle am Ende der Tage. Gemeint ist das lange assyrische Exil, welches noch fortdauert. Juda ist nicht mitgenannt, aber dem Geiste nach einbegriffen, da auch dessen Verwerfung schon oft von den Propheten (vgl. auch Osee 5, 5) verkündigt worden. Lange werden sie ohne eigene Regierung und ohne Cultus sein, weder Gottes Altar noch Götzentempel haben, wo Baale Orakel geben. „Am Ende der Tage," in der Endperiode der mit Christi erster Ankunft begonnenen Zeit, werden sie „Jahve und David" suchen d. h. den Messias, dessen „Ich" Jahve ist, weshalb am Schluss das Suchen „Jahves und Davids" ein Hinbeben zu Jahve heisst, dessen Güterfülle die der neuen Erde bestimmte Herrlichkeit ist, welche 2, 20—25 zur Darstellung kam.

C. 4—14 thut Osee seiner häuslichen Verhältnisse keine Erwähnung mehr, sondern gibt eine gedrängte Darstellung seiner sonstigen Reden.

4, 1—6, 3 incl. bringt eine erste Rede mit Drohungen wegen der Sünden und mit der Verheissung der Bekehrung für alle zwölf Stämme. Berühmt sind die im mystischen Sinn auf Christi Auferstehung am dritten Tage bezogenen Worte 6, 2: Nach zwei Tagen wird er uns wieder lebendig machen, am dritten Tage wird er uns wieder herstellen, und wir werden leben vor ihm. Im Litteralsinn geht dies auf das durch seine Verwerfung wie ein Toter im Grabe liegende Volk. Die Tage sind von Gott, nicht von der Sonne gemessen. Die zwei Tage sind das assyrische und das römische Exil: Wenn sie zu Ende gehen, werden Israel und Juda durch die Bekehrung belebt werden, und beim Anbruch des dritten Tages oder der Ordnung der Dinge auf der neuen Erde wird die volle Wiederherstellung zum Urstande Adams folgen, wodurch Satans Kopf, seine ganze Macht, allseitig hienieden vernichtet sein wird. In der Rede 6, 4—11, 11 meldet 11, 8—11 wieder die Zurückführung Israels in die Heimat. Die folgende Rede 11, 12 bis 14, 1 ist drohend, auch die Stelle 13, 14, wo Unterwelt und Tod aufgefordert werden, ihre Waffen, Seuchen und Pestilenz, in Anwendung zu bringen, weil Mitleid vor Gott nun verborgen ist, seine Drohung zur Ausführung kommen muss; I. Cor. 15, 54 wird nicht gesagt, dass Osees Wort sich durch die Beseitigung des Todes erfüllte, sondern dass sein wird (fiet), was Osees Worte mit LXX als Triumphworte

gefasst oder angewandt aussprechen, dass nämlich der Tod, indem er zuletzt von der Erde beseitigt wird, besiegt wird.

Die letzte Rede 14, 2—10 ist eine Verheissung der vollen Wiederherstellung, wie sie nach Joel und Isaias nach dem Gericht über die Welt auf der neuen Erde eintritt. Jahve sagt:

14, 6 Ich werde wie Tau für Israel sein,
Es soll sprossen wie eine Lilie,
Dem Wald gleich schlägt es Wurzel,
7 Treibt weithin Sprossen.
Seine Pracht wird wie des Oelbaums sein,
Sein Duft wie der des Libanon.

Jahve wird für Israel sein was der Tau für die verschmachtende Pflanze. So wird es wie die Lilie sprossen, die ein Bild der Fruchtbarkeit ist. Feste und weithin treibende Wurzel wird Israel haben, da es immer gesegnet im Lande wohnt und darüber hinaus neue Völker hervorbringt. Es wird immer lebensvoll sein, wie der Oelbaum im Sommer und Winter in grünem Laubschmuck prangt. Es wird eine Freude für alle übrigen Völker sein, duftend wie der Libanon durch seine Nadelhölzer und aromatischen Kräuter. So wird einst nach dem Litteralsinn das bekehrte leibliche Israel sein, aber mystisch gilt die Schilderung auch von allen Heiligen der pilgernden Jetztzeit wie von den Verklärten des Himmels.

---

5. Micha.

Micha wirkte mit Isaias unter Jotham, Achaz und Ezechias, verkündigte gegen falsche Propheten Israels und Judas Untergang, aber auch das spätere Heil.

C. 4 wird die Erhöhung des Tempelberges am Ende der Tage geweissagt, d. h. in der messianischen Zeit, welche bei der ersten Ankunft des Herrn beginnt und die endlose Weltperiode der neuen Erde mitumfasst.

4, 1 Am Ende der Tage
Wird der Berg des Hauses Jahves
An die Spitze der Berge gestellt,
Und er wird erhaben sein über die Hügel,
Und zuströmen werden ihm Völker.
2 Und viele Völker werden gehen und sagen:
Auf, lasst uns zum Berge Jahves ziehen,
Zum Hause des Gottes Jakobs,
Dass er uns seine Wege weise
Und wir in seinen Pfaden wandeln,
Denn von Zion geht Lehre aus,
Jahves Wort von Jerusalem.

3 Und er wird richten zwischen den Nationen
Und zurechtweisen zahlreiche Völker fernhin,
So dass sie umschmieden ihre Schwerter zu Pflugscharen
Und ihre Speere zu Winzermessern;
Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben,
Und nicht mehr werden sie den Krieg lernen.
4 Und ein jeder wird unter seinem Weinstock
Und unter seinem Feigenbaum sitzen,
Ohne dass ihn einer aufschreckt,
Denn der Mund Jahves der Scharen hat es geredet.

Obgleich durch Titus ein Trümmerhaufen und eine Waldhöhe (3, 12) geworden, hat Jerusalem doch zuvor in Jesu Evangelium das Wort Jahves ausgesandt, welches eine Völkerwanderung zu Jahve bewirkte. Die Umwandlung der Waffen in Geräte des Landbaus wird erst die neue Erde bringen. Dann wird man nicht mehr lernen den Krieg, nicht mehr das Schwert erheben, sondern dauernd im ungestörten Besitz des Landes friedlich unter dem Weinstock weilen. Denn erst auf der neuen Erde (II. P. 3, 13) wird die Urgerechtigkeit mit dem steten Frieden wohnen. Die erste Ankunft des Herrn hat die Verheissung grundlegend und anfänglich erfüllt und bis heute durch alle Jahrhunderte den Frieden gepredigt. Aber nicht alle gingen auf die Predigt ein. Unsere Armeen sind gar zahlreicher als in alten Tagen. Die eigentliche Erfüllung kommt also erst durch die zweite Ankunft. Im mystischen Sinn bezieht man das Gemälde auf den Himmel. Aber im Wortsinn bezeichnen Zion, Jerusalem und der Tempel niemals den Himmel, weder eigentlich noch figürlich. Auch ist das Wandeln in Gottes Pfaden eine Bezeichnung für noch pilgernde Menschen, während die Himmlischen mit Gott thronen und herrschen. Damit stimmt, dass Gott den Frieden bringt, weil die Götter (5), in deren Namen, sie anrufend und als Führer nehmend, die Heiden wandeln, dies nicht können. Wir aber, die Gläubigen aller Zeiten, die nicht endigen, wandeln im Namen Jahves immer und ewig. Er wird das endlos währende Friedensreich gründen. In dem Richterwort des jüngsten Tages wird er (3) zwischen den Nationen Ordnung herstellen, alles in die rechten Verhältnisse weisen, um dann fortdauernd sichtbar und persönlich zu regieren, so dass durch die Beschränktheit der Menschen nicht mehr Zwiespalt aufkommt, der zu Kriegen führte; nein, kein Volk wird mehr das Schwert erheben, sondern alle werden dauernd in Frieden wohnen. Diese glückliche Zukunft wird durch Ueberlebende (6, 7), die in den Schlusskatastrophen erhalten werden, vermittelt, indem eben sie die Völker der neuen Erde begründen

werden. Dies wird speziell von Israel ausgeführt, welches mit Anspielung auf die Lähmung Jakobs (Gen. 32, 31) die Nation des Hinkenden heisst und wegen der Sünden versprengt wurde: An jenem Tage, des jüngsten Gerichtes, wird dieses Hinkende zu einem Ueberrest (7) sein, d. h. Israel wird dann Ueberlebende haben, durch welche das kranke und schwache Volk zahlreich und stark wird, „und Jahve wird König sein über sie auf dem Berge Zion von nun an (vom jüngsten Gericht an) bis in Ewigkeit," sie samt allen Völkern persönlich und sichtbar regierend in Jerusalem. Israel wird als Volk demnach ewig auf Erden bleiben in Mitte aller Völker, ohne dass irgend ein Volk mehr den Krieg will (3).

Nachdem die Geburt in Bethlehem angekündigt ist, heisst es 5, 3, dass der Messias (persönlich und sichtbar) auftreten und in der Kraft Jahves (der ja die Person, das „Ich" des Messias ist) weiden wird, in der Hoheit des Namens Jahves, seines Gottes (denn in dem Menschen Jesus Christus ist Jahve das Ich), und sie werden ruhig (nimmer gestört oder beseitigt, also ohne Ende) wohnen; denn nun (wo er persönlich und sichtbar das Regiment selbst für immer in die Hand nimmt) ist er gross bis zu den Enden der Erde hin, und dieser (der König Jahve-Erlöser) ist der Friede. Es ist evident, dass hier im Litteralsinn nur von den pilgernden Menschen auf Erden die Rede ist, dass die ganze Erde und für immer das Gottesreich des Friedens sein wird, dessen König, der Messias, der Friede selbst ist, der „Fürst oder Urheber (E. König, Stilistik S. 21) des Friedens", dessen Reich auch auf Erden kein Ende hat. Bei der ersten Ankunft brachte er das Schwert (Matth. 10, 34), um zum Kampf gegen Satan zu führen. Sein Wort: Meinen Frieden lasse ich euch, enthält zwar die Erbschaft des Seelenfriedens für seine Freunde auch schon in dieser Zeit des Kampfes, aber in allseitiger auch äusserer Ausgestaltung kommt sie erst zur Geltung bei der Ernte, welche alles Unkraut ins Feuer bringt (Matth. 13, 39 f.). Wenn dann, was freilich gar nicht mehr möglich ist, der Feind (von Micha nach seiner Zeit 5, 5 f. Assur genannt) eindringen wollte in das Land der Freunde Gottes und betreten ihr Gebiet (mit LXX: Beadmathenu), so haben sie aus der corona, die den König Messias umgibt, gleich eine genügende MengeFührer (sage z. B. sieben Hirten, wodurch die Fülle bezeichnet wird, ja acht Fürsten, was eine Ueberfülle ausdrückt; vgl. von Jakobs, das Volk der Siebenerzähler, Berlin), die sich dem Feind entgegen werfen würde, um das Land Assurs mit dem Schwerte, das Land Nimrods mit dem Gezückten (lies bapticha Ps. 55, 22

als parallel zu chäreb, Hieron.: Mit Lanzen) zu weiden. Diese beiden Verse 5, 6 (Vulg.) sind keine weitere Prophetie von thatsächlichem Angriff, sondern eine einfache Reflexion des Propheten, welche sich daraus erklärt, dass Assur damals der furchtbarste Feind Israels und Judas war. Ein Assur, meint der Prophet, ist dann nicht mehr zu fürchten, Jahve rettet vor ihm. Die thatsächliche Macht der Feinde existiert dann nicht mehr, sie ist für immer gebrochen. Durch die Ueberlebenden, den Rest (6), wird dann Jakob Gedeihen und Mehrung haben und mitrichtend an dem grossen Tage löwenartig die Feinde niedertreten. Wie der Tau und die zahllose Menge der Regentropfen nicht abhängig sind von Menschen und deren Thun, so wird Israels Ueberrest durch Jahve seine Segnung haben und unter den vielen apostatischen Völkern (II. Thess. 2, 3) wie der Löwe unter den Tieren des Waldes sein, der, wenn er darüber kommt, niedertritt und zerreisst, ohne dass es einen Retter gibt. Hoch wird dann (8) durch Jahve, den König Messias, die Hand dieses heiligen Restes Ueberlebender über seine Widersacher sein, alle seine Feinde werden ausgerottet (vgl. Apok. 20, 10).

Micha schliesst 7, 14—20 mit derselben Verheissung der glücklichen Zukunft. Im Anschluss an das jüngste Gericht, wodurch die Erde wegen ihrer Frevel verwüstet wird (7, 13), flehen die Gerechten Israels V. 14:

> Weide dein Volk mit deinem Stabe,
> Die Schafe deines Erbes,
> Dass sie wohnen in einsamer Sicherheit
> Im Walde inmitten des Karmel,
> Dass sie weiden in Basan und Gilead
> Wie in den Tagen der Vorzeit.

Jahve ist der Hirte Israels (Ps. 23, 1, 4). Unter demselben Bild malte Micha 5, 3 den Messias, um dessen Erscheinen in Sichtbarkeit zur unmittelbar persönlichen Herrschaft die Gerechten hier flehen. Basan, Gilead und der Karmel, die fruchtbarsten Gegenden, bezeichnen ganz Palästina, um dessen Wiedergewinnung die Gerechten flehen (vgl. Jer. 50, 19). Dort möge Israel, dem auch Micha die Verbannung androhen musste, wieder wohnen. Gott antwortet, er werde die gerechte Gemeinde, nachdem die Erde verwüstet worden (13), durch Wunder retten (15) wie beim Auszug aus Aegypten. Die Wunder Aegyptens sollen wiederkehren, um Israel im Land der Väter wohnen zu lassen. Wie Alt-Israel durch das rote Meer zog, ohne einen Toten zu haben, so werden die bei der Verwüstung der Welt (13) durch die Feuerwogen Uebrigbleibenden

(I. Cor. 15, 51) unversehrt erhalten. Die apostatischen Völker (16) werden es sehen und starr vor Staunen die Hand auf den Mund legen, und die Ohren werden ihnen taub werden von dem Donner der Machtthaten Gottes. Sie werden (17) den Schlangen gleich Staub lecken, sich im Staube rollen, zu dem ihre Leiber verbrannt werden, und so mit Schrecken aus ihren alten Burgen, aus der Asche hässlich auferstehend, vor Jahve erscheinen und sich fürchten.

V. 18—20 folgt ein Hymnus der geretteten Gemeinde zu Ehren Jahves, der nicht seines Gleichen hat, der gnädig die Sünden erlässt und über die Schuld hinweggeht für den Rest seines Erbes, der nicht auf immer seinen Zorn festhält, sondern am Erbarmen sein Gefallen hat. Der „Rest des Erbes“ sind die den Weltbrand Ueberlebenden, welche den Tod, der Sünde Sold (Röm. 6, 23), nicht erleiden, sondern für sich und ihren Nachwuchs die ursprüngliche Unsterblichkeit erlangen, weil Gott aus Erbarmen die Schuld nun mit allen ihren Folgen für die Gemeinde seiner Diener wegnimmt. Ja, er wird sich wieder erbarmen (19), unsere Schuld unter die Füsse treten und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Denn (20) treu seiner Zusage an Jakob und Abraham, denen er es geschworen, wird Jahve ihren leiblichen Kindern am Ende der Tage Kanaan zum ewigen Besitz geben und sie endlos vermehren, dass sie zahllos werden wie die Sterne des Himmels.

Auf diese Zukunft geht auch 2, 12 f., weil hier wieder nur für den Rest die Rettung verheissen wird. Nach dem babylonischen Exil blieben viele in der Fremde, während nach 2, 12 f. der ganze Rest gerettet wird, damit aus ihm ganz Jakob wiederhergestellt werde als ein einheitliches Volk (vgl. Joel 2, 32; Am. 5, 15). Dieser Rest wird wunderbar vermehrt werden, nachdem er aus dem jetzigen Elend, das einem Kerker gleicht, befreit ist:

12 Sammeln, ja sammeln werd ich dich Jakob ganz,
Zusammen bringen, ja zusammen bringen den Rest Israels,
Zusamt vereinigen wie Kleinvieh in der Hürde,
Wie eine Herde inmitten ihrer Trift,
Sie (Hürde und Trift) werden dröhnen von Menschen.

13 Es zieht der Durchbrecher vor ihnen her,
Sie brechen durch und ziehen von dannen,
Durch das Thor (des Kerkers) und gehen heraus,
Und ihr König zieht vor ihnen her
Und Jahve an ihrer Spitze.

Ganz Jakob ist das Israel der zwölf Stämme. Ein kleiner Rest derselben wird den Weltbrand überleben. Der „Durchbrecher“, ihr König, ist der Messias, dessen „Ich“ Jahve ist.

Er geht ihnen voran wie ehedem die Feuersäule (Ex. 13, 21; vgl. Is. 52, 7). Er befreit die kleine Gemeinde der Ueberlebenden aus dem Kerker (vgl. Is. 42, 22; 49, 9) der jetzigen Ordnung der Dinge und der letzten Katastrophen, damit sie auf der neuen Erde eine Pilgerschar in Jubel, ein Geschlecht der Gesegneten (Is. 65, 23) seien, zahllos, weil ohne Ende sich mehrend (Apok. 7, 9), gesichert wie eine Herde in fester Hürde und auf sicherer Trift gegen Diebe und wilde Tiere, füllend die Trift und Hürde, dass es dröhnt von der Menge der Menschen (vgl. Ps. 72, 16).

---

6. Nahum, um 682.

Nahum, ein assyrischer Exulant der zehn Stämme, weissagte kurz vor der Ermordung Sanheribs (681) den Fall Ninives (607), worin er die Bürgschaft für den Fall der gottfeindlichen Welt überhaupt erblickt, dem die Wiederherstellung und Herrlichkeit Israels folgen soll. An der Spitze steht ein alphabetisches Gedicht (s. Bickell, Wiener Akademie der Wissenschaften 1894), welches die Exulanten singen sollten zur Hebung des Vertrauens auf die Rettung Israels. Zur Offenbarung seines Zornes und seiner Eifersucht erscheint Jahve in Sturm und Wetter. Die ganze Erde wird wüste vor ihm, der Erdkreis samt allem, was darauf wohnt (1, 5). Wer (6) kann seinen Zorn ertragen? Gütig ist Jahve (7) gegen die auf ihn Hoffenden, eine Feste zur Zeit der Not. Jahve kennt, die bei ihm Zuflucht suchen, und (8) wenn die Ueberschwemmung daherflutet, rettet er sie: Bei Ninives Fall sollte die (in Nahum und seinen Freunden lebende) Gemeinde der Gerechten ebenso wenig von der Erde verschwinden wie in dem letzten Sturm (5), der den ganzen Erdkreis verwüsten wird. Jahve (2, 3) stellt den Weinstock Jacobs wieder her, nimmt sich der „Zier Israels“ an zum Ersatz dafür, dass Plünderer es geplündert, seine Ranken zerstört haben. Zum Text von 2, 3 vgl. Nowack z. St.

---

7. Sophonias, um 620.

Er trat unter Josias auf nach dem Beginn der Reformen. Er verkündigt, um zunächst den König zu unterstützen, dass die Sünder weggerafft werden, 1, 2: Fortraffen will ich alles von der Erde, spricht Jahve, fortraffen will ich Menschen und

Vieh, fortraffen die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres (auch nach Apok. 21, 1 wird das Meer nicht mehr sein) und die Aergernisse samt den Frevlern; ich will die Menschen von der Oberfläche der Erde vertilgen.

Es wird also die Erde bleiben, aber ihre Bewohner werden wegen der Sünden der Menschen vertilgt; die Sünder aber, nicht die Gerechten werden für die Vertilgung genannt, denn die Erde soll nach II. P. 3; Is. 65 u. a. St. erneuert werden, und nur Gerechte werden auf ihr leben.

Aber auch in der jetzigen Weltzeit werden Gerichtsheimsuchungen kommen, zunächst über das sündhafte Juda (4—13), welches mit seinen Fürsten und Königen durch die Chaldäer (V. 4—11), dann durch die Römer getroffen wurde. Daran reiht sich V. 14—18 wieder die Schilderung des jüngsten Tages, „des Tages der Not und Bedrängnis“ (für die Sünder), des Tages der Trümmer und Zertrümmerung, der Dunkelheit und Finsternis . . . . „Da enge ich ein, spricht der Herr, die Menschen, dass sie (17) wie Blinde gehen, weil sie an Jahve gesündigt haben, und hingeschüttet wird ihr Blut wie Staub und ihre Schätze wie Kot. Weder (18) ihr Silber noch ihr Gold werden sie retten können am Tage des Zornes Jahves, wenn durch das Feuer seines Grimmes die ganze Erde gefressen wird; denn Vernichtung, plötzlichen Untergang wird er allen Bewohnern der Erde bereiten.“

Der allgemeine Untergang trifft also nur die Sünder; es bleiben also überlebende Gerechte übrig, welche die Menschheit auf der neuen Erde fortsetzen.

2, 4—12 ist eine Gerichtsrunde über Philistäa, Moab und Ammon, die Kuschiten und Assur. Diese Völker verschwanden als Völker längst aus der Geschichte; Individuen von ihnen verloren sich unter die Araber, ohne zu wissen, woher sie kommen.

Auch in diese Gerichtsrunde leuchtet aber die Verheissung hinein: Der Rest Judas wird eines Tages auch den Strich am Meere, Philistäa, besitzen und in Askalons Häusern lagern am Abend (unserer jetzigen Weltzeit), wenn Jahve sie heimsucht und ihre Gefangenschaft, die 1, 4. 12 ja geweissagt wurde, gewandt haben wird (2, 7). Ebenso soll der Rest Israels Moab, Ammon, Sodoma (2, 9) erben, nachdem diese Gebiete bis dahin seit ihrer Verwüstung immer verödet gewesen sind. Israel wird aber nur in dem heiligen Rest Erbe sein, nicht weil es leiblich von Jakob kommt; deshalb wird 2, 11 auch der Heiden gedacht, die ebenfalls in Ueberresten, welche Jahve anbeten, weiter leben sollen. Nach V. 10 werden die unter-

gehenden Völker beseitigt wegen ihres Uebermutes, dass sie schmähten und gross thaten gegen das Volk Jahves, das in Israel aufgerichtete Erlösungswerk verachtend. Wenn Israel sündigte, waren die Völker eine Zuchtrute für es. Aber nicht dies beabsichtigten sie ihrerseits, sondern sie verhöhnten den Gott des Heils, dem sie ihre Götzen vorzogen. Der Herr wird (11) alle Götzen vernichten, indem er ihre Anbeter beseitigt, aus deren bekehrten Resten er neue Völker macht, so dass ihn anbeten, jeder von seinem Orte aus, alle Länder der Völker. Dies ist bis jetzt noch nicht erfüllt. Im römischen Reich verschwand der Götzendienst, aber er existiert noch in Afrika und anderswo. Auch wird der wahre Gott noch nicht von jedem Menschen an seinem Ort in allen Ländern angebetet; denn die Anbetung des wahren Gottes schliesst nicht blos den Götzendienst, sondern auch die Irrlehre, das Schisma und den Libertinismus des Lebens aus. Die Erfüllung wird erst kommen, wenn Satan und die böse Begierlichkeit als Versucher beseitigt sein werden. So geht unser Text auf eine neue Ordnung der Dinge, die neue Erde, auf der nur Gerechte wohnen werden (II. P. 3; Is. 65; Apok. 21 f.); dort wird jeder an seinem Ort das Eucharistische Geheimnis verehren und auch nach Jerusalem wallfahren, den sichtbar dort thronenden Immanuel anzubeten (Is. 66, 23).

3, 1—8 schildert die rebellische Menschheit der Endzeit, in deren Mitte überall auf Erden Gott die Erlösung durch das Gericht predigte (5), aber für die Frevler umsonst, denn nur wenige derselben bekehren sich. Im Anschluss an die unmittelbar vorher erwähnte Vernichtung Ninives redet der Prophet die Metropole der apostatischen Massen der Endzeit an: „Wehe der aufrührerischen, besudelten, gewaltthätigen Stadt!“ Er erinnert sie, wie im Laufe der Geschichte (6) ganze Völker ausgerottet wurden; aber man liess sich nicht warnen, weshalb denn nun (8) alle Nationen des Abfalls zusammengebracht werden sollen; „denn durch das Feuer meines Eifers soll die ganze Erde (der Sünder) gefressen werden.“ Es ist, um eine heilige Menschheit auf Erden zu begründen. „Denn alsdann (nach dem Gerichtsfeuer) werde ich (9) den Völkern reine Lippen geben, dass sie alle anrufen den Namen Jahves und ihm inbrünstig dienen. Von jenseit (10) der Ströme Aethiopiens bringen meine Verehrer, die Tochter meiner Zerstreuten, mir meine Gabe.“ Es ist also eine Zeit, wo alle Völker samt dem aus weiter Zerstreuung geretteten Israel, welches unter dem Bild einer Jungfrau vorgestellt ist, Jahve verehren. Dies hat sich weder bei der Rückkehr aus Babel noch bis jetzt in

der Kirche erfüllt; es kommt erst nach dem Gericht auf der künftigen neuen Erde. Das neue Israel (11) wird dann nicht mehr beschämt sein wegen der Sünden des alten abgefallenen Volkes, welches beseitigt ist, und das neue wird auf Jahves heiligem Berg nicht ferner übermütig sein; in seiner Mitte (12) sind nur Demütige übrig, die auf Jahves Namen, nicht auf sich vertrauen. Das ist der Rest Israels (13), der bei der Katastrophe übrig bleibt, keinen Frevel verübt und keine Lüge redet (vgl. Apok. 14, 4: 5; 21, 27); in ihrem Munde ist kein Trug. Diese Ueberlebenden und ihre Nachkommen werden weiden und lagern, ohne dass einer sie aufschreckt, immerdar also wird die neue Gemeinde, die keinen Frevel ausübt, bleiben. In dem Trostwort von 14—20 heisst es daher: Juble, Tochter Zion, jauchze! Jahve beseitigt deine Widersacher (15), Jahve ist König in deiner Mitte, du wirst fernerhin kein Uebel erleben. Am Tage ds Gerichts spricht der Herr zu dem Rest, den Ueberlebenden: „Fürchte dich nicht, nicht lass sinken die Arme! Jahve, dein Gott (17), ist als hilfreicher Held in deiner Mitte, er frohlockt über dich in Freude, er wird dich erneuern (jachadisch LXX, Syr. Arab.) ob seiner Liebe, wird jubeln über dich in Wonne wic am Feste . . . Ich helfe (19) dem Hinkenden (Mich. 4, 6) und sammle das Zerstreute und werde sie zum Gegenstand des Preisens und des Rühmens auf der ganzen Erde machen . . ., unter (20) allen Völkern der Erde, wenn ich eure Gefangenen (der beiden grossen Exile besonders, vgl. 2, 4—13) vor euren eignen Augen (so dass niemand zweifeln kann) zurückführe, sagt Jahve."

Die bisherige Geschichte kennt die Erfüllung dieser Verheissung nicht. Der Litteralsinn meint nicht den Himmel, sondern eine neue Ordnung der Dinge auf Erden, die nach der Heimkehr Israels aus der grossen assyrischen und römischen Verbannung beginnt, wo ein Gericht zum Verderben der Gottlosen stattfindet und dann durch Ueberlebende eine neue Menschheit gebildet wird, welche das ewige irdische Friedensreich mit Jerusalem als seiner Metropole sein wird.

---

8. Habakuk, um 645.

Er wirkte wahrscheinlich in den letzten Jahren des Manasses und verkündigte für Juda das Gericht durch die Chaldäer, aber auch dasjenige für die Chaldäer wie schliesslich für alle Gottlosen. Die Frevler vermögen auf die Dauer die

Gemeinde der Gerechten nicht zu unterdrücken, und es gilt, im Glauben auszuharren, wenn die Erfüllung sich zu verzögern scheint. In Juda ist die wahre Religion, sie dürfen nicht untergehen. So denn (1, 10) verspottet Jahve Könige, und Gewaltige sind ein Gegenstand des Gelächters für ihn. Die gottlosen Völker (2, 13) arbeiten für das Feuer, und die sündigen Nationen mühen sich ab für nichts (ihr Ende ist eben Vernichtung); denn die Erde (14) wird voll werden von Erkenntnis der Herrlichkeit Jahves wie von Wasser der Meeresgrund bedeckt ist, so dass folglich nur Diener Gottes auf Erden sein werden und für immer. Wiederum 3, 12 f. heisst es: Im Grimm schreitest du über die Erde hin, im Zorn zermalmst du Völker; du ziehst aus, deinem Volk zu helfen, zu helfen mit deinem Gesalbten (Aquila: *σὺν χριστῷ σου*); Israel als Volk heisst nie der Gesalbte Gottes, sondern der Erlöser ist gemeint, der in dem Gericht über die Völker die Gemeinde der Gerechten dauernd auf der neuen Erde begründet. Daher der Jubel 3, 18 f.:

> Ich frohlocke in Jahve,
> Ich juble über den Gott meines Heils.
> Jahve, der Herr, ist meine Stärke;
> Er hat meine Füsse denen der Hindin gleich gemacht
> Und mich auf Höhen treten lassen.

Die Füsse der Hindin bezeichnen die Kraft des schnellen Laufes und deuten an, dass die Gemeinde der Gerechten durch Gott mit Kraft und Schnelligkeit aus den letzten Katastrophen auf sichere Höhe (vgl. Ps. 37, 34 oben III, 12) gerettet wird.

---

9. Baruch.

Der treue Gefährte des Jeremias verkündigte 2, 34 die Rückkehr aus dem Exil Babels, dann aber auch aus dem einschliesslich verkündigten späteren (Roms) V. 35: Und ich werde mit ihnen machen einen ewigen Bund, um ihnen Gott zu sein, und sie werden mein Volk sein, und ich werde mein Volk Israel nicht wieder wegnehmen aus dem Land, welches ich ihnen gegeben habe. Dies wurde nicht durch die Heimkehr aus Babel erfüllt, da ja durch Rom die neue Verbannung folgte. Es wurde auch nicht durch die Bekehrung eines Teiles zu Jesus erfüllt, denn Israel als Volk bekehrte sich noch nicht. Der ewige Bund, wodurch es für immer in Jesu Gottes Volk sein und als Volk ewig in Palästina wohnen wird, steht also

noch bevor; er wird am Ende der jetzigen Ordnung kommen, um dann auf der neuen Erde ewig fortzudauern.

Baruch ermahnt 3, 9—12, dass man wieder die Wege der Weisheit gehe, und sagt V. 13 f., dass Israel ewig im Frieden sein Land bewohnt haben würde, wenn es in Gottes Wegen gewandelt hätte; es möge lernen, wo Klugheit, Tugend und Verstand, um zu erfahren, wo Dauer und Leben ist (d. h. der ungestörte Bestand seines Geschlechtes), wo Glück (Licht der Augen) und Friede; aber es wurde aus dem Lande weggerissen, weil es den Herrn, die Quelle der Weisheit, verliess. Diese Weisheit wird personificiert Gegenstand weiterer Darstellung und hat unleugbar geschichtlich ihre höchste Erscheinung in dem Erlöser erreicht. Israel wird ermahnt (4, 1—4), im Licht dieser Weisheit zu wandeln, seinen Ruhm nicht einem andern und seine Schätze nicht einem fremden Volk zu überlassen. Aber es hat als Volk diese Mahnung nicht befolgt, das Licht der in Jesu vollkommenen Weisheit verkannt und seine Schätze fremden Völkern überlassen.

Aber, fasse Mut, ruft der Seher der kleinen Schar zu, welche die Gemeinde der Gerechten auch beim Abfall des Volkes fortsetzt; Israel ist den Völkern preisgegeben, doch nicht, um unterzugehen. Wegen des Götzendienstes und der Frevel kam die Strafe, weil Israel seinen ewigen Gott vergass und Jerusalem (die Kirche oder Gemeinde des Herrn) betrübte, die es nährte mit dem Seelenbrot der Wahrheit (4, 5—8). Jerusalem, die ihrem Wesen nach als Gottesgemeinde ewige Kirche, klagt 4, 9—22 über die Treulosigkeit ihrer Kinder, die ins Exil wandern mussten; aber Gott wird sie zurückführen in Freude ewiglich, mit grosser Ehre und ewigem Glanz (23 f.): Das ist eine Prophetie, welche das chaldäische Exil einschliesslich erweitert schaut, aber eine schliessliche Wiederherstellung in grosser Herrlichkeit und von ewiger Dauer am Ende der jetzigen Ordnung der Dinge verheisst.

Es folgt dann 4, 30—35 die Weissagung über den Untergang Babels, woran sich 4, 36—5, 9 die Beschreibung der künftigen Herrlichkeit Jerusalems schliesst, welche in Ausdrücken gegeben wird, die über die Befreiung aus Babel weit hinausgehen. Sie melden das Ende des mit dem babylonischen zusammen geschauten römischen Exils, wo von Osten und Westen die Verbannten heimkehren, damit Jerusalem ewiglich herrlich sei, ewiglich Friede der Gerechtigkeit und Ruhm der Frömmigkeit sei (5, 1. 4). Zu Fuss (6) zogen die Verbannten aus, zurückgebracht werden sie in ihren Nachkommen mit Ehre wie Königssöhne (wenn die Ueberlebenden beim Beginn der

neuen Erde wieder Besitz nehmen von dem Land der Väter). Die Berge (7) werden abgetragen und die Thäler ausgefüllt werden, alle Hemmnisse weichen, damit Israel sicher zu der Herrlichkeit Gottes in dem neuen Jerusalem walle. Die Wälder (8) und alle duftenden Bäume werden jauchzen über Israel wegen der göttlichen Ratschlüsse, d. h. die paradiesisch erneute Natur wird in ihrer herrlichen Neugestaltung den Jubel ausdrücken, dass Gott sein Volk wieder hergestellt hat. Es wird mit Freuden (9) vom Herrn zum Licht seiner Herrlichkeit in dem neuen Zion (auf der neuen Erde) geführt werden durch Erbarmen und Gerechtigkeit. Das Erbarmen des Herrn rettet die Gemeinde der Gerechten, die Gerechtigkeit beseitigt im Gericht ihre Feinde.

Die jetzigen Juden haben ganz unhistorisch den Baruch aus dem Kanon gestrichen. Noch im vierten Jahrhundert las man ihn nach den constit. Apost. 5, 20 beim Versöhnungsfest in den Synagogen. Der jüdische Proselyt Theodotion übersetzte ihn als ein inspiriertes Buch c. 185 n. Chr. ins Griechische. Der Prophet Daniel hatte ihn offenbar in seiner Sammlung biblischer Schriften (vgl. Dan. 9, 2 und 9, 5 mit Bar. 1, 17. 18 wie bes. Dan. 9, 15 mit Bar. 2, 11).

---

10. Tobias, 7. Jahrhundert.

1. Die Juden werden auch das Buch Tobias wieder als kanonisch annehmen, weil ihre Väter es annahmen. Noch in den Tagen des hl. Hieronymus († 420) galt es ihnen als inspiriert, wie die Vorrede des Heiligen zu diesem Buch bezeugt. Noch später auch machten sie Midrasche, besondere Erklärungen, dazu, wie man sie nur für biblische Bücher macht (Jellinek, Sammlung kleiner Midrasche). Und als der Originaltext vermisst wurde, machten die Rabbinen Rückübersetzungen aus dem Griechischen oder Lateinischen ins Hebräische oder Chaldäische; solche sind noch aus dem 16. und 17. Jahrhundert vorhanden, und Neubauer fand eine in Oxford.

Tobias weissagte zweimal, nämlich nach der Reise seines Sohnes mit dem Engel und auf seinem Todesbett.

2. Tobias hatte die Mission, die Frommen unter den Exulanten Ninives im Glauben an die alten Verheissungen zu bestärken, dass Jakobs Haus ewig bestehen und Jerusalem ewiglich die Stadt Gottes, der Mittelpunkt einer heiligen Menschheit sein werde. Die Sünder mahnte er zur Bekehrung und

verkündigte auch die Gerichte, welche durch Babel und später durch Rom kamen. So setzt er das lange römische Exil voraus, wenn er 13, 5 (griechisch) sagt: Gott wird uns strafen wegen unserer Vergehen und von neuem sich unser erbarmen, er wird uns wieder sammeln aus allen Nationen: Unter alle sollten sie also zerstreut werden. Der Ausdruck: „Er wird uns strafen“ zeigt auch, dass die schon vorhandene assyrische Verbannung nicht gemeint war. Darum erscheint V. 9 ausdrücklich Juda: Jerusalem, der Herr wird dich strafen wegen der Werke deiner Kinder (Jerusalem vertritt das ganze Volk als Hauptstadt), aber er wird sich der Kinder der Gerechten (der Patriarchen) wieder erbarmen. Und nun folgt bis V. 18 (Vulg. bis V. 23) die Schilderung des Erbarmens. Zunächst V. 10 (Vulg. 12 a) wird die Wiederaufrichtung des Tempels nach dem babylonischen Exil verkündigt, dann aber 10 b die Heimführung aller Verbannten und ihre Freude im Lande der Väter in Ewigkeit.

3. Aus Babel kamen längst nicht alle zurück. Es ist also noch eine Zeit in Aussicht gestellt, wo ganz Israel eingesammelt wird, so dass niemand mehr als Verbannter in der Fremde sein wird, und ewiglich wird ganz Israel in der Heimat leben. Dies kommt auf der „neuen Erde“ nach dem jüngsten Gericht. Dann (Vulg. V. 13) wird Jerusalem in glänzendem Licht strahlen, und alle Enden der Erde werden ihm, als der Metropole, huldigen. Die vielen Völker der Fremde werden kommen mit Geschenken, den persönlich dort residierenden Göttkönig zu verherrlichen (14, griech. 11), Geschlechter auf Geschlechter werden es verherrlichen und jubeln. Vom Fluch getroffen werden seine (12, Vulg. 16) Feinde sein, gesegnet aber ewiglich alle, die es lieben und es stetig erhalten, indem sie durch immer neue Kinder die Gottesgemeinde (dargestellt durch Jerusalem) bauen. Also (13, Vg. 17) jubele, Jerusalem, ob deiner Kinder, sie werden gesammelt, alle gesegnet sein und den Herrn lobpreisen! Selig (14, Vg. 18) alle, die dich lieben; sie werden sich ewig deines Friedens erfreuen. Selig, die trauerten über deine Leiden; sie werden sich freuen, sehend all deine Herrlichkeit, und sich freuen ewiglich. Meine Seele (Vg. 19) preise den Herrn, denn er hat Jerusalem von allen Drangsalen befreit! Heil mir (Vg. 20), wenn jemand von meinem Samen noch übrig sein wird, zu schauen die Herrlichkeit Jerusalems! Meine Seele preise den Herrn (15 ff., V. 21 f.), denn die Thore Jerusalems werden aus Saphir und Smaragd gebaut, seine Mauern aus Edelsteinen, seine Thürme und Erker aus reinem Gold; seine Strassen werden mit Beryllen und Kar-

funkeln und reinen und weissen Steinen belegt, und in seinen Gassen wird Alleluja gesungen.

4. Diese Schilderung ist noch nicht erfüllt. Die messianische Zeit der mit Feinden kämpfenden Kirche besitzt manche Güter. Aber die volle Frucht der Erlösung ist noch nicht vorhanden. Weder wurde Jerusalem als Stadt noch als die tropisch durch die Stadt dargestellte Kirche bis jetzt von allen Drangsalen befreit (Vulg. 19). Noch sind die Bedingungen einer ewigen Freude auf Erden für die Gottesgemeinde nicht erfüllt (14). Ueberhaupt ist die in alle Ewigkeit währende Herrschaft des Herrn für die streitende Kirche, welche ja beim jüngsten Gericht aufhört, nicht zu erwarten.

Das neue Jerusalem des frommen Tobias wird als Metropole des irdischen Gottesstaates eine physische Stadt sein (16—18, 21—23), dies fordert der eigentlich gemeinte Litteralsinn. Tropisch-litteral ist die Stadt die Gottesgemeinde, welche auf der neuen Erde von ihr ausgeht und von ihr regiert wird. Die jetzige Kirche hat Rom als Metropole, und diese ist nicht aus Edelsteinen gebaut. Dieses Baumaterial darf im Litteralsinn nicht als eine Figur der kirchlichen Gnaden und Vollmachten oder der Tugenden der Heiligen der Kirche genommen werden. Denn ein Vergleichungspunkt für eine figürliche Deutung ist im Text weder deutlich angegeben noch vorausgesetzt, weshalb auch im einzelnen die betreffenden Erklärer weit aus einander gehen und so die Willkür klar verraten. Im Spiritualsinn mögen sie ihre Deutung behalten und so das Alleluja in den Strassen von den Gesängen bei theophorischen Prozessionen verstehen. Aber im Litteralsinn ist dies nicht möglich. Auch lässt sich gegen den eigentlichen Litteralsinn nicht anführen, dass ein Bau aus Edelsteinen unmöglich sei. In der jetzigen Ordnung gibt es freilich derlei nicht, so glänzend auch z. B. Babel im Altertum sein mochte. Aber die „neue Erde“ wird die Erde der ursprünglichen Herrlichkeit des Gartens von Eden sein, dessen Gold z. B. den Kindern von Lasalette und Lourdes gezeigt wurde und unser Gold überstrahlte wie die Sonne den Schatten.

5. Andere wollen das Jerusalem des Tobias vom Himmel erklären. Im Spiritualsinn ist das löblich, aber der Litteralsinn erlaubt es nicht, wenn man ihn nicht „töten“ will. Der Litteralsinn zeigt eine eigentliche Stadt, die tropisch, als Metropole, auch freilich die Gemeinde der Untergebenen bezeichnet. Aber es ist zunächst eine eigentliche Stadt, wenn auch aus einem Material, welches wir jetzt für einen Stadtbau nicht verwenden. Und die Stadt des Tobias gehört, wie un-

bestritten ist, der Zukunft an, kann also litteral nicht den Himmel meinen, der seit Anfang der Welt schon da ist (Matth. 25, 35). Auch bezeichnet die Stadt nicht die Seligen des Himmels. Denn selig werden gepriesen, welche die Stadt sehen werden (20 Vulg.); also die Stadt selbst, deren Bau 21—23 sofort beschrieben wird, ist zunächst gemeint. Ferner wünscht Tobias, dass Ueberreste seines Samens (20) die Stadt sehen möchten. Das sind offenbar Nachkommen auf Erden, nicht Himmlische, zumal Tobias die himmlische Seligkeit für alle Nachkommen wünschen musste, nicht bloss für einen Teil derselben. Jerusalem bezeichnet aber überhaupt in der Bibel niemals sine adjecto den Himmel. Hebr. 12, 22 findet sich einmal diese Bedeutung, aber durch den ausdrücklichen Zusatz himmlisch angezeigt. Gal. 4, 24 heisst die Kirche Christi das obere Jerusalem, weil grösser als die mosaische Kirche, und zugleich unsere Mutter, also die Kirche auf Erden, die uns geboren, zu Kindern Gottes gemacht hat. Im Himmel gibt es weder physische noch geistige Geburten; um in den Himmel einzugehen, muss man hienieden in die Kindschaft Gottes geboren sein. Nach V. 14 freuen sich für ewig Jerusalems alle, die es lieben, und alle, die da trauerten über alle seine Leiden: Alle Drangsale Jerusalems werden nur die letzten Reste der Frommen teils durch die historische Betrachtung der Vergangenheit teils durch die persönliche Erfahrung in ihrer furchtbaren Gegenwart empfinden und betrauern können; denn ihre Vorfahren kannten die kommenden Drangsale noch nicht: Also gilt auch deshalb, dass Tobias das Jerusalem der neuen Erde gezeigt wurde. Wenn dieses Jerusalem dem Seher in Herrlichkeit (*δόξα*) erscheint, so ist deshalb nicht der Himmel gemeint; denn der späte Nachwuchs, der diese Herrlichkeit nach des Sehers Wunsch schauen soll, ist ja ein irdischer. Der Ausdruck Herrlichkeit ist auch Apok. 21, 11 von dem irdischen Jerusalem gemeint, weil Johannes die Ueberlebenden, welche die Gemeinde der Gerechten auf der neuen Erde neu begründen, aus der Höhe, wo Christus als Richter erschien, herniederschweben sieht, damit eben auf Erden die neue Menschheit beginne. Diese neue Menschheit wird in Jerusalem ihre Metropole haben und nach der Hauptstadt selbst (tropisch) Jerusalem benannt. Diese Stadt in einem Modell (wie Moses auf Sinai die Stiftshütte) sah Johannes mit ihren ersten Bewohnern, und sie hatte die Herrlichkeit Gottes, d. h. von Gott empfangenen grossen Glanz. So sahen auch die Hirten von Bethlehem und Paulus bei Damaskus und die Jünger auf Tabor Gottes „Herrlichkeit“ (*δόξα*).

6. Zum zweiten Mal war Tobias vor seinem Tode prophetisch erleuchtet (14, 4—7, Vulg. 14, 6—9). Er schaute zuerst den Fall Ninives und die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer. Aber Gott werde sich wieder erbarmen und die Verbannten, welche Gott fürchten (Vg. 7), würden zurückkehren (vgl. I. Esd. 1, 5: Omnis, cuius Deus suscitavit spiritum) und das Land wieder füllen und (griech. 3) den Tempel bauen, wie er früher nicht gewesen, bis sich erfüllt haben würden die Zeiten der Welt. Nach Gal. 4, 4 schickte Gott seinen Sohn, als gekommen die Fülle der Zeit, die zur Erlösung bestimmte Zeit, welche mit dem Opfertode Jesu vollendet war, obgleich die ganze Wirkung desselben in der vollen Zuwendung der Erlösungsfrucht erst durch die zweite Ankunft erscheint. Der Tempelbau, welchen Tobias nach dem griechischen Text im Auge hat, begann unter Zorobabel und kam durch den successiven Umbau des Herodes 64 n. Chr., als die Fülle der Zeit schon eingetreten war, zum Abschluss; dieses zweite Haus, wie die Juden den Bau des Zorobabel und Herodes nennen, überragte durch die Schönheit seiner schliesslichen Gestalt wie vor allem durch die Erscheinung des Erlösers in demselben in der That vollständig den Tempel Salomos.

7. Hiernach, heisst es dann V. 5 c, werden sie aus ihren Gefangenschaften zurückkehren, also nachdem die Zeiten erfüllt sind; somit sollte es auch nach dem Opfertod des Herrn eine Gefangenschaft geben, offenbar die römische, die samt der assyrischen noch fortdauert; somit liegt die Wendung beider erst in der Zukunft. Dann werden sie auf der neuen Erde Jerusalem kostbar bauen, wie 13, 21 ff. beschrieben, und darin auch das Haus Gottes. Nach Apok. 21, 22 ist kein Tempel in Jerusalem, sondern das Lamm ist sein Tempel. Tobias schaut aber den Tempel nach einem Plan, worin er ähnlich wie bei Ezechiel (s. u.) etwa durch die Nordmauer von der Stadt in einer Beziehung getrennt, doch aber mit ihr ein Ganzes bildend zu ihr gehört. Das würde dann die Stätte des Eucharistischen Opfers in der Metropole sein. Die Stadt hat dann kein Tempelgebäude (Apok. 21), sofern das Lamm als thronend in Betracht kommt, und doch aber daneben (Tob.) ein solches zur Feier des Opfers, welches wie der Vorhof zum Thronsaal in Beziehung stände. Dieser Tempel des Tobias (5) wird herrlich erbaut sein wie die Stadt selbst 13, 21 ff., und für alle endlos sich folgenden Geschlechter bestehen (vgl. Joel 3, 20; Is. 54, 11 f.). Tobias schaute also das Jerusalem nach dem Weltgericht auf der neuen Erde.

Die Bewohner der neuen Welt werden aber aus allen Nationen sein. Alle Völker werden nach Jerusalem kommen und den Herrn lobpreisen (14, 6, Vulg. 8. 9). Die den Weltbrand überlebenden Reste der jetzigen Völker werden eben heilig sein und neue Völker (Is. 60, 21. 22) begründen. So werden alle auch mit Israel, das nun Gott die Ehre gibt, in Frieden (7) vereinigt sein.

V.

Die grossen Propheten.

1. Isaias.

Isaias begann im Todesjahr des Ozias, etwa 759 und wirkte weiter unter dem frommen Jotham († c. 742), unter dem gottlosen Achaz († c. 727) und noch wenigstens über das 14. Jahr des Ezechias hinaus.

Das Isaiasbuch nach seinem jetzigen Umfang wird Luk. 4, 17 erwähnt, wo 61, 1 f. als Wort des Isaias citiert wird. Auch wird die Abteilung 40—66 in Verbindung mit 36—39 bei Sir. 48, 23 ff. dem Isaias zugeschrieben. Die Arbeiten der neueren Kritik haben gegen die Schriftgelehrten der letzten Jahrhunderte vor Christus manchen Vorwurf erhoben, sind aber noch nicht abgeschlossen. Unantastbar bleibt uns jedenfalls der inspirierte Charakter des Ganzen und die im grossen und wesentlichen eruierbare ursprüngliche Textgestalt. Die Sache selbst, worauf es ankommt, bleibt daher von der kritischen Bestimmung des Autors der einzelnen Teile unberührt, wie dies auch bezüglich anderer Bücher gilt, welche die Kritik beschäftigen.

In dem Werk, wie es vorliegt, tritt als Hauptsache die Erlösung und ihre volle Durchführung auch auf Erden hervor, und zwar für die ganze Menschheit, Israel voran. Von Anfang an wird die gänzliche Verwerfung der zwölf Stämme bis auf einen kleinen Rest verkündigt und dann die Rettung und höchste Vollendung des Messiasreiches auf Erden verheissen.

I.

Ç. 1—39.

C. 1 ist ein Prolog, welcher die Grundidee des Werkes in Bezug auf Juda im Anschluss an Dt. 32 darstellt. Judá soll wegen seiner Frevel vernichtet werden, aber ein Rest Gnade finden.

Erster Abschnitt.

C. 2—12.

1. Die Erhöhung des Tempelberges 2, 2—4.

Die grosse Rede 2, 2—4, 6 beginnt mit der Verheissung eines ewigen irdischen Universalreiches des Friedens (2, 2—4), schildert dann, wie Israel durch Wohlleben und Götzendienst dieses Ziel verzögert, und schliesst 4, 2—6 mit der Rettung eines Restes durch den Messias.

2, 2 Und geschehen wird es am Zeitenende:
Fest gegründet wird sein der Berg Jahves
Und das Haus unseres Gottes auf der Spitze der Berge
Und überragend die Hügel,
Und strömen werden zu ihm alle Völker,
3 Und gehen werden viele Nationen und sagen:
Auf, steigen wir hinauf zum Berge Jahves,
Zum Haus des Gottes Jakobs,
Damit er uns belehre über seine Wege
Und wir wandeln in seinen Pfaden,
Denn von Zion geht aus Lehre
Und Jahves Wort von Jerusalem.
4 Und richten wird er zwischen den Völkern
Und Entscheidung geben den vielen Nationen;
Und sie werden umschmieden ihre Schwerter zu Pflugeisen
Und ihre Lanzenspitzen zu Winzermessern;
Nicht wird Volk gegen Volk das Schwert erheben
Und nicht lernen sie mehr Krieg.

Zu Micha 4 wurde bereits die Erklärung gegeben. Bemerkt mag noch sein, dass auch eine physische Erhöhung des Zion der neuen Erde über alle Höhen Judas dem Text hier wie in Apok. 21 durchaus entspricht. Die Stadt wird dann, wie durch den Glanz ihres Baumaterials, so auch durch ihre hohe Lage die Ueberwindung aller falschen Religionen bezeichnen, weithin als die Kathedra der Welt sichtbar sein. Alle Völker, also viele, kommen dann, den sichtbar in Jerusalem thronenden Gottkönig anzubeten und seine Weisungen zu empfangen, um zu wandeln ihre Pilgerbahn in seinen Wegen. Dadurch ist der Friede in der Einheit des Glaubens, in der gegenseitigen Liebe und in der Ruhe des Gewissens gegeben. Auch nach aussen tritt dann als Folge davon die Beseitigung

des Krieges überall und für immer auf Erden zu Tage, denn nicht mehr lernen sie den Krieg. Man schmiedet die Schwerter dann zu Pflugeisen, indem man statt Waffen Geräte des Landbaus macht. Bis jetzt wurde dies nicht erfüllt, noch wird es vor der zweiten Ankunft des Herrn erfüllt werden, weil bis dahin Unkraut bei dem Weizen bleibt (Matth, 13, 39 f.). Wir erwarten aber mit dem Apostelfürsten die neue Erde, wo die Urgerechtigkeit wohnt, und wo man (Is. 65) Aecker, Weinberge und Häuser baut und sich fortpflanzt. Vom Himmel kann das typisch oder vorbildlich gelten, sofern das Glück des Friedens in Anbetracht kommt. Aber der Litteralsinn meint die Erde mit pilgernden Menschen, die wandeln in Gottes Wegen, Pflüge und Winzermesser haben, wie auch Zion ohne den Zusatz himmlisch immer das irdische meint.

2. Jahves Spross und des Landes Frucht 4, 2—6.

Das Heil wird durch den Messias kommen. Er heisst Spross Jahves, weil Jahve selbst in ihm das Ich oder die Person ist, weshalb auch 28, 5 Jahve selbst dem Rest Israels zu Herrlichkeit wird. Die menschliche Natur des Messias entstammt aber durch David dem Lande Israels, weshalb der Messias auch die Frucht des Landes heisst. Er ist nicht das Volk, weil er dem Volk zur Ehre gereichen und es heiligen wird. Dieser Spross ist also ein Spross per emin., weshalb Spross (Jer. 25, 5; 33, 15; Zach. 3, 8; 6, 12) geradezu Eigenname des Messias ist.

4, 2 An jenem Tage wird der Spross Jahves zur Zierde und zur Ehre
Und die Frucht des Landes zur Hoheit und zum Schmuck den Entronnenen Israels.
3 Und geschehen wirds, dass der Uebriggebliebene in Zion und der Bewahrte in Jerusalem
Heilig wird genannt werden, jeder, der aufgeschrieben ist zum Leben in Jerusalem,
4 Wenn abgewaschen haben wird der Herr den Unflat der Töchter Zions
Und die Blutschulden Jerusalems weggespült aus seinem Innern
Durch den Geist des Gerichts und den Geist der Vernichtung
5 Und Jahve schaffen wird über der ganzen Stätte des Zionberges und dessen Versammlung
Eine Wolke bei Tage und Glanz der Feuerflamme bei Nacht,
Denn über aller Hoheit wird ein Baldachin sein,
Und ein Zelt wird sein zum Schatten vor der Hitze
Und zur Zuflucht und zum Versteck vor Sturm und Regen.

Der Messias wird also für die in Zion Uebrigbleibenden (3), für die Entronnenen Israels (2) zu Herrlichkeit, Heiligung

und Schutz sein. Gewiss zeigt die Geschichte der Kirche, dass der Erlöser sein Volk bisher auch wirksam schützte, so dass die Pforten der Hölle seine Kirche nicht vernichten konnten. Aber der Text stellt noch mehr in Aussicht Er spricht von Israel, welches die leibliche Descendenz Jakobs bezeichnet, wie überall, wo es ohne Beisatz genannt wird. Die sich bekehrenden Nichtjuden sind hier im Litteralsinn nicht behandelt. Von dem leiblichen Israel sollen nun in dem Gericht einige entrinnen, am Leben bleiben. Sie heissen Entronnene Israels und nach der Hauptstadt Uebriggebliebene Zions. Ausser diesen wird nach dem Gericht niemand aus Israel auf Erden sein. Diese Bewahrten werden, jeder von ihnen, heilig sein. Darum sind sie in dem Buch der göttlichen Ratschlüsse zum Leben verzeichnet, damit sie in Zion erhalten werden, wenn das Gericht alle Sünder wegrafft. Dieses Gericht beseitigt allen Unflat der Kinder Israels und alle Blutschulden aus ihrem Innern, indem alle Sünder aus ihrer Mitte verschwinden und die innerlichst der Menschheit anhaftende Erbschuld mit ihrem fomes vieler Einzelsünden facto aus ihrem Blut (oder Leben) entfernt wird.

Der Weltbrand bringt die Sünder um; die folgende Sentenz des Richters wirft sie auch leiblich in die Hölle, während derselbe Richter die überlebenden Gerechten zu einer stipes sanctus sanctorum macht, für welche das Decret der Originalschuld facto aufgehoben wird. Die letzten Ereignisse werden die Wunder Aegyptens erneuern. So wird sich für die Ueberlebenden eine Wolke bilden (5), sie am Tage, wo die Erde erschüttert wird und die Himmelslichter sich verdunkeln, aus dem Bereich der dem Tode Geweihten wegführend in locum altum et tutum (Ps. 37, 34) und während der Nacht der Schreckensfinsternis (Soph. 1, 15) ihnen Licht spendend. So werden diese Erwählten wahrhaft Hoheit, Majestät sein und wie von einem Baldachin und Gezelt gegen Hitze und Sturm des Weltbrandes geschützt. Die Nacht, die Finsternis ist eigentliches Dunkel; wo blos tropisch die Trübsal bezeichnet wird, findet sich ein Zusatz z. B. 5, 30: Tenebrae tribulationis.

C. 5 verkündigt die Vernichtung des jüdischen Staates, des unfruchtbaren Weinbergs, welche schliesslich durch Rom (vgl. Matth. 21, 33) vollzogen wurde. C. 6 erzählt die Berufung des Propheten, weil jene Vernichtung die Erneuerung Israels zum Volke Gottes nicht verhindert. Das dreimal heilig der Seraphim kündigt die Gründung des Universalreiches Gottes auf Erden an. Denn es wird mit Rücksicht auf die Erde gesungen, welche ganz mit Gottes Herrlichkeit erfüllt werden

soll: Es ist wie das „geheiligt werde dein Name“ des „Vater unser“, welches diese Heiligung auf Erden weissagt und erfleht. Isaias schaute nach Joh. 12, 41 in seinem Gesicht Jahve den Erlöser, durch welchen diese Verherrlichung, die Heiligung des göttlichen Namens auf Erden, begründet werden soll. Er bot sich deshalb an, für dieses Ziel zu predigen, dass Israel als Volk sich verhärten, sogar den Erlöser selbst sehen und nicht verstehen werde (Matth. 13, 13; Apostelg. 18, 25), deshalb (durch Rom) so gänzlich beseitigt werden solle, dass nicht mal ein Zehntel im Lande bleiben oder verschont werde; das Volk soll wie ein Baum gefällt werden, aber zuletzt wie ein neu ausschlagender Wurzelstumpf eines gefällten Baumes in einem kleinen Rest geheiligt zum Gottesreich (der neuen Erde) werden. Israel ist seit Titus noch immer der gefällte Baum. Aber es ist noch da; der Stumpf sitzt noch im Boden und wird wieder grünen, damit dann die ganze Erde voll der Herrlichkeit Jahves sei. Israel blieb beim ersten Erscheinen des Messias zurück, und die Heiden wurden bereichert. Wie viel mehr wird die Menschheit gewinnen, wenn Israel zuletzt als Volk eintreten (Röm. 11, 12) und in einem heiligen Rest Erwählter das Israel der neuen Erde beginnen wird? Dann wird Gottes Wille, wie im Himmel, so auf Erden geschehen, nämlich von allen Menschen, in jeder Sache, ohne Hemmnis, endlos und voll Jubel in der sichtbaren Gegenwart Jesu Christi.

3. Der Fürst des Friedens 8, 23—9, 6.

Die Hauptsache in C. 7—12 bildet die Verheissung Immanuels (7), den der Seher C. 9 als geboren, C. 11 als herrschend schaut. Immannuel (= Gott mit uns) ist sein Wesensname, denn als Gottmenschen beten wir ihn an. Jahve ist sein Ich, die Person in ihm (28, 5); er ist (9, 5) wahrer Gott unter den Menschen und ihnen gleich, also Gottmensch. Juda ist daher 8, 8 das Land Immanuels. Seine Mutter heisst die Jungfrau (7, 14), weil Isaias sie deutlich im Geist erblickt, und weil sie aus früheren Weissagungen (Gen. 3, 15 sensu mystico und Mich. 5, 3) schon bekannt war. Die Etymologie bezeichnet sie zwar in ʿalmah nur als erwachsen und noch jugendlich, sprachgebräuchlich aber als Jungfrau, weil ʿalmah im Sprachgebrauch so wenig als unser Wort „Mädchen“ eine Vermählte meint, von LXX auch παρθένος übersetzt wird. Auch erwähnen die Propheten immer nur eine Mutter, aber keinen menschlichen Vater des Messias, weshalb der Sohar a. a. O. die Geburt desselben aus der ʿalmah als ein Wunder

bezeichnet, wie dies auch für Spr. 30, 19 gilt (vgl. meine „Polemik . . . des Rabbinismus“ S. 46—51, Paderborn, Bonifaziusdruckerei 1883). Die ʻalamoth Cant. 6, 8 sind noch unberührte Jungfrauen, weil sie nicht die Stellung einer pilägesch haben, welche nach Esth. 2, 12—14 durch die erstmalige Zusammenkunft mit dem Manne erworben wurde.

8, 23—9, 6. Nach einer Schilderung des Untergangs der Masse erscheint die Segnung der messianischen Zeit zunächst für Galiläa, wo Jesus aufwuchs und zuerst lehrte. Das grosse Licht, welches dort zuerst erglänzte (9, 1), wirkt grossen Jubel (2), so dass (3) schliesslich das auf dem Volk lastende Joch und der Sklavenstock zerbrochen wird bis zur gänzlichen Vertilgung der Weltmacht, ähnlich wie beim Siege Gedeons über Madian: Der Seher schaut hier im Geist das Ende aller Feinde, indem der Weltbrand den lärmenden Stiefel des Soldaten und seinen in Blut gewälzten Mantel zur Speise des Feuers macht (4), denn sofort (5. 6) wird die endlose Friedensherrschaft des uns gebornen Kindes verkündigt. Dieses Kind, weil in Israel geboren und zu ewiger Herrschaft auf Davids Thron bestimmt, ist der grosse Davidide, wie ja II. S. 7 für Davids Samen das ewige Reich auf Erden verheissen wurde. Daher sind die Realnamen des königlichen Kindes: Wunder, Berater (wirksamen Rates in jeder Sache), starker Gott (wie 10, 21), Ewigvater (der sich durch seine ewige Friedensherrschaft als liebenden Vater zeigen wird), Friedensfürst, der alle Feinde beseitigt und der neuen Erde ewigen Frieden sichert. Der königliche Sohn erscheint mit der Herrschaft auf der Schulter, weil sein Königtum allen sichtbar sein, weil er persönlich und sichtbar auf der neuen Erde regieren wird. Sein Königtum ist „zur Mehrung der Herrschaft“, d. i. zu stetem Wachstum, indem die Zahl der Unterthanen sich immerfort mehrt, denn die Menschheit der neuen Erde ist ohne Ende; und es ist „zum Frieden ohne Ende auf Davids Thron und über Davids Reich“ (6), welches somit ewig fortbestehen wird. Die sichtbar auf seiner Schulter ruhende Herrschaft kommt zur Festigung (festen, dauernden Wiederaufrichtung) und Stützung des Davidischen Thrones und Reiches durch ein gerechtes Gericht (Recht und Gerechtigkeit), um von dieser Zeit (des jüngsten Gerichts, wo das Königskind sichtbar und persönlich zu regieren beginnt) bis in Ewigkeit zu währen. Der Liebeseifer Jahves, der nach dem dauernden Heil seines Volkes verlangt, verbürgt die Herbeiführung dieser Zukunft.

Im mystischen Sinn mag man die Schilderung auf den Himmel beziehen. Aber der Litteralsinn redet von der Erde,

deren bisherige kämpfende Kirche die künftige Herrlichkeit vorbereitet, aber nicht selbst gemeint ist, weil sie nicht ohne Ende bleibt und den Frieden durch viele Feinde gestört sieht. Es bleibt also nur die Beziehung auf die „neue Erde“ übrig, wo durch die endlos sich fortsetzende Menschheit eine Mehrung der Herrschaft ohne Ende stattfindet. Dadurch werden dann freilich auch die Himmelsbewohner ohne Ende sich mehren, weil die Individuen der neuen Erde ihr letztes Ziel im Himmel haben.

4. Ein Reis aus dem Stumpf Isai's 11, 1—10.

Das Haus Davids, des Sohnes Isai's, wird ganz erniedrigt und seiner Herrschaft beraubt sein, wann der Messias aus ihm hervorgeht, dessen Anfang mit einem schwächlichen Reis oder Zweiglein (nêçer, identisch mit dem Namen des unscheinbaren Nazareth, Matth. 2, 23) verglichen wird. Aber dieses zarte Reis wird reiche Frucht bringen durch den kraft der hypostatischen Vereinigung mit Jahve bleibend und in vollstem Masse ihm eigenen Geist Gottes. Kraft dieser vollkommenen Ausrüstung mit dem heiligen Geist wird der Messias seine Aufgabe ganz erfüllen, nicht nach dem Augenschein und Hörensagen urteilen (11, 3), sondern nach Wahrheit, so dass die durch Satans List und eigene Uebereilung elend Gewordenen befreit werden. In seinem sterblichen Leben nahm sich der Herr schon besonders der Armen, Demütigen und Sanften an und machte sie seiner geistigen Gnadengüter wie auch oft leiblicher Wohlthaten, ihre Krankheiten heilend, teilhaftig. Er durchschaute die Herzen und bestimmte nicht nach äusserer Stellung und Grösse, wer zu den Seinigen gehöre. Aber dies war nur ein Vorspiel des grossen Tages, wo er die ganze sündige Welt ihres Hochmutes überführen und insbesondere den Gottlosen, den Wüterich (ʿariç parallel raschʿa) und Schuldigen per emin., den Antichrist (II. Th. 2, 8) durch sein blosses Wort dem ewigen Tode überantworten wird, wie er ihn vorher durch den „Stab seines Mundes“ leiblich zum Tode trifft (11, 4). Die Niedrigen und Elenden des Endes werden da jene den Weltbrand überlebenden Gerechten sein, welche der „Mensch der Sünde“ ganz besonders als Elende behandelte, welche aber der Richter als seine „Brüder“ bezeichnet, die gegenüber den glorreich Auferstandenen noch „niedere Brüder“ sind, aber nun vom Satan befreit die Menschheit, wie sie ursprünglich war, neu begründen werden. Während sie die Treue des Herrn erfahren, indem er die Verheissungen der allseitigen Erlösung erfüllt durch sie, werden die Frevler „in Gerechtigkeit“ heimgesucht, indem er

als Richter sie verwirft und ihre Macht über die Erde auf immer beseitigt (vgl. Ps. 140, 13; Vulg. 139; Luk. 18, 7). So nennt V. 5 die Gerechtigkeit den Gurt seiner Hüften und die Treue den Gürtel seiner Lenden. Die Folge des Gerichts für die Erde ist die Wiederherstellung des Urstandes wie im Garten Edens, so dass die Tiere weder unter sich noch gegen den Menschen mehr wild und schädlich sind, sondern im Frieden leben. Sie zerreissen für ihre Nahrung nicht mehr einander und sind wie im Anfang (Gen. 1, 26—30; 2, 19. 20) absolut dem Menschen unterworfen; selbst kleine Knaben führen sie, und Säuglinge spielen ungefährdet an dem Loch der Otter. Auf der ganzen Erde, deren Metropole Zion mit dem heiligen Bergland in dieser zunächst an Israel gerichteten Rede besonders genannt ist, wird man dann nicht mehr böse oder verderbt handeln, weil die Erde voll ist von der Erkenntnis Jahves, der sichtbar und persönlich die Menschheit lehren wird, wie der Meeresgrund ganz von Wasser bedeckt ist (9). Das speziell von dem Bergland Israels Gesagte gilt für die ganze Erde. Denn die Wurzel Isai's (10), neu ausgeschlagen und hoch gewachsen, steht dann als ein Panier für alle endlos sich fortpflanzenden Völker da, welches alle sehen, zu dem alle ziehen, Lehre und Gnade zu empfangen. Der Ort, wo das Panier stehen wird, ist Jerusalem, die Stätte des Friedens, der Ruhesitz oder Wohnort in Herrlichkeit für den andern David. Irrig gab Hieronymus das Wort menucha = Ruhe mit Grab; er gab eine Erklärung, keine Uebersetzung, und die Erklärung beruhte auf der irrigen Ansicht, dass die ganze Schilderung bereits durch die erste Ankunft erfüllt sei. Aber der Text verlangt mehr. Die erste Ankunft gab nur ein Vorspiel der Erfüllung, wie auch nachher in der Kraft des Herrn einige Heilige vorübergehend eine Herrschaft über die Natur ausübten nach Art des Uranfangs. Der allgemeine Friede aller Völker und Individuen, welchen der Text endlos für diese Erde verheisst, ist noch nicht gekommen; er ist für die neue Erde aufbewahrt.

Gegen die eigentliche Erklärung sagte man irrig, die Ausdrücke „Reis aus dem Stumpf Isai's“, „Stab seines Mundes,“ „Gerechtigkeit Gurt seiner Hüften“ seien bildlich, folglich sei es auch die Schilderung des neuen Zustandes der Tiere. Aber die ersteren Ausdrücke sind wirkliche Metaphern und besitzen alle Bedingungen dieser Wortfigur, indem jeder Ausdruck einen evidenten Vergleichungspunkt einschliesst. Zwei Dinge werden in Beziehung gesetzt, so dass man die ganze Vergleichung leicht ausführen kann, und sie bieten eigentlich gefasst etwas

Unmögliches. Alle Erklärer verstehen sie daher gleichmässig. Ganz anders aber ist die Schilderung der Tiere. Sie drückt nichts Unmögliches aus, denn im Anfang existierte dies im eigentlichen Sinne. Es wird auch gar keine Vergleichung gemacht, sondern pure et simpliciter werden Thatsachen mitgeteilt. Weder ausdrücklich noch stillschweigend werden zwei Dinge zu einander in Beziehung gesetzt, wie es bei Metaphern klar und deutlich geschehen muss. Daher auch die grosse Divergenz der bildlichen Deutungen, ein Beweis ihrer Willkür. Die kleinen Knaben und Säuglinge sind wirkliche Menschen und so auch die Tiere eigentliche Tiere. Und wären die Lämmer und Rinder Bilder guter Menschen, die Löwen und Wölfe bekehrte Menschen, so müsste den Löwen und Wölfen ein Epitheton beigegeben sein, nämlich, dass sie sanft geworden; auch so aber protestiert die Geschichte, welche in der Jetztzeit keineswegs die Guten zur Seite aller Sünder als bekehrter findet, vielmehr zeigt, dass die Lämmer wenige, die Sünder die meisten sind und viele Leiden erwachsen jenen fortwährend durch diese. Die allgemeine Friedenszeit gehört also erst der künftigen neuen Erde an, wo auch Israel insbesondere aus seiner jetzigen Zerstreuung heimgekehrt sein wird (11, 12). Die Sammlung Israels aus allen Ländern wird sofort (V. 11—16) berichtet. Es wird eine Sammlung ganz Israels in seinen letzten Resten (16) sein; die früheren Generationen sind weggestorben, aber von dem Rest wird niemand als Verbannter in der Fremde bleiben. Das babylonische Exil hatte Israel nicht „nach den vier Enden“ der Erde zerstreut; es ist also die Rede von der noch vorhandenen Diaspora. Wie V. 10 der Messias als ein Panier erschien für alle Völker, so V. 12 speziell für Israels Reste aus Assur, Aegypten und dem ganzen Occident (11, 11. 16) und den Zipfeln der Erde (12). Also die Bekehrung zum Erlöser bringt diese Reste in das Land der Väter zum b l e i b e n d e n Aufenthalt, wie er nur auf der b l e i b e n d e n neuen Erde zur Wirklichkeit werden kann. Ganz Israel wird da vertreten sein, so dass die alte Rivalität zwischen Ephraim und Juda verschwunden ist. Die feindlichen Völker, dargestellt durch die Philister, Edom und Moab, sind dann verschwunden. Hindernisse zum Eintritt in das Land der Väter wird es für die Geretteten nicht geben, weder im Osten ein hemmender Euphrat noch im Westen ein rotes Meer. Die Bahn wird trocken gelegt sein durch Gottes Wunder, durch seinen Gluthauch. Dies ist im Bilde der alten ägyptischen Befreiung gesagt. Es wird nach der Weise des Heraufziehens der Väter aus Aegypten (11, 6) sein, also wunderbar.

Die nähere Weise, wie das Wunder sich gestalten wird, ist nicht angegeben. Dies gehört der Zukunft an; aber wie ehedem der Euphrat und das Meer trocken gelegt wurden, so wird auch ohne Hemmnis durch Gottes Wunder die Wegführung der Ueberlebenden aus dem Bereich der alten Kerker-Wohnung auf der jetzigen Erde und die Ansiedelung auf der neuen sein.

C. 12 ist ein Lobgesang (als Gegenstück zu Ex. 15) des völlig erlösten Israel, welches in den Ueberlebenden die neue Erde in Besitz nimmt. Sichtbar und persönlich wird in ihrer Mitte der Erlöser sein, daher das Wort: Siehe, der Gott meines Heils (2)! Die Güter dieses Heils in geistiger wie physischer Beziehung werden als Wasser und Quellen symbolisiert, und die Erlösten singen Loblieder, so dass nun überall die Ehre des Herrn gefeiert wird. Das verheissene ewige Universalreich Gottes auf Erden hat seinen Anfang genommen.

Zweiter Abschnitt.

C. 13—23.

Dieser Abschnitt verkündigt den Untergang der bei ihrem Contact mit Israel für die Erlösung feindlichen Völker Babel, Assur, Philister u. a. und verbindet damit 13, 6—13 das jüngste Gericht zur Beseitigung aller Gottesfeinde. Die Beseitigung mancher einzelnen in der Vergangenheit ist eine teilweise Ausführung des Generaldecretes, alle gottfeindlichen Mächte zu entfernen; so heisst es 14, 26, dass sich darin „der Plan zeigt, der geplant ist über die ganze Erde, und die Hand, die ausgestreckt ist über alle Völker“. Babel ist in beiden Testamenten auch zum Typus der ganzen Sünderwelt geworden. Hier (13, 6—13) erscheint in dem Gesicht über das individuelle Babel auch eine Scene über das jüngste Gericht, die in Beziehung auf das eigentliche Babel aufgefasst eine unmögliche Hyperbel wäre; denn die ganze Erde soll zur Wüste werden und nur eine kleine Zahl Menschen übrig bleiben, so dass sie teurer als Feingold sein werden: Es sind die gerechten Ueberlebenden (I. Cor. 15, 51) gemeint, die wenige und auch als Gerechte wie Feingold sein werden. Da diese Ueberlebenden aus allen Völkern kommen, so wird wahr, dass Aegypten, Assur, Babel u. a. als individuelle, besondere Völker zwar verschwinden, aber doch, sofern sie Typen der ganzen gottfeindlichen Welt sind, bekehrte Reste nicht ausschliessen, die den Weltbrand überlebend die neue heilige Menschheit der neuen Erde begin-

nen, in welcher die alte Aegyptens und aller Länder gereinigt fortlebt. Die prächtige Allegorie (14, 2—21) geht im Litteralsinn auf den Sturz des alten eigentlichen Babel, den König von Babel als Repräsentanten des ganzen Reiches; mystisch bezieht man dieselbe auf den vormenschlichen Sturz Satans wie seiner Gesamtmacht auf Erden, insbesondere am Ende im Antichrist.

Dritter Abschnitt.

C. 24—27.

24, 1—6. Jahve leert und verheert die Erde, so dass Priester und Laie, Herr und Knecht, Gebieterin und Magd, Käufer wie Verkäufer, Darleiher wie Anleiher, der Wucherer und Bewucherte getroffen, die ganze Erde geleert und ausgekehrt werden wird (1—3). Es verwelkt und verfällt die Welt mit den Höchsten des Erdenvolkes (4), weil die Erde unter ihren Bewohnern entweiht wurde (5). Darum verbrennen die Bewohner der Erde und bleiben übrig wenige Menschen (6).

Das ist ohne Zweifel eine Schilderung des Endes der jetzigen Weltordnung. Die Vorwehen des Endgerichts erscheinen V. 7-12. Die sonst zur Fröhlichkeit Aufgelegten sind nicht mehr herzensfroh, der Most welkt hin, Pauke und Cither verstummen, frohe Gelage gibt es nicht mehr, Lied und Wein sind dahin, bitter schmeckt der Meth (7—9). Erdbeben vernichten die Städte, allen voran ist die Hauptstadt der endzeitigen Apostaten gestellt. Die Bewohner eilen hinaus oder finden zu den vom Schutt verdeckten Häusern keinen Eingang mehr (10). Wie in den Städten, so auf dem Land (LXX: überall, Targum: in viis) Geschrei über den Wein, statt des Weines Gejammer, Umnachtung statt der Freude, fort ist der Jubel der Erde (11); die Städte sind verwüstet, Ruinen, ihre Thore zerschlagen.

V. 13—16. Auf der Erde bleiben nur wenige Menschen übrig. „Inmitten der Erde, mitten unter den Völkern wird es sein wie beim Olivenklopfen,“ wo beim Abschlagen der Früchte einige an den Zweigen sitzen bleiben (vgl. 17, 6), „oder wie bei der Nachlese, wenn vorüber die Weinernte,“ wo nur wenige Trauben zurückbleiben. Diese aus allen Völkern Ueberbleibenden bilden den heiligen Rest der Menschheit (LXX und Targum: Die relicti super terram); sie erheben, wie der Prophet im Geiste vernimmt, ihre Stimme (14—16) und jubeln über die Erhebung Jahves; vom Westen her am Mittelmeer

wie in den Ländern des Ostens hört der Seher das Lob Jahves, vom Saume der Erde her und von allen Punkten der Erde hört er den Jubelgesang: „Sieg dem Gerechten," wir haben den Sieg der Gerechten des Herrn! Es ist der Moment der Rettung für alle überlebenden Gerechten. Wie aber der Herr weinte, als er auf Jerusalem blickend dessen Strafe verkündigen musste, so ruft auch (16) der Seher des Untergangs der apostatischen Menschheit: „Wehe mir", weil ihn das Los der Unglücklichen tief erschüttert und wie vergehen macht (vgl. 16, 9. 11). Gar verräterisch handelten sie (16 ff.), brechend den (nach V. 5 von Gott für sie gewollten) ewigen Bund, so dass in der grossen Apostasie (II. Thess. 2; Ps. 2) die Massen verräterisch zum Feinde überliefen. Die deshalb kommende Weltkatastrophe (17) tötet die einen durch das Grauen, den Schrecken, die anderen auf andere Art, wie der Jäger das Wild durch „Grube und Garn". Denn wie bei der Sündflut beherrscht Jahve alles und verhängt ein Verderben, dem kein Sünder entrinnen kann. Seine Schleusen aus der Höhe sind geöffnet zum Feuerregen, und drunten erbeben die Festen der Erde (18); die Erde zerreisst, berstet, wackelt und taumelt, es (19, 20) drückt auf sie ihre Frevellast und sie steht nicht wieder auf (in ihrer bisherigen Gestalt).

Auf diese Erderschütterung mit dem Untergang der Gottlosen folgt (21—23) die Gerichtssitzung über die Engel und Könige (samt deren Völkern natürlich) und Jahves Niederlassung auf Zion in seinem Gesalbten, in sichtbarer Herrlichkeit.

Das „Heer der Höhe in der Höhe" (21), welches zur Bestrafung heimgesucht wird, sind nicht die Gestirne, weil das Gericht in der Parallele auch den Königen der ganzen Erde gilt, also vernunftbegabten Wesen. Die gefallenen Engel sind als Geister ein „Heer der Höhe", grösser als irdische Könige; dazu heissen sie ein Heer „in der Höhe", weil sie uns nach dem Apostel in den Lüften feindlich umgeben. Ihre vormenschliche Rebellion wurde zwar schon in der Vorzeit gerichtet; aber der jüngste Tag ruft auch sie vor die Schranken, um ihnen alle Macht auf Erden zu nehmen, welche Satan durch den Sieg über Adam erwarb. Der Spruch des Richters hat sofort seine Wirkung, indem (22) die Dämonen samt ihrem menschlichen Anhang, der Schlangenbrut der Sünder hienieden, für immer „gefangen fortgeführt werden zur Grube" des Feuersees, in den ewigen Kerker. Diese Heimsuchung der Dämonen und sündhaften Menschen (21 a) geschieht an „jenem Tage" des Weltgerichts, welches sein wird „nach vielen Tagen" (22 c),

am Ende der jetzigen Ordnung der Dinge. Damit beginnt dann sofort (23) das sichtbare und persönliche Thronen Jahves, des Gottmenschen, im neuen Jerusalem Apok. 21; vor dieser Herrlichkeit Jahves wird der silberweisse Mond erröten und die Sonne erblassen, weil beide solcher Herrlichkeit gegenüber wie eine Lampe am Mittag sein werden. Jahves directe Herrschaft auf Erden hat nun begonnen und vor seinen Aeltesten ist Herrlichkeit, indem seine Knechte ihm dienen (Apok. 22, 3. 4) und sein wie auf-Tabor glänzendes Antlitz sehen; als „Aelteste“ der neuen Menschheit sind die überlebenden Gerechten (I. Cor. 15, 51) zu denken.

Im Context ist deutlich, dass im Litteralsinn, der niemals Zion und Jerusalem sine adjectis vom Himmel gebraucht, nur die Erde mit der pilgernden Menschheit gemeint ist, welche von allen Feinden befreit nicht mehr als „ecclesia militans“, sondern „quieta pace“ dem sichtbar sie regierenden Gottmenschen dienen wird.

25, 1—5 preiset der Prophet wie als Chorführer der Zukunftsgemeinde den Herrn, dass er gemäss den Verheissungen seine Wunder wirkte, die Weltstadt des Bösen mit ihrem Reich für immer zerstörte. Deshalb werde ihn (3) das starke Volk aus den überlebenden Gerechten Israels und der ebenfalls aus heiligen Ueberlebenden kommenden gewaltigen (ʿariç im guten Sinn wie Jer. 20, 11) Nationen ehren; denn er hat sich an den Ueberlebenden, aus welchen die neuen Völker hervorgehen, in der letzten Bedrängnis besonders, welche das „Lästerhorn“ brachte, als Feste erwiesen, als Obdach vor Regensturm und Schatten vor Sonnenbrand; die Hoffart der Frechen beugte er (4), den Triumphgesang der Tyrannen demütigte er (5).

Nach diesem Lobgesang nimmt der Prophet die Erzählung von 24, 23 wieder auf und verkündigt, dass der Herr auf dem Berge Zion für alle Völker ein grosses Festmahl bereiten (6) und eben dort die Hülle, welche gehüllt ist über alle Völker, vernichten (7), den Tod und die Thränen für immer beseitigen und die Schmach seines Volkes Israel von der ganzen Erde beseitigen werde, denn Jahve hat's geredet (7). Und man wird sagen an jenem Tage: Siehe da unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe; wir jauchzen und freuen uns über deine Hilfe (9). Denn ruhen wird Jahves Hand auf diesem Berge, doch zerstampft wird Moab wie zerstampft wird ein Strohbündel im Misttümpel.

Der Berg Zion ist sine adjecto genannt und bezeichnet daher im Litteralsinn wie überall den eigentlichen Zion mit der um ihn als ihre Metropole vereinigten pilgernden Gottes-

gemeinde. Der Himmel ist auch nach Matth. 25, 35 schon vom Anfang der Schöpfung vorhanden, während das Festmahl, die Entfernung der Hülle und die bleibend auf Zion zum Schutz sich niederlassende Hand Gottes für das Ende der jetzigen Welt verheissen werden. Das Festmahl ist ferner für alle Völker; in der jetzigen Ordnung gelangen aber nicht alle mit der Masse ihrer Kinder zum Himmel, denn die Massen leben nicht darnach. Von Israel soll auf der ganzen Erde die Verachtung weggenommen werden, so dass alle Völker es ehren; dies soll nach dem Untergang der jetzigen Weltgestalt geschehen; das wäre nicht möglich, wenn es nach dem jüngsten Gericht nur mehr Himmel und Hölle gäbe. Im Himmel waren nie Tod und Thränen, das wussten alle; die besondere Bekräftigung: Jahve hat es geredet, war nur am Platz für den Gedanken, dass auch hienieden für die pilgernde Menschheit Tod und Thränen verschwinden sollen.

Ebenso wenig meint der Litteralsinn die jetzige Pilgergemeinde der Guten, welche vor Christus nicht alle Völker umfasste und nachher desgleichen neben dem Weizen bis zum Ende Unkraut besitzen wird wie auch die glückliche Lage, die der Text verheisst, noch nicht da ist, sondern erst nach dem Untergang der jetzigen Weltgestalt verkündigt wird. Das Festmahl bezeichnet eine glückliche Zuständlichkeit und durch seine Grösse und Reichhaltigkeit eine eminent herrliche Lage. Die jetzige Menschheit bis zum jüngsten Tage ist aber stets in einem „Thränenthal“, in vielen Trübsalen.

Es bleibt daher nur übrig, an die „neue Erde“ (Is. 65) zu denken. Am jüngsten Tage wird der Herr die überlebenden Gerechten als andere Noes zur Fortsetzung der pilgernden Menschheit bestimmen. Er wird deshalb facto die iura Satanae aus der Ursünde beseitigen, dass von da ab alle wie Maria a primo instanti vitae ohne die Erbschuld sind und die glückliche Lage des Gartens von Eden für immer wiederkehrt. Die Hülle über der ganzen Menschheit fällt, indem das Decret der Erbsünde und ihrer Folgen facto annulliert wird und alle von nun ein „Geschlecht der Gesegneten“ (Is. 65, 23) sein werden. Tod und Thräne weichen, Israel ist ein geliebtes Volk, von allen geehrt. Die Menschheit erfreut sich der sichtbaren Gegenwart des Erlösers und singt daher (9): Siehe da, unser Gott! Immerdar werden sie sein Heil besitzen, während die gottfeindliche Menschheit, durch Moab dargestellt, ewiglich wie ein Strohbündel in einem Misttümpel liegt und vergeblich daraus wegzukommen sucht (11). Moabs hochragende Mauern sind für immer niedergestossen (12 — wohl eine Variante zu 26, 5).

26, 1—27, 1 ist ein zweites Lied, welches die Erlösung feiert. Im Lande Juda, dem Centrum der neuen Erde, singen es, wie der Prophet im Geiste vernimmt, die überlebenden Gerechten „an jenem Tage", wo alle Feinde schwinden und das neue Jerusalem errichtet wird. Eine starke Stadt haben wir, so singen sie, Heil setzte er zu Wällen und Wehr (1). Die Stadt ist da, und der Augenblick ist gekommen, sie zu betreten und den dort thronenden Herrn (2, 2; 66, 23; Zach. 14, 16; Apok. 22, 14) anzubeten. Daher der Zuruf wohl des Herrn selbst oder seiner Engel, dass „man öffne die Thore, damit einziehe das gerechte Volk, das Treue wahrende" (2). Das „gerechte Volk" ist die Schar der Ueberlebenden, relativ wenige, aber aus allen Völkern und neue Völker in sich bergend, vielleicht 144,000 in eigentlicher Zählung aus Israel allein (Apok. 7, 1—8). Zum Herrn gewandt erwidert die treue Schar: „Getreuen Sinn bedenkst du mit Heil, denn auf dir ruht sein Vertrauen" (3). Und vom Herrn oder den Heiligen der Vorzeit, die ihn wie Moses und Elias auf Tabor umgeben, ergeht dann ein neuer Ruf an die Ueberlebenden: „Vertrauet ewig auf Jahve, denn Jahve ist ein Fels der Ewigkeit" (4), an dem für immer alle Feinde zerschellten; „denn er hat erniedrigt die Bewohner der Höhe (die Dämonen, wie V. 21), die hochragende Burg (der Weltmacht auf Erden), er riss sie hinunter, riss sie hinab zur Erde, stürzte sie in Staub (5); es zertritt sie der Fuss, Füsse Elender, Tritte Geringer"; denn die Ueberlebenden, vordem verachtet, zertreten dem Urteil des Richters beistimmend den Feind und werden mit ihrem Nachwuchs buchstäblich über den Köpfen der in den Feuersee im Innern der Erde geworfenen Frevler wandeln, was zugleich eine stete Fortsetzung des zertretenden, verdammenden Urteils ist. Die Gerechten erwidern, dass sich ihr Los (Weg), von der Welt als Elend verschrieen, als Geradheit (Gedeihen), ihre Geleise eben gestalteten (7). Und in die Vergangenheit zurückblickend bekennt die Gemeinde: „Wir harrten dein, dass du kämest den Weg deiner Gerichte; nach deinem Namen (dass er allein hienieden herrsche) und nach deinem Preise ging der Seele Verlangen (8); mit meiner Seele verlangte ich nach dir in der Nacht (der Trübsal, wie 21, 11), ja mit meinem Geist tief in mir sehnte ich dich herbei; denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, lernen Gerechtigkeit die Erdbewohner (9); würde der Gottlose begnadigt, so lernte er nicht das Recht, im redlichsten Lande frevelt er und hat kein Auge für Jahves Hoheit" (10), wegen der beharrlichen Unbussfertigkeit muss er beseitigt werden. „Erhaben war deine Hand" (11) in der

Vergangenheit durch grosse Gerichte oft genug warnend, „aber sie schauten nicht; schauen müssen sie (von nun an) immerfort, erbleichend; der Eifer um das Volk, das Feuer, frisst immerfort (tochel impf. der Dauer) deine Widersacher. Jahve, befestigen wirst du (12) Frieden uns, denn du hast ja all unser Werk vollführt für uns.“ Den historischen Rückblick fortsetzend sagen die Ueberlebenden: „Jahve, unser Gott (13), geknechtet hatten uns Herren ausser dir, nur durch dich preisen wir deinen Namen. Die Toten werden nicht leben, die Schatten nicht aufstehen (so hönten die Feinde gegen die Gerechten, als ob diese umsonst für Jahve stürben); darum hast du gerichtet und sie vernichtet und vertilgt alles Gedächtnis ihnen (14); du wirst mehren (die Gemeinde der Ueberlebenden) das Volk, dich verherrlichen, erweitern alle Enden des Landes (15). In der Not suchten sie dich, flehten, als deine Züchtigung sie traf (16). Wie eine Schwangere, die nahe ist dem Gebähren, schreit in ihren Wehen, so waren wir vor dir Jahve, waren schwanger (18), wanden uns (grosse Leiden gehen der endlichen Rettung vorher), Rettung schafften wir dem Lande nicht, und nicht wurden geboren Weltbewohner (wir waren aus uns nicht fähig dafür, und der Feind höhnte, uns fragend:) Werden deine Toten auferstehen?“ Ja, „es wachten auf und jubelten die (im Frieden des Herrn verschiedenen) Bewohner des Staubes, denn Tau der Lichter ist dein Tau“ (in Gott sind Lebenslichter, welche, wie Tau die Fluren belebt, Tote lebendig machen oder besser die Gerechten mit leuchtenden Leibern auferstehen lassen), „und du vernichtest (tappil wirfst nieder) die Erde der Schatten“, so dass fürder keine Toten mehr sein werden (25, 8), der Tod für immer beseitigt sein wird. Durch die glorreiche Auferstehung der vom Tode weggerafften Gerechten wie durch die zur Unsterblichkeit erhaltenen Ueberlebenden, welche die neue Erde mit unsterblichen Bewohnern füllen werden, ist Satans Sieg für immer vernichtet. Deshalb auch erschienen auf Tabor Moses und Elias, jener als ein Zeichen für die glorreiche Auferstehung der zum Tode Bestimmten, dieser, der nicht gestorben in Herrlichkeit dastand, als der Typus der künftig in paradiesischem Glanz unsterblich pilgernden Menschheit.

Am Schluss (26, 20. 21; 27, 1) wendet sich der Prophet an die letzten Gerechten unserer Zeit mit der Mahnung, sich in der Verfolgung, welche den Cult des Herrn aus der Oeffentlichkeit verbannen wird (Dan. 12, 11) für einen A u g e n b l i c k zu verbergen; denn b a l d werde der Grimm des Herrn die Feinde vertilgen, denn (21) Jahve wird heimsuchen die Schuld

der Erdenbewohner, und die Erde wird das Blut der Martyrer bloslegen und die unschuldig Ermordeten nicht länger zudecken. Dann (27, 1) wird Satan selbst für die Erde auf immer unschädlich gemacht: „An jenem Tage wird Jahve mit seinem harten und grossen und gewaltigen Schwerte heimsuchen den Drachen, die flüchtige Schlange (Job 26, 13, ein Sternbild mit dem Zusatz „in der Höhe“, der hier fehlt, weil es sich um die auf Erden wirkende Feindesmacht handelt), und den Drachen, die gewundene Schlange, und töten den Drachen im Meere.“ Wäre hier eine menschliche Macht gemeint, so würde das gesagt sein; so gut, wie Aegypten, wie viele wollen, könnte ja auch Tyrus, Edom u. a. angeführt werden. Individuelle Völker waren schon C. 13 ff. abgemacht, weshalb auch 25, 10 ff. Moab lediglich typisch vorkam. Der Context hat es seit 24, 1 nicht mehr mit individuellen Völkern zu thun. Das Meer ist daher wie Dan. 7 das Gewoge der gottfeindlichen Völker, und der Drache ist Satan, dessen Kopf nun völlig zerschellt wird, indem seine Macht über die pilgernde Menschheit vernichtet wird.

27, 2 ff. Israel, ehedem (C. 5) als ein schlechter Weinberg beklagt, ist endlich ein Weinberg der Lust, den Jahve schützt, alle Augenblicke, wo es nötig ist, bewässert, dass nicht fehle sein Laub (pen jippaked ʿaléha); immerdar schützt er ihn, denn er hat keinen Zorn mehr (wie ehedem, C. 5). Träfe er Dornen darin, die es nun eben nicht mehr geben wird, so würde er sie sofort vernichten, den Feind, falls er nicht gleich Frieden machte, sofort beseitigen. Erläuternd fügt der Prophet bei (6): Jakob wird in Zukunft Wurzel schlagen, Israel blühen und knospen und die Fläche des Erdbodens mit Früchten füllen. Da wird dann Israel die Bereicherung aller Völker (Röm. 11, 12) sein, weil das neue Jerusalem die Residenz des Gottkönigs geworden ist.

Zurückblickend auf die frühere Zeit sagt der Prophet V. 7. 8, dass Gott Israel strafte, aber nicht vernichtete (wie die Völker ringsum, die als besondere Völker verschwanden), sondern nur sichtete, weshalb (9) die Beseitigung des Götzendienstes bezweckt war. Denn Jerusalem, die starke, unzerstörbar erachtete Stadt wurde (von Babel und Rom) vereinsamt, verwüstet, dass Tiere an seiner Stelle weideten und Weiber ihren Holzbedarf für das Herdfeuer holen konnten. Denn das Volk war ohne Einsicht und musste erbarmungslos preisgegeben werden. Aber endlich „an jenem Tage“ wird Israel (12, 13) wieder hergestellt. Dies wird unter dem Bild einer Ernte geschildert. Die Aehren am Euphrat bezeichnen

die Länder ostwärts, wohin Israel verbannt wurde, die Aehren Aegyptens sind die westliche Diaspora: Ein grosses Dreschen wird die Sünder als Stroh zum Verbrennen am Boden lassen, während die gerechten Ueberlebenden die Körner sind, welche einzeln, damit keines verloren gehe, aufgelesen werden, um in das erneuerte Land der Väter als reiner Same gesäet zu werden. Das wird (13) geschehen „an jenem Tage", wenn die grosse Posaune schmettert (Matth. 24, 31), damit die Diaspora aller Länder (durch Assur und Aegypten repräsentiert) aufhöre und die Versprengten auf dem heiligen Berge in Jerusalem Jahve huldigen.

Vierter Abschnitt.

C. 28—35.

Das alte Israel zeigte sich gar oft als ein Volk „ohne Einsicht" (27, 11), indem es durch Abgötterei und dann durch die Verwerfung Jesu Christi die Erlösung der Menschheit von aller Macht Satans verzögerte. Deshalb bedroht es der Prophet C. 28—33 mit furchtbaren Strafgerichten, ohne aber die Tröstung der Guten zu vergessen, derentwegen immer wieder eine Rettung und dauernde Herrlichkeit auch hienieden (C. 34. 35) verheissen wird.

30, 14 droht die Auflösung des Reiches Juda an, es soll wie ein Töpferkrug in tausend Scherben zerschmissen werden, und das Volk (17), bisher einem dichten Walde ähnlich, soll gleich einer einsamen Pinie auf einem Bergesgipfel und gleich einer einsamen Signalstange auf einem Hügel werden. Aber ein Rest soll bleiben. Darum (18) harrt Jahve, euch Huld zu schenken, und erhebt sich, eure Not zu beseitigen. Denn ein Gott des Gerichtes ist er (der seine Gemeinde von allen Feinden intra et extra muros befreien will); Heil allen, die auf ihn vertrauen. Der überlebende Rest, das heilige Volk in Zion, soll nicht mehr weinen (19). Gab Gott ehedem Brot und Wasser in Drangsal, so wird er selbst als Israels Lehrer (morächa sing. Olsh. § 131 e) sichtbar zugegen sein (20 f.) und den rechten Weg führend vor Sünde und Drangsal, der Sünde Strafe, bewahren, Israel aber willig und eifrig allen Götzendienst fern halten. Das Land (23—26) wird wunderbar verwandelt werden, nachdem die Türme der Weltmacht am Tage des grossen Mordens gefallen sind. Das Land wird sehr fruchtbar sein, das Vieh bekommt bestes Futter. Der Mond wird wie die Sonne strahlen, und jeder Sonnentag hat den

Glanz siebenfach, wann Jahve den Bruch seines Volkes verbindet und die erlittene Quetschung heilt.

V. 27—30 das Verderben der Feinde. Jahves Name, d. h. Jahve persönlich sich offenbarend, kommt von fernher (vom Himmel; Jer. 23, 23 f., so die Ueberlegenheit beweisend), zu schwingen alle Völker in der Schwinge des Unheils und seinen Zaum an die Backen der Nationen bindend.

Auch C. 32 schildert die glückliche Aera auf Erden nach dem Weltgericht. Es wird dann eine gerechte Regierung sein; man ist vor Wind und Wetter geschützt (so nämlich, dass gar keine Stürme mehr kommen) und wie durch einen Fels gegen Sonnenglut in tüchtigem Schatten geborgen, so dass Sonnenbrand gar nicht herankann (1. 2). Nicht gibt es mehr Verstocktheit, dass man mit sehenden Augen nicht sähe; nicht redet man mehr über göttliche Dinge unbesonnen oder stammelnd (3. 4); nicht gibt es da Herren und Vornehme, die eigentlich Thoren (Gottlose) und Arglistige wären. Parenthetisch folgt 6—8 eine Betrachtung über das Thun und Treiben der Thoren und Ränkeschmiede, sowie eine Drohung für die Weiber 9—14, die eben für Thorheit und Ränke besonders mitwirkten.

Wie die Menschheit, so wird auch die Natur umgewandelt. Die Geistesgaben der Charismen werden förmlich ausgegossen, in Fülle die Menschen schmückend, welche alle heilig sind. Die Triften werden verbessert, dass sie wie die heutigen Fruchtgärten sind, und die Fruchtgefilde werden so herrlich sein, dass die jetzigen ihnen gegenüber wie wildwüchsiger Wald erscheinen. Auf Triften wie in Fruchtgefilden, wo man sich sonst um mein und dein zankte, ist nicht mehr Streit, sondern die Ordnung des Rechtes herrscht (16), und die Wirkung der Herrschaft des Rechtes ist Friede und Sicherheit. Der Wald, das Bild der feindlichen Weltmacht, ist niedergehagelt (19), Friedensstörer also gibt es nicht mehr. Ueberall hat der Boden Bewässerung, so dass der Landmann überall säen kann. Und ohne Furcht vor Dieben und Raubtieren kann man Rind und Esel frei gehen lassen (20), wie auch das Vieh weite Auen hat und keine Fruchtfelder schädigt (vgl. 30, 23—25).

C. 33 ist ein Wehe über die Weltmacht, zunächst Assur (nach Duhm und Bickell die Seleuciden), aber mit eschatologischer Vollendung, indem (17—24) die Gerechten den König sehen, persönlich und sichtbar regierend, in einem von Feinden befreiten Land, dessen Bewohner frei von Unglück, Krankheit und Sünde sein werden. „Da wird verteilt Beute in Menge,

Ueberlebende beuten Beute (23); und nicht wird sprechen ein Einwohner (24): Ich bin krank, das darin wohnende Volk ist vergebener Schuld.“ Die Beute sind die Gebiete, wo ehedem die Weltmacht hauste. Statt „Ueberlebende“ übersetzt man meistens: Lahme (pischim). Aber II. S. 5, 6 ist kein Beleg dafür, weil die Jebusiter ihre starken Mauern als Schutz betrachteten, so dass keine Verteidigung durch Menschen nötig war, also Blinde und Lahme, die nichts thun, an den Thoren liegen konnten. Das Wort „beuten“ sagt aber eine Thätigkeit aus. Auch ist ja nach V. 24 niemand krank, also auch nicht lahm. Daher empfiehlt sich, pischim von den Ueberlebenden zu nehmen, welche im Weltbrand verschont werden, an welchen der Tod vorübergeht wie ehedem an der Erstgeburt Israels in Aegypten. So wird am Ende ein zweites Pascha (d. h. Vorübergang, Verschonung) stattfinden. LXX, Targum und Syrer geben auch Ausdrücke, welche ein Schützen, Retten, Erhalten bezeichnen. Wiederholt wurde überdies schon gesagt, dass ein Rest beim Gericht des grossen Tages lebendig übrig bleibe. Die Bedeutung lahm ist auch nur eine abgeleitete, sofern der Lahme nicht mitkommen kann und also übergangen wird. Die erste Bedeutung ist also „übergangen“, daraus ergibt sich verschont und auch lahm. Die Schuld, welche vom Volk weggenommen wird, ist die Erbschuld, welche dermalen, obgleich Individuen durch die Gnade des Erlösers davon gereinigt werden, auf der Menschheit als Geschlecht iure et facto noch lastet, aber facto weichen wird, damit die Erlösung alle Macht Satans vernichte und nur ein Geschlecht der Gesegneten auf Erden sei (Is. 65, 23).

C. 34 schildert das Weltgericht, in welchem die Sünder aller Völker hingeschlachtet werden sollen und der Himmel, wie er jetzt erscheint, vergehen wird. Nach Edom wird V. 5—17 die gottfeindliche Menschheit benannt. Das individuelle irdische Geschick der Edomiter, welche nach den Römerkriegen unter den Arabern verschwanden und ein bis heute wüstes Land zurückliessen, kann die Schilderung nicht erschöpfen. Denn der Text würde eine Hyperbel sein, welche absurd wäre, ein „parturiunt montes etc.“ ergäbe. Unausblöschlich steigt (10) ja Feuer und Rauch in Ewigkeit auf (vgl. 66, 24; Apok. 19, 3): in Ewigkeit (leolám), von Geschlecht zu Geschlecht (middõr ladõr), womit die endlos sich folgenden Geschlechter der bleibenden neuen Erde gemeint sind, welche nach Is. 66, 24 stete Zeugen der ewigen Strafe der Sünder sein werden; dõr ist die im Kreislauf der physischen Zeugung sich bewegende pilgernde Gesellschaft, das Geschlecht oder

genus (= ens generans). Dieses ewige Feuer mit den Bächen von brennendem Pech und Schwefel sind keine geographisch auf Erden zu treffenden Dinge, also ein Beweis, dass von dem Ende der Sünder in dem höllischen Feuer die Rede ist, als deren Bewohner Dämonen (Lilith) und verworfene Menschen (als garstige Tiere) genannt werden. Ein Vorspiel davon wurde das geschichtliche Edom durch seine Verödung, so dass man forschend in dem Buch Jahves, welches der Prophet hier geschrieben, findet (16), nichts sei unerfüllt geblieben; die vorbildliche Erfüllung ist eine Bürgschaft für die kommende der Vollendung, wodurch ein Kanaan eigener Art (17) den Verworfenen nach der Messschnur zum ewigen Besitz zugemessen wird.

Umgekehrt wird die Erde der Erlösten ein blühendes Gefilde sein (C. 35). Es sollen jauchzen Heide und Wüste, jubeln die Steppe und sprossen wie die in Menge wachsende Wiesenblume. Die öde Wüste wird mit Libanonwald und mit der Pracht des Karmel und der Saronsau geschmückt; denn auch Wüste und Steppe werden die Herrlichkeit Gottes sehen. Darum raffet euch auf, ruft der Prophet den Mutlosen und Kleingläubigen zu, welche die eschatologische Hoffnung nicht fassen: Seid fest, fürchtet euch nicht, siehe da euer Gott, er kommt sichtbar (in seinem Gesalbten)! Rache wird er üben an den Frevlern, den Kopf der Schlange zerschmettern; es kommt die Vergeltung Gottes, er selbst kommt und wird euch retten (3. 4). Dann werden die Blinden sehen, die Tauben hören, die Stummen aufjauchzen. Denn es kommt die Zeit des Heils, wo die Wasser hervorbrechen in der Wüste, wo nicht die Fata morgana den Schein einer Wasserfläche auf dürre Steppen hinzaubert, sondern Weiher und Wassersprudel trifft man wirklich, wo jetzt durstendes Land ist. Wo jetzt in dürrer Wüste Schakale lagern, sprosst Gras und Schilf und Rohr (5—7). Anfangsweise erfüllte Christi erste Ankunft dies, indem manche Blinde, Taube, Stumme und Lahme durch den Herrn persönlich und später durch seine Kraft in der Kirche auch leiblich geheilt wurden, wie desgleichen die christliche Civilisation im Laufe der Jahrhunderte öde Gegenden cultivierte. Aber die volle Erfüllung bringt erst die zweite Ankunft, wo alle Krankheiten (die Blinden u. s. w.) aufhören und keinerlei Wüste mehr sein wird. Und sein werden (8), wo jetzt Wüste, Strassen, heilige, auf welchen nur Heilige wandeln. Unreine beschreiten sie nicht (vgl. Apok. 22, 15), denn das pilgernde Volk des Herrn wandelt auf ihnen. Thoren (Ungläubige, Sünder) gehen dort ihre Irrwege nicht, Sünder

also wird es auf der neuen Erde nicht geben. Diese Strassen der Heiligen sind die Strassen heiliger und glücklicher Menschen. Löwen (9) und andere reissende Tiere ersteigen die Wege nicht mehr; denn die Tiere sind keine Raubtiere mehr, der Mensch beherrscht sie wie im Anfang (Gen. 1, 26 ff.).

So werden Jahves Erlöste wieder hergestellt (10; schub = restaurari) und mit Jubel nach Zion kommen. Die den Weltbrand überlebenden Gerechten werden in Jubel Bürger der Metropole der neuen Erde. Ewige Freude überschattet ihr Haupt, sie wird nie von ihrem Geschlechte weichen. Wonne und Jubel erreichen sie (lies: jassigúm), und fliehen werden Kummer und Seufzen.

Die Schilderung meint im Litteralsinn nicht den Himmel, weil Zion ohne den Zusatz himmlisch steht und so immer die irdische Metropole Israels und des Messiasreiches bezeichnet. Die ganze Darstellung führt Pilger vor, welche wandeln auf Erden. Und da bis jetzt diese Zeit ohne Sünde und Kummer noch nicht erschien, das Unkraut vielmehr bis zur Ernte bleibt, so ist die neue Erde gemeint, wo die Menschheit in ewiger Freude (10) ihre Pilgerbahn zieht, wiederhergestellt zur glücklichen Vollkommenheit Edens.

C. 36—39 gehen auf die Invasion Sanheribs, die Krankheit des Ezechias und auf die Gesandtschaft Babels an diesen König, welche die Weissagung des babylonischen Exils (39, 5 ff.) veranlasste.

II.
C. 40—66.

Den Hauptinhalt bildet die messianische Erlösung. Die Befreiung aus Babel wird geweissagt, weil ihr Eintreffen eine Bürgschaft und Vorbereitung der messianischen Erlösung ist. Dieses Buch ist fast ganz Verheissung, ein Buch der Tröstung, und es beginnt mit den Worten: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Hier gilt besonders, was selbst Rosenmüller sagte, dass der Interpret durchaus festhalten muss, dass die Heimkehr und Wiederherstellung Israels nach dem babylonischen Exil mit einer viel höheren Umwandlung der Dinge verbunden ist, wodurch alle Völker Jahve als ihren Gott und König anerkennen werden, unter dessen Regierung das goldene Zeitalter auf die Erde zurückkehrt.

Die ganze Trostschrift ist in drei Teile gesondert, welche äusserlich durch den Refrain (48, 22; 57, 21) bezeichnet sind, es gäbe keinen Frieden für die Gottlosen.

In dem ersten Teil bildet (40—48) die Befreiung aus Babel mit Cyrus das äussere Hauptobject. Aber der Prophet erblickt darin blos eine Etappe auf dem Wege zur neuen Erde, weshalb wiederholt für die irdische Menschheit die Erlösung von aller Sünde und allem Leid verkündigt wird.

Erster Abschnitt.

C. 40—48.

Gleich die erste Ansprache C. 40 schaut bis in die letzten Zeiten, wo alle Sünden doppelt (vgl. Ex. 22, 4—9, wie wir sagen: mit Kapital und Zinsen) nach voller Gerechtigkeit gesühnt sein werden (2), wo „alles Fleisch" (5. 6), d. h. die ganze sündige Menschheit im Weltbrand wie Gras verbrannt und den überlebenden Gerechten in der letzten Trübsal beim Nahen des Richters durch göttliche Boten gemeldet wird: Fürchtet euch nicht; siehe da euer Gott, er kommt vor „allem Fleisch", angesichts aller Völker, mit Gerechtigkeit und mit Macht; er selbst wird als der gute Hirt, sichtbar und persönlich, seine Herde weiden (9—11).

Diese Betrachtung legte der Seher seinen Jüngern schon in der Zeit des alten Babel vor, um sie in der Treue gegen Gott zu befestigen. So unmöglich es für den Menschen ist, das Meer, den Himmel, den Erdball in seine Hand, in die Spanne seiner Arme, in ein Drittelmass (Scheffel) zu fassen, so ist auch für Menschen jene Umwandlung der Welt unmöglich, nicht aber für Gott, dessen Erkenntnis (ruach LXX *νοῦς*) Pläne fasst, die über unsere Beschränktheit hinausgehen, unserer Feststellung und Beratung nicht bedürfen (12—14). Und fehlt es Gott etwa an Kraft, dass man fürchten müsste? Siehe, die Völker allzumal sind wie ein Tropfen, der am Eimer herunterhängt und diesen nicht schwerer macht, wie der Staub an der Wagschale, der beim Wägen nicht in Betracht kommt, ja, alle Völker sind wie nichts vor ihm (15 ff.); in ihrem Wahn machen sie Schnitzbilder zu Göttern, und Gott gibt sie samt ihren Fürsten der Vernichtung hin (23), rafft sie weg plötzlich wie der Sturm die Spreu davonträgt (24). Israel soll also nicht denken, Gott wisse nicht um es, oder es entgehe seiner Macht (27 ff.), ihm, der ein ewiger Gott ist, Schöpfer der Enden der Erde; er wird nicht müde und nicht matt, unerforschlich ist seine Einsicht; die auf Jahve hoffen, gewinnen neue Kraft, sie heben gleich Adlern die Schwingen; in einer speziellen Realisierung werden die letzten Ueberlebenden wie

Adler von starken Schwingen an sicheren Ort getragen, um der Flut des Feuers zu entgehen (vgl. Ps. 37).

Diese Schilderung umfasst die ganze Schöpfung und alle Völker und geht auf die Umwandlung aller Dinge durch Christi zweite Ankunft. Ein Vorspiel bietet die jetzige Ordnung der Dinge, so oft Gott seine Sache aus den Händen von Feinden rettet. Auch war es eine vorbereitende Scene, als Johannes in der Wüste sagte, er sei die Stimme des Rufenden; denn er kündigte die erste Wirksamkeit desjenigen an, der alles erneuern wird am grossen Tag seiner Wiederkunft, wo er befiehlt, auf der durch die Feuerwogen zur Wüste gewordenen Erde die Wege zu bahnen.

41, 1—7 ein Streitgespräch zwischen Jahve und den Völkern wie V. 21—29 zwischen Jahve und den Orakelgötzen, an der Erweckung des Cyrus die unbedingte Erhabenheit und Grösse Gottes nachzuweisen, der die Geschlechter von Anfang ins Dasein rief und zu ihren geschichtlichen Aufgaben bestimmte. Auch wenn wir C. 40—66 aus Gründen, welche den Offenbarungscharakter nicht berühren, aus der Zeit datieren, wo Cyrus bereits auf der Bühne war, bleibt der Beweis aufrecht, weil Cyrus selbst in seinem Edict (I. Esd. 1) bekannte, dass Jahve, der Gott der ganzen Erde, ihm gebot, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen, Israel heimziehen zu lassen. Ebenso hatte Jeremias (25, 12—14; 29, 10—14) eine Dauer von nur 70 Jahren für das Exil geweissagt. Wohl hatten auch die Heiden Weissagungen, aber nicht von Dingen, welche von der freien, noch gar nicht vorhandenen Entschliessung der Menschen abhängen wie jenes Edict des Cyrus, welches erst von Jahve befohlen und also vorher von Cyrus nicht schon gewollt war. Der Zweck der Erweckung des Cyrus war aber die Förderung und Vorbereitung für die von Israel ausgehende Erlösung der Welt. Deshalb die Tröstung Israels V. 8—20: Es soll sich nicht fürchten, es wird den Untergang seiner Hasser erleben, ja dieselben „dreschen“. Seine Hasser sind Berge, aber sie werden beseitigt durch seinen König, welcher den Kopf der Schlange zerschellt. Durch ihn hat Israel Macht, in ihm hat es Dreschschneiden, welche das Korn mitsamt den Bergen, worauf es steht, wegschneiden. Wenn so im Gericht die Sünder verschwinden, dann (17—20) wird Jahve auch die Wüste mit Wasser versehen und zur lieblichen Oase umschaffen, indem er eben auf der neuen Erde alles zum Garten Edens macht (vgl. 51, 3). Die Götzendiener und ihre Götzen können diese Dinge nicht bewirken noch voraussagen, wohl aber Jahve,

der sie in Israel voraussagt und von da aus verwirklicht durch seinen Knecht, den Messias.

C. 42 stellt den Messias als den Knecht Jahves dar, durch welchen Israel und die ganze Welt das Heil empfängt. Auch Moses, Josue, David und ganz Israel heissen wiederholt Knechte Jahves. Aber 42, 1—9; 49, 1—6; 50, 4—11; 52, 13—53, 12 ist der Messias dieser Knecht (vgl. Zach. 3, 8): Er geht aus Israel hervor, aber durch ihn wird Israel und die ganze Menschheit von Irrtum und Sünde befreit; er gründet (42, 4) auf Erden das Recht (die wahre Religion), und auf seine Lehre harren die fernen Gestade (alle Länder), so dass der Irrtum nirgends mehr eine Stätte haben wird. Nicht mit Geschrei und Gezänk auf der Gasse tritt er auf, und Elende und Verzagte werden nicht verstossen. Getreu den Verheissungen gründet er ohne Gewaltthätigkeit das Reich der Wahrheit (vgl. Joh. 18, 36 f.) und ist ungeschwächt und ungebrochen thätig, bis das Ziel erreicht ist. Das Wirken Jesu bei seiner ersten Ankunft entsprach ganz diesem Bilde (Matth. 11, 28 f.; 12, 17—21). Und fortgehend wirkt er durch seine Kirche ebenso, bis er wieder kommt. Dann wird er aus jenen, welche unter dem Antichrist aller Macht beraubt, ein „geknicktes Rohr“, ein „erlöschender Docht“ geworden, ein starkes Volk machen, welches nie vergeht. Weil dieses Volk aus Juden und Nichtjuden hervorgeht, weiset 42, 5—9 darauf hin, dass Gott, der dem ganzen Erdenvolk den Atem gab (42, 5), den Knecht berief, seine Hand ergriff, ihn zum Bund d. h. Bundesmittler (König, Stilistik S. 21) des Volkes machte, so dass Israel mehr als durch Moses, der nur vorbereitete, das Bundesvolk Gottes wird, nämlich ewig und vollkommen. Denn in seiner Mitte wird Jahve durch seinen Gesalbten sichtbar und unmittelbar Wohnung nehmen und zugleich das Licht der Völker sein, deren Vorfahren Heiden mit blinden Augen waren und in Kerkerfinsternis; die Augen werden dann geöffnet, die Finsternis wird beseitigt (7, vgl. Luk. 2, 32). Ich, Jahve, spricht der Herr, sage dies voraus, das Neue für alle Völker, welches ich bringen werde, wie ich früher Geweissagtes erfüllte. Jahve ist Name Gottes als desjenigen, dessen Sein durch das Wirken sich als beständig erweiset; denn lange zuvor Verheissenes erfüllend bekundet er die Unwandelbarkeit des Seins. Meine Ehre, sagt er, gebe ich keinem andern, noch meinen Ruhm den Bildern. Wenn Cyrus schon eine Widerlegung der Götzen war, indem sein Werk durch Jahve, nicht durch jene geweissagt wurde und zu Stande kam, so wird am Ende dieser Weltzeit Satans Macht auch dadurch eine besondere Nieder-

lage erleiden, dass die Bilder des Tieres (Apok. 13, 12. 15; 19, 20), welche reden und den Drachen verherrlichen werden, schmählich zu Grunde gehen. Alle Bewohner der Erde werden daher (42, 10—17) aufgefordert, Jahve zu preisen, ihm ein neues Lied zu singen, weil neue, heilige Bewohner das Land inne haben, nachdem Jahve als Held alle Feinde vernichtet hat (42, 11—13). Seit urlanger Zeit hat der Herr geschwiegen, nämlich in Thaten sich ruhig verhalten, indem er die Allheit der Feinde noch nicht vertilgte. Aber die lang verhaltene Erregung wird endlich entfesselt, so dass er „schreit und schnaubt und schnappt zumal wie die Gebärende" (14). Ausdörren wird er Berge und Hügel mit all ihrem Kraut, die feindlichen Länder (im Weltbrand) verwüstend, ihre Ströme und Lachen austrocknend. Aber (16) die bisher auf dunklen Wegen in Finsternis Tappenden sollen in hellem Licht wallen, so dass die Heiden mit ihren Bildern beschämt werden und der Götzendienst, den man zuletzt noch mit den Bildern des Tieres treiben wird (Apok. 19, 20), gänzlich aufhört.

42, 18—25 tadelt Israel, weil es ein blinder Knecht ist und taub für seinen Beruf, ein Bote des Herrn zu werden. Hätte es als Volk gehört, so wäre die ganze Menschheit längst bekehrt. Aber es sah vieles und wollte nicht verstehen; es hatte Ohren und hörte nicht. Den Verheissungen an die Väter getreu gab Gott ihm ein Gesetz, gross und herrlich durch seinen Inhalt und durch seine Bestätigung in Wundern und Zeichen (21). Aber wegen des Ungehorsams wurde es dem Raub und der Plünderung und den Gefängnissen übergeben ohne Rettung und ohne Besserung (22 ff.). Gott schüttete über Israel seinen Zorn aus und die Gewalt des Krieges, der es rings umlohte und versengte, ohne dass Israel es zu Herzen nahm (25). Israel wurde durch Rom als Volk mit eignem Land und Königtum vernichtet, ohne bis jetzt Verstand anzunehmen. Aber auf die Endzeit blickend, wo die Finsternis dem Licht für alle (16) weichen soll, spricht der Herr zu der kleinen, stets getreuen Gemeinde, welche auch in schlimmen Zeiten beim Herrn ausharrt, 43, 1: Und nun (trotz all dieser Strafen der Masse) fürchte dich nicht! Ich erlöse dich, denn ich bin dein Gott; die Wasser sollen dich nicht verschlingen, das Feuer soll dich nicht versengen, ich bin dein Gott (2. 3); deshalb gab ich Aegypten und andere Völker ehedem statt deiner hin und werde in Zukunft Völker und Länder an deiner Statt hingeben, aber von Osten und Westen, von Norden und Süden werde ich dich sammeln, von ferne werde ich deine Söhne, von den Enden der Erde herbringen deine Töchter,

alle, die genannt sind mit meinem Namen, zu meiner Ehre gebildet und gemacht (5—7). Dies geht wie 60, 4 ff. offenbar auf das Ende, wo Israel als Volk aus allen vier Winden eingesammelt und mit Jahves Namen genannt, zu seiner Ehre bereitet werden soll, indem es zur Bekehrung gelangt; während andere Völker ehedem verschwanden und noch weiter verschwinden werden, soll Israel fortbestehen, nicht weil es in sich einen Wert vor anderen hat, sondern weil Jahve sein Gott ist, dessen Ehre auf Erden bleiben soll. So ist Israel (43, 8—13), obgleich zeitweise taub und blind, doch ein Zeuge Jahves gegen die Völker und deren Götzen. Jahve wird, wie er schon durch Jeremias verhiess, sein Volk aus Babel befreien (14 f.), aber noch mehr thun (16—20): Wenn er ehedem einen Weg durch das Meer legte, um aus Aegypten zu befreien, so wird er ein Neues, noch Grösseres thun, indem er Ströme in der Wüste bildet, damit Schakale und Straussen ihn ehren. Da die Straussen aus der so umgewandelten Wüste, wenn sie als Tiere gemeint wären, schleunigst auswandern würden, so sind sie hier ein Bild des ungläubigen Israel, weshalb es V. 20 heisst, dass die Ströme zur Tränkung des erwählten Volkes dienen, also ein Bild der Gnaden sind zur Bekehrung des blinden und tauben Knechtes Israel. Durch das babylonische Exil wurde ganz Israel nicht bekehrt, und die gehorsam Heimgekehrten entarteten wieder in ihrem Nachwuchs, der durch Rom vertrieben wurde. Seitdem ist nun ganz Israel wie eine Einöde, aber diese Wüste soll umgewandelt werden. Israel selbst (43, 22 ff.) aber bemüht sich nicht um Gott; es trachtet nicht, gottgefällige Opfer zu bringen (die nach alter Zeit in ihrer typischen Gestalt als Brandopfer bezeichnet werden, weil dies den Zeitgenossen verständlich war), sondern nur mit Sünden bemüht es den Herrn; aber dennoch (25) will Gott des Volkes Sünden tilgen, also aus blosser Gnade. Israel hat vom Gegenteil seiner Sünden nichts anzuführen (26). Wie Jakob, sein Vater, sündigten seine Wortführer, seine Lehrer; es musste deshalb als besonderes Volk mit selbständiger Existenz dem Bann, der Vernichtung verfallen (28). Aber nun höre (wie der Prophet wegen der kleinen Schar seiner guten Genossen verkünden musste), Jakob, mein Knecht (44, 1—5), fürchte nicht, denn ich giesse meinen Geist auf deinen Samen und meinen Segen auf deine Sprösslinge, und sprossen werden sie wie Gras, wie Weiden an Wasserbächen. Durch die erste Ankunft des Herrn wurde dies an einem Teil Israels erfüllt. Aber Jakobs Same als solcher, Israel als Volk, lehnte es ab, den Geist des Herrn zu empfangen. Diese Bekehrung des Volkes

gehört also noch der Zukunft an, wo sie durch Elias kommen wird. Dann werden auch die Fremden, welche in der grossen Apostasie (II. Thess. 2) nicht mitthun, sich Israel angliedern (5) und mit Jakobs Namen sich nennen (vgl. Gen. 12, 3). Am Ende, bei der grossen Apostasie, welche sich in Europa und seinen Kolonien schon deutlich und in grossem Umfang vor aller Augen zeigt, wird das bekehrte Israel als Nation die einzig katholische sein, der sich dann die getreuen Diener Christi aus den apostatischen Völkern anschliessen werden, um in Jerusalem der Vollendung der letzten Dinge entgegen zu gehen.

44, 6—23. Als Folgerung erscheint die Nichtigkeit der Götzen; Jahve allein ist Gott und Israels Zuflucht, Israel Jahves Zeuge. V. 23 schliesst die bisherige Betrachtung mit einem kleinen Lied von sechs Zeilen: Der Himmel und die Erde bis in ihre Tiefen hinab sollen jubeln, weil Jahve „es gethan“, Israel erlöst und sich verherrlicht hat.

44, 24—45, 7 ist ein Gedicht als Einleitung für eine Reihe von Aussprüchen über Cyrus, dessen Werk vorbereitend dazu dient, dass alle Völker (45, 6 f.) vom Aufgang der Sonne und von ihrem Niedergang erkennen, dass kein Gott ist ausser Jahve. Dieser Gedanke von dem Sieg der wahren Religion in der ganzen Menschheit veranlasst den lyrischen Bittruf V. 8, dass der Himmel herabträufele das Recht (Vulg. den Gerechten, den Messias als Urheber der Alleinherrschaft der wahren Religion), die Wolken davon rinnen, dass die Erde fruchtbar sei an den Gütern, welche die wahre Religion kennzeichnen. Wehe dem (9. 10), der sich gegen diese Absichten Gottes auflehnt!

45, 11—47 incl. gilt insbesondere dem Cyrus, den Gott erweckte, die Gefangenen los zu geben, Jerusalem und den Tempel bauen zu lassen, vorbereitend dadurch, dass Israel (45, 17) für ewige Zeiten gerettet, in Ewigkeit nicht zu Schanden werde. Aber das letzte Ziel Jahves nach 45, 18—25 ist die Rettung für alle Enden der Erde, für die ganze Menschheit, die Jahve als wahren Gott anerkennen wird: Bei mir habe ich geschworen, spricht Jahve, dass mir sich beugen soll jedes Knie (22 f.); nur in Jahve, wird man sagen, habe ich Macht, umkommen werden alle seine Widersacher, in ihm sich rühmen wird aller Same Jakobs (23 f.). Dies wird erst durch die zweite Ankunft Jesu Christi erfüllt werden, weil bis zur Ernte das Unkraut nicht verschwinden wird (Matth. 13, 39 f.). Der Sturz der babylonischen Götzen (C. 46) ist ein Vorbild und Unterpfand, dass überhaupt alles Unkraut beseitigt werden wird. Ein Triumphlied über Babels Sturz (C. 47) und eine Rede

gegen den verstockten Sinn Israels (C. 48) schliesst diese Abteilung. Wenn Gott ehedem (48, 3. 4), seit der Patriarchenzeit, jetzt erfüllte Dinge vorher verkündigte, so geschah es, damit Israel nicht einem anderen diese Dinge zuschreibe. Wenn er jetzt dem Cyrus selbst (45, 1) sich offenbarte und nicht vorher die Weise, wie des Jeremias Weissagung von den 70 Jahren des Exils sich erfüllen solle, kundgab, so war es, um abermals Israels Glauben zu stärken, damit es nicht sage: Ich wusste es schon (7), und dächte, es müsse ihm als dem erwählten Volk alles gut ausschlagen. Nein, spricht der Herr, nicht deinetwegen, sondern um meines Namens (meiner Verehrung) wegen halte ich hin meinen Zorn, dich nicht auszurotten (9). Die Mahnung, dass Jakob doch höre (12) und Gottes Geboten gehorche (18 ff.), wird aber auch durch die Belohnung gestützt, dass gleich dem Strom seine Wohlfahrt, wie Meereswellen sein Heil, sein Same wie der Sand und seine Sprösslinge wie des Sandes Körner sein sollen und sein Name nicht vernichtet werde. Die verlangte Obedienz ging insbesondere damals auf den Befehl des Herrn (20), von Babel, wie es Cyrus erlaubte, allgemein auszuziehen. Jene, welche folgten, waren dem Götzendienst feindlich, jedenfalls auch infolge der Betrachtung eben dieser speziell gegen die Idolatrie gerichteten Capitel 40—48. Jene, welche in der Fremde aus irdischen Motiven und Ungläubigkeit blieben, gehörten zu den Gottlosen, die des Friedens nicht teilhaftig wurden (22); ihre Zahl wuchs insbesondere durch die Verwerfung Jesu Christi, so dass seit 70 n. Chr. das ganze Haus Jakobs (48, 1. 12. 19) die angedrohte Vernichtung als eines selbständigen Volkes zu tragen hat.

Zweiter Abschnitt.

C. 49—57.

Die Reden über Cyrus bezweckten, dass die Exulanten dem Götzendienst ganz entsagend heimkehren und Jahve allein dienen sollten. Für diesen Zweck war auch die Zeichnung des Messiasbildes bestimmt, welche nun folgt. Gegen die immer nahe Gefahr des Particularismus wird gesagt, dass der Messias die ganze Menschheit erneuern wird, seine Kraft aus Gott allein, nicht aus Israel hat, ja von Israel als Volk zunächst verworfen wird. War Cyrus ein Knecht Gottes, indem er durch die Gewährung der Heimkehr das Werk des Messias vorbereitete, so ist der Messias der Knecht Gottes im eminenten

Sinn. Seine Sendung ist für die ganze Menschheit. Deshalb beginnt der Messias 49, 1 mit dem Aufruf: Höret, Gestade, auf mich und merkt auf, Nationen, von ferne! Er heisst V. 3 Israel, als die erhabenste Frucht des Volkes, welches berufen war, ihn der Welt kund zu thun; als die höchste Persönlichkeit und das Centrum Israels repräsentiert er die ganze Nation und wird deshalb metonymisch Israel wie sonst David genannt.

Zu wenig ists für den Knecht des Herrn, blos die Stämme Jakobs herzustellen und die Bewahrten Israels zurückzubringen; vielmehr macht ihn Jahve auch zum Licht der Völker, damit Gottes Rettung sei bis ans Ende der Erde (6). Die Rückkehr aus Babel hat diese Rettung der ganzen Menschheit, welche das ganze Licht des Messias empfangen und so zum Urstand Adams zurückkommen soll, nicht gebracht; der Text geht also auf die neue Erde (C. 65) als das Ziel der messianischen Sendung.

Obgleich eine Weile tötlich befeindet, wird der Messias (7) alle Könige mit ihren Völkern zu Anbetern haben. Zur bestimmten Zeit, wann die Rettung kommen soll, erhebt ihn Gott, dass er den Bund des Volkes mit dem Himmel (vgl. 42, 6) in Person vollkommen darstellt, das Land herzustellen für Israel, die verwüsteten Gebiete wie ein anderer Josue zu verteilen, die Gefangenen herauszuführen aus ihren Gefängnissen, sie voller Freiheit und alles Guten teilhaftig zu machen, dass sie einer begünstigten Herde gleich an allen Wegen, überall, weiden können und an sonst selbst kahlen Stellen Nahrung finden. Nicht werden sie hungern noch dursten, noch wird sie Glutwind und Sonne schlagen, denn ihr Erbarmer wird sie führen und zu Wassersprudeln geleiten (8. 9. 10). Alle meine Berge, spricht der Herr, werde ich wegbar machen, meine Strassen sollen sich erheben, Israel wird gesammelt aus aller Welt: Sie kommen von ferne her, von den Enden der Erde, von Westen und von Osten aus dem Lande der Chinesen (11. 12). Ein lyrischer Aufruf an Himmel und Erde zum Jubel, dass Gott sich seines Volkes erbarmt, schliesst diese Schilderung (13), die offenbar nicht durch die Heimkehr aus Babel erschöpft wird, sondern die dauernde Wiederherstellung zu voller Seligkeit, wie sie im Urstand war, vor Augen hat. Bis nach China reicht die Diaspora Israels. Schon um 250 v. Chr. kamen Hebräer dorthin. Erscheint auch der Name China noch nicht in Isaia's Tagen, da derselbe wahrscheinlich erst im dritten Jahrhundert v. Chr. aufkam, und will man deshalb und weil im Syrischen und Arabischen der Name

emphatischen Zischlaut hat, Sinim von einer andern Gegend deuten, so ist doch trotzdem der Grundgedanke des Textes auf die Erneuerung ganz Israels im Interesse der ganzen Menschheit gerichtet, also die ganze Menschheit ins Auge gefasst; daher auch der Aufruf zum Jubel an Himmel und Erde.

Aber wie soll das Erbarmen, wodurch Zion wieder die Stadt ganz Israels wird, sich erfüllen, da Jerusalem in Trümmern liegt? Die Stadt, als ein Weib dargestellt (14), ist kinderlos und unfruchtbar; sie klagt, von Jahve verlassen zu sein, aber der Herr vergisst Zion viel weniger als eine Mutter den Säugling, er hat ihre (neuen) Mauern auf die Handflächen gezeichnet (16), um sich beständig seines Vorsatzes zu erinnern, sie wieder aufrichten zu wollen: Im Geist die Jahrhunderte überspringend sieht der Seher die neuen Erbauer am Ende dieser Weltzeit heraneilen, die alten wie späteren Verheerer verschwinden, die künftigen Bewohner sieht er allesamt von allen Seiten her versammelt. Die Stadt und das durch sie repräsentierte Land wird zu eng für die neuen Bürger, diese lassen sich weit über die Grenzen hinaus nieder (17—19), denn Abram muss ja auch leiblich nach Gen. 17, 4 zum Vater vieler Völker werden. Auf die Frage der hoch erstaunten Stadt, wer diese alle ihr gebar, antwortet der Herr, dass er den Völkern, in deren Mitte die neuen Bürger ihren Ursprung haben, winken werde, dass sie Zions Kinder heranbringen. Könige dienen ihnen als Wärter, Fürstinnen als Ammen (22 f.); dies meint bildlich, dass durch den Eintritt der Heiden in die Kirche Zions Sache fortlebte, auch da Israel als Volk wegen der Sünde von Gott verlassen war, dass somit die Bewohner des neuen Jerusalem aus Israels Samen durch den Dienst der Völker wieder zu Gott kommen. Werden auch zuletzt die Völker selbst abtrünnig (II. Thess. 2), so ist doch in ihrer Mitte das Gut des Glaubens bewahrt worden, welches dann aus den Völkern (durch Elias) zurückkehrt zu Israel.

Auf die Frage Zions (24), ob einem Starken kann genommen werden der Fang, wie denn Gefangene eines Gewaltigen (lies ariç st. çadik) entrinnen, antwortet Gott, ja der Fang eines Gewaltigen wird entrinnen; denn Ich streite deinen Streit, Ich rette deine Söhne, während deine Feinde sich gegenseitig vernichten; und „alles Fleisch" (die ganze Menschheit) wird erkennen, dass Ich Jahve dein Retter bin (26). Der „Starke" und „Gewaltige" ist Satan (Luk. 11, 21), dem der Herr die Beute entreissen wird. Obgleich Chaldäa die irdische Macht war, welche die alten Bewohner zur Beute machte, so geht doch der Gedanke weiter; der Seher blickt auf den letzten

und grössten Feind wie auf die letzte und höchste Befreiung. Der Herr hat also sein Weib, Zion, nicht endgiltig verlassen und seine Kinder nicht, weil er verschuldet war, verkauft. Es gibt eigentlich gar keinen Scheidebrief für Zion wie es auch keine Gläubiger Jahves gibt (50, 1). Jahve hat sein Weib wohl auf eine gewisse Zeit verstossen, aber nicht endgiltig entlassen, noch Zions Kinder aus Not, Schulden halber, verkauft, sondern sie wurden wegen ihrer Sünden preisgegeben. Er rief sie auch oft genug zu sich (2), wie schon Cyrus auf seinen Antrieb allen die Rückkehr erlaubte; aber gar viele hörten nicht und später beim persönlichen Erscheinen des Messias antworteten nur wenige auf seinen Ruf. So blieb Israel als Volk bis heute taub, es gab als Volk noch keine dem Wunsche des Herrn entsprechende Antwort. Als ob der Arm des Herrn für die Erlösung, zu kurz wäre, der doch das Meer und den Jordan (Ströme, generischer Plural) trocken legte, den Himmel drei Tage durch Finsternis zum Schrecken der Aegypter verdunkelte (3). Vor allem blickt die Klage über die Taubheit des Volkes auf die Abweisung der ersten Ankunft Christi, weshalb 51, 4—11 eine Schilderung der bösen Erfahrungen folgt, welche der Messias in seinem Berufe machte, wie auch über seine Geduld und Standhaftigkeit und seine Gewissheit, dass Jahve ihm helfen und ihn rechtfertigen werde, während seine Feinde vergehen wie das Kleid, welches die Motte frisst, und an den Ort der Pein (in die Hölle) gelegt werden (9. 11).

Um jene, die eifrig nach der Erlösung ausschauen, zu ermuntern, schildert 51, 1—8 in herrlichster Weise die Rettung durch den Herrn und die Ausbreitung seiner Herrschaft über die Welt. Abram war nur Einer und wurde zu grossem Volk; Zion liegt in Trümmern, aber es wird zum Garten Gottes werden, ihre Steppe wird zum Eden voll Wonne und Freude, Lob und Liedesklang (2. 3). Das Volk soll hören auf Jahve (4), und es wird die Lehre und das Recht Jahves ausgehen zum Licht der Völker, alsbald sein Heil sich nahen, seine Rettung kommen, alle Völker wird er ordnen, sie harren auf ihn: — Also, wenn Israel als Volk sich bekehrt, wird die Erneuerung der Welt zum Garten Edens vor der Thür sein. Dann wird die ganze Gestalt von Himmel und Erde umgewandelt. Auf diese Zukunft blickend sagt der Geist: Hebt gen Himmel eure Augen und schauet auf die Erde unten! Der Himmel vergeht wie Rauch, die Erde wie ein Gewand, ihre (bösen) Bewohner sterben wie die Mücken, aber meine Rettung (mittelst der überlebenden Gerechten, I. Cor. 15, 51, der Eltern der neuen

Menschheit) wird auf ewig sein und mein Heil nicht aufhören (6). Höret auf mich (7), die ihr das Recht kennt, fürchtet nicht die Schmähung der Menschen, denn (8) wie ein Kleid wird sie die Motte fressen, aber mein Heil wird auf ewig sein und meine Rettung für und für.

51, 9—52, 12. Ein prächtiges Stück, welches durch den Refrain: Rege dich (9. 17; 52, 1) in drei Abschnitte zerfällt. Die Beziehung auf die Befreiung aus Babel ist zu eng. Denn „nicht ferner soll ja Zion trinken den Kelch des Grimmes“ (51, 22), „nicht ferner mehr kommen in Zion der Unreine“ (52, 1), und „sehen werden alle Enden der Erde die Rettung“ durch Gott (52, 10), der selbst erscheint (52, 6), persönlich und sichtbar (in Christus) die Herrschaft antritt (52, 7), derselbst den Zug seines Volkes aus der Feinde Bereich anführt und schliesst (52, 12). Offenbar ist die letzte Befreiung des durch (den Weltbrand) Ueberlebende zu rettenden Volkes gemeint. In Bezug auf diesen heiligen Ueberrest ruft der Prophet im Namen des Messias die Allmacht an: Rege dich, waffne dich mit Kraft, Arm Jahves, der ehedem Aegypten (Rahab, das Ungeheuer 51, 9) zerschellte, das Meer austrocknete, dass hindurchzogen die Erlösten. Jahves Losgekaufte kehren zurück, kommen mit Jubel nach Zion, ewige Freude über ihrem Haupte, Wonne und Freude erreichen sie; doch fliehen werden Kummer und Seufzen (51, 11 — aus 35, 10 eingeschaltet, weil eben die Einführung in das Jerusalem der neuen Erde gemeint ist). Diesen letzten Heiligen des bekehrten Israel, die der Antichrist verderben will, gilt V. 12: Wie kannst du dich fürchten vor dem Menschen, der stirbt, vor dem Erdensohn, der zu Gras gemacht wird? Wie könntest du vergessen des Schöpfers und beben immerdar vor dem Grimm des Drängers? Bald wird der Gebeugte (Israel) entfesselt, nicht stirbt er hin zur Grube, nicht wird ihm fehlen sein Brod (welches der Antichrist weigert, wo er nicht mit dem Schwert töten kann). Ich, Jahve, bin dein Gott, der das Meer aufregt, dass brausen seine Wellen, Jahve der Heere genannt; ich legte meine Worte in deinen Mund, wodurch du, nun bekehrt, mich bekennst (abweisend das „Lästerhorn“, Dan. 7); und in meiner Hand berge ich dich, um (neue) Himmel auszuspannen und eine Erde zu gründen und zu sagen zu Zion: Mein Volk bist du. Er birgt in seiner Hand das endzeitlich verfolgte Israel der Bekehrung, um es auf der neuen Erde ewiglich in Jubel gedeihen zu lassen (65, 16—25). Die Erde, welche er (in neuer Gestalt) gründen will, ist eben die 65, 16 ff. ausdrücklich genannte neue; Zion deren Hauptstadt ist auch hier ja

für die zu gründende genannt; so auch Apok. 21, 3, wo wieder Jerusalem als die Stadt Immanuels erscheint.

Zeige dich rege, stehe auf, Jerusalem, heisst es dann weiter (51, 17) mit einem Rückblick auf die Zeit der Verstossung; stehe auf, die du getrunken hast den Kelch der Betäubung, wo keiner dich führte von allen deinen Söhnen, keiner deine Hand erfasste (im babylonischen Exil waren Ezechiel, Daniel u. a. als Führer da; seit Titus sind die Führer Blinde, die mit offenen Augen und am hellen Tage nicht sehen). Drum höre, Elende, Trunkene (vom Grimme Gottes), so spricht dein Gott: Siehe, genommen habe ich von deiner Hand den Kelch der Betäubung; nicht wirst du ferner mehr trinken den Becher meines Grimmes, und ich gebe ihn in die Hand deiner Quäler.

Rege dich (52, 1), rege dich, kleide dich in deine Stärke, Zion, kleide dich in deine Prachtkleider, heilige Stadt; denn nicht soll ferner in dich kommen der Unbeschnittene und Unreine (vgl. Apok. 21, 22)! Schüttele dich aus dem Staube, erhebe dich, gefangene Jerusalem, entledige dich der Halseisen, gefangene Tochter Zion! Denn so spricht Jahve: Umsonst seid ihr verkauft, und nicht um Silber werdet ihr eingelöst werden: — die Römer unter Titus verkauften um Spottpreise die gefangenen Juden, und solches wird sich wiederholen an dem bekehrten Israel bei dem kurz dauernden Siege des Antichrists (vgl. Ez. 38, Apok. 11, 7. 8); aber Gott führt es, ohne mit Silber loskaufen zu müssen, zum Zion der neuen Erde. In Aegypten war Israel als Fremdling bedrückt (5); Assur vergewaltigte es, ohne seinerseits berechtigt zu sein. Doch jetzt, spricht der Herr, was habe ich hier für Schmerz, wo in einem andern Chaldäa (in dem letzten Babel-Sodom, Apok. 11, 7. 8, wozu Antichrist eine Weile die hl. Stadt macht) mein Name beständig gelästert wird, als ob ich aus Ohnmacht mein nun bekehrtes Volk in des Feindes Hand lassen müsste und seine Tyrannen ob meiner vermeintlichen Ohnmacht mit Grund frohlockten! Darum wird (6) an jenem grossen Tag (der zweiten Parusie) mein Volk meinen Namen in seiner Grösse und Macht erkennen, erkennend, dass ich es bin, der sagt: Hier bin ich! Dieses Wort „hier bin ich“ resumiert die frohe Botschaft der dauernden Rettung durch die Wiederkunft des Herrn, welche in der letzten äussersten Bedrängnis den Gefesselten durch himmlische Boten (7) angezeigt werden wird. Die Späher, welche in der Endgemeinde nach Hilfe ausschauen (8), empfangen die Botschaft, dass der Herr nahet, und sie jubeln insgesamt, und alsbald sehen sie ihn selbst, Aug an

Auge weiden sie sich an Jahves (in Jesu Wiederkunft erfolgenden) Rückkehr nach Zion. Die Ankunft des Königreiches Gottes verkündigend rufen sie: Brecht aus, jubelt, ihr Trümmer Jerusalems, denn Mitleid hat Jahve mit seinem Volk, erlöset Jerusalem (9); es hat entblösst Jahve seinen Arm (gegen die Feinde) vor den Augen aller Völker, und sehen werden alle Völker die Rettung unseres Gottes (10). Der Auszug der heiligen Endgemeinde der Ueberlebenden aus der Mitte der im nahen Weltbrand der Vernichtung geweihten Sünder wird V. 11 f. beschrieben: Er soll einer feierlichen Prozession gleichen, deren Mittelpunkt Priester bilden, welche heilige Geräte tragen, Geräte des Opferdienstes mit dem Frohnleichnam (vgl. Matth. 24, 28 nach mehreren Vätern [Ambrosius, Hilarius, Hieronymus, Orig. u. A. Ambrosius: „Der Leib Christi ist auf dem Altar, die Adler seid ihr . . durch den Nachlass der Sünden;“ hier wären die Adler speziell die iusti superstites, I. Cor. 15, 51] das vi verborum vorhandene corpus inanimatum, welches concomitanter freilich die Präsenz der anima et divinitas besitzt), nichts Unreines aus dem Bereich der Sünder mitnehmend. Und nicht in ängstlicher Eile werden sie ausziehen wie ehedem aus Aegypten, denn Jahve bildet die Vorhut und die Nachhut. Eine wunderbare Wolke umschattet sie (4, 5 f.) und führt sie empor an sicheren Ort, wo sie während des Brandes geborgen bleiben. Das geschieht durch die Verdienste des Knechtes Gottes, der nun dauernd gross und erhaben sein wird auch auf Erden (12), wo er bei seiner ersten Ankunft verschmäht und getötet wurde für die Sünden der Vielen (52, 14—53, 12): Wir rechneten ihn nicht, sagt das bekehrte Israel der Endzeit, aber er trug unsere Krankheiten.

In Kraft dieses Todes des Messias wird Zion die Metropole des Universalreiches Gottes auf der neuen Erde sein (C. 54). Das vormessianische Zion war zwar mit Gott vermählt und hatte Kinder, aber in Vergleich zu der zahllosen Kinderschar des neuen Zion war es wie eine Unfruchtbare. Diese Unfruchtbare, dermalen von den Chaldäern verwüstet, soll jubeln. Denn durch den Messias wird sie mehr Kinder haben denn jemals, 54, 1 (Gal. 4, 26 f.) Weit mache den Platz deines Zeltes (2), weit über die alten Grenzen hinaus, denn nach rechts und links wirst du ausbrechen (Abram soll nach Gen. 17 auch leiblich Vater vieler Völker werden); dein Same, Zion, wird Völker in Besitz nehmen und verwüstete Städte bewohnen; fürchte nicht, dein Gemahl ist der Schöpfer, der Gott der ganzen Erde (4. 5); er hat dich zurückgerufen, einen kleinen Augenblick verliess er dich, doch mit grossem Erbarmen sam-

melt er dich (das lange Exil Assur-Rom ist nur ein Augenblick gegenüber der bleibenden neuen Erde); im Zorn verbarg ich mein Angesicht, doch mit ewiger Huld (für immer) erbarme ich mich dein (6—8). Wie ich in Noes Tagen geschworen, dass die Wasser nicht zurückkehren sollen, so habe ich geschworen, dir nicht mehr zu zürnen; meine Gnade soll nicht von dir weichen, mein Friedensbund nicht wanken. Die Rückkehr aus Babel brachte diese ewige Huld nicht, der Text geht also auf die Endzeit mit der neuen Erde. Dann wird auch Zion als materielle Stadt mit grossem Glanz gebaut (11. 12; vgl. Tob. 13, 16 f.; Apok. 21, 18 ff.). Gross wird die Wohlfahrt sein, alle werden von Jahve selbst gelehrt (vgl. Jer. 31, 34), der Schrecken naht nicht. Wenn man streitet, so ist es nicht von Jahve angeregt wie ehedem, wo er Chaldäer und andere zur Strafe sandte. Da man nicht mehr sündigt, so sendet auch Gott keine Feinde. Die Angriffe, welche die Hölle machen möchte, sind ohnmächtig; alle Feinde liegen unten im Feuersee; keine Waffe (17) wird daher Erfolg haben, und jede Zunge von Anklägern wird verdammt sein. Dies ist die reale Zukunft. Da der Prophet auch seine Zeit ansprach, so liegt darin, dass auch in der jetzigen Weltzeit kein Angriff gelänge, wenn Israel als Volk hören wollte; aber Juda kehrte weder in seiner Gesamtheit, wie Gott es durch Cyrus befahl, in die Heimat zurück, noch wandelte die Descendenz der Heimgekehrten nach Gottes Willen, so dass Rom siegreich die Waffen erhob. Die Erfüllung der Verheissung wurde also hinausgeschoben für die neue Erde, wo Israel als Volk dem Herrn dienen und glücklich bleiben wird auch hinieden; daher V. 17: Das ist das Erbe der Diener Jahves, und ihr Heil ist von mir, spricht Jahve.

55, 1—5, Einladung an die Hungrigen und Durstigen, sich umsonst zu laben, und Verheissung eines ewigen Bundes. Von den Exulanten zogen viele vor, in der Fremde zu bleiben, wo sie behäbig eingerichtet waren; für die Heimkehr durch die Wüste in ein ödes Land fürchteten sie Hunger und Durst. Gott verheisst ihnen, wenn sie folgen wollten, dass sie Korn und Wein und Milch haben würden, ohne wie in der Fremde für Nichtbrod (da es nicht das von Gott gewollte ist) Silber zu zahlen. Er wollte ihnen einen ewigen Bund, die beständigen Gnaden Davids gewähren, die dem David gegebenen Zusagen des ewigen irdischen Gottesreiches, das alle Völker umfassen solle, alsbald erfüllen, wenn man sich an ihn halte. Wenn die Exulanten als Volk heimziehen, sollen sie (5) zu grosser Ehre im Land der Väter aufblühen, die Erfüllung der

Verheissungen sehend die fremden Völker zu seiner Herrlichkeit einladen, und diese würden gern und eilends kommen. Aber Israel als Volk ging weder beim Ruf des Cyrus, noch als Jesus erschien, auf Gottes Absichten ein; so sind die „Zeiten der Erquickung“ (Apostelg. 3, 19 ff.), die Erfüllung der Davidischen Verheissungen hinausgeschoben.

Als Gott durch Cyrus rief, zeigte er sich als nahe (55, 6 ff.) und mahnte alle zur Bekehrung, damit er sich erbarme. Aber die Gedanken vieler waren kleinlich und engherzig auf den Augenblick und das tägliche Brot gerichtet, das sie in der verwüsteten Heimat nicht so gesichert hielten, wie sie in der Fremde es nun hatten. Sie bedachten nicht, dass Gottes Wege und Gottes Gedanken höher sind, dass er ihnen bald eine neue und glückliche Lage bereiten würde, die weit über die Wohlfahrt, welche den wirklich Heimkehrenden während der zwei Jahrhunderte bis Artax. Ochus zu Teil wurde, hinaus gegangen wäre. Wie der Regen und Schnee gesandt wird, der Erde Fruchtbarkeit und Wachstum zu geben (10), so ist auch Gottes Wort vom Himmel gesandt als eine Kraft Gottes zum Heil; es ist das Wort, welches die volle Erlösung, das Heil schlechthin, die volle Erneuerung der Welt in Aussicht stellt, sobald Israel als Volk gehorcht. Aber obgleich viele aus Leichtsinn Babel nicht verlassen wollten und beim ersten Kommen des Herrn abermals der Gnade widerstrebten, so (11) kehrt doch Gottes Wort nicht leer zurück, es habe denn ausgeführt, wozu es gesandt wurde. Das Wort ist im allgemeinen die Verheissung der Wiederherstellung, welches durch die Heimkehr aus Babel, weil nicht ganz Israel mitwirken wollte, nur zu kleiner Erfüllung kam. Das Wort ist aber persönlich dargestellt und zur höchsten Erscheinung in Jesu gelangt, der die volle Erfüllung des Heils zu bringen kam, aber erst bei seinem Wiederkommen zur Ausführung bringt. Dann wird Israel, bekehrt, aus dem anderen Babel, wozu das „Lästerhorn“ auf eine Weile Jerusalem gemacht haben wird (Apok. 11, 8. 9), mit Freuden ausziehen (12) und in Frieden geleitet werden; die Berge und Hügel brechen in Jubel aus, alle Bäume des Feldes klatschen in die Hände; denn statt Dorngestrüpp (13), welches inzwischen der Weltbrand zerstört, wird die Cypresse wachsen, statt Nesseln Myrten, und es wird für Jahve werden zum Denkmal, zum ewigen Zeichen, das nicht zerstört wird. Die eschatologische Wunderzeit wird also endlich doch kommen und nicht mehr ausgetilgt, weil der neue Aeon (der neuen Erde 66, 22) ewig ist, ein ewig bleibendes Denkmal Jahves. Die 56, 1—8 aus-

gesprochene Zulassung von Proselyten aus den Fremdgebornen und Verschnittenen (deren es auch aus Davidischem Geschlecht nach 39, 7 am babylonischen Hofe gab) zur Gemeinde zeigt auf die Universalität des in Israel grundgelegten Heiles hin, welches auch den physisch Unfruchtbaren einen Namen von Dauer gibt, der besser ist als blosses Fortleben in Kindern: Vgl. Apostelg. 2, 26—39, wo eine später durch den Kämmerer der Candace historisch berühmte Realisierung dieses Gedankens mitgeteilt wird.

56, 9—57, 13 ist eine Strafpredigt an schlechte Leiter, welche als stumme Hunde bezeichnet werden, die zu schlummern liebten und für sich selbst sorgten, sowie an die ganze widerstrebende Menge, welche als eine götzendienerische Bastardbrut geschildert wird. Wer aber auf Jahve vertraut, soll das Land erben (13 c.). Man bahne also (57, 14) den Weg, hebe den Anstoss aus dem Wege des Volkes, jenen Anstoss, welchen schlechte Leiter und die ganze Bastardbrut verursacht. Denn in der Höhe, erhaben und als Heiliger trohnt Jahve (15) und wirkt deshalb auf Erden rettend nur für die Geistgebeugten, die Demütigen, um zu beleben das Herz der Gebrochenen, welche der Sünde entsagen. Denn nicht ewig will er zürnen (16) . . ., er will heilen (18) und trösten, Frieden schaffend den Nahen (Israel) wie den Fernen (den Völkern ausser Israel; vgl. 49, 1; Eph. 2, 17). Aber die Gottlosen sind wie das Meer (20 f.), das aufgewühlt ist, denn ruhen kann es nicht, und seine Wogen wühlen Schlamm und Kot auf; kein Friede, spricht mein Gott, den Gottlosen.

Dritter Abschnitt.

C. 58—66.

Der Hauptgegenstand ist die Herrlichkeit des neuen Jerusalem. Falsche Frömmigkeit (C. 58) und andere Sünden (C. 59) halten sie auf, aber sie wird kommen (C. 60—62); über die sündige Welt ergeht das Gericht (63, 1—6); der Prophet bittet 63, 7—64 um die Rettung, und als Antwort auf diese Bitte folgt C. 65, 66 die Schilderung des vollendeten Heiles in der Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Die Rede C. 58 ergeht an solche, die sich zwar um die Kenntnis der von Gott gewiesenen Wege (der Gebote) kümmern, auch Fast- und Busstage halten, um die verheissene Herrlichkeit Jerusalems zu beschleunigen, aber unberechtigt

klagen, dass sie noch nicht erhört werden. Denn ihr Fasten ist verkehrt, weil sie dabei lieblos gegen den Nächsten sind, Zank und Streit haben und Bedrückung verüben. Man übe Barmherzigkeit, so werden die Verheissungen sich erfüllen (7 ff.); das Licht wird hervorbrechen, die Heilung eilends sprossen . . . Dann (14) wirst du deine Lust haben an Jahve, und ich werde dich über die Höhen der Erde fahren lassen und dich essen lassen das Erbe deines Vaters Jakob. Nicht ist es (59, 1 ff.) Gottes Ohnmacht oder seine Abgeneigtheit, zu hören, dass sich das Licht noch nicht zeigte, sondern das Hemmnis ist die Sünde (10 ff.); man tappt wie Blinde und strauchelt am Mittag, abtrünnig und treulos, die Wahrheit wurde eine „Vermisste" (15). Israel als Volk realisiert dies bis heute. Aber Gott wird, da niemand hilft, selbst (15 b—21) zum Gericht kommen, Panzer und Helm und Kleider der Rache anlegen, seinen Feinden zu vergelten. Bei dieser Abrechnung wird man von Westen bis Osten Jahves Herrlichkeit sehen. Denn es kommt (diese Herrlichkeit des Richters) wie ein drängender Strom, den der Hauch des Ewigen antreibt, und kommen wird aus Zion der Erlöser und entfernen den Abfall aus Jakob. Dann (21) wird der rechte Zustand beständig erhalten bleiben; der Bund Gottes (vgl. Jer. 31, 33 f.) mit ihnen ist dann vollkommen, so dass sie die Worte des Herrn (die Wahrheit) nicht mehr verlieren; der Geist Jahves ist auf ihnen, die Wahrheit des Herrn weicht nicht mehr aus Israels Munde und aus dem Munde seines Samens von nun an (wo der Herr als Richter und Retter erscheint) bis in Ewigkeit. Gemeint ist offenbar die nach dem jüngsten Gericht beständige ewige Treue Israels in irdischer Pilgerschaft, denn auch aus seines Samens Munde soll ewiglich die Wahrheit nicht weichen. Der Same bezeichnet eben leibliche Nachkommenschaft, die somit ewig auf Erden fortbestehen soll.

C. 60 ist eine Schilderung des neuen Jerusalem der neuen Erde (daher auch Apok. 21, 23. 25 wiederholt), welches von Jahves Licht überstrahlt, nur von Gerechten bewohnt und Sitz der unmittelbaren Gegenwart Gottes (in seinem Messias) sein wird. Jerusalem wird (LXX, Targum ausdrücklich mit Namen) aufgefordert: Auf, werde Licht (= du wirst L.), das verheissene Licht des Glanzes und Glückes kommt, Jahves Herrlichkeit wird über dir erstrahlen (1). Denn (2) siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker (was sich in der Zeit des allgemeinen Abfalls, II. Thess. 2, völlig realisieren wird; alle bis auf wenige Ausnahmen werden sich der Finsternis hingeben). Doch über dir erstrahlt Jahve, und seine Herrlich-

keit erscheint über dir, und es gehen (3) Völker nach deinem Licht und Könige nach dem Glanz deines Strahles. Als bei der ersten Ankunft die Welt in geistiger Nacht dalag, erschien der Herr mit seinem Licht, das auch sichtbar am Pfingstfest wie bei Cornelius u. a. (Apostelg. 10, 44. 49; 11, 15) hervortrat. Aber die Allheit der Völker war noch nicht auf Zion; die Verheissung blickt also auf die „neue Erde".

Hebe deine Augen ringsum und siehe, sie alle versammeln sich, sie kommen dir, deine Söhne kommen von ferne, und deine Töchter werden auf der Hüfte getragen. Das neue Israel wird eben durch den Dienst der Völker, welche während des Unglaubens Israels die Wahrheit bewahrten, für das neue Jerusalem gerettet. Die Völker bringen auch ihren Reichtum und als Opfer ihre Widder (wie es in der Zeit der Vorbilder für die nächsten Zuhörer oder Leser heisst) — alles der Ehre Gottes weihend. Sie bauen desgleichen Jerusalems Mauern (10), was durch die Parallele, dass sie Zion „dienen", auf einen steten, den Verhältnissen entsprechenden Dienst auch für die äusseren Bedürfnisse zu beziehen ist. Die Thore der Stadt stehen beständig offen (11), weil keine Feinde mehr zu fürchten sind; denn alle Feinde (12) werden zuvor (durch den Weltbrand) vernichtet. Ein prächtiger Baumwuchs, für welchen beispielsweise Cypressen und andere Bäume genannt werden, soll auch die Stadt umgeben (13), welche der Ort des Heiligtums ist. Das Heiligtum ist das Lamm (Apok. 21, 22), welches nach Tobias (siehe oben) auch in einem besonderen Tempel eucharistisch geopfert wird. Die Nachkommen der alten, dann verschwundenen Feinde werden mit Ehrfurcht nach Zion pilgern (14), der Stadt Jahves, des Heiligen Israels, nicht ferner mehr verlassen, gehasst und ohne Wanderer (weil nicht mehr verwüstet), sondern zu ewiger Hoheit geworden, zur Wonne für und für (15). Die Völker und Könige werden ihr Bestes in den Dienst Zions geben, woran es erkennen wird, praktisch stetig erfahrend, dass Jahve, der Starke Jakobs, sein Erlöser ist (16). Denn nur Gott kann Jerusalem zur Metropole der Welt machen, der alle mit Jubel und Wonne angehören. V. 17 verheisst einen materiellen Wohlstand, vor dem Salomons Reichtum (III. Kön. 10, 14—27) und alles Gold der Gegenwart nur wie ein Schatten ist. Das Erz des neuen Zion wird wie unser Gold, das Eisen wie unser Silber, das Holz preiswürdig wie unser Erz, der Stein wie unser Eisen sein. Nicht ist gesagt, dass dort kein Holz sein würde (vgl. V. 13), aber die Bäume liefern dort vorzüglicheres als jetzt. So ist auch alles in den höheren Verhältnissen weit besser. Als Obrigkeit

waltet der Friede, Gerechtigkeit führt die Herrschaft. Gewaltthat ist dort unerhört. Die Mauern der Stadt sind das Heil selbst, d. h. unangetastet von Feinden, die es nicht mehr gibt. Die Thore heissen Ruhm, weil sie wiederklingen von dem Jubel einer glücklichen Menschheit und von Gottes Lob (das Gegenteil 3, 26). Nicht (20) dient da Sonne und Mond zur Lichtspendung für die Erde, denn Gott (in Christus) selbst wird sein zum ewigen Licht (wie auf Tabor); die Himmelskörper werden eine andere Bedeutung für die Erde denn als Lichtspender haben. Vorüber sind die Trauertage. Und (21) das Volk Gottes, aus Juden wie Nichtjuden (3. 5 ff.) gebildet, besteht nur aus Gerechten, die auf ewig das Land besitzen, also deutlich als Erdenpilger bezeichnet werden. Dieses neue Volk ist ein Reis von Jahve gepflanzt (21), ein Werk seiner Hände, ihn zu verherrlichen: es wird eben durch die wunderbar den Weltbrand Ueberlebenden begründet. Nicht von Himmlischen ist die Rede, sondern von Pilgern, denn sie sollen auf Erden leben und sich dort vermehren; denn der Kleine (22) wird werden zum Stamm und der Geringe zum starken Volk. Die Zahl der Ueberlebenden ist nicht genannt, aber sie wird sich zu Stämmen und starken Nationen vermehren. Ich, Jahve, sagt der Herr, werde es zu seiner Zeit beschleunigen, nämlich die ganze geschilderte Erneuerung zur Zeit (der Wiederkunft Christi) schnell durchführen.

C. 61 redet der Messias, durch den die Erneuerung geschehen wird. Denn der V. 1—4 Redende wird nicht bloss gesandt, als ein Prophet die frohe Botschaft des Heils zu bringen, sondern auch Herzgebrochene zu verbinden, Trauernden thatsächlich Trost zu geben, nämlich Schmuck statt Schmutz, Freude statt Kummer, Lobpreis oder Jubel statt erlöschenden Geistes, so dass sie sind und genannt werden Eichen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jahves, und bauen die Wüstungen der Jahrhunderte. Das wird die Befreiung der Gefangenen, die Entfesselung der Gebundenen, das Jahr (die dauernde Epoche) der Huld Jahves sein, welche der Messias ausrufen wird mit dem vor Gott befindlichen (von ihm beschlossenen) Tag der Rache, welchen er selbst zur Vernichtung der Feinde und zur Eröffnung des Huldjahrss abhält. Israel als Volk sollte den Messias bei seinem ersten Kommen sofort aufnehmen, um die Heiden zu ihm zu führen; die Völker hätten gern für das Missionsvolk die Arbeiten des Feldes und die Hut der Herde besorgt (5. 6). Aber Israel als Volk wollte nicht, während die Einzelnen, welche als Apostel aus ihm hervorgingen, samt ihren Nachfolgern bis heute für ihre geist-

lichen Dienste seitens der guten Herde Unterhalt und ehrenvollste Behandlung fanden. Diese Verse 5. 6 sind also in der jetzigen Ordnung gedacht; hätte Israel als Volk die Mission erfüllt, so wäre es auch jetzt ein geehrtes Centrum der Völker, so dass es (7) für die früheren Beraubungen durch Assur und andere doppelt entschädigt und mit dem Uebergang auf die neue Erde continuierlich ewiger Freude hienieden teilhaftig sein würde. Denn ich, Jahve, so spricht der Messias (in welchem Jahve das Ich ist), liebe das Recht und hasse den mit Frevel verübten Raub (lies avelah) und will geben ihren Lohn in Treuen und einen ewigen Bund ihnen gewähren, dass sie (9—11) statt Schande Ehre haben auf der ganzen Welt mit allen ihren Nachkommen, indem alle Völker stetig erfahren, dass sie der Same sind, den Jahve gesegnet. V. 10 jubelt der Prophet im Namen der erlösten Gemeinde, dass Jahve sie mit Heil umkleidet, denn (11) Jahve wird sprossen lassen Gerechtigkeit und Ruhm für sie vor allen Völkern. Für Israel waren und sind diese Verheissungen eine stete Einladung, auf Gottes Absichten einzugehen, damit die glorreiche Zukunft erscheine. In diesem Gedanken sagt der Prophet 62, 1—3, dass er nicht schweigen werde, bis Jerusalems Glanzzeit komme; er will (und in seinem Werk nachher) reden ohne Rast und immer wieder die Verheissung des grossen Heiles inmitten der Völker für Israel verkünden. Jerusalem und sein Land (62, 4—9) soll wieder Jahve vermählt sein, nicht mehr beraubt werden und die Schutzengel der Stadt (Wächter auf den Mauern, V. 6) sollen den Herrn unausgesetzt bestürmen, bis er Jerusalem zum Ruhm auf Erden macht. Denn Jahve hat geschworen bei seiner Rechten und seinem starken Arm, die Feinde zu vernichten, also: So wahr er die Kraft hat, es zu thun, er wird helfen. Die Schutzengel verliessen die Stadt auf „viele Tage“, als sie den Messias verworfen hatte. Aber die kleine Schar, welche den Herrn aufnahm, setzte die Gemeinde Gottes fort; dieses Jerusalem Gottes setzt mit Michael und seinen Engeln in jedem „Vater unser“ die Gebete um die Alleinherrschaft Gottes auf Erden fort, bis Gott sie erhört, zur bestimmten Zeit alles beschleunigt (60, 22).

62, 10—12 ruft der Seher den Kindern Zions, die er unter alle Völker zerstreut erblickt, zu, einzuziehen durch die Thore der Stadt und den Weg zu bahnen, von Steinen zu reinigen, als Volk den Messias anzunehmen, damit alle des Heiles in Jerusalem teilhaftig werden. Ein Panier sollen sie über die Völker erheben bis zum Ende der Erde, indem sie der bis zu den Enden der Erde reichenden Diaspora sagen: Israel, Tochter Zions, siehe, dein Heil

kommt! Der Blick erweitert sich hierüber die erste Ankunft des Herrn hinaus und geht auf alle Boten, welche bis zum Ende der jetzigen Weltordnung durch alle Jahrhunderte Israel zurufen: Siehe, deine Rettung (dein Retter) kommt, dich zu Ehre, zum Centrum der Welt zu machen, sobald du ihm huldigen willst. Denn Israel als Volk muss erst eingehen, damit die Zeiten der Erquickung kommen. Siehe, sein Lohn, die verheissene Erlösung Israels, ist mit ihm, er kommt mit deiner Erhöhung, sobald du ihn aufnehmen willst; er vergilt deine Busse und Anbetung, die du ihm schuldest, mit deiner Rettung; aber noch liegt vor ihm diese Vergeltung, denn sie ist noch nicht da. Denn sein Ratschluss verlangt deine Anbetung. Dann aber wird man dich nennen das heilige Volk (12), die Erlösten Jahves; du wirst auf der neuen Erde dann heissen die gesuchte Stadt, auf die alle Völker mit Entzücken blicken, die nimmer mehr (vgl. 62, 4) verlassene Stadt, die ewig die Metropole der neuen Menschheit bleibt.

63, 1—6 ist ein Gedicht über das Weltgericht (V. 1 lies mit Duhm: Meadám und mibboçer). Der Seher schaut den allgemeinen Abfall der Völker (vgl. Luk. 18, 5; II. Thess. 2, 3; I. Tim. 4, 1) und schildert ihre Bestrafung in Bildern und Ausdrücken wie Apok. 14, 19. 20; 19, 11—16: Die abtrünnigen Völker werden wie Trauben in eine Kelter geworfen und zertreten. Dann kommt der Prophet auf Israel zurück, feiert V. 7—16 in einem Lied die Wohlthaten ohne Zahl, welche es von der Urzeit her von Gott empfing, und ruft dringend um die endliche Erlösung: Blicke her vom Himmel . . ., denn du bist unser Vater. Abraham weiss nicht von uns, und Israel (Jakob) kennt uns nicht (die wir entarteten und deshalb noch fern von der Erfüllung der Verheissungen sind); du, Jahve, bist unser Vater, unser Erlöser von uran geheissen (16). 63, 17—64, 11 wird die Bitte mit dem Bekenntnis, dass die Sünde Ursache des Unheils ist, fortgesetzt, aber dringender, stürmischer: Warum liessest du uns abirren? Kehre zurück um deines Namens willen; nur kurze Zeit hatten wir das (ewig verheissene) Land inne (17. 18): O dass du den Himmel zerrissest, herabführest, vor dir die Berge schwankten (64, 1)! Unsere Schuld trug uns gleich dem Wind davon, alle wurden wir unrein, keiner rief Gott an. Die Masse war so verschuldet, dass Ausnahmen nicht in Betracht kommen, um die Strafe abzuwenden, und deshalb auch Gerechte wie Daniel und Esdras (Dan. 9; Esd. 9) sich unter die Schuldigen rechneten. Und jetzt, Jahve, unser Vater bist du, wir der Thon und du unser Bildner (64, 7); nicht immerdar gedenke der Schuld,

schaue doch her, dein Volk sind wir alle (8). Verwüstet sind die Städte, Jerusalem in Schmach, der Tempel verbrannt (9. 10)! Willst du darob an dich halten, schweigen und uns beugen zum Uebermass (zur Vernichtung)?

Gott antwortet 65, 1—7 mit einer Strafrede wider die Sünder, tröstet dann (8—10) die Guten, dass er sein Volk nicht vernichten, sondern aus Jakob (den zehn Stämmen) wie aus Juda Samen erhalten werde, der das Land friedlich besitzen soll, während er die Bösen umbringen wolle (11. 12); seine Diener darum will er segnen, dass sie jubeln; die Sünder aber sollen ob gebrochenen Herzens jammern (13. 14), und sie werden ihren Namen zur Verwünschung lassen den Erwählten des Herrn, dass man diesen Namen mit Abscheu als Ausdruck der Vernichtung und Verwerfung gebraucht. So ist in der That der Name Jude der Art zum Abscheu geworden, dass Juden selbst bei Gerichten klagten, wenn man sie Juden und nicht Israeliten nannte. Zu Israel als Volk sagt der Prophet dann wegen des Abfalls: Töten wird dich Jahve. Durch den Verlust des eigenen Landes und Fürsten wurde Israel in der That bis heute als besonderes Volk vernichtet, es ist nur mehr eine Nation (d. i. eine durch Generation zusammengehörende Menge), aber ohne Selbständigkeit. Die Diener Jahves aber werden genannt (15b) mit einem anderen Namen (Christi). Der Prophet schaut nun im Geist die neue Zeit, wo im Lande der Väter nur Diener Gottes wohnen, die sich segnend (mit dem neuen Namen Christi) mit dem Gott der Wahrheit segnen und schwörend (bei dem neuen Namen Christi) bei dem Gott der Wahrheit schwören. Den Namen Abrahams konnte man nicht erwarten, weil Abraham nur die Verheissung Christi ist und die abtrünnigen Juden so wenig Ahrahams als Christi sind. Die anfängliche Erfüllung in der Jetztzeit, wo sich Gottes Diener bereits nach Christus nennen, ist nur ein Vorspiel der geschauten Zukunft, wo das ganze Land im Besitz der Diener des Herrn sein wird. Wenn man übersetzt: Er schwört beim Gott der Treue (16), so bleibt der Gedanke gleich, weil eben Christus alle Verheissung in Treue erfüllt. Aber das ganze Land soll den Dienern Gottes gehören und durch den Gott der Wahrheit oder Treue voll Seligkeit sein. Darum heisst es weiter:

16c Denn vergessen sind die früheren Drangsale
Und verborgen vor meinen Augen,
17 Denn ich werde schaffen einen neuen Himmel
Und eine neue Erde,
Und nicht wird gedacht des Früheren,
Noch kommt es in den Sinn,

18 Sondern man frohlockt und jubelt
Für immer über das, was ich schaffe,
Denn siehe, ich schaffe Jerusalem zum Jubel
Und sein Volk zum Frohlocken,
19 Und ich will jubeln über Jerusalem
Und frohlocken über mein Volk.
Und nicht wird ferner darin gehört
Der Laut des Weinens und der Laut der Klage,
20 Und nicht wird ferner von dort kommen
Ein Säugling weniger Tage
Und ein Greis, der nicht voll machte seine Lebenstage,
Denn ein Jüngster würde hundertjährig sterben
Und der (das Vollalter) Verfehlende würde hundertjährig vom Fluch (des Todes) betroffen werden.
21 Und sie werden Häuser bauen und bewohnen
Und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen.
22 Nicht werden sie bauen und ein anderer wohnen,
Nicht pflanzen und ein anderer essen.
Denn wie die Tage des Baumes sind die Tage meines Volkes,
Und das Werk ihrer Hände werden aufbrauchen meine Erwählten,
23 Werden sich nicht mühen für Eitles
Und nicht zeugen für den Schrecken.
Denn der Same der Gesegneten Jahves sind sie
Und ihre Sprösslinge bei ihnen.
24 Und bevor sie rufen, antworte ich ihnen,
Während sie noch sprechen, da höre ich.
25 Wolf und Lamm werden einträchtig weiden,
Und der Löwe gleich dem Rind Stroh fressen,
Doch die Schlange, ihr Brot ist Staub.
Nicht handelt man böse noch verderbt
Auf meinem ganzen heiligen Bergland, spricht Jahve.

Auf den Gedanken V. 8. 13 ff., dass nur Fromme im Lande leben und gesegnet sein werden, folgt der Satz 16c: Denn vergessen sind die früheren Drangsale und verborgen vor meinen Augen (ich will nichts mehr von ihnen wissen; vgl. Osee 13, 14). Dies aber, dass keine Not mehr auf Erden sein soll, wird V. 17—25 dadurch begründet, dass die jetzige Erde mit ihrem (atmosphärischen) Himmel erneuert werden, ihre jetzige Gestalt mit einer besseren vertauschen soll. Schon 60, 19 f. wurde diese neue Welt vorgestellt und 50, 6 gesagt, dass Himmel und Erde (nach ihrer jetzigen Gestalt) vergehen und doch Gottes Heil, eben hienieden, ewig bleiben soll, so dass die jetzigen Menschen der Sünde und des Elends wie Mücken wegsterben, aber (wie die Ewigkeit des Heils erschliessen liess) doch in einem Rest erhalten werden sollen, der die Menschheit einer neuen Ordnung hienieden beginnen werde. Wie 60, 21 lehrt auch 65, 25, dass es künftig auf Erden nur Gerechte geben wird. Deshalb ist auch V. 18, 19 das Volk Jerusalems, der Metropole der neuen Erde, voll Jubel und Frohlocken, und es kann daher, wie schon 25, 8 gesagt

wurde, weder Tod noch Thränen mehr geben auf Erden. Die Schilderung dem Litteralsinn nach lehrt daher, wie auch Allioli zu V. 17 bemerkt, die dauernde Wiederherstellung des Urstandes durch Christi zweite Ankunft.

17b ist syntactisch mit 18a verbunden. Dass die früheren (jetzt bestehenden) Verhältnisse einem dann nicht mehr in den Sinn kommen, wird mit Worten wie Jer. 3, 16 gesagt. Jubeln wird man für immer, denn (18) Gott schafft Jerusalem, die Metropole der neuen Erde, von wo alle Wonne ausgeht, wirklich zum Jubel, zu etwas, worüber man nur jubeln kann (vgl. 60, 15), ja er selbst (19a) will seine Freude an Stadt und Volk haben (62, 5), dem ganzen Volk der neuen Erde, die in Jerusalem ihr Centrum haben wird. Denn Not soll ja nicht mehr sein (16c), weil (17) Gott eine neue Erde schaffen will, wo einem das alte Leid nicht einmal mehr in den Sinn kommt (nur eine historische Kategorie ohne schmerzliche Folgen darstellend), sondern man kennt nur Frohlocken, weil (18) eben Jerusalem samt all ihrem Volk zu Jubel und Frohlocken umgeschaffen ist, selbst für Gott (19a) nur Gegenstand des Jubels, somit ohne Sünde irgend welcher Art. Deshalb wird dort auch ferner nicht mehr gehört der Laut des Weinens und der Laut der Klage (19b), und weder Säuglinge noch Jünglinge noch Greise sterben mehr (20); Tod und Thräne sind für immer abgeschafft, wie schon 25, 8 verheissen wurde. Der Context zeigt klar, dass die gewöhnliche Uebersetzung von 20c, dass Jüngste wie Alte wirklich sterben, Sünde und Tod fortbestehen würden, falsch ist. Nur die oben dargebotene Version entspricht dem Context, der nur Jubel auf der neuen Erde kennt, Leid und Sünde (V. 16—19) und die Sünde speziell noch (V. 25) völlig ausschliesst. Die vollen Lebenstage des Greises sind nach V. 22 die „Tage eines Baumes,“ der tausend Jahre stehen kann, so dass der Mensch tausend Jahre pilgernd in Jubel und ohne Hemmschuh wahrhaft Grosses leisten wird, um darnach ohne Tod zum Himmel aufzusteigen. Die LXX setzen daher V. 22 „Tage des Lebensbaumes,“ was ein altes Zeugnis ist, dass die echte Tradition unsern Text von der Wiederherstellung der ursprünglichen Unsterblichkeit auf der neuen Erde begriff. Nicht also wird dort sein ein Säugling, der stürbe, noch ein Greis, der nicht des Lebensbaumes Unsterblichkeit (nämlich die nach Gen. 3, 22, siehe oben sub I num. 8, Apok. 2, 7 durch den wieder erlaubten Genuss vom Lebensbaum zurück gewonnen) hätte. Denn der Jüngste, wenn er nämlich stürbe, würde hundertjährig sterben, und der die vollen Lebenstage des tausendjährigen Baumes Verfehlende (hachote) würde

hundertjährig vom Todesfluch betroffen werden, wenn es eben einen solchen gäbe, der nicht des Baumes Tage erreichte. Der Verfasser hätte jedenfalls auch einfach sagen können, es werde niemand mehr sterben. Aber er will diesen Gedanken tiefer einprägen und hält deshalb den Leser länger bei der Betrachtung dieser Beseitigung der Herrschaft des Todes fest, indem er von dem na'ar und chote sagt, was sein würde, wenn sie stürben; deutlich im Context hatte er gesorgt, dass dieses wenn als nicht eintreffend erkennbar ist und deshalb auch kein Tod von hundert oder tausend Jahren, ja überhaupt kein Tod und keine Sünde mehr auf Erden sein werde. Die Auffassung des hachote von dem das Ziel Verfehlenden (auch bei Coccejus-Schulte) empfiehlt sich insbesondere auch als Parallelismus zu dem Greis, der nicht vollenden würde seine Lebenstage, während die Uebersetzung peccator diesen Parallelismus, der doch auch demjenigen von dem Säugling zu dem na'ar entspricht, aufhebt. Uebrigens bliebe der Gedanke gleich, wenn man das ki 20c wie Osee 1, 6 = so dass nähme: Nicht wird ferner von dort kommen ein Säugling weniger Tage noch ein Greis, der nicht vollmachte seine Lebenstage, so dass der Jüngste (hana'ar superlativisch wegen des Artikels besser als Jüngling) hundertjährig stürbe und der Fluch (des Todes) den Sünder träfe. Sünder und Tod sind also eben nicht mehr da. Nicht kommt von dort ein Säugling weniger Tage noch ein Greis ohne baumartige Lebenszeit, so dass, wenn eben solche sein würden, den Jüngsten mit hundert Jahren und den nicht baumartig alten Sünder der Tod (mit hundert Jahren) träfe. Man kann diese Darstellung auch als eine gedrungene Ausdrucksweise hinsichtlich selbstverständlicher Consequenzen und natürlicher Durchgangspunkte nennen (vergl. E. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf die biblische Litteratur, Leipzig 1900); denn da es sterbende Säuglinge und Greise ohne Baumesalter nicht geben wird, so ist die Consequenz, dass nur, wenn solche da sein würden, auch hunderjährig sterbende Jüngste und Sünder da sein würden. Die im Context selbstverständliche Bedingtheit brauchte da nicht ausdrücklich noch genannt zu werden.

Es ist evident, dass diese ganze Schilderung der neuen Welt, die nur Jubel kennt, im Litteralsinn auf unsere jetzige Welt nicht passt, auch nicht in Hinsicht auf die geistigen Gnadengüter der jetzigen Kirche, deren selbst heiligste Kinder vielem Leid unterworfen sind. Die Stimme des Weinens und der Klage tönt überall uns entgegen, in der Kirche wie ausser ihr. Ebenso wenig ist im Litteralsinn der Himmel gemeint,

wo niemals Klage und Weinen war, also auch ferneres Nichtsein von Klage kein Gegenstand einer Verheissung ist. Es ist also die pilgernde Menschheit gemeint, welche dermalen in vielen Trübsalen ist, aber in der neuen Ordnung der Dinge ohne Trübsal pilgern wird, zumal die V. 20 erwähnte Existenz von Säuglingen ja offenbar Geburten auf der neuen Erde einschliesst, während die Himmlischen engelartig ohne Fortpflanzung leben. Mag also der Jubel der neuen Erde als Vorbild des himmlischen Jubels gelten können, so ist doch im Litteralsinn der Jubel pilgernder Menschen gemeint.

V. 21—25 setzt die Schilderung der herrlichen Zukunft fort. Die Menschen werden dann von ihren Arbeiten vollen Genuss haben, Häuser und Weinberge bauen zu eigenem Gebrauch, nicht, um durch den Tod weggerafft, nur für andere zu bauen und zu pflanzen. Denn (22) wie die Tage des Baumes (LXX: des Baumes des Lebens) sind meines Volkes Tage, und sie können, Jahrhunderte hienieden weilend, das Werk ihrer Hände selbst aufbrauchen. Sie werden nicht umsonst arbeiten (23) wie heute, wo feindliche Ueberfälle, Missgeschick, Katastrophen und Tod so manche Unternehmung schon im Anfang selbst vernichten. Sie zeugen, aber nicht für die Bestürzung, für den Schrecken, wie jetzt, wo sie für die Geburtsstunde auch als für eine Schreckensstunde gefasst sein müssen und die Gebornen für ein Leben mit Trübsalen mancher Art ins Dasein treten, auch wenn einige nicht gleich vielen durch besondere Leiden und jähen Tod heimgesucht werden. Die Eltern werden die Freude haben, dass ihre Sprösslinge bei ihnen bleiben, lange Zeit um sie sind, da sie ja das Baumesleben von Jahrhunderten haben werden. Sie sind der Same, das Geschlecht der Gesegneten Jahves, der Fluch der Erbschuld ist hinweggenommen; thatsächlich, obgleich nicht iure, sind sie vom ersten Augenblick ihres Daseins von der Erbschuld frei, Gottes Freunde und mit der fürstlichen Dotation des ersten Adam ausgerüstet.

Das alles passt wieder im Litteralsinn weder auf den Himmel oder Himmlische noch auf die jetzige Ordnung der Dinge. Denn auch die Besten in der jetzigen Ordnung haben nicht das Glück, dass sie von aller Arbeit selbst auch die Früchte haben, nie umsonst arbeiten, nie für den Schrecken zeugen und, solange sie hinieden weilen, ihre Sprösslinge um sich sehen. Und Himmlische kann man im Litteralsinn nicht von Menschen verstehen, die Häuser bauen und Kinder zeugen; denn Himmlische insbesondere zeugen weder physisch noch haben sie eine geistige Zeugung (wie jetzt z. B. durch die

Taufe), da auch die geistige Zeugung, wodurch die Kindschaft Gottes erst erworben wird, zum status viatoris gehört. Wollte aber jemand das Häuserbauen und Kinderzeugen von dem dreimalheilig und anderen guten Werken der Himmlischen deuten, so wäre das eine Spotterklärung oder doch unfassliche Vergesslichkeit. Denn die eigentliche Bedeutung der Worte ist festzuhalten, wo hermeneutisch nicht die uneigentliche erwiesen ist. So redet ein Verfasser uneigentlich, wenn seine Worte eigentlich verstanden etwas Unmögliches oder dem Glauben oder der Vernunft Widersprechendes ergäben, während in unserem Fall die eigentliche Erklärung Dinge ergibt, welche im Anbeginn der Menschheit wirklich schon bestanden. Auch charakteristische Zusätze können beweisen, dass eine uneigentliche Rede vorliegt, wie in dem Satz „peperit iniquitatem" der Zusatz „iniquitatem" das peperit als uneigentlich bezeichnet, während V. 23 das Zeugen sine adjecto steht, also die leibliche Erzeugung von Kindern meint.

Das Geschlecht der Gesegneten Jahves (23 b), welches die neue Erde bevölkern wird, ist demnach ein irdisches Geschlecht von Pilgern, nur aus Gerechten bestehend, niemals unvernünftig handelnd, in seinen Gebeten daher nicht um törichte Dinge bittend und darum schon der Erhörung teilhaftig, wo erst der Gedanke zum Bitten aufsteigt, oder wo man noch nicht ausgeredet hat. Die Folge des Wohlverhaltens der Menschen gegen Gott ist dann, dass auch die Tierwelt ihre Raub- und Mordlust verliert, im Frieden der Urzeit beisammen lebt (Gen. 1, 29. 30) und dem Menschen dienen wird (vgl. 11, 6—9). Nur die Schlange soll als ein Memoriale der alten Schrecken dem Fluch unterworfen bleiben, um im Staube fressend und Staub verzehrend die stetig währende Ueberwindung Satans durch den Erlöser darzustellen. Die Schlangen fressen jetzt Fische, Eier, Vögel, Mäuse und anderes. Aber auch jetzt heisst Staub ihre Speise, weil sie im Staube kriechend ihre Nahrung sucht, in Verachtung und Niedrigkeit lebend. So ass David Asche als Brod (Ps. 103, 10), und Jeremias zerrieb auf Kies seine Zähne in Asche gebeugt (Klgl. 3, 16), nicht weil sie wirklich Asche und Kies genossen, sondern wegen ihrer grossen Trübsal bildlich sagten, dass ihre Zähne nur Asche und Kies fanden. Auf der neuen Erde soll das Morden auch in der Tierwelt verschwinden, weil Löwe und Rind, Kuh und Bärin, Lamm und Wolf zusammen weiden und auch die Schlange vegetarisch lebend eine Art Thonerde zum Ausdruck der Niedrigkeit fressen wird. Wenn ungläubige Naturforscher sagen, dass sie beim Umgang mit Schlangen die

allgemeine Regung des Abscheus nicht haben, so ist dies mit Unrecht von ihnen antibiblisch verwertet, weil ihre Empfindung künstlich angeeignet ist, während die natürliche Regung bei der Allgemeinheit zu Tage tritt und sich nur als ein Verhängnis erklärt, welches in dem urzeitlichen Werkzeug Satans ein stetes Memento der von ihm ausgehenden Degeneration errichtet hat. Wenn man sagt, dass die Paläontologie wie auch die jetzige Welt in dem Knochenbau und Gebiss die Bestimmung vieler Wesen für Kampf und Gewalt und für Fleischnahrung zeige, so sollte man nicht Bestimmung, sondern Eignung sagen. Die Eignung schliesst keine Notwendigkeit ein, weshalb man z. B. Hunde und Katzen, welche doch gewöhnlich Fleisch fressen, oft auch vegetarisch von Brot, Pflaumen, Trauben, Zucker, Lattich, Lauch, Spargel und Kartoffeln leben sah, wie auch blutsaugende Insecten oft nur von Blattsäften leben. Der Darm der Fleischfresser ist sehr kurz, wird aber in der Domestikation durch die Aenderung des Regimes viel länger als in der Wildheit, woraus man lernen kann, dass eine neue Ordnung der Dinge überhaupt verändernd auf die Organe so einwirken kann, dass die Tiere, ohne ihre Art oder Gattung zu verlieren, den neuen Lebensverhältnissen angepasst werden. Es ist also kein Grund, unsere Texte uneigentlich zu deuten und die friedlichen Löwen und Wölfe in bekehrte Sünder umzuwandeln. Es sind eigentliche Tiere gemeint, wie 11, 6—9 eigentliche Knaben und Säuglinge neben den eigentlichen Tieren erscheinen. Und das Lamm neben dem Wolf! Sind denn die Lämmer (als Fromme gedeutet) jetzt neben den Wölfen (als Sünder gedeutet) überall in Sicherheit und Frieden ? Löwe und Rind, Wolf und Lamm nebst einigen sonst genannten Tieren sind beispielsweise für alle genannt. Alle wilden Tiere werden die Wildheit ablegen. Die Sünde brach den Urfrieden, und Wildheit entzog unserem Dienst sonst brauchbarste Tiere. Das war eine Strafe, aber auch wieder nützlich. Denn nicht blos werden wir durch das Morden in der Tierwelt, wenn man es recht verstehen will, an die Unordnung der Sünde und ihre Verabscheuung gemahnt, sondern auch vor Missbräuchen geschützt, welche der gefallene Mensch, wenn alle Tiere ihm zugänglich wären, in zweifellos entsetzlicher Weise häufen würde. Trifft man sogar bei brutalisierten Menschen das Laster der Bestialität, welche Monstrositäten wären nicht zu gewärtigen, wenn nicht die Wildheit den Affen und sonst hoch organisierte Tiere in die Flucht triebe! Die neue Ordnung der Dinge wird allen Missbrauch ausschliessen und die Verwendung der Tiere vom Affen und Löwen an zu Diensten vorzüglichster Art ermöglichen. — Subject der Verba

25 b sind im Context Menschen und Tiere. Alle zumal handeln nicht mehr böse und verderblich; 11, 9 ist dieser Satz blos von Menschen ausgesagt (wo V. 8 die Umwandlung der Tierwelt beschliesst), weil die Begründung, dass die Erde voll sein werde von der Erkenntnis Gottes (vgl. Hab. 2, 14), auf Tiere offenbar nicht passt. Der „Berg“ 25b ist wegen der Tiere das Bergland Palästina (dies aber als Repräsentant der ganzen neuen Erde, für die ja Jerusalem als Metropole bezeichnet wird), nicht Zion. Wenn Duhm aber meinte, das Richten und überhaupt das Königsamt (2, 4) wären überflüssig, wenn niemand mehr Böses thue, so ist übersehen, dass auch gute Menschen, weil nicht allwissend, der Belehrung und Leitung fähig und bedürftig bleiben.

C. 66 setzt die C. 65 begonnene Antwort Gottes fort und kündigt wie 65 die definitive Scheidung der Abtrünnigen von den Guten an. Der Prophet wendet sich 66, 1—4 gegen den Cultus der scheinheiligen Sünder, sieht im Geist das Gericht durch Rom, die Verwerfung der Massen, welche die eschatologische Hoffnung der Frommen verspotten (5. 6), die Bildung des neuen Gottesvolkes durch Christus (7—9) und dessen Jerusalem erfreuende Güter (10—14), sowie das Weltgericht (15. 16), welches auch allem falschen Cult ein Ende macht (17. 18), aber zugleich alle Völker (aus den überlebenden Gerechten) sammeln wird, damit sie in Jerusalem die Herrlichkeit Gottes auf der neuen Erde schauen. Zurückgreifend in die Vergangenheit stellt V. 19 das in Mitte der Völker vollbrachte Erlösungswunder (von Golgatha) vor Augen, wodurch das alte Israel sich zur Verwerfung reif machte, während ein Ueberrest das Evangelium zu den fernen Gestaden brachte. Diese Frommen, Christi Erstlingskirche, werden endlich durch das Priestertum (20), welches sie den folgenden Geschlechtern der Völker hinterlassen, der jüdischen Diaspora ein Ende machen. Angehörige aller Stämme des bekehrten Israel (21) werden dann wie die Kinder der bekehrten Heiden auch zum eigentlichen Priestertum Zutritt haben, welches ehedem an Levi geknüpft war (weshalb „Levitenpriester“ Priester im eigentlichen Sinn bezeichnet). Israel soll demnach wieder Gottes Volk werden, und zwar für immer. Denn (22) wie die neuen Himmel und die neue Erde, die ich (65, 16—25) machen will, Bestand haben vor mir, ist Jahves Spruch, so wird Bestand haben euer Name und Same. Es ist die Rede von dem irdischen Israel, welches wie die neue Erde ohne Ende bestehen, Samen haben d. h. sich immerdar fortpflanzen soll. Aber Israel ist nicht mit Ausschluss der Völker gedacht. Denn

(23) „alles Fleisch“ (die ganze Menschheit) wird dann auf Zion zur Anbetung erscheinen und mit Israel die Idee der alten Feste feiern, während die Abtrünnigen (24) endloser Strafe verfallen sind, ein ewiges Schauspiel für die Guten, dass die Verruchtheit ohnmächtig am Boden liegt. Die Realisierung der Verheissung wird durch überlebende Gerechte (I. Cor. 15, 51) geschehen, welche aus Juden und Nichtjuden stammen und die Menschheit der neuen Erde beginnen werden.

Beten wir heute, in der jetzigen Ordnung der Dinge: Ne nos inducas in tentationem, d. h. lass nicht zu, dass wir eingehen, nämlich einwilligend, in die Versuchung (vgl. P. Heller S. J., Innsbruck theol. Z. 1901, 1), so werden jene Gesegneten, wie es im Uranfang war, von Versuchungen gar nicht heimgesucht, ein Geschlecht der Segnung ohne Beimischung von Gefahren sein, welchem um der Verdienste Christi willen Satan niemals wieder nahen darf.

---

2. Jeremias.

Er weissagte reichlich sechszig Jahre nach Isaias etwa fünfzig Jahre lang. Unter Josias berufen sollte er die Sünder bedrohen, aber die kleine Schar der Guten trösten und durch die bei der ersten wie zweiten Ankunft des Herrn erfüllten Verheissungen stärken. In den ersten 33 Kapiteln finden sich wiederholte Weissagungen der glücklichen Zukunft, einige auch in der letzten Abteilung C. 46—52.

3, 6—4, 8. Bei dem Osterfest des Josia waren auch Angehörige der zehn Stämme erschienen. Wohl aus diesem Anlass ergeht der Ruf an die zehn Stämme 3, 14: Bekehret euch, denn ich bin euer Herr und will euch holen (auch) einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlecht (jeder Stamm hatte drei oder vier Geschlechter, weshalb öfters „Geschlechter“ einen Stamm bezeichnet) und euch nach Zion bringen. Gott will also die sich Bekehrenden nach Zion bringen, auch wenn nur einer auf eine Stadt käme; die Sorge des Herrn gilt somit jedem, auch dem kleinsten. Nach Zion aber will er sie bringen, die alte Trennung der zehn Stämme von Jerusalem soll also aufhören. Als Cyrus die Heimkehr erlaubte, zogen aus dem Nordreich kaum zehn Tausend zurück (I. Chr. 9, 3), unter deren Nachkommen später die hl. Anna und mehrere Apostel hervorragten. „Und (15) ich gebe euch Hirten nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Einsicht und Erfolg.“

Nach dem Exil waren Zorababel, Josue, Nehemias, Esdras, Onias, die meisten Machabäer solche Hirten. Wäre aber auf den Ruf durch Cyrus das ganze Volk bekehrt gewesen und heimgezogen, so hätte der Herr das Königtum Davids schon damals wieder aufgerichtet und grossen Erfolg gegeben; solche Könige voll Kraft und Tugend werden nach Apok. 21, 24 unter dem Oberkönigtum des Messias auf der neuen Erde sein. „Und (16) es soll geschehen, wenn ihr euch mehret und Frucht bringet (vgl. Gen. 1, 28) im Lande in jenen Tagen (wo alle bekehrt im Lande der Väter wohnen), dann wird man nicht ferner sagen: Die Lade des Bundes, und sie wird einem nicht ferner in den Sinn kommen, und man wird nicht an sie denken und sie nicht vermissen, und sie wird auch nicht wieder gemacht werden. In jener Zeit (17) wird man Jerusalem den Thron Jahves nennen, und zu ihr werden alle Völker zusammenströmen, wegen des Namens Jahves nach Jerusalem, und werden ferner nicht wandeln nach der Halsstarrigkeit ihres bösen Herzens." Die Bundeslade war das Centrum der mosaischen Ordnung; in Zukunft wird sie nicht mehr sein und nicht mehr vermisst werden; denn das Gesetz wird dem Herzen vollkommen eingeprägt (31, 33), und Jerusalem wird die Hütte Gottes sein, wo er thront (Apok. 21, 3), und alle Völker ziehen dann zu den Festen nach Jerusalem und werden Gott dienen. Dies wird sich erfüllen auf der neuen Erde. Ein Vorspiel der Erfüllung bietet die christliche Gegenwart, sofern sie im Besitz der Eucharistischen Präsenz der Bundeslade schon nicht mehr gedenkt, während die Juden sie immerfort vermissend in den „Tempeln" einen Schrank für die Tora „Bundeslade" nennen. Dass Israel sie nach der Heimkehr aus Babel nicht vermisste, darf man nicht sagen, zumal doch Jerusalem auch damals nicht der Thron Gottes war, um den schon alle Völker (17) sich geschart hätten. Das Volk fragte gewiss nach der Lade, wie die Worte V. 16 („die Lade des Bundes!") andeuten. Die Vereinigung aller Völker mit Israel zum Dienste Gottes ist der Hauptpunkt dieser Stelle. Daher die Aufhebung der Diaspora aller zwölf Stämme V. 18: „In jenen Tagen wird das Haus Israel zum Hause Judas gehen, und sie werden zusammen kommen vom Lande des Nordens (LXX: und von allen Ländern) zu dem Lande, das ich ihren Vätern zum Erbteil gegeben"... „Wenn du dich bekehrst (4, 1), Israel, so sollst du zu mir zurückkommen (in dein Vaterland), und wenn du deine Scheusale aus deinen Augen entfernest, sollst du nicht mehr flüchtig umherirren, und (2) schwörst du beim Leben Jahves in Wahrheit, in Recht und Gerechtigkeit, dann werden sich segnen in

ihm Völker und in ihm (Jahve) sich rühmen," — was dauernde Bekehrung und Beglückung ausdrückt und wieder sagt, dass Israel als Volk sich bekehren muss, damit die Erneuerung der ganzen Menschheit, wo sich alle Völker in Jahve rühmen werden, eintrete.

C. 23 gegen schlechte Könige und Fürsten, welche das Volk ins Verderben brachten (1—4); V. 5—8 die Königsherrschaft des Messias. Es handelt sich also um jene Zukunft, wo Christus (wie die eigentlichen Könige der Vorzeit) persönlich und sichtbar als eigentlicher König herrschen wird. „Siehe (5) Tage kommen, da erwecke ich dem David einen gerechten Spross (Is. 4, 2; Zach. 3, 8; 6, 12), und er wird herrschen als König und weise handeln und Recht und Gerechtigkeit schaffen auf Erden (auch: „im Lande", weil zunächst Israel behandelt wird). In seinen Tagen (6) wird Juda gerettet werden und Israel sicher wohnen, und das ist der Name, mit dem man ihn nennen wird: „Jahve unsere Gerechtigkeit", d. h. durch Jahve, der das Ich des Messias ist, ist uns Gerechtigkeit geworden, dass wir von allen Feinden befreit das Reich Gottes unter dem ganzen Himmel sind. In Bezug auf diese Gerechtigkeit heisst der Spross Davids V. 5 ein gerechter Spross, der im Weltgericht das Recht als Urteil ausspricht und durch dessen Ausführung sofort Gerechtigkeit schafft, so dass (6) Juda und Israel von allen Feinden befreit ewiglich sicher im Lande wohnen. Israel und Juda bezeichnen überall das leibliche Volk der zwölf Stämme. Aus Ninive und Babel kehrte nicht das ganze Volk heim, und erst ein kleiner Teil kam zum Christentum. Somit kann erst die „neue Erde" die Erfüllung bringen, dass der Herr als eigentlicher König sichtbar mit dem Gericht seine Herrschaft antritt. Dann wird man nicht mehr sagen: So wahr Jahve lebt, der uns aus Aegypten führte, sondern: So war Jahve lebt, der uns aus allen Ländern brachte, und sie werden (aus den den Weltbrand Ueberlebenden als neues Volk hervorgehend) ewig wohnen im Lande.

Da falsche Propheten den Sündern von Sicherheit sprachen (23, 17), antwortete Jeremias: „Siehe, der Sturmwind Jahves, Grimm geht hervor und Windsbraut wälzt sich daher, auf das Haupt der Frevler wirbelt sie herab. Nicht wird sich wenden der Zorn des Grimmes Jahves, bis er ausrichtet und vollführt die Pläne seines Herzens; am Ende der Tage werdet ihr Einsicht darin gewinnen (so auch 30, 23). Diese Pläne Gottes sind das Erbarmen zur Rettung der Guten, wodurch die Frevler im Sturmwind des Gerichtes verschwinden. Wenn nun auch das babylonische Exil, welches hier zunächst vor dem Auge

des Sehers stand, läuternd wirkte, so begann doch nicht ganz Israel, sondern nur die kleine Zahl von 50,000 mit Zorobabel die theokratische Neugestaltung, und im Laufe der Folgezeit wurde die Entartung so gross, dass die römische Exilierung folgte; also erst „am Ende der Tage“ dieser Weltordnung wird Israel Einsehen bekommen, dass der Messias, ehe es sich als Volk zu ihm bekehrt, das verheissene Friedensreich durch die Beseitigung aller Frevler nicht errichtet.

C. 30—33 bilden den Höhepunkt der Predigt des Jeremias. C. 30 verheisst die volle Wiederherstellung des ganzen Volkes in seiner Heimat, dauerhafte volle Befreiung und Sicherheit. Nicht sollen es ferner Fremde knechten (8), es wird Jahve, seinem Gott, und David, seinem König, dienen (9), und Jakob kehrt heim und lebt sicher und ruhig und ungescheucht (10). Die Heimkehr aus Babel hat die dauernde Freiheit und Ruhe nicht gebracht. Auch der Eintritt eines Teiles Israels in die Kirche ist noch nicht die Erfüllung, denn diese verlangt ganz Israel und sein dauernd glückliches Wohnen in Palästina. Mit Babel zusammen schaute Jeremias alle ferneren Feinde mit Einschluss des letzten, der sich nach Apok. 20, 9 gegen das bekehrte Israel wenden wird. Er vernimmt im Geist (5 f.) die Laute des Entsetzens dieser letzten Bedrängten: „Alle Gesichter färben sich mit fahler Blässe, die Männer halten sich im Schmerz und Schrecken die Hände an die Lenden gleich einer Gebärenden; gross wird sein jener Tag (jene Zeit) ohne gleichen; Zeit der Not wird das für Jakob sein, aber aus ihr soll ihm geholfen werden (7): Ich zerbreche, spricht Jahve, an jenem Tage sein (auf ihm lastendes) Joch, und Jakobs Bande zerreisse ich, und nicht sollen ihn wieder Fremde knechten (8); sie werden dienen Jahve und David, ihrem König, den ich ihnen erwecken will.“ Obgleich Davids Sohn heisst der Messias David selbst (David II), weil er wie David eine neue Aera eröffnet, freilich eine dauernde und vollkommene, für welche die alte Herrschaft Davids nur ein Vorbild war. Aber wie David I. wird auch der andere David persönlich und sichtbar regieren; in ihm ist Jahve das Ich, und so ist er auch Jahve. Also fürchte nicht (9), mein Knecht Jakob, und erschrick nicht, Israel, denn siehe nach langer Zeit (merachok) werde ich dich retten und (zwar) deine Nachkommen aus dem Lande ihrer Gefangenschaft (wozu das „Lästerhorn“ Palästina zuletzt für das bekehrte Israel machen wird), und Jakob kehrt zurück (in gerechten Ueberlebenden des Weltbrandes) in das (paradiesisch umgewandelte) Land der Väter, wo es ruhig und sicher und ohne Schrecken nun (dauernd) leben wird (10). Denn (11)

ich mache das Garaus allen Völkern, in deren Mitte ich dich zerstreute; aber dich will ich nicht aufreiben, sondern ich züchtige dich nach dem Recht und kann dich nicht ungestraft lassen. Denn (12) dies ist die Züchtigung, dass du unheilbar geschlagen wirst, niemand deine Sache zur Heilung führen, dir Genesung und Hilfe bringen kann (13); alle alten Freunde (die gottfeindlichen Völker, mit denen es sich verband) haben dich verlassen (14); unheilbar (durch Menschen) ist dein Schmerz, weil gross deine Schuld, die Sühnung verlangt (15). Darum (weil du dies reuig anerkennen wirst) sollen alle, die dich verzehren, und alle deine Feinde in Gefangenschaft (zuletzt des Feuersees; Apok. 20, 10) wandern und deine Plünderer fallen der Plünderung anheim, und die dich ausbeuten, werden zur Beute (wie Babel für die Perser, so zuletzt das „Lästerhorn" für den Feuersee). Denn ich (17) lasse sich deine Wunde schliessen, und von deinen Schlägen heile ich dich, denn eine Verstossene nannte man dich, eine . . ., nach der niemand fragt.

Wie die Heilung geschehen soll, führt eine wiederholte Darlegung der V. 1—12 ausgesprochenen Gedanken aus (18 bis 31, 1). „Siehe, ich wende das Gefängnis (18) der Zelte Jakobs, und über seine Wohnungen erbarme ich mich, und gebaut wird die Stadt auf ihrem früheren Hügel, und der Palast wird bewohnt auf seinem alten Platz. Und (19) es geht aus von ihnen Dank und fröhlicher Laut, und ich mehre sie, dass sie nicht abnehmen, und ich ehre sie, dass sie nicht mehr verachtet werden sollen." Die Rückkehr aus Babel hat dies nicht erfüllt, der Text geht also auf die damals noch ferne Zukunft der neuen Erde. „Dann verstehen (20) seine Söhne wie in der Vorzeit (wie in Davids vorbildlicher Zeit, aber freilich alles überragend), und seine Versammlung (das ganze Volk) soll vor mir (in Christi sichtbarer Gegenwart) beständig bleiben, aber zuvor (im Weltgericht universal wie partiell in der früheren Geschichte) werde ich heimsuchen alle seine Dränger. Da (21) ersteht sein Edler aus ihm, und sein Herrscher geht hervor aus seiner Mitte, und ich lasse ihn herzu, dass er mir nahen darf; denn wer ist doch, der sein Herz verpfänden kann, dass er mir nahen dürfe?" Dieser Edle, dieser Herrscher ist der Messias, der aus Israels Mitte geboren, bei seiner Wiederkunft sichtbar als König regiert. Er, in welchem Jahve das Ich ist, nahet stetig dem Vater und regiert in steter Verbindung mit Jahve das Volk, so dass (22) „ihr werdet mir zum Volk sein, und ich will euch zum Gott sein", „ihr", als Gesamtheit, so dass kein Unkraut mehr auf Erden ist. Dieser

Gedanke ruft die Erwähnung des Gerichtes hervor, welches die Frevler beseitigt: „Siehe (23), Windsbraut Jahves, Grimm geht aus, wirbelnder Sturm, der da wirbelt auf das Haupt der Frevler. Nicht (24) wird sich die Glut des Zornes Jahves wenden, bis dass er thut, und bis dass er ausführt die Pläne seines Herzens; am Ende der Tage werdet ihr es erkennen (siehe 23, 19 f.). In jener Zeit (31, 1) will ich allen Stämmen Israels zum Gott sein, und sie werden mir zum Volk sein.“ Bei der Heimkehr aus Babel oder durch den Eintritt eines Teiles in die Kirche ging dies nicht in Erfüllung, denn das ganze Volk muss kommen. Auf die Himmlischen geht der Text nicht, denn diese bilden nicht mehr Stämme, Geschlechter und ein Volk, sondern engelartig in sich vollendete Individuen. Es ist also eine Zukunft gemeint für das irdische Gottesreich mit pilgernden Menschen.

Alle Stämme Israels sollen wieder Gottes Volk werden und dauernd im Land der Väter glücklich leben. Dies wird C. 31 weitläufig ausgeführt. Einiges wie V. 9. 29. 30 bezieht sich auf die der zweiten Ankunft Christi vorausliegende Heimkehr des Volkes nach Palästina, die Schilderung aber des dauernden und glücklichen Wohnens im Lande der Väter und die vollkommene Durchdringung der Herzen mit Gottes Gesetz wie die allgemeine Gotteserkenntnis in unvermittelter Beziehung zu Christus (V. 33. 34) sind Züge, welche auf die „neue Erde“ gerichtet sind.

V. 2—6 wird speziell die Begnadigung Nordisraels mit Samaria geweissagt. Aber Juda ist mit einbegriffen, weil Jerusalem wieder als Mittelpunkt aller erscheint. Es kommt der Tag, da rufen die Winzer (lies: boçrim) auf dem Gebirge Ephraim: Auf, lasset uns hinaufziehen nach Zion, zu Jahve unserem Gott (6)! Dies ist nach dem Exil von Babel an dem ganzen Volke keineswegs in Erfüllung gegangen. An alle Descendenten Jakobs ergeht daher auch V. 7 die Einladung zur Freude über die glorreiche Bestimmung ihres Volkes, das Haupt der Nationen zu werden: „Jubelt über Jakob und jauchzet über das Haupt der Völker (d. i. Jakob), preiset laut und sprechet: Erlöse, Jahve, dein Volk, den Rest Israels!“ Dann wird die Schmach Israels von der ganzen Erde weggenommen sein (Is. 25, 8), Israel wird nach Dt. 28, 13 (vgl. Am. 6, 1) Kopf und nicht mehr Schwanz sein, weil es dann die Bedingung „wenn du hörest auf die Gebote“ (Dt. ib.) erfüllt. Dies erfüllt sich dauernd auf der bleibenden neuen Erde (Is. 65).

V. 8, 9 meldet die vorangehende vor dem Gericht liegende Heimführung des Volkes aus dem Lande des Nordens

und von den Enden der Erde, bei welcher auch Blinde, Lahme, Schwangere und Gebärende heimkommen, wo man also leicht zu reisen im Stande ist, wie es unsere Zeit der Dampfschiffe und Eisenbahnen ja ermöglicht. In grossen Scharen kommen sie, auf ebenem Weg, wo sie nicht wanken (auf guter Bahn, die das Reisen leicht macht). „Mit Weinen (in Freudenthränen) und unter Gnadenflehen leite ich sie“ (9). Dies drückt nicht schon die Anerkennung Jesu Christi, sondern ihrer sonstigen Abtrünnigkeit aus, weshalb sie um weitere Gnade flehen; wenn diese Gesinnung dann wächst, werden sie bald den Erlöser aufnehmen, sonst aber zuvor noch dem „Lästerhorn“ sich anschliessen, um endlich durch Elias als Volk bekehrt zu werden. Nach Apok. 3, 9 werden sich in der nächsten durch das alte Philadelphia vorgebildeten kurzen Periode „einige Leute (d. i. manche Individuen, aber nur ein Teil des Ganzen) aus der Synagoge“ zum Christentum wenden; diese werden „mit Weinen und Gnadenflehen“ in die Heimat ziehen und ihr Flehen auf die Bekehrung ganz Israels richten. Hören aber (10) sollen es alle Völker, dass Gott es ist, der Israel wieder sammeln und es hüten wird wie ein Hirt seine Herde; denn (11) erlösen will Jahve den Jakob (das ganze Volk der zwölf Stämme) und befreien aus des Mächtigeren (des letzten alle Feinde an Macht übertreffenden „Lästerhorns“) Hand. Sofort wird V. 12—14 das dauernd und glücklich im hl. Lande wohnende ganze Volk vorgeführt: Da kommen (12) sie und jubeln auf Zions Höhe..., und ihre Seele wird wie ein gewässerter Garten sein; sie brauchen nicht länger zu darben.

V. 15—22 geht besonders an die zehn Stämme und beschreibt ihren Schmerz über ihre Vernichtung, wie er seitens der Guten, eines Tobias u. a., gleich anfangs und seitens aller gegen das Ende, wenn sie zur Bekehrung neigen, hervortritt. Rachel, welche als Stammmutter der beiden grössten Stämme Ephraim und Manasse alle vorstellt, klagt, dass ihre Kinder nicht mehr sind (Matth. 2, 18 im Spiritualsinn auf den Kindermord in Bethlehem bezogen); es ist also, da Rachel die gute Mutter ist, eine Klage der zur Bekehrung Geneigten, eine Klage der gottgefälligen Reue. Deshalb befiehlt der Herr (16), dass Rachel nicht mehr klage, denn ihr Mühen in Klage und Weinen soll vergolten werden, die Mutter wird durch das Thränengebet ihre Kinder wieder erhalten. Aber hinblickend auf die beim Anfang der Wegführungen schon ertönenden Klagen der Gerechten sagt der Prophet, dass erst nach langer Zeit, gegen Ende der jetzigen Welt, die Befreiung kommen werde: „Es

gibt eine Hoffnung für die letzte Zeit, und es kehren wieder die Söhne zu ihrem Gebiet“ (17; vgl. Röm. 11, 26).

V. 18 f. erklärt Gott den Sinn der klagenden Rachelgestalt: Er vernimmt Ephraims Seufzen zur Zeit seiner Strafe und legt ihm seine eigene künftige Geschichte in den Mund: Du strafst mich wie ein ungezügeltes Rind, das geschlagen ausschlägt; o bekehre mich, dass ich zu dir mich wende, denn du bist Jahve, mein Gott (18); denn bekehrt werde ich bereuen, dass ich so lange die Schmach der Sünden meiner Jugend trug. Der Herr (20) versichert dann seine Liebe zu Ephraim und verspricht, sich seiner zu erbarmen; es soll (21) Wegweiser aufstellen durch Vorläufer, welche die Strasse für die Massen bezeichnen, die sie ehedem, noch treu dem Herrn, gewandelt (es ist die Bemühung von Heilsboten um die Bekehrung gemeint, daher weiter) V. 22: Wie lange wendest du dich ab, du abtrünnige Tochter, zumal der Herr (in einer deiner Städte, Nazareth) ein Neues auf Erden schaffen wird: Ein Weib (die hl. Jungfrau) wird umgeben einen Mann, d. h. empfangen den Messias (wie die Väter entsprechend dem Context erklären). Nur wenige Descendenten der aus Babel Heimgekehrten hörten auf diese Einladung; die Bekehrung des ganzen Volkes zum Erlöser liegt noch in der Zukunft.

V. 23—26 die Heimkehr und Bekehrung besonders Judas. Jerusalem wird als Stätte der Gerechtigkeit bezeichnet und jede Seele erquickt und gesättigt werden. Bei der Heimkehr aus Babel wie bei der Bekehrung eines Teiles zu Jesus wurde dies erst vorbereitend erfüllt. Die Zukunft erst bringt es, dass dauernd in Zion Gerechtigkeit und Sättigung für jeden herrscht, die Zeit der „neuen Erde“, wo sich Immanuel als Quelle aller Gerechtigkeit und Zufriedenheit dauernd und sichtbar dort niederlässt, ohne dass ein Feind oder eine Thräne mehr da ist. V. 26 unterbricht die Erzählung: Ich erwachte (aus dem prophetischen Schauen), dann schaute ich (abermals), und mein Schlaf (der Ekstase) war mir angenehm (brachte neue tröstliche Mitteilungen).

Die Vision V. 27—40 bringt in drei Abschnitten, welche durch „siehe, Tage kommen“ (27. 31. 38) bezeichnet sind, die Verheissung der Rückkehr und Erneuerung aller zwölf Stämme. V. 27. 28 verheisst die Wiederherstellung und das Gedeihen des ganzen Volkes unter dem Bilde, dass der Herr das Land mit Menschen und Tieren besäen wolle, wie man Korn säet; also wird, da ein Korn sich hundertfältig mehrt, eine zahlreiche Bevölkerung und grosser Wohlstand verheissen: Wie (28) das Verderben furchtbar war, so soll auch das Bauen und

Pflanzen grossartig sein. Die Rückkehr aus Babel brachte nur eine kleine und nicht dauernde Erfüllung, da viele in der Fremde blieben, und auch später entartete der Nachwuchs der Heimgekehrten, so dass die römische Verbannung kam. Die volle Erfüllueg steht also noch bevor. Dafür auch das Detail V. 29 f., dass die Solidarität für Sünde und Strafe zwischen Eltern und Kindern (Ex. 34, 7; Ez. 18), die wegen der Sünden des Achaz u. a. das Exil brachte, einer individuellen Vergeltung weichen solle, so dass einer nur für seine eigene Schuld leiden solle. Dies wurde bis jetzt für Israel noch nicht erfüllt (Matth. 23, 32. 35; 27, 25). Dies geht auch nicht auf die „neue Erde", wo keine Sünder leben werden (Is. 65; Apok. 21 u. a.), wohl aber auf die zweite bald nun kommende Heimkehr nach Palästina, welche, wie dieser Text einschliesst, nicht sofort die Bekehrung, vielmehr erst die Anbetung des „Lästerhorns" bringen wird, darnach aber die Bekehrung des Volkes, so dass nicht mehr wegen jener Anbetung des Antichrists ganz Israel abermals verbannt wird, sondern, wer sündigt und unbussfertig bleibt, wird umkommen, sei es durch die Strafgewalt des Elias, welche viele treffen wird, sei es durch den Weltbrand. Aber aus den frommen Bekehrten wird eine Zahl Auserwählter in der Verfolgung durch den Antichrist nicht umkommen, sondern das ewige heilige Israel der neuen Erde begründen.

V. 31—34. „Siehe, Tage kommen, da mache ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund. Nicht (32) wie der (alte) Bund, den ich mit ihren Vätern schloss, da ich ihre Hand ergriff, um sie aus dem Lande Aegypten zu führen, da sie meinen Bund brachen und ich sie verwarf. Denn (33) das soll der Bund sein . . .; legen will ich mein Gesetz in ihr Inneres und auf ihr Herz es schreiben und will ihnen zum Gott und sie sollen mir zum Volk sein."

Dieser neue Bund soll mit dem ganzen Volk der zwölf Stämme, dem leiblichen Samen Jakobs, geschlossen werden wie der alte, welcher gebrochen wurde. Nun argumentiert Hebr. 8, 7—12; 10, 12—18 aus V. 31—34, dass dieser neue Bund das Gesetz Jesu Christi ist. Aber der Apostel macht nur zwei Punkte geltend. Erstens: Es ist ein neuer Bund, also ist der alte abgethan, also hat das alte Gesetz mit dem alten Cult keine Geltung mehr. Zweitens: Eure alten Opfer sind heute unnütz, denn Christus hat uns durch sein Blut versöhnt, mit einer Darbringung hat er für immer vollendet; denn es sagt der Herr: Meine Gesetze will ich ihnen ins Herz geben, und ihrer Sünden will ich nicht mehr gedenken (Hebr. 10, 14—18).

Der Apostel lehrt also, dass Jesus der Messias die Verheissung des Jeremias erfüllte. Aber der Apostel sagt nicht, dass er sie schon für das Volk der zwölf Stämme, das ganze leibliche Volk Jakobs, erfüllte; er meint bloss eine anfängliche Erfüllung sei schon da durch die Bekehrung eines kleinen Teils von Israel, wie auch Röm. 11, 25 ff. die Bekehrung ganz Israels erst nach dem Eintritt der Fülle der Völker kommen soll, indem dann auch (Jer. 31, 34) weicht seine Sünde und Is. 59, 20 f. sich erfüllen wird: Mein Geist, der in dir ist (Jakob), und meine Worte, welche ich lege in deinen Mund, werden nicht weichen von deinem Munde und dem deines Samens in Ewigkeit. Diese Isaiasstelle ist sachlich identisch mit Jer. 31, 31—34: Beide verheissen einen neuen dauernden Bund mit dem ganzen leiblichen Volke Israels. Die Worte Jer. 31, 34: Ich will ihre Schuld verzeihen und ihrer Sünde nicht ferner gedenken, sind in Röm. 11, 25—27 mit der Isaiasstelle verbunden und zeigt also dies, dass der Apostel die volle Realisierung des von Jeremias verheissenen Bundes erst nach dem Eintritt der Fülle der Heiden erwartet und verkündigt. Dann auch wird das Detail (Jer. 31, 34) realisiert, dass der eine nicht mehr durch den Unterricht des andern die Erkenntnis Jahves haben wird, sondern „alle werden selbst mich erkennen, Klein und Gross, denn ich verzeihe ihre Schuld". Dann wird also durch die facto weggeräumte Erbschuld eine Fülle innerer Gnaden und die unmittelbare Belehrung des sichtbaren Erlösers die Geister mit so grossem Licht erfüllen, dass die mühevolle Lehrthätigkeit der heutigen Kirche (Röm. 10, 14. 17; II. Tim. 4, 1. 2) wegfällt, was aber nicht ausschliesst, dass der Herr vieles den Einzelnen auch durch andere mitteilt über die Werke des Vaters, die sie zu thun, über die Aufgaben, welche sie zu vollbringen haben. Im Spiritualsinn gilt dies alles potiori modo auch vom Himmel, worauf der hl. Augustin hinweist.

V. 35—37: Jakobs Nachkommen sollen als Volk dauernd auf Erden bestehen wie die Gesetze, welche die Bewegungen der Gestirne regieren; wie man den Himmel nicht ausmessen und die Grundfesten der Erde nicht erforschen kann (vgl. Is. 59, 21), so unmöglich ist es (nach Gottes Ratschluss), dass die ganze Nachkommenschaft Israels wegen der alten Sünden aufhöre oder verworfen werde. Dies ist wieder im Litteralsinn von der pilgernden Erde gemeint, wo Israels Same nicht verschwinden soll, wie der Context und der Ausdruck „Same" (Nachkommenschaft) zeigt, der auf die für Himmlische nicht mögliche fleischliche Generation gerichtet ist. Die jetzige

Kirche Christi nahm zwar schon einen Teil Israels in sich auf, aber erst die Zukunft bringt ganz Israel, welches dann auf der neuen Erde ohne Ende sich fortpflanzen wird. Die Hinweisung auf die materielle Schöpfung, welche nach biblischer Lehre ewig besteht, obgleich ihre Gestalt sich ändern wird, so wie auf den unmessbaren Umfang derselben und die Unergründlichkeit der Tiefen der Erde soll andeuten, dass Gott die Welt ohne Ende von Menschen in unmessbarer Zahl der Individuen bewohnt sein lassen will.

V. 38—40: Jerusalem wird über seine alten Grenzen erweitert und in seinem ganzen neuen Umfang einschliesslich ehedem unreiner Teile heilig für Jahve, das Heiligtum Jahves, sein und ferner nicht mehr zerstört werden in Ewigkeit. Das nach der Heimkehr aus Babel erbaute Jerusalem wurde wieder durch Rom zerstört. Die Verheissung meint also das Jerusalem der neuen Erde (Is. 65), von dem auch Joel 3, 20 weissagte, es werde bewohnt sein samt Judäa ewiglich auf Geschlecht und Geschlecht. Der Litteralsinn ist eigentlich gemeint, hier auf Erden wird Juda als pilgerndes Gottesvolk ewig bestehen und wie das Volk so auch Jerusalem, die Hauptstadt, ewig bestehen. Deutungen vom Himmel oder von der actuellen streitenden Kirche sind im Litteralsinn nicht möglich.

C. 32. In der letzten Zeit vor dem Ende kaufte Jeremias einen Acker zum Zeichen, dass die chaldäische Verwüstung des Landes aufhören werde; auf ein diesbezügliches Gebet (16—25) antwortet Gott (26—35), das Gericht sei wegen der Unbussfertigkeit unabwendbar, aber später (36—44) solle das Volk wieder begnadigt werden. V. 37—41 ist eine Wiederholung der Verheissung der Heimkehr gegen das Ende der Jetztzeit und des auf der neuen Erde ewig fortdauernden Glückes. Die Wirklichkeit nach dem Heimzug aus Babel war zu dürftig und vorübergehend, um dem Text als volle Erfüllung zu entsprechen.

„Siehe, ich sammele sie (37) aus allen Ländern, wohin ich sie in meinem Unwillen und Grimm und grossen Zorn verstiess, und lasse sie zurückkommen an diesen Ort und wohnen in Sicherheit. Und (38) sie sollen mir sein zum Volk, und ich will ihnen zum Gott sein. Und ich gebe ihnen (39) ein Herz und einen Weg, mich zu fürchten alle Zeit ihnen zum Heil und ihren Kindern nach ihnen. Und (40) ich mache mit ihnen einen ewigen Bund, dass ich nicht aufhören will, mich ihrer zu erbarmen, indem ich ihnen wohlthue, und meine Furcht will ich in ihr Herz legen, dass es nicht aus meiner Gemein-

schaft weiche. Und (41) ich will mich an ihnen freuen, indem ich ihnen wohlthue, und ich will sie in dieses Land einpflanzen in Beständigkeit mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele."

Der Prophet blickt über seine Gegenwart und die Heimkehr aus Babel weit hinaus. Die Häufung: „Unwille, Grimm, grosser Zorn" entspricht den Exilen durch Assur, Babel, Rom. Die moralische Güte (38—40) kam nach der Heimkehr aus Babel nicht zu der hier gezeichneten Vollkommenheit, in Jesu Tagen war die Lage geradezu bösartig, mit den Lippen ehrte man Gott und war in den Werken weit von ihm (Matth. 15, 7. 8). V. 41 verspricht der Herr, dass er mit ganzem Herzen, absolut gewiss, ganz Israel zum Gegenstand seiner Freude machen, mit Wohlthaten überhäufen und für immer in das Land der Väter einpflanzen wird. Israel als Volk (vgl. auch V. 30. 32) ist gemeint, und die Erfüllung steht also noch bevor; sie kommt, anhebend mit Israels Bekehrung diesseits der zweiten Ankunft Jesu, auf der neuen Erde (vgl. Is. 65, 19), wo ewiglich Israel ein Gegenstand der Freude für Gott hienieden sein wird.

V. 43. 44 erklären die Bedeutung des Ackerkaufes des Jeremias, der eine Bürgschaft für die Heimkehr aus Babel sein sollte und durch dieses die weitere Entwicklung vorbereitende Ereignis auch das Glück der späten Zukunft verbürgte.

C. 33. Im Vorhof des Kerkers hatte Jeremias eine tröstliche Offenbarung. Grosses (3) und Wunderbares, was der Prophet (durch praktische Erfahrung) noch nicht kannte, will ihm der Herr zeigen: Es ist die Grösse der glücklichen Zukunft.

Ich verbarg mein Angesicht (5) vor dieser Stadt (Jerusalem) wegen all ihrer Bosheit. Doch (6) siehe, ich lasse ihr Heilung und Linderung erwachsen und heile sie und offenbare ihnen Fülle von Heil und Dauer. Und (7) ich wende das Gefängnis Judas und Israels und baue sie wieder wie in alter Zeit (wo sie unter eigenen Königen fromm und glücklich lebten, was künftig nach V. 6 dauernd und mit Fülle des Glückes verheissen wird, also durch die Heimkehr aus Babel noch nicht erfüllt ist). Und ich reinige sie von allen ihren Sünden und vergebe alle ihre Missethaten. Und Jerusalem (9) soll für mich werden zu wonnevollem Ruhm, zum Preis und zur Verherrlichung bei allen Völkern der Erde, welche all das Gute vernehmen werden, was ich ihnen thun will, und sich entsetzen

und erbeben werden wegen all des Heils und wegen all der Wohlfahrt, welche ich ihr zu Teil werden lasse.

Diese Schilderung einer dauernden Herrlichkeit und Wohlfahrt, welche alle Völker in freudiges Entsetzen bringen und erbeben machen soll, geht offenbar auf die „neue Erde“ (Is. 65); die V. 10—13 angekündigte Wiederbevölkerung des Landes begann zwar nach der Heimkehr aus Babel, aber noch nicht „wie vordem“ (11), weil das Davidische Königtum nicht wieder hergestellt wurde, was erst bei der zweiten Ankunft Jesu geschehen wird. Daher kommt V. 14 ff. wieder (vergl. 23, 5. 6) auf den „Spross Davids,“ der Recht und Gerechtigkeit im Lande üben soll, nämlich, wie zu 23, 5 f. gezeigt, sichtbar und persönlich im Weltgericht seine unmittelbare Regierung antretend. „In jenen Tagen“ (16) wird Juda geholfen werden, dass Jerusalem (die Metropole mit allen Unterthanen) von da (vom jüngsten Tage) ab sicher wohnen und man die Stadt nennen wird: Jahve unsere Gerechtigkeit (Stätte des alle gerecht machenden und in der Urgerechtigkeit erhaltenden Immanuel, der selbst (23, 5. 6) diesen Namen trägt, weil jene Gerechtigkeit dauernd von ihm ausgeht).

Es wird dann immer (17) ein Mann, nämlich der Messias in Sichtbarkeit, auf dem Throne des Hauses Israel sitzen, und es wird niemals ein levitischer Priester (d. h. Priester im eigentlichen Sinn, wie es damals die levitischen waren, nur freilich nicht mehr mit typischen Opfern) fehlen, der Brand- und Speis- und Schlachtopfer (d. h. nach Mal. 1, 11 ein Opfer aller Orten, welches die alten Vorbilder erfüllt) darbringt alle Zeit.

Wie kein Geschöpf den Wechsel von Tag und Nacht (19) hemmen kann, und wie die Gesetze, welche den Lauf der Gestirne regeln, ewig sind, so soll auch der Bund mit David nicht gebrochen werden, dass ihm kein Sohn auf seinem Throne sei, noch der Bund mit den levitischen Priestern, welche durch eigentliche Priester ebenso ewig fortdauern sollen. Beachtenswert ist speziell, dass David durch den königlichen Sohn fortleben soll, während für die Priester die Fortdauer nicht an Söhne geknüpft wird; in der neuen Ordnung des Messias soll eben das Priestertum nach Mal. 1, 11 aller Orten, bei allen Völkern sich finden, nicht auf das leibliche Haus Levi beschränkt. Die zahllose Mehrung des Davidischen Hauses V. 22 ist wie III. K. 2, 4; 8, 25; 9, 5; II. Chr. 6, 41 bedingt gemeint: Wenn Davids Haus die Gebote hält, sollen Davididen ohne Unterbrechung auf dem Throne sein, bis der Messias selbst persönlich und sichtbar seinen ewigen Thron in Jerusalem auf-

stellt. Zahllos wie der Sand des Meeres sollen auch die Priester sein, wieder ohne dass eine leibliche Fortdauer durch Söhne genannt wird. Die „neue Erde“ mit dem Opfer ohne Ende (Ps. 110; Is. 66, 21. 22) wird auch die bei der ersten Ankunft des Herrn eingesetzte messianische Priesterschaft endlos machen.

23 ff. Zweifler hatten sich wie die heidnischen Chaldäer den ewigen Untergang Israels gedacht und gesagt, Ephraim und Juda (die alle zwölf Stämme vorstellen) seien verworfen. Diese, sagt der Herr, machen mein Volk verächtlich, als solle es kein Volk mehr sein. Deshalb beteuert V. 25 f., dass Jakob und sein Davidisches Herrscherhaus nicht untergehen, sondern bestehen sollen wie die Ordnung von Tag und Nacht und wie die Naturgesetze des Himmels und der Erde. Auf der „neuen Erde“ wird zwar stetig Tag sein, aber unser Text redet in der Anschauung der Gegenwart, welche in dem Worte „Tag und Nacht“ das Dauernde bezeichnet.

Die Erklärung vom Himmel oder von den geistigen Gütern der jetzigen Kirche ist nur im Spiritualsinn zulässig. Der Litteralsinn meint eigentliche Dinge; er bietet keine Spur von Metaphern, Symbolen oder sonst figürlicher Deutung. Er wendet sich an das leibliche Volk der zwölf Stämme. Die Mehrung von Volk und Priestern passt nicht auf den Himmel, denn die Himmlischen üben kein Priesteramt, und die leiblich gemeinte Mehrung des Volkes ist eine durch Zeugung, welche nur für Pilger besteht. Die actuelle Kirche ist eine streitende und also nicht ewig. Die Ausdrücke „Haus Israel, Haus Juda, Same Abrahams“ (17) bezeichnen immer nur das leibliche Israel. Jerusalem soll dauernd in Sicherheit wohnen; die actuelle Kirche ist als kämpfende stets bis zur zweiten Ankunft den Verfolgungen ausgesetzt. Geistige Güter werden ferner niemals in irgend einer Sprache durch leibliche Zeugung oder Besitz eines Landes im Litteralsinn bezeichnet. Gemeint ist also die künftige Ordnung der Dinge auf der neuen Erde.

Auch unter den Weissagungen gegen die heidnischen Völker C. 46 ff. finden sich einige Tröstungen, welche zunächst die kleine Schar der Frommen um Jeremias stärken sollten.

An die Rede gegen Aegypten lehnt sich die schon 30, 10 f. begegnende Tröstung 46, 27: „Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und erschrecke nicht, Israel, denn siehe, ich helfe dir nach langer Zeit und deinem Samen von dem Lande der Gefangenschaft! Dann kehrt Jakob zurück und lebt ruhig und

sicher, ungestört; du, fürchte nicht (28), mein Knecht Jakob, denn ich bin mit dir, denn ich will allen Völkern, unter welche ich dich verstiess, das Garaus machen, aber dich will ich nicht vertilgen". Es ist hier offenbar das irdische Palästina gemeint, wohin ganz Israel zurück soll, um dort als Volk hienieden pilgernd dauernd glücklich, ruhig und ungestört zu leben, dass somit der Prophet in eine Zukunft schaute, die noch bevorsteht, die Zukunft des bleibenden glücklich auf der neuen Erde wohnenden Israel.

In der Weissagung gegen Babel C. 50 f. erscheint Israels Heimkehr siebenmal: 50, 4 f. 8. 19 f.; 51, 5 f. 9 f. 45 f. 50. Obgleich teilweise in Folge des Auftretens des Cyrus realisiert, bietet diese Verheissung doch einige Details für die Endzeit der jetzigen Welt. Nach 50, 3. 4 wird Babel zur Zeit der Rückkehr ein Land der Einöde sein, ohne Bewohner. Die Eroberung durch Cyrus war keine Verwüstung, sondern erst dreizehn Jahrhunderte nachher war das Land so sehr eine Einöde geworden, dass man bis zu den Ausgrabungen unserer Zeit nicht mal mehr die Lage der Hauptstadt kannte. Das verderbende Volk von Norden her (3) ist nach V. 9 eine Schar von Völkern, und die 644 n. Chr. geschehene Eroberung durch die Araber, durch die der volle Ruin begann, kam auch von Norden, sofern die Araber zuerst nach Palästina und Syrien und von hier, also von nordwärts gegen Babel vordrangen. In jener Zeit also der vollen Verödung „werden (50, 4 f.) kommen die Söhne Israels, sie und die Söhne Judas zusammen (also das ganze Volk der zwölf Stämme); daherziehen werden sie und weinen und Jahve, ihren Gott, suchen. Nach Zion (5) werden sie fragen, auf den Weg hieher steht ihr Antlitz; sie kommen und hängen sich an Jahve im ewigen Bund, der nicht vergessen wird."

Diese Schilderung wurde durch die Heimkehr unter den Persern, wo nicht das ganze Volk heimkam, noch nicht erfüllt. Jene Exulanten kannten auch recht gut den Weg nach Zion, sowohl im physischen wie moralischen Sinn, während für die jetzt in alle Welt zerstreute Diaspora eine Erkundigung nach dem besten und sichersten Weg nach Palästina wie moralisch über die Mittel, zum Erlöser und seiner Kirche zu gelangen, ganz begreiflich erscheint. Die beste Route in das Land ist den Fernen nicht ohne weiteres bekannt, und über die wahre Kirche Christi hören sie von Häretikern und Schismatikern grosse Irrtümer. Der Prophet hatte auch schon mehrmals eine Verbannung unter alle Völker angekündigt; auch über Babel redend schaute er zugleich diese weitere Exilierung und

spricht daher von dem Fragen nach dem Wege. Er verheisst darum auch V. 5, dass sie sich hängen werden an Jahve in ewigem Bund. Unter den Persern heimkehrend kamen sie nicht zu diesem ewigen Bund, sondern Rom trieb sie wieder aus, weil der Bund gebrochen war. Auch jener Teil, der Jesum aufnahm, erschöpfte die Verheissung nicht; denn diese lautet auf das ganze Volk und geht somit auf das Ende unserer Zeit, wo ganz Israel eintreten wird. Da (20) „wird man suchen die Schuld Israels, und sie ist nicht mehr da, und die Sünden Judas (also: Israels und Judas, des ganzen Volkes), und sie sind nicht mehr zu finden; denn vergeben will ich denen, die ich übrig lasse."

---

3. Ezechiel.

Ezechiel (= Gott macht oder mache stark), der Sohn des Priesters Busi, wurde 597 mit König Jechonias von Juda und 10,000 seiner Unterthanen, etwa 25 Jahre alt, weggeführt. Er lebte dann in einer Exulantenkolonie am grossen Kanal (Kanal Kebar) und wurde im fünften Jahre seiner Verbannung zum Propheten berufen. Er wirkte 22 Jahre lang. Das Buch hat drei Hauptteile: C. 1—24 Israels Sünde und Strafe, C. 25—32 Weissagungen gegen fremde Völker, C. 33—48 die Wiederherstellung Israels.

Der erste Teil, vorwiegend aus der Zeit vor Jerusalems Fall (592—586 v. Chr.), ist meist drohend, wie schon in dem Sturmwind, Donner und Feuer bei der Gotteserscheinung C. 1 angedeutet wird; aber der Regenbogen ringsum zeigte auch schon an, dass Gott sein Volk nicht vernichten wolle, sondern nach dem Gericht Frieden schenken werde. Wiederholt wird daher gesagt, dass Israel nicht ganz zu Grunde gehe (6, 8 f.; 9, 4—6; 12, 15 f.; 14, 21—23).

11, 15—21 meldet zunächst, dass die noch in Jerusalem befindlichen über die schon Deportierten triumphierend sagten: Sie sind fern, uns ist das Land zum Besitz gegeben! Gott antwortet auf diesen Egoismus mit einer Verheissung für die Diaspora: Freilich, sie sind fern, und ich bin ihnen nur wenig zum Heiligtum (indem sie den Cultus des noch bestehenden Tempels entbehrend auf die private Andacht und prophetische Belehrung beschränkt sind), darum — will ich sie aber sammeln und zurückbringen (16. 17), und sie werden heimkommend allen Götzendienst entfernen, und (19. 20) ich will ihnen ein

Herz geben und einen neuen Geist in ihr Inneres legen, das steinerne (unempfängliche) wegthun und ein fleischernes (weiches, gelehriges) geben (19), dass sie (20) in meinen Satzungen wandeln, und sie werden mir zum Volk und ich werde ihnen Gott sein. Nach der Heimkehr aus Babel verschwand wohl der öffentliche Götzendienst, aber unter den Seleuciden fielen wieder manche dazu ab, ja die Einheit wurde nachher durch Sectenwesen zerrissen, und die Sünde wuchs bis zu dem Verbrechen an Christus. Ein Teil wandte sich dann zwar dem Herrn zu und empfing den neuen Geist der Gnade und wandelte in Gottes Satzungen; aber (21) den Sündern gab Gott ihren Wandel auf das Haupt, wie es den Egoisten in Jerusalem wegen ihres Götzendienstes schon 586 v. Chr. geschehen war. Ezechiel zeichnet hier anlässlich jener Egoisten die Zukunft der Guten ohne Unterscheidung von Zeitphasen in der Art, dass die endliche noch bevorstehende Erfüllung ein stetes Wandeln der von allen Sündern befreiten Gottesgemeinde in Gottes Wegen bringen wird: Unus grex, unus pastor, ein Acker nur mit Weizen, ohne Unkraut!

C. 16. Jerusalems Undank und Frevel sind grösser als Sodomas und Samarias, aber der Strafe soll (V. 53—63) gnädige Wiederaufnahme folgen. Im Spiritualsinn kann man die Begnadigung als himmlische deuten. Die eigentliche Fassung des Textes ist die richtige im Litteralsinn, aber nicht chiliastisch von blos tausend Jahren oder einer langen Zeit, sondern endlos wird die Begnadigung sein, ein ewiger Bund (V. 60).

Irrig ist auch, die Wiederherstellung im figürlichen Litteralsinn direct von dem Eintritt der Juden und der durch Sodoma dargestellten Heiden in die Kirche Christi zu deuten. Denn der Text meint direct eine dauernde physische, materielle Wiederherstellung, welche freilich die Bekehrung einschliesst und voraussetzt, aber nicht blos eines Teiles; nicht trat auch schon das ganze Volk Israel oder die Allheit der Nichtjuden in die Kirche ein.

Es handelt sich C. 16 direct um die nationale und politische Wiederherstellung Jerusalems (per synecd. des ganzen Landes und Volkes). Es heisst seinem Ursprung nach kanaanitisch, weil die Erzväter ja in Kanaan wohnten unter Amoritern und Hethitern. Israel war also ein Kind, geboren in beflecktem Land, von Geburt an der göttlichen Pflege sehr bedürftig, aber auch teilhaftig. Auch in Aegypten eine verlassene Jungfrau fand es Gottes Schutz, um aufzuwachsen. Herangereift wurde es zur Gemahlin des Herrn genommen, in

den Gottesbund erwählt, und es wurde unter David und seinen Nachfolgern ein blühender Staat, mit einer prächtigen Krone auf dem Haupte (V. 1—12). Diese Schilderung zeigt, dass der Text das Volk national, bürgerlich, politisch ins Auge fasst; direct kommt die Nation in Betracht, der wie ein Land so am Sinai die religiöse Weihe als Gottesvolk erst gegeben wurde. Deshalb wird auch Jerusalem und seine Töchter (die Orte des Landes) mit Samaria und ihren Töchtern und mit Sodoma und ihren Töchtern verglichen und deren Schwester genannt; als Schwester konnte Jerusalem für Sodom und Samaria nur physisch und politisch, nicht als religiöse Gemeinde, als die Kirche Gottes, bezeichnet werden. Darum heisst ferner Samaria die grössere Schwester zur Linken, Sodom die kleinere zur Rechten; denn nördlich (links) lag das grössere Reich Samarias, südlich (rechts) das kleinere Sodoma. Auch die Vorwürfe gegen Jerusalem passen nicht auf die makellose Würde der Gottesstadt, die als solche die Inhaberin der Wahrheit ist, wohl aber auf die Bewohner physisch und bürgerlich, wie die Würde des Apostolates hehr und heilig, die Person des Apostels in Judas aber gemein war. In seiner Sünde wird das Volk figürlich als Ehebrecherin dargestellt und demgemäss die Strafe (37—42), die wie für Ehebrecher und Mörder auf Vernichtung ging; die alten Liebhaber, die heidnischen Völker, sollen das Land verwüsten, so dass die Ehebrecherin sich ihnen nicht mehr hingeben und sie nicht mehr beschenken kann — ein Zug in der Allegorie, der wieder deutlich zeigt, dass die Strafe eine zeitliche und materielle Vernichtung ist, wie bei Sodom und Samaria als irdische Strafe geschildert wird. Die Strafe geht über jene durch Babel hinaus auf die noch fortdauernde Vernichtung durch Rom; denn die Ehebrecherin soll vor den Augen vieler Weiber (Nationen) so in Stücke gehauen werden, dass sie ohnmächtig wird, wieder Hurerverbindungen, Bündnisse mit ihnen zu machen und sie zu beschenken (41). Seit den Machabäern machte Israel wieder solche Bündnisse, aber seit Titus war es als Volk ohnmächtig dafür. Auch wurde durch die Heimkehr unter den Persern nicht erfüllt, dass Gott nicht ferner zürnte auf sein Volk (42), denn Titus beweist das Gegenteil.

Indem also V. 53—63 die Wiederherstellung Jerusalems, Samarias und Sodoms verheissen wird, ist im Context klar, dass sie physisch und materiell gemeint ist; schub schabuth V. 53 heisst daher: das Schicksal wenden, nicht: Gefangene heimführen, weil Sodoms Bewohner getötet wurden. Durch Cyrus wurde die Verheissung nicht erfüllt, weil nicht das ganze

Volk heimkam und nicht schon zum ewigen Bunde, wie Titus zeigt, gelangte; und Sodom blieb verödet bis heute.

Der Text geht daher auf das Ende aller Dinge der jetzigen Ordnung. Jerusalem soll in Mitte seiner Schwestern Samaria und Sodom wieder hergestellt werden in ewigem Bunde (53. 55. 60); und ihre Schwestern sollen Jerusalems Töchter werden, denn als künftige Metropole der Welt (Is. 65, 16—25) wird Zion die Suprematie auch über jene haben. Dann wird Sodomas Gebiet wie ein Teil Edens (vgl. Gen. 13, 10) sein, neue und heilige Menschen leben an der Stätte der weggerafften Sünder. Sodom verschwand plötzlich und wunderbar durch ein Strafgericht des Feuers, wie die Menge der Sünder am Ende durch den Weltbrand verschwindet. Die Wiederherstellung kommt daher durch Gottes Wundermacht und zwar ewiglich (60), so dass die neue Menschheit der neuen Erde, ohne Ende sich fortpflanzend, in paradiesischer Seligkeit ihre Pilgerbahn ziehen wird.

C. 17 handelt über den Eidbruch des Zedekias gegen den König von Babel, V. 22—24 über den Messias und sein Universalreich auf Erden. Gott wird ein zartes Reis von dem Wipfel einer hohen Ceder (den Messias als zuerst unscheinbaren Spross des Königshauses) abpflücken und auf einen hohen Berg (Zion), auf die Bergeshöhe Israels, pflanzen; und es soll Zweige tragen und Aeste ansetzen und zu einer prächtigen Ceder werden, dass all die mannigfach beschwingten Vögel unter ihm wohnen, im Schatten seiner Zweige werden sie wohnen

Dieses Bild umfasst die Erlösung von ihren ersten zarten Anfängen bis einschliesslich ihrer Vollendung auf der neuen Erde. C. 18 gibt ein Detail, dass persönliche Sünden nur dem Sünder selbst, nicht seinen Kindern schaden werden. Da auf der neuen Erde nur Gerechte leben und in unserer Gegenwart auch noch die Kinder Israels unter dem Fluch ihrer Väter (Matth. 27, 25) stehen, so wird sich dieses Detail an der letzten Generation Israels erfüllen, welche das „Lästerhorn“ anbetend in den dabei Beharrenden gestraft wird, ohne dass mehr kommende Generationen deshalb leiden; denn die durch Elias Bekehrten werden treu bleiben und in einigen Erwählten, welche den Weltbrand überleben, das ewige, heilige Israel der neuen Erde begründen. Das Bild der Ceder, die alles in ihrem Schatten birgt, ist wie Matth. 13, 32 der Baum aus dem Senfkörnlein.

Der zweite Teil gegen fremde Völker C. 25—32, aus der Zeit um 586, verheisst 28, 25 f.: „Wenn ich das Haus Israel

aus den Nationen sammle, will ich mich an ihnen vor den Augen der Völker als der Heilige erweisen, und sie sollen wohnen in ihrem Lande, das ich meinem Knechte Jakob gegeben habe; und (26) sie sollen darin in Sicherheit wohnen und Häuser bauen und Weinberge anpflanzen und in Sicherheit wohnen, wenn ich das Gericht an allen ihren Verächtern ringsum vollstreckt haben werde, dass man erkenne, dass ich Jahve ihr Gott bin.“ Als der Heilige erweist sich Gott durch die Bestrafung der Sünder (wie V. 22 gegen Sidon) und durch die Rettung der Guten. Hier beides, weil das Weltgericht alle Sünder von der Erde beseitigt und das bekehrte Israel (mit Gerechten aus Nichtjuden) in Sicherheit auf der neuen Erde wohnen lässt, und zwar dauernd; das ganze Israel, Israel als Volk, das „Haus Israel“ (25), ist gemeint und eine Erfüllung durch den Eintritt eines Teiles in Christi Kirche somit noch nicht dem Text genügend; nur die zweite Ankunft des Herrn wird alles erfüllen.

Als ein Flüchtling 586 meldete, Jerusalem sei zerstört, wurde die bisherige Strafpredigt Ezechiels glänzend bestätigt. Aber die babylonischen Exulanten waren wie niedergeschmettert; viele verzagten und zweifelten an Gottes Macht und Gerechtigkeit, ja man wandte sich zum Teil offen zum Heidentum. Jetzt begann daher die Predigt über den Untergang des Heidentums (C. 25—32) und die künftige Erneuerung Israels (C. 33—48).

Auf die Einleitung C. 33 folgt C. 34 eine Rede gegen die schlechten Hirten (V. 1—10); Jahve selbst will als der gute Hirt sein Volk weiden (11—31). Da diese Weissagung nach dem Untergang des Reiches Juda gegeben wurde, so sind jene Oberen gemeint, welche weiterhin bis zu Christi erster Ankunft schlechte Hirten wurden, so dass Israel wie ein Volk ohne Hirten auf allen Bergen und über das Land verstreut umherirrte und der Heiland wehmütig sagte: Mich dauert des Volkes, es ist eine Herde ohne Hirten. Wegen der Nachlässigkeit und Vergewaltigung seitens der schlechten Hirten sagt der Herr V. 10: „Fürwahr, ich will an die Hirten und meine Schafe von ihrer Hand fordern und ihrem Schafhüten ein Ende machen, und die Hirten sollen sich nicht fürder selber weiden, sondern ich werde ihnen meine Schafe aus dem Rachen reissen, dass sie ihnen nicht mehr zum Frasse dienen.“ Durch die erste Ankunft Christi wurde den schlechten Priestern und Lehrern thatsächlich alle Gewalt über die getreue Herde, die sich der Herr aus der Masse bildete, entrissen. Daher V. 11: „Fürwahr, ich selbst werde meine Schafe

suchen und mich ihrer annehmen, wie (12) ein Hirt sich annimmt seiner Schafe an dem Tage, wo er in Mitte seiner auszusondernden (parasch hier mit LXX Targum, Arab. secernere, nicht dispergere) Schafe ist: So will ich mich annehmen meiner Schafe.“ Dies erfüllte sich bei der ersten Ankunft, wo der Heiland alle, die auf seine Stimme hörten, auswählte aus der verderbten Masse und in seine Hürde aufnahm. Aber die Zeit wird kommen, wo auch Israel als Volk eine gute Herde des Erlösers sein wird; 12 b: „Und (= darnach) werde ich sie aus allen Orten erretten, wohin sie zerstreut worden sind am Tage der Wolken und des Wolkendunkels (durch Titus und Hadrian), und (13) ich werde sie aus den Völkern hinausführen und sie sammeln aus den Ländern und sie bringen in ihr Land und sie weiden auf den Bergen Israels, in den Thalgründen und in allen bewohnten Gegenden des Landes. Auf (14) guter Weide werde ich sie weiden, und auf Israels Bergeshöhen wird ihre Trift sein; dort sollen sie lagern auf schöner Trift und auf fetten Weiden weiden auf den Bergen Israels. Und (15) ich selbst werde meine Schafe weiden und ich selbst sie lagern lassen, spricht Jahve, der Herr.“ Im Spiritualsinn bietet die jetzige Kirche durch ihre geistigen Güter bereits gute Weide. Der Litteralsinn meint aber, dass Israel als Volk (das Haus Israel, V. 30) zurückgeführt nach Palästina, unter der sichtbaren Regierung des Herrn selbst, physisch und geistig beste Weide haben wird. Dies bringt nach der zuvor bewirkten Heimkehr aus allen Völkern die zweite Ankunft Christi für die neue Erde, indem (16) durch die Heimsammlung das „Versprengte zurückgeholt, das Gebrochene verbunden, das Kranke gestärkt, aber das Fette und Starke (welches nach V. 21 das Schwache bedrängte und stiess) in Gerechtigkeit (am jüngsten Tag) vernichtet wird“. Dieses Gericht wird V. 17—22 beschrieben: „Fürwahr, ich will richten zwischen Schaf und Schaf, zwischen den Widdern und den Böcken;“ für die Starken (18—22) ist es nicht genug, die beste Weide abzuweiden, sondern sie verderben den Schwachen auch mutwillig Weide und Tränke, drängen sie weg und stossen sie mit den Hörnern, wie es in den letzten Kämpfen mit dem Antichrist für die Bekehrten seitens der Unbussfertigen, welche jenen selbst die Nahrung und das Nötigste weigern (vergl. Matth. 25, 31—46), besonders zur Ausführung kommt. Aber da kommt das Gericht, um (22) den Schafen zu helfen, dass sie n i c h t f e r n e r zur Beute werden.

Was bisher allegorisch entwickelt wurde, folgt V. 23 – 31 in eigentlicher Rede. „Und (23) ich werde einen einzigen

Hirten über sie erwecken, der sie weiden soll, meinen Knecht David; er selbst soll sie weiden, und er selbst soll ihnen zum Hirten sein; dann werde ich (24), Jahve, ihnen zum Gott sein und mein Knecht David Fürst in ihrer Mitte, ich, Jahve, habe es geredet.“ Hier verheisst Jahve, der sich V. 11—22 als den künftigen guten Hirten ankündigte, dass er es sein wird in seinem Knecht, dem andern David, dessen Person (das Ich) Jahve selbst ist. Aber er selbst, sichtbar und persönlich, wird als Fürst seine Herde weiden, dauernd, weshalb erst die zweite Ankunft die Erfüllung bringt, wo auch das dauernde Glück und der dauernde Friede (V. 26—29) für die Herde eintritt auf der neuen Erde. Da (26) „mache ich sie und was rings um meinen Hügel (Zion) ist, zu Segen (Jerusalem wird eben das Centrum, die Metropole, der neuen Erde sein), und Regen kommt zu seiner Zeit, und (27) die Bäume werden ihre Frucht geben, und das Land wird geben seinen Ertrag, und sie werden auf ihrem Boden in Sicherheit wohnen und (erfahrungsmässig) erkennen, dass ich Jahve bin, wenn ich die Stangen ihres Joches zerbreche und sie errette aus der Hand derer, die sie knechten. Und (28) nicht sollen sie ferner eine Beute für die Völker sein, und die wilden Tiere sollen sie nicht fressen, sondern sie sollen in Sicherheit wohnen, ohne dass jemand sie erschreckt. Und (29) erstehen lasse ich ihnen eine fette (lies schamên) Pflanzung, dass nicht ferner vom Hunger Hingeraffte im Lande seien und sie nicht ferner die Schmach der Völker tragen (vgl. Is. 25, 8), sondern sie (30) sollen erkennen, dass ich, Jahve, ihr Gott, mit ihnen bin, und dass sie, das Haus Israels, mein Volk sind. Und (31) ihr, meine Schafe, die Schafe meines Weidens, ihr seid Menschen, ich bin euer Gott.“ Dies ist die herrliche Zukunft, welche Israel als Volk in Mitte der Völker dauernd auf Erden haben wird, ohne je mehr Gefahren und Schrecken zu leiden; denn auch die Völker ringsum dienen Jahve, und Zion ist der Ausgangspunkt des Friedens aller. Das ist gewiss wunderbar und durch Menschen nicht ausführbar; darum heisst es V. 31: Ihr seid Menschen, zu beschränkten Verstandes, es zu fassen, und zu ohnmächtig, es ins Werk zu setzen, aber ich bin euer Gott, dessen Macht und Erbarmen dies alles ausführen wird. Der Talmud verdreht dies dahin, dass nur die Juden Menschen seien, die andern aber Vieh.

Die Weissagung gegen Edom (C. 35) meint die Vernichtung der ganzen Welt des Bösen, die unter dem Namen Edoms wie sonst Moabs u. a. dargestellt wird. Denn das eigentliche Edom war schon 25, 12—14 abgethan und sollte durch die

„Hand meines Volkes“ (25, 14) als besonderes Volk verschwinden, wie es durch Joh. Hyrkanus kam, während C. 35 Gott selbst ohne menschliche Vermittlung (im Weltbrand, II. Petr. 3) Edom vernichten will. Daher V. 14: Wenn sich freut die ganze Erde, will ich dich machen zur Wüstenei. Die ganze Erde, nicht das Land Juda ist genannt, weil bei der Verwüstung des Landes Edom durch die Römer auch Judäa verwüstet wurde, also nicht zur Freude gestimmt war, während beim Weltgericht die ganze Erde sich freut, von den Sündern befreit zu werden. Auf die Gesamtheit der Sünder der Erde geht auch V. 5 die *ewige* Feindschaft Edoms gegen das Gottesvolk, die von den ältesten Zeiten bis zu der beharrlichen Unbussfertigkeit der letzten Scharen des „Lästerhorns“ reicht.

C. 36 weissagt die Wiederherstellung Israels. Zuerst die Beseitigung seiner unrechtmässigen Besitzer; die Schmach, welche Israel von den Völkern als Gottesvolk erfuhr, soll auf diese kommen (5. 7). Was in dieser Hinsicht historisch Edom und andere erfuhren, ist als Vorspiel der allgemeinen Vernichtung des Reiches der Sünde gemeint, indem noch am Ende nach der Bekehrung Israels die Völker der Apostasie (Apok. 20, 7. 8) gegen die Stadt des Herrn ziehen werden, aber alsbald umkommen sollen. Auf die Beseitigung der Feinde folgt (V. 8—15) die Verherrlichung des Landes. Die Berge Israels (8) sollen ihre Früchte tragen, wenn das Volk sich nahet, hinzukommen; sie sollen (9) bestellt und besäet werden, und (10) zahlreich wird der Herr auf ihnen die Menschen machen, das „ganze Israel insgesamt“. Aus Babel kam nicht das ganze Haus der zwölf Stämme zurück, die Verheissung geht also auf die Endzeit der jetzigen Welt. Auch das Folgende passt nur für diese Endzeit; denn (12. 13) das Land soll nicht mehr Menschen fressen und das Volk seiner Kinder berauben, und den Hohn der Nationen soll es nicht ferner tragen (während nach Cyrus noch Artaxerxes Ochus, die Ptolemäer, Antiochus Epiphanes und die Römer als Feinde kommen). Durch die Verwerfung Christi wurden die Verheissungen suspendiert für eine spätere Erfüllung, wie Röm. 11 lehrt, und nach C. 34, 23—30 soll ja der andere David das ganze Volk ewiglich im irdischen Lande der Väter weiden; 36, 8—15 geht also auf die Endzeit und die Verse 10—15 insbesondere auf die „neue Erde“, wo das Land nie mehr seiner Bewohner beraubt und nie mehr den Hohn anderer Völker zu tragen haben wird; es wird keine Menschen mehr verschlingen, denn der Tod wird dann nicht mehr auf Erden herrschen (Is. 25, 8), weder durch Krieg noch durch Krankheit oder anderes Unglück.

Wegen der Sünde (16—38) wurde das Volk exiliert und, da die Heiden die Verbannung der Ohnmacht Jahves zuschrieben (vgl. Is. 48, 9—11; IV. Kön. 18 f.), der Name Gottes entehrt. Deshalb (22—38) will Gott eingreifen, sein Volk zurückbringen und glücklich machen; reines Wasser (der Gnade und Taufe) wird sie reinigen (25). V. 26 deutet die Weise der Bekehrung an: Gott wird die Anschauungen des Volkes umwandeln, einen neuen Geist gebend, und so von innen heraus, nicht gewaltsam, bewirken, dass man in seinen Satzungen wandelt, und zwar dauernd, so dass (28 ff.) Israel als Gottes Volk immer im Lande wohnen, nie mehr (29—34) Verwüstung und Hunger erlebend. Dies wie V. 35—38 geht auf die „neue Erde“, welche die vor dem Weltgericht eintretende Umwandlung vollendet und dauernd macht. Das Land Israel wird wie der „Garten Edens“ sein, und seine Städte werden wohlverwahrt sein, so dass alle Völker ringsum durch die stete Erfahrung erkennen, dass Jahves Allmacht direct die Ursache dieser Neupflanzung ist; und zahlreich werden in den Städten die Menschen sein, wie die Schafe, die in grossen Mengen an den Festen zum Tempel gebracht wurden; es giebt demnach auch nur Menschen, welche dem Herrn dienen. Die Völker (36), welche ringsum Zion übrig bleiben und Jahve erkennen, sind die Kinder der im Weltbrand überlebenden Gerechten (I. Cor. 15, 51).

Wann wird die Wiederherstellung, welche Israel gar zum Garten Edens machen soll, geschehen? Darüber gibt die symbolische Vision C. 37 eine Belehrung. Auf einer grossen Ebene sah der Prophet eine grosse Menge sehr trockner Menschenknochen. Der Herr fragte ihn, ob wohl diese Gebeine leben würden. Ezechiel antwortet: Du weisst es, d. h. für Menschen ist die Belebung unmöglich, nicht für dich. Und als er nun auf Gottes Geheiss die Gebeine ansprach, verbanden sie sich zu Gerippen, bekleideten sich dann mit Fleisch und Haut, und endlich ging der Odem des Lebens in sie ein; sie erhoben sich und waren ein gewaltig grosses Heer (1—10). Und der Herr sprach: „Diese Gebeine sind das ganze Haus Israel,“ tot als selbständige Nation, ohne Hoffnung auf nationale Wiederherstellung; es ist aus mit uns, sagte Israel (11). Deshalb sprach der Herr: Fürwahr, ich will eure Gräber öffnen, Israel als Volk soll in seiner Heimat wieder leben.

Diese Vision ist keine Beschreibung der allgemeinen Auferstehung am jüngsten Tage, wo die Toten aus der Asche und plötzlich auferstehen, während diese Vision eine successive Belebung zeichnet. Auch ist diese Vision kein Symbol der Auf-

erstehung am jüngsten Tage, sondern der Wiederherstellung Israels als Nation. Aber die Vision enthält die Idee der Auferstehung des Fleisches und ist insofern indirect dafür beweisend.

Die Heimkehr aus Babel war aber nicht schon die Erfüllung, die Vision enthält viel mehr, und der Context geht höher.

Die Menge sehr trockener Gebeine auf weiter Ebene bildet das Symbol. Die symbolisierte Sache ist die Lage Israels, welches als selbständige Nation tot ist. Die Gebeine leben nicht mehr als menschliche Körper, Israel lebt nicht mehr als organisierte Nation. Die Gebeine waren sehr trocken, lange also durch den Tod niedergelegt; so soll Israel gezeichnet werden als bereits lange dem nationalen Tode verfallen, viele Tage sitzend ohne eigenen König wie ohne Heiligtum (Osee). Die siebenzig Jahre des babylonischen Exils können nicht als diese lange Zeit gelten, zumal unter den Heimgekehrten noch Leute waren, die den Tempel Salomons gesehen hatten, die vorexilische Generation also noch gar nicht ausgestorben war.

Der Context ist ebenso deutlich. Denn wenn es sich um die siebenzig Jahre des Exils handelte, so konnten die Juden nicht verzweifelt sagen: Es ist aus mit uns (11); sie wussten durch Jeremias, dass nach siebenzig Jahren die Befreiung kam, dass es also nicht einfachhin, für immer aus sein sollte.

Nach der Verheissung, die auch C. 38 gegeben wird, sollte ganz Israel heimkehren. Auch dies geschah nicht unter den Persern. Dann kam die römische Verbannung, welche noch fortdauert und Israel nun wirklich zu gar dürrem Gebein gemacht hat, das sehr lange schon national dem Tode verfallen ist. Auf weiter Ebene lagen die Knochen; so ist das national tote Volk auf der weiten Erde verstreut. Vor noch fünfzig Jahren dachte man kaum an baldige Heimkehr. Und noch jetzt, obgleich der Zionismus bereits viele begeistert, bedarf es gegen den Widerstand der reichen Juden noch einer besonderen Einwirkung Gottes, um die Wiederherstellung zu bewirken. Die successive Vereinigung der Knochen und ihre successive Bekleidung mit Fleisch und Haut zeigt eine allmähliche Wiederherstellung als selbständige Nation an, die folgende plötzliche Belebung (37, 9 f.) die für die Nation als solche plötzlich durch die Wunder des Elias vermittelte Umwandlung der Geister zur Aufnahme Jesu Christi. Wir sind jetzt der Vollendung der Dinge nahe. Zuerst wird die Nation politisch wiederhergestellt werden, ohne schon in der Majorität christlich

geworden zu sein; darnach kommt die Bekehrung des ganzen Volkes zum Heiland.

Die folgende Weissagung 37, 15—28 verheisst wieder mit aller Bestimmtheit, dass alle zwölf Stämme heimkommen, sich bekehren, ewig im Lande wohnen, sich ohne Ende dort mehren und ewigen Frieden geniessen sollen. Ezechiel musste (V. 16 ff.) durch die Zusammenbindung zweier Stäbe die dauernde Wiedervereinigung der beiden Reiche Israel und Juda darstellen. Gott will (21 f.) alle Kinder Jakobs aus den Völkern sammeln, und in seinem Land sollen sie alle unter einem König ein Volk und nicht ferner zwei Reiche sein, und sie sollen nicht ferner (23) an ihren Götzen und Abfallssünden sich verunreinigen, und Jahve will sie retten aus ihren Abtrünnigkeiten (lies meschubothehem) und sie reinigen, und sie sollen ihm zum Volk und er wird ihnen zum Gott sein; und (24) mein Knecht David wird König über sie sein, und ein Hirt wird ihnen allen sein, und sie werden in meinen Rechten wandeln und meine Satzungen beobachten und sie ausführen; und (25) sie werden in dem Lande wohnen, das ich meinem Knechte Jakob gegeben habe, in welchem ihre Väter gewohnt haben, und (auch) sie sollen darin wohnen und ihre Kinder und Kindeskinder bis in Ewigkeit; und (26) ich werde für sie einen Friedensbund schliessen, ein ewiger Bund wird mit ihnen sein, und ich werde sie fest einpflanzen und sie mehren und werde mein Heiligtum in Ewigkeit in ihre Mitte stellen; und (27) meine Wohnung soll bei ihnen sein, und ich werde ihr Gott sein, und sie sollen mir zum Volk sein; und (28) die Völker werden erkennen, dass ich Jahve bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum in Ewigkeit in ihrer Mitte ist."

Die Rückkehr unter den Persern erfüllte dies nicht. Denn nicht alle zwölf Stämme zogen heim, und die Heimkehrenden blieben mit ihrem Nachwuchs nicht ewig im Lande. Die himmlische Ewigkeit ist hier im Litteralsinn nicht gemeint, zumal die endlose Mehrung durch Zeugung (26) für Himmlische unmöglich ist. Die christliche Kirche entstand zwar in Palästina, umfasst aber nur wenige aus Israel und wartet noch auf den Eintritt des Volkes. Deutlich wird ein ewiges Wohnen und demgemäss endlose Mehrung des ganzen Volkes in Palästina (wenn auch in andern Texten noch darüber hinaus) verheissen, ferner das ewige Regiment des sichtbar herrschenden Davidssohnes, die Ewigkeit des göttlichen Bundes und des Heiligtums in Mitte der zwölf Stämme; nicht die leiseste Andeutung wird gemacht, dass ein blos langes Wohnen im Land der Väter gemeint, kein endloses; fünfmal wird das Wort ewig ge-

braucht, welches eigentlich und zunächst das Endlose bedeutet, während die Sprache eine blos lange, aber endigende Zeit, wenn sie gemeint wäre, deutlich zu bezeichnen im Stande war.

Ezechiel schaute daher jene Phase der Kirche, welche nach dem Weltgericht auf der neuen Erde ewig bestehen wird. Die Rückkehr nach Palästina und die Bekehrung des Volkes gehört dem Ende der jetzigen Kirche an, dann folgt das ewige Wohnen des pilgernden heiligen Israel auf der neuen Erde, welches durch jene den Weltbrand überlebenden Gerechten (I. Cor. 15, 51) vermittelt wird, die mit Ueberlebenden aus nichtjüdischen Völkern die neue Menschheit nach dem Gericht beginnen; so werden dann alle Völker (28) sehen, erfahrungsmässig immer sehen, dass Jahve Israel heiligt, wenn er sein Heiligtum auf ewig in seiner Mitte aufstellt. Die Väter der bekehrten Völker, welche vor dem Gericht zu dem „Lästerhorn“ hielten, schauten Israels Bekehrung feindselig an; dies zeigt C. 38 f. in dem Heereszug der apostatischen Welt gegen das bekehrte Israel.

Nachdem Israel wieder einige Zeit in seinem Lande in Ruhe (38, 8) gewohnt und zum Herrn dann bekehrt sein wird (daher von Gott 38, 16 „mein Volk“ genannt; vgl. Osee 2, 1. 3), fällt zum letzten Mal ein furchtbarer Feind ein: Gog, vom Lande Magog, der als Fürst von Rosch, Mesech und Tubal bezeichnet ist. Rosch ist noch nicht völlig erklärt; erst im zehnten Jahrhundert sprechen byzantinische Autoren von einem Volk der Rôs an der Volga oder am Taurus, das man mit den Russen identificierte, die im neunten Jahrhundert aus Skandinavien gekommen sein sollen. Mesech, assyrisch Muschku, sind die Moscher, Ps. 120, 5 Urbild von Barbaren. Tubal, assyrisch Tabalu, Tibarener, zwischen dem schwarzen Meer und Cilicien, nahe den Moschern. Gog hat 38, 6. 15 viele Völker bis vom äussersten Norden her mit sich im Bunde. Gog ist nicht der Chaldäer noch Cambyses oder Antiochus Epiphanes. Denn er kommt 38, 16 „am Ende der Tage“, beim Ende der jetzigen Weltperiode, wann Israel „insgesamt“ (38, 8) in Sicherheit in seinem Lande wohnt als das bekehrte Volk Gottes („mein Volk,“ V. 16). Glaubwürdig gilt allgemein die Angabe des Josephus ant. 1, 6, dass Magog (Gen. 10, 2 ein Japhetite) Ahnherr der Skythen war, die in der Nähe des Araxes sassen, später die ganze Gegend bis zum Meere und dem See Mäotis und die Ebene bis zum Tanais inne hatten; aus ihrer Mischung mit den Medern sollen die Sarmaten und von diesen die Russen stammen (Knobel zu Gen. 10). Historisch bekannt ist ein grosser Einbruch der Skythen in Westasien um 633—603,

wodurch um 628 auch Palästina verwüstet wurde. In den Keilschriften erscheint ein Gaagi (nach Smith = Gog) als Haupt der Saka (= Skythen); in den Inschriften von Tell-el-Amarna ist Gagaia ein nordischer Barbar.

Die Verwüstung Palästinas durch die Skythen liess so tiefe Spuren in der Erinnerung des Volkes zurück, dass Ezechiel für die Schilderung des letzten, auch Apok. 20, 7—9 geweissagten Sturmes gegen das bekehrte mit getreuen Minoritäten aus den nichtjüdischen Völkern vereinte Israel Sprache und Darstellung darnach gestaltete; sehr möglich bleibt dabei, dass beim Eintritt dieser letzten Stürme nordische Völker eine führende Rolle haben werden. Gog repräsentiert also die ganze gottfeindliche Völkerwelt am Ende der jetzigen Weltperiode; daher 39, 21, dass alle Völker das Gericht an Gog erleben und bei dem Verderben der actuell kämpfenden Armee auf den Bergen Israels (39, 4) auch die Heimat Gogs mit den fernen Insel- und Küstenbewohnern (36, 6), also die ganze Erde betroffen wird; so ist auch Apok 20, 7 ff. Gog und Magog Inbegriff aller gottfeindlichen Völker. Nach 38, 1. 7 ist Gog auch Gegenstand früherer Weissagungen gewesen; da aber nicht zwar unter seinem Namen, sondern sachlich oft schon der Untergang aller Gottesfeinde verkündigt wurde, so ist eben der Inhalt dieser Gerichtsdrohung gemeint. Wenn Apok. 20 „Gog und Magog“ steht, so sollen nicht zwei Völker genannt sein; denn ausdrücklich werden ja alle Völker in den vier Ecken der Erde genannt, diese somit nur epithetisch als „Gog und Magog“ bezeichnet.

Eroberungslust und Beutegier (38, 11—13) treibt den Gog; aber auch gegen „mein Volk“ (38, 16), wie der Herr sagt, ist der Kampf gerichtet, wie Apok. 20, 9 „gegen das Lager der Heiligen“. Beides besteht zusammen. Gog ist der Erlösung feindlich und sieht in Silber und Gold sein Höchstes. Dass er grosse Beute erhofft, erklärt sich daraus, dass Israel zuerst das „Lästerhorn“ anbetend (Joh. 5, 43) die Fülle der Güter dieser Welt haben wird, welche ihm, nachdem es sich durch Elias von dem Antichrist abgewendet, Gog nehmen will. Zwar ist der Kampf zunächst siegreich für Gog (Apok. 11, 7—10), aber bald wendet sich die Sache, und Feuer vom Himmel verzehrt die Feinde (Apok. 20, 9) wie auch Ez. 38, 18—23 Gott selbst für Gog den Untergang bereitet, seine Armee in Palästina vernichtet (39, 1—5) und Feuer auf sein Heimatland und die ganze Erde (39, 6) fallen lässt (im Weltbrand).

C. 38 f. ist ein eigentlicher Heereszug gemeint. Aber die Form der Schilderung ist teils dem Skytheneinfall teils dem

Heereszug Nabuchodonosors entnommen. Feuer vom Himmel bringt die Vernichtung Apok. 20, 9 wie Ez. 38, 22; 39, 6; eigentlich auch gemeint sind die Begleitungserscheinungen von Erdbeben, Schwefel, Ueberschwemmung 38, 19—22 wie Matth. 24, wie auch in der Verwirrung die Sünder gegen einander wüten werden (38, 21).

Um die Grösse und Furchtbarkeit der Katastrophe zu schildern, werden einige symbolische Momente beigefügt, wie dass Raubvögel und wilde Tiere ein „Opfermahl" (39, 17—20) an den Leichen haben sollen und über sieben Monate gebraucht werden, um die Leichen zu begraben (39, 11—16). Das kann nicht eigentlich gemeint sein und zeigt also, dass hier die Schilderung symbolisch ist, abbildend wohl, dass die Dämonen im Feuersee drunten im ewigen Höllenbund an den von der Erde beseitigten Frevlern auf ihre Art eine Aasweide haben sollen. Da wird dann die irdisch eigentlich nicht zu findende berüchtigte Grabstätte Gogs sein, das Thal ‚Abarim' (der Uebertretungen, wo die Uebertretungen gestraft werden), östlich vom toten Meere, Wanderern den Weg sperrend (gegen die geweihte Erde des heiligen Landes), und ironisch heisst man das Grab das Thal des Gepränges Gogs (39, 11); auch ist es eine Stadt ‚Hamona' (Getümmel 39, 16), Städt des Getümmels. Sieben Jahre (39, 9 ff.) wird Israel mit dem Holz der erbeuteten Waffen (wieder sieben Kriegesgeräte werden aufgezählt) feuern und mehr als sieben Monate brauchen, um alle Knochen zu begraben; diese Siebenzahl drückt symbolisch aus, dass die Katastrophe eine absolute, volle (vgl. v. Jakobs, das Volk der Siebenerzähler) sein wird, welche das Bundesland dauernd von allem Unrat reinigt.

39, 21—29 ist der allgemeine Schluss beider Capitel, welcher den Zweck Jahves bei dem Gericht über Gog darlegt, dass nämlich „alle Völker erkennen sollen, dass Gott es ist, der Hand an die unbussfertige Welt gelegt hat; und das Haus Israels soll erkennen, dass e r, Jahve, ihr Gott ist (der sie liebende und nun auch von ihnen geliebte) „von jenem Tage an und fernerhin", ohne Ende (21. 22); die Völker sollen erkennen, dass (23 f.) Jahve das Haus Israel in Gefangenschaft gab wegen der Treulosigkeit und in die Hand ihrer Bedränger und in das Schwert, dass er wegen der Sünde sein Antlitz vor ihnen verbarg, jetzt aber (25) durch Gogs Vernichtung sich des g a n z e n Hauses Israels erbarmen will; sie (die unbussfertigen Völker) sollen (26) tragen ihre Schmach, wenn Israel wieder sicher in seinem Lande wohnt, ohne dass jemand mehr schreckt, wenn er (27) sie aus den Völkern heimführt

und vor den Augen der Völker sich als den Heiligen erweiset (durch die Beseitigung der Sünde von der ganzen Erde und die Aufrichtung des ewigen, oft verheissenen Reiches der Frömmigkeit hienieden); und (28) sie sollen erkennen, dass ich, Jahve, ihr Gott bin, indem ich sie zwar in die Gefangenschaft führte, aber sie nunmehr in ihr Land sammle und keinen dort (unter den Völkern als Gefangenen) zurücklasse; und (29) ich will ferner mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, weil ich meinen Geist über das Haus Israels ausgegossen haben werde. Litterarisch ist 39, 1—20 wohl parallel zu C. 38, doch beschäftigt uns hier nur der Inhalt.

Indem bisher die Rückkehr aller zwölf Stämme gegen das Ende unserer Weltzeit geweissagt wurde, war die Verbannung durch Titus vorausgesetzt. Ezechiel sollte aber auch für seine Zeit dafür wirken, dass diese lange römische Exilierung überhaupt nicht eintrete. Deshalb erging der Ruf, dass alle Stämme zunächst, als Cyrus die Erlaubnis gab, heimzögen. Hätten sich alle, deren Zahl damals gewiss an fünf Millionen betrug, im Land der Väter mit theokratischer Gesinnung wieder vereinigt, so hätte der Plan für die neuen Einrichtungen (C. 40 bis 48) wirklich zur Ausführung kommen können. Dieser Plan war ohne Zweifel eben für den Fall berechnet, dass jene fünf Millionen in der That zusammen kommen und das Werk Gottes in der Heimat mit Eifer und Entschlossenheit durchführen wollten. Eingeschaltet in diese neun Capitel ist 47, 1—12 eine symbolische Vision über die messianische Erlösung für ganz Israel einschliesslich der ewig glücklichen Zukunft des Pilgervolkes der „neuen Erde“ (Is. 65). Diese Verbindung bezweckte, zu zeigen, dass Israel, wenn es damals auf Gottes Absichten eingegangen, eine continuierlich glückliche Weiterentwicklung genommen hätte bis zu dem Uebergang auf die von allen Feinden befreite neue Erde.

Aber die Masse hörte nicht. So kam der Plan C. 40—48 nicht zur Ausführung.

In der wissenschaftlichen Exegese ist heute nur wenig mehr vertreten und jedenfalls ganz abzuweisen, um mit Dr. Krätschmar zu reden, die allegorisch-symbolische Auffassung, welche C. 40—48 von der actuellen christlichen Kirche und teilweise vom Himmel erklärt. Im Spiritualsinn mag derlei geschehen, aber im Litteralsinn ist es nicht möglich; nur 47, 1—12 ist eine figürliche Darstellung der Erlösung einschliesslich ihrer höchsten irdischen Vollendung auf der neuen Erde.

Die eigentliche Auffassung des C. 40—48 gegebenen Zukunftsplanes tritt schon darin hervor, dass Sachen erwähnt

werden, welche bereits proprie realisiert wurden. So sind die Cultusgesetze Ezechiels meist wörtlich die mosaischen, welche vor wie nach dem Exil proprie ausgeführt wurden; sie sind also eigentlich gemeint samt den von der Tora z. B. bezüglich der Grösse des Tempels und Altares abweichenden.

Nach 44, 10—14 sollten idolatrisch befleckte Leviten vom Priestertum ausgeschlossen werden, was später durch Esdras buchstäblich ausgeführt wurde. Ebenso wurden nach 44, 15 ff. nach dem Exil die Zadokiden zum Priestertum bestimmt, indem Josua, ein Enkel des vorexilischen Zadokiden Azarias III., das Hohepriestertum bekleidete, welches nun, bis Herodes I. ein Wahlpontificat einführte, bei den Zadokiden blieb.

Die symbolischen Erklärer zeigen auch in ihren Differenzen die Willkür dieser Deutung und geben selbst die Ungewissheit ihres Standpunktes zu.

Nur die Tempelquelle 47, 1—12 hat deutliche Merkmale eines Symbols, weil die Darstellung Dinge enthält, welche proprie nicht ausführbar sind. Aber die Tempelmasse und die Landesverteilung zeigen sich auf den ersten Blick sofort als ein Werk für Architecten und Geometer und lassen eine völlig eigentliche Ausführung zu. Sind auch einige Textangaben schlecht conserviert (vgl. Cornill), so lässt sich doch der Tempelplan, wie Perrot und Chippiez zeigten, völlig ausführen, ebenso wie die Landesverteilung und die Stadtanlage. Die Grösse der Stadt zu etwa $9^1/_2$ Kilometer Gesamtumfang bietet nichts Unmögliches; das alte Babel war sogar grösser. Diese Dinge sind also eigentlich gemeint, weshalb auch der Prophet nirgends eine Angabe bietet, welche das angebliche Symbol erklären will, während doch sonst für wirkliche Symbole, wo ihre Bedeutung nicht von selbst ins Auge springt, die Erklärung gegeben wird.

Gott zeigte dem Propheten C. 40—48 drei Phasen, welche Israel, wenn es auf Gottes Absichten eingehen wollte, successiv ohne Unterbrechung durchmachen sollte. C. 40—46 beziehen sich auf den mosaischen Cultus, wie er nach dem Exil sich gestalten sollte, damit Israel ohne fernere Strafheimsuchung zur ersten Ankunft des Erlösers gelange, welche die Tieropfer aufhob. Gott hatte oft einen continuierlich ewigen Besitz Kanaans, der Königsmacht und des Tempels an die Bedingung der treuen Haltung der Gebote geknüpft, und Ezechiel selbst hatte eine neue und lange Exilierung für den Fall der Untreue angedroht. In C. 40—48 stellt er ein letztes Mal dieselbe Predigt vor Augen. Fliehet die Sünde, den Götzen-

dienst, Volk und Priester und Fürst! Der Fürst ist das weltliche Oberhaupt, dessen Opfer 46, 2 auch durch die Priester dargebracht werden sollen, wenngleich der Fürst seine Opfermahle 44, 3 in der Vorhalle geniessen durfte. Der Hohepriester wird von Ezechiel nicht ausdrücklich genannt, weil er in den Zadokiden 44, 15 eingeschlossen war und seine Stellung als Haupt des Tempels nach wie vor dieselbe bleiben sollte. Alle sollten also der Sünde entsagen, alle in die Heimat aufbrechen und den Cultus nach den neuen Ordnungen des gegebenen Planes organisieren. Die Mitte des Landes sollte, wenn jene fünf Millionen heimkämen, für den Tempel, die Priester und Leviten, für die hl. Stadt und den Fürsten sein (der noch nicht König genannt wird, weil zur Zeit Babel noch zu berücksichtigen war); das übrige Land (47, 13—48, 29) sollte nach den Grenzangaben unter die Stämme neu verteilt werden. Man gehe auf Gottes Ruf ein, und es wird eine continuierlich glückliche Entwicklung zur messianischen Vollendung führen. Die von Gott beabsichtigte, an die Treue Israels geknüpfte Continuität der Entwicklung kam auch zur Darstellung durch die Tempelquelle (47, 1—12). Ihr Hervorbrechen unter dem Tempel sollte anzeigen, dass im Falle der Treue das alte Priestertum die Gnade erhalten würde, den Messias bei seiner ersten Ankunft alsbald zu erkennen und zu proclamieren, so dass Israel als Volk ihn gleich aufgenommen hätte. Das Anwachsen der Quelle zum Strom zeigte an, dass dann weiter eine glückliche Entwicklung ohne Missgeschick durch Christi Kirche, deren treues Mitglied Israel gleich als Volk geworden wäre, zu der Vollendung des Gottesreiches auf der neuen Erde geführt hätte.

Aber Israel als Volk entsprach nicht dem Rufe des Herrn. Nach den Angaben der Geschichtsbücher über die waffenfähige Mannschaft zählten die zwölf Stämme um 722 vor Christus an sieben Millionen, von welchen nach den Katastrophen um 536 noch an fünf Millionen existieren mussten. Nur 42,360 kamen zunächst aus Babel heim und fanden bei den noch im Lande gebliebenen Resten keineswegs alsbald freudiges Entgegenkommen. Hätte die ganze Schar jener etwa fünf Millionen sich im Geiste Gottes um Zorobabel vereinigt, so wäre es bald zur Wiederaufrichtung des Davidischen Thrones, zur Ausführung des Ezechielischen Gesamtplanes wie zur weiteren glücklichen Gestaltung der Dinge gekommen. Das talmudische Judentum hofft noch auf einen Salomonisch-Ezechielischen Tempelbau, wofür es in den Maurerriten, freilich den „Brüdern aus den Gojim“ alles vermummend, Propaganda macht. Aber der vorbildliche Tempel wird nach Jesu Wort (vgl. Dan. 9) nimmer

wieder zu Stande kommen. Wenn Israel heimziehend zunächst Hand dafür ans Werk legt, so wird der Pseudomessias, das „Lästerhorn“, dem es huldigen wird, ihn alsbald als angebliche Erfüllung aller Typen für sich vollenden und darin sich anbeten lassen (II. Thess. 2); dann wird Elias die Decke wegthun, und Israel wird sehen.

Die Tempelquelle (47, 1—12) ist ein Symbol der Erlösung für Israel. Durch seine bisherige Auflehnung gegen den Erlöser wurde es das „tote Meer“. Aber die Quelle wurde zu einem Strom, der ins tote Meer floss und es gesund machte. Nur Lachen und Tümpel in seiner Nähe behielten ihr Salzwasser. Dies bedeutet, dass Israel als Volk sich bekehren und nur Einzelne fern bleiben werden. Das Wasser ist (V. 9 f.) voll guter Fische, weil alles gesundet und lebt, wohin immer das Wasser kommt. Die Fischer sind daher nicht Heilsboten, welche die aus dem Wasser gezogenen Fische gesund machen, Israel bekehren sollen, sondern solche, welche die bekehrten Kinder Israels weiter fördern. Das tote Meer ist das unbekehrte Israel, das gesund gewordene ist Israel als bekehrtes Volk. Die Fische einzeln sind die bekehrten Individuen des Volkes. Das Volk als solches bleibt ewig auf Erden, die Individuen haben im Himmel ihr letztes Ziel. Die Fischer (V. 10) führen daher die Individuen zur himmlischen Vollendung. Die Bäume mit ihren Früchten und heilenden Blättern beweisen die Activität des Wassers der Erlösungsgnade, welche die neue Erde zu einem Garten Edens macht, wo der Baum der Unsterblichkeit wiederkehrt und seine Blätter präventiv gegen Krankheiten wirken. Der visionäre Strom Ezechiels wird Apok. 22 auch zu einem wirklichen Strom, wie einst in Eden, und der Baum des Lebens erscheint vervielfältigt. Das Symbol des Propheten soll sich realisieren durch die ganze Fülle der Gnaden des Erlösers, welche auch physisch und materiell die beste Bewässerung des Erdbodens und den wirklichen Lebensbaum darbieten wird. — Das tote Meer als Bild der Heidenwelt zu nehmen ist hier nicht angezeigt, weil sich diese Capitel speziell mit Israel beschäftigen. Es bezeichnet daher per synecd. das Land Israels als dessen hauptsächliches Meer und dann die Bevölkerung des Landes in den Fischen, die auch 47, 10 den Fischen des Mittelmeeres (den Völkern ausser Israel) verglichen werden.

Dass die Tempelquelle symbolisch gemeint ist, zeigt der Context. Denn in der kurzen Zeit, dass der visionäre Führer des Propheten (V. 3 f.) viermal tausend Ellen abmisst, wächst die Quelle so, dass tausend Ellen vom Ostthor das Wasser bis

an die Knöchel reicht, tausend Ellen weiter bis an die Kniee, tausend Ellen weiter bis an die Hüften und abermals tausend Ellen weiter man nicht mehr durchschreiten konnte, sondern durchschwimmen musste; und da der Strom in das tote Meer eintrat, änderte dieses seine Natur, indem es voll lebendiger Fische war, während jetzt der Jordan in 24 Stunden 600,000 Tonnen Süsswasser in das tote Meer bringt, aber alle miteingeführten Fische sofort sterben. Diese Züge beweisen, dass die Darstellung symbolisch gemeint ist und die Wasser wie 35, 25 ein Sinnbild der Gnade und ihrer Wirkungen (in geistiger wie physischer Hinsicht) sind.

Die damals noch notwendige Pflege des vorbildlichen Cultus, welche eben deshalb umständlich und ausführlich behandelt wird, sollte die messianische Erlösung vorbereiten, welche in ihrer irdischen Vollendung die dauernde Wiederkehr des Urstandes auf der neuen Erde umfasst, wo es ewiglich von Jerusalem heissen wird: Jahve daselbst (48, 35). Dass der Tempel, wenn Israel den Heiland gleich aufgenommen hätte, eine entsprechende Umgestaltung seiner typischen (vorbildlichen) Einrichtung erfahren würde, liess sich leicht erschliessen, zumal schon Ezechiel noch innerhalb der typischen Zeit eine Vergrösserung geplant hatte. Nicht auf die Form des Gebäudes kam alles an, sondern darauf, dass dort die Stätte der Gegenwart Gottes sein sollte, deren continuierlich ewige Fortdauer von Israels beharrlicher Treue abhing.

---

4. Daniel.

Daniel (= Gott ist mein Richter) lebte als Staatsmann und Prophet am Hofe von Babel und starb im dritten Jahr des Cyrus oder bald nachher. Die Capitel 2, 7, 12 gehen auf die künftige Alleinherrschaft Gottes hienieden.

Die Bildsäule C. 2 versinnbildet vier Reiche, in deren Tagen (d. h. in der Zeit eines derselben, vgl. Richt. 12, 7, nämlich des vierten, das die früheren in sich aufnahm, des römischen, vergl. meinen Comm. zu Dan. Mainz 1876) der Gott des Himmels das messianische Reich errichten will. Es gleicht im Beginn einem kleinen Stein, der von einem Berge rollt, vom Berge Zion in die Welt ausgeht, endlich an die Bildsäule schlägt und sie zu Staub zermalmt, den der Wind fortträgt, dass keine Stätte mehr für ihn gefunden wird auf Erden. Der kleine Stein aber wächst zu einem Berge an, der

die ganze Erde füllt; das messianische Königreich wird alle anderen Reiche vernichten, selbst aber nie vernichtet werden, sondern ewiglich auf Erden bleiben. Offenbar nimmt das messianische Reich hiernach erst die ganze Erde ein, nachdem die anderen Reiche vernichtet sind; wenn also das vierte mit seinen Ausläufern verschwunden sein wird, dann beginnt die irdische Universalherrschaft des Messias. So auch beseitigt C. 7 das Weltgericht die gottfeindlichen Reiche allzumal, damit die ewige irdische Alleinherrschaft des Erlösers beginne. Dass im Litteralsinn nicht das himmlische Reich gemeint ist, zeigt deutlich der Context. Denn die Bildsäule steht auf der Erde; sie wird auf der Erde zermalmt, und der grosse Berg, zu welchem der Stein anwächst, erhebt sich auf der Erde, um die Stelle der anderen Reiche einzunehmen und die ganze Erde anzufüllen. Seine ewige Dauer war für viele ein Grund, an die himmlische Ewigkeit zu denken; aber sie vergassen, dass der Text eine irdische Endlosigkeit ausspricht und die „neue Erde“ (Is. 65, 17; 66, 22; Apok. 21) ja wirklich nicht aufhören wird, selbst auch keine „Succursale“ für Himmlische sein kann, weil die Bewohner derselben nach Is. 65 Kinder zeugen.

Stellte die Bildsäule in den Edelmetallen die äussere Glanzseite und in dem Thon der Füsse die Zerbrechlichkeit der Weltmacht dar, so erscheint C. 7 das Tierwesen derselben. Die vier Reiche, dieselben wie C. 2, treten unter dem Bild eines Löwen, eines Bären, eines Panthers und eines fürchterlichen ungenannten Tieres auf. Das vierte Tier hatte zehn Hörner, wie die Bildsäule zehn Zehen, weil zehn Reiche aus ihm hervorgehen sollten. Zwischen den zehn Hörnern stieg ein zuerst kleines Horn auf mit Menschenaugen und einem grossen Lästermaul, und drei von den zehn riss es aus. Dieses anfangs kleine Horn ist nach der Tradition der Antichrist (wie Apok. 11, 7; 13, 19; 20, 10), nach welchem (27) die ewige Herrschaft des Messias auf Erden folgen soll. Das kleine Horn wird Reden gegen den Höchsten führen, indem es eine falsche Wissenschaft voll widergöttlicher Lehren gross macht und dann, sich als „Mensch der Sünde“ selbst für Gott ausgibt (II. Thess. 2) und von der apostatischen Welt, welche jetzt schon die Natur Gott nennt, Anbetung empfangen wird. Es wird die Zeiten ändern, indem es keine Aera nach Christus zu datieren erlaubt, und die Gesetze des christlichen Staates bis auf den letzten Rest abschaffen. Das „Lästerhorn“ wird die Herrschaft über die Welt besitzen, ein Universalpöbelreich der Sünde bildend, und die zehn Reiche mit ihm (Apok. 17, 12) als ihrem Oberhaupt. Wenn es drei derselben vertilgte, so war

es, um sie sich einzuverleiben und einen im Volk sich noch zeigenden Widerstand zu brechen. Die zehn gehen aus dem vierten Tier hervor, haben daher gleich ihm das widergöttliche Tierwesen, welches in den drei nicht sofort die Uebermacht hatte. Alle zehn sind auf dem Gebiet des alten römischen Reiches, weil sie alle aus dem Leibe des vierten Tieres kommen, aus seinem Kopf, weil von seiner Gesinnung; sie sind auch gleichzeitig da, wann das Lästerhorn kommt und sie vorfindet, da ja das kleine Horn zwischen den zehn aufkommt, nicht zwischen drei nach dem Verschwinden von sieben. Apok. 17 erscheint die gottfeindliche Menschheit nach den sieben Staaten, welche direct mit dem Gottesreich kriegten, als ein Tier mit sieben Köpfen (Aegypten, Assur, Babel, Persien, Griechen, Rom und Antichrist), und die jeweilige Regierung wird hinsichtlich der Pracht ihres Auftretens als ein Weib mit Purpur, Gold und Edelsteinen dargestellt. Apok. 17, 11 ist das Tier in seiner letzten Phase „einer aus den sieben", nämlich der siebente Kopf, und geht selbst mit ihm beim Weltbrand unter, so dass von da ab kein neuer Staat der Sünde mehr entsteht; so ist beim Untergang des siebenten die Weltmacht überhaupt, als solche Apok. 17, 11 als „ein achter" bezeichnet, zu Ende. Die zehn Hörner bei Daniel werden nicht als sofort auf dem vierten Tier erscheinend dargestellt; nach Apok. 13, 3 bekommt das Tier eine Wunde, dass es für eine Zeit (diejenige seit Constantin vorbereitete des Imperium sacrum Romanum) die öffentliche Gewalt nicht besitzt, dann aber in den zehn wieder zu Macht kommt, deren drei erst das Lästerhorn mit Gewalt von allem, was ihm widerwärtig, säubern muss, um dann alle zehn zum mächtigen Stoss gegen das Lager der Heiligen (Apok. 20, 9) zu verwenden, weshalb auch (Apok. 17) die zehn Hörner auf dem (siebenten) Kopf erscheinen. Sofern die zehn Hörner das alte römische Reich in sich begreifen, verzehrten und verwüsteten und verbrannten sie (Apok. 17, 16) die alte Buhlerin (das alte idolatrische Rom), was auch anzudeuten scheint, dass sie, eines Sinnes mit dem Lästerhorn geworden, den alten Paganismus als elende Stümperei verschmähen, indem sie in dem Grosssultan der Lästerung ihre Vollendung finden; denn mit ihm werden sie nach Apok. 11, 7 die äussere Macht der Heiligen überwinden, weshalb es Dan. 7, 25 heisst, dass die Heiligen in die Hand des Lästerhornes gegeben werden $3^1/_2$ Zeiten (Jahre). Dies auch Zach. 14, 1. 2. Die Bosheit siegt einen Augenblick, um dann alsbald gänzlich von der Erde zu verschwinden. Während der $3^1/_2$ Jahre werden zwei Zeugen, nach der Tradition Henoch und Elias, die

bedrängten Gläubigen stärken (Apok. 11, 1—12), aber beim Fall Jerusalems am Kreuze sterben, so dass Jerusalem ganz dem Menschen der Sünde gehört, der jetzt im Tempel als Gott sich niedersetzt; nun aber wird nach wenigen (dreissig, Dan. 12) Tagen das Tier getötet, und 45 letzte Tage (Dan. 12) werden durch den Weltbrand und die sonstigen Schlussereignisse alles vollenden.

7, 9—4 zeigt symbolisch die im Himmel vor sich gehende Vorbereitung des jüngsten Gcrichtes. Stühle werden für die himmlische Versammlung hingestellt. Gott, der Vater, von den Engeln umgeben, erscheint als „Alter der Tage", der vor allen Tagen schon war, alle mitdurchlebte. Vor den Alten der Tage wurde dann einer gebracht „wie ein Menschensohn", der Messias, durch die hl. Jungfrau eine menschliche Natur besitzend, aber nicht von einem menschlicheu Vater und deshalb „w i e ein Menschensohn" bezeichnet. Der Heiland nannte sich „den Sohn (per emin.) des Menschen" (per em., nämlich Adams, des Urmenschen). Wellhausen sagte irrig, das Aramäische habe für „Mensch" nur den Ausdruck „Menschensohn", so dass sich Jesus in seiner Muttersprache nicht den Titel „Menschensohn" habe geben können (Dalman, die Worte Jesu 1898).

Das Tier kriegte gegen die Heiligen (V. 22), bis der Alte der Tage erschien; jetzt war die Zeit gekommen, dass die Heiligen das Reich empfangen sollten. Die himmlische Versammlung (V. 9 ff.) ist die Vorbereitung des auf Erden zu vollführenden Gerichtes. Bücher, das Sinnbild des göttlichen Wissens, werden geöffnet (10), damit die Resultate dieses Wissens im Gericht zur Geltung kommen. Der Messias mit seinen Engeln nahet dem Throne des Alten der Tage, damit dieser ihn feierlich und definitiv mit seinem ewigen irdischen Reich investiere, worin alle Völker, welche von da an die Erde bewohnen werden, ihm in Ehrfurcht dienen. Schon herrscht Jesus seit seiner Himmelfahrt wirklich im Himmel; aber hienieden wird er als sichtbarer König in dem Gericht über Lebende und Tote seine Herrschaft beginnen.

Daniel schaute (7, 11) dem Lästerhorn mit seinen grossen Reden zu, bis das in ihm zur vollen Kraft aufgelebte Tier, welches nach Apok. 13, 3 für eine Zeit die Macht des sechsten Kopfes verloren hatte, getötet und seine Herrschaft durch den Menschensohn vernichtet wurde (V. 26), womit auch alle übrigen Tierphasen der Weltmacht (12) auf der ganzen Erde beseitigt wurden. Sofort wurde dann das ewige Königtum unter dem ganzen Himmel den Heiligen gegeben (27); es wird in

Ewigkeit nicht zerstört und keinem anderen Volk übergeben werden (2, 44).

Das Königtum des Menschensohnes und der Heiligen des Höchsten ist im Litteralsinn unverkennbar als ein irdisches gemeint. Dies tritt deutlich in dem gegensätzlichen Parallelismus C. 2 und 7 zu Tage. Das vierte Tier verliert samt allen Tieren die Macht auf Erden (7, 12), wo sie dieselbe besassen, und der Menschensohn empfängt (13. 14) eben diese Macht an Stelle jener, soll also auf Erden herrschen. Nach V. 17 steigen die vier Reiche auf der Erde auf, aber nach V. 18 empfangen die Heiligen das Reich im Gegensatz zu den früheren Reichen, an deren Stelle sie auf Erden herrschen sollen und zwar allein und überall. Wie das Reich der Tiere auf Erden war, so soll es auch das ewige Reich der Heiligen sein. Das kleine Horn herrscht (21), zeitweilig siegreich, auf Erden über die Heiligen, welche das (V. 18 genannte) Reich empfangen, welches ihnen nach dem auf Erden gehaltenen Gericht auf Erden gegeben wird. Das Gericht vernichtet (26) die Macht des kleinen Hornes auf Erden, und unmittelbar darauf wird (27) die Herrschaft an Stelle des Hornes, also auf Erden, den Heiligen gegeben, als eine Herrschaft „unter dem ganzen Himmel". Ewiglich wird ihnen diese Herrschaft gegeben, nicht weil sie im Himmel gedacht ist, sondern weil auf Erden der Messias als sichtbarer König auf Davids Thron ohne Ende regieren soll, nämlich auf der neuen nach Is. 66, 22 bleibenden Erde, als eine Herrschaft also hienieden, an Stelle der alten gottfeindlichen Reiche. Auch Dan. 3, 33 ist die ewige Gottesherrschaft auf Erden gemeint, weil sie „auf Geschlecht und Geschlecht", d. h. für endlos durch leibliche Zeugung kommende Geschlechter sein soll. Matth. 25, 34 handelt von den glorreich Auferstandenen, welche von dem jüngsten Gericht an auch leiblich im Himmel herrschen sollen, wie der Heiland seit seiner Auffahrt am vierzigsten Tage nach Ostern, während nach Dan. 7, 14 ein Reich ihm erst noch gegeben wird, nämlich auf Erden, wo er bis zum jüngsten Gericht eben noch nicht als sichtbarer König regiert (vgl. V. 27).

Die Heiligen, welche beim jüngsten Gericht das Reich empfangen, sind natürlich nicht diejenigen, welche unter dem „Lästerhorn" als Martyrer glorreich sterben. Der Text sagt auch nicht, dass alle Gläubigen in dieser Verfolgung getötet werden, sondern blos, dass der Feind sie „bedrängt" oder „misshandelt" (7, 25 jeballe mit lamed misshandeln, s. hebr. Wb. von Siegfried-Stade S. 872) und sie 3½ Zeiten in seine Hand gegeben sind. Von denselben Heiligen heisst es dann

V. 18. 22. 27, dass sie das Reich unter dem ganzen Himmel empfangen. Es ist also klar, dass die misshandelte Gemeinde der Heiligen, wenngleich viele Kinder durch den Tod verlierend, doch auch überlebende haben wird, welche dann während des Weltbrandes erhalten und beim Gericht das ewige Reich auf Erden beginnen werden. Ebenso sagt Daniel, dass das Tier getötet und der Hölle übergeben wird (7, 11) samt den übrigen Tieren (12), deren Macht und Nachblieb in jenen enthalten ist, und dass dann (14. 27) der Menschensohn mit seinen (den Weltbrand also überlebenden) Gläubigen als den Heiligen des Höchsten das ewige Reich hienieden unter dem ganzen Himmel antritt. Da werden ihm dann „dienen" (V. 14) alle „Nationen, Völker und Zungen" auf der „neuen Erde" in heiliger Pilgerschaft; „dienen" ist der Ausdruck für Pilger, „mitherrschen" am Throne für Himmlische, die auch nicht mehr als Nationen, Völker und Sprachengemeinden, sondern als engelartige Individualitäten existieren. Nach I. Cor. 6, 2 werden die Heiligen die Welt, die civitas mali, richten; so auch heisst es Dan. 7, 22, dass den Heiligen das Gericht gegeben wurde. Das sind die den Weltbrand überlebenden Gerechten, welche nicht schon wie die glorreich Erstandenen durch die visio beata dieses Recht besitzen und deshalb, nachdem sie von dem Menschensohn, ihm, dem Allheiligen, vor dem „vix justi sunt securi", in Zagen nahend, wie jetzt auch der Fromme nur zagend zu dem besonderen Gericht nach dem Tode hintritt — als die Ersten (denn er kommt, zu richten „Lebendige und Tote", d. h. noch lebende Pilger und durch den Tod aus der Pilgerschaft abgeschiedene Menschen) ihr anerkennendes Urteil empfangen haben, das Recht erst bekommen, über die Sünder mitzurichten, deren Verwerfung mitauszusprechen. Das ist zugleich der erste Act, wodurch das Volk der Heiligen seine Christo dienende Macht auf Erden ausübt; „und sein (dieses Volkes, denn das Pronomen „sein" geht auf das nächste Wort: Volk) Reich wird (27) ein ewiges sein, und dienen werden ihm, dem Volk, alle Mächte" (der Natur, denn die menschliche Macht ist dem Volk der Heiligen schon durch die Worte: „das Königtum und die Macht und die Herrschaft der Reiche unter dem ganzen Himmel" zugeteilt, wodurch ausser ihm jede menschliche Gewalt ausgeschlossen wird).

Es wird also auch nach Daniel Gerechte geben, die den Weltbrand überleben, um auf der neuen Erde die Eltern von Völkern zu werden, welche unter dem ganzen Himmel das ewige Reich Gottes auf Erden bilden sollen. Deshalb schrieb

der Apostel (I. Cor. 15, 51): Nicht alle werden wir entschlafen. Einige sagten, diese nicht Entschlafenden würden aber doch sterben, indes nur für einen Augenblick, um sofort durch die glorreiche Auferstehung zum Leben wieder zu kehren. Es ist evident, dass die ewige Herrschaft pilgernder Menschen auf Erden, welche Daniel lehrt, dann nicht erklärbar wäre. Uebrigens kann man auch nicht sagen, dass jemand nicht sterbe, wenn seine Seele wirklich, obgleich nur für einen Augenblick, vom Leibe getrennt wird. Ferner liegt darin, dass einige nicht sterben, nach dem Apostel ein Geheimnis, welches nur durch Offenbarung erkennbar ist; es wäre aber ein Geheimnis nicht vorhanden, wenn einige blos für einen Augenblick dem Tode verfallen sollten und deshalb (übrigens gegen alle Sprachgesetze) Nicht-Entschlafende heissen sollten; es müsste dann eben heissen, dass sie nicht lange entschlafen, wobei aber selbstverständlich und kein Geheimnis wäre, dass nur einen Augenblick Tote nicht lange tot sind. Die Griechen mit Hieronymus und einigen andern Lateinern sagten daher mit Recht, dass nach I. Cor. 15, 51 einige Gerechte niemals sterben würden. Die Meisten wollten dann aber, dass diese Ueberlebenden bei Christi zweiter Ankunft sofort himmlisch umgewandelt, ohne Tod die glorreiche Zuständlichkeit der Himmlischen empfangen würden. Aber diese Schulmeinung, welche weder einen Consens der Väter noch eine Definition der Kirche für sich hat, spricht die Exemtion vom Tode als ein blos persönliches Privileg jener Ueberlebenden aus, und dafür bestände kein zureichender, der Grösse und Singularität des Privileges entsprechender Grund. Denn wollte man als Grund grosse Verdienste jener Gerechten anführen, so hatten die hl. Jungfrau, der hl. Joseph und die hl. Apostel nicht geringere Verdienste und sind doch gestorben. Und wollte man aussergewöhnliche Leiden in der Zeit des Antichrists als Grund anführen, so werden viele Zeitgenossen der Ueberlebenden nicht weniger leiden und doch sterben, wie auch in früheren Zeiten manche Martyrer nicht mindere Leiden mit dem Tode beschlossen und die hl. Jungfrau insbesondere durch die compassio mehr als andere litt. Auch wäre die „gloriola martyrum“ wie jeder grössere Grad der himmlischen Seligkeit eine wertvollere Belohnung als die blos in einem Augenblick geschehende Umwandlung ohne Tod. Das Privileg kann daher kein blos persönliches sein, sondern muss aus einer Beziehung zum Gemeinwohl erklärt werden, daraus nämlich, dass jene Gerechten lebendig übrig bleiben werden, um nach dem Weltbrand auf der neuen Erde das Menschengeschlecht fortzusetzen.

In der Zeit des Endes (Dan. 12, 1) wird eine Drangsal (durch das 11, 36–44 wenigstens typisch in Antiochus geschilderte „Lästerhorn“, durch die Erschütterung der Erde und den Weltbrand) sein, wie sie nie vorher (vgl. Matth. 24, 21; Mark. 13, 19) war. Dann wird „Michael als der besondere Schutzgeist des Volkes Gottes auftreten, und dein Volk wird gerettet werden; jeder, der gefunden wird aufgeschrieben in dem Buch“. Michael, der grosse Fürst, wird also am Ende, wenn die zwölf Stämme bekehrt sein werden, die in dem Buche Verzeichneten durch alle Katastrophen hindurch führen und in diesen so Geretteten wird das Volk fortleben und sich mehren auf der neuen Erde. Nicht alle Kinder des bekehrten Volkes der Endzeit werden überleben, sondern viele als Martyrer glorreich sterben; aber einige besonders Erwählte, die in dem Buche stehen, werden den Gefahren entgehen. Das Wort malat bezeichnet stets das Entkommen aus einer materiellen Gefahr, aus einer den Leib und das physische Leben bedrohenden Not; nur im Spiritualsinn ist eine Anwendung auf die Rettung aus Seelengefahr möglich, weshalb, wie der Context auch zeigt, nicht von einer Rettung der Seelen zum Himmel, sondern von einigen Gerechten die Rede ist, welche durch besondere Erwählung dem leiblichen Tode entgehen. Diese bilden den Gegensatz zu den vielen (12, 2), welche schlafen im Staube der Erde und durch die Auferstehung erwachen sollen teils zum ewigen Leben des Himmels teils zum ewigen Abscheu. Es sind die Entkommenden also dieselben, welche Is. 4, 3; I. Cor. 15, 51; I. Thess. 4 als Ueberlebende erscheinen. Sie sind „in dem Buch“ verzeichnet, nämlich dem Lebensbuch (Apok. 20, 12), welches bildlich den Ratschluss Gottes bedeutet, nicht blos die beharrlich Gerechten in den Himmel aufzunehmen, sondern auch gewissen erwählten Personen eine besondere Gnade für einen besonderen Beruf auf Erden zu verleihen, wie Moses, Elias, Henoch, die Apostel (Luk. 10, 20; Phil. 4, 3) und wie die Entrinnenden (Is. 4, 3), welche am jüngsten Tage für ihre besondere Mission als erste Bewohner der dann beginnenden neuen Erde bestimmt werden. Dieses Buch des Lebens ist immer nur als eines erwähnt, während Dan. 7, 10; Apok. 20, 12 für das Gericht zwei Bücher genannt werden, eines für die guten und ein zweites für die bösen Werke. Das „Buch der Wahrheit“ 10, 21 bezeichnet die Ratschlüsse über die Ereignisse der Geschichte und ihr Ziel; vgl. Apok. 5, 1.

12, 2. Viele der im Staube Schlafenden werden erwachen. Das Wort viele hat hier keinen partitiven Sinn, sondern bezeichnet als concretum pro abstracto nicht die grössere Zahl

eines Ganzen, sondern die Totalität einer grossen Menge = die Vielheit, die Menge der Entschlafenen. Es liegt dabei die Vergleichung einer grossen und einer kleinen Zahl zu Grunde, wo auf der einen Seite viele (aber auf dieser Seite alle), auf der anderen wenige (und dort wieder alle) gedacht sind. Der Text will V. 1. 2 sagen, dass einige dem Weltbrand entrinnen, die Menge aber, die eben stirbt, vom Tode aufersteht; jene sind die kleinere Zahl der nicht Sterbenden, diese die vielen, welche sterben und darnach auferstehen werden. Es werden also nach dem Weltbrand Auferstandene und gar nicht Gestorbene da sein. Die auferstandenen Gerechten heissen V. 3 Einsichtige, welche wie der Glanz des Firmamentes leuchten werden, und wie sie werden die maçdikim, die zur praktischen Weisheit der Tugend führen, wie die Sterne ewig strahlen.

12, 4 wird Daniel aufgefordert, seine Offenbarungen in 12, 1—3 und über die Vollendung überhaupt zu versiegeln bis zur Zeit des Endes, d. h. sie bis dahin als versiegelt, d. i. als erst am Ende sich erfüllend und dann erfahrungsmässig erkennbar zu betrachten; inzwischen würden viele sie durchforschen und (theoretisches) Verständnis haben, natürlich auch mit praktischem Nutzen. Apok. 22, 10 erscheint die Vollendung der Dinge als bald sich erfüllend, weil die erste Ankunft des Herrn sie meritorisch gesichert hatte und die Menschheit nun mit grösstem Eifer ihren Eintritt beschleunigen sollte (II. P. 3, 12).

12, 5—13. Wie drei Engel dem Abraham in der Geburt Isaaks den Beginn des für die ganze Menschheit erwählten Heilsvolkes und anderseits in dem Untergang Sodoms das Vorspiel der Beseitigung aller Sünder ankündigten, so erschienen auch hier dem Daniel zum Abschluss seiner Offenbarungen drei Engel, welche die volle Erfüllung der göttlichen Ratschlüsse am Ende der jetzigen Weltperiode melden. Daniel fragte, bis wann die Erfüllung der V. 1—3 angezeigten wunderbaren Dinge (der Bewahrung Ueberlebender wie der glorreichen Auferstehung der verstorbenen Gerechten) zu erwarten sei. Die Antwort lautete: Nach $3^1/_2$ Zeiten (= Jahren = 1260 Tagen) und nachdem die Zerschmetterung der Macht des heiligen Volkes vollständig geworden, werde alles dies vollendet (7). Während der $3^1/_2$jährigen grossen Verfolgung wird das heilige Volk noch in einem gewissen Umfang eine physische Macht haben, indem durch Henoch und Elias viele gestärkt werden und Israel von dem „Lästerhorn" sich wieder abwendend den wahren Erlöser anbeten wird. Am Ende dieser $3^1/_2$

Jahre wird diese Macht zerbrochen, der Antichrist siegt, nimmt Jerusalem ein, tötet die beiden Zeugen Henoch und Elias samt vielen Gläubigen. Nach $3^1/_2$ Tagen erstehen Henoch und Elias wieder vom Tode und fahren gen Himmel, und manche bekehren sich deshalb (Apok. 11, 11 ff.); aber das Lästerhorn hat noch Macht und räumt durch barbarische Verfolgung mit den Bekehrten auf, grosse Scheinwunder bethören die Massen, der Mensch der Sünde hat nun völlig die Oberhand. Wie lange? Er hat bereits seit $3^1/_2$ Jahren (= 1260 Tagen) für sein Machtgebiet das beständige Eucharistische Opfer für abgeschafft erklärt, es in der Oeffentlichkeit, soweit sein Arm schon reichte, völlig beseitigt, und von da (einschliesslich der schon verflossenen 1260 Tage) sind 1290 Tage bis zur Aufstellung eines „Gräuels". Dieses Wort bezeichnet II. Mach. 6, 1. 2 (vgl. I. Mach. 1, 54) die Aufstellung Jupiters im Tempel, weshalb Daniel meint, dass sich (II. Thess. 2, 3 f.) das „Lästerhorn" nach dem Fall Jerusalems und dem Ende der beiden Zeugen zur Anbetung als Gott in dem Tempel niederlässt. Dieser Frevel mit entsprechenden Apotheosen des Menschen der Sünde in der ganzen Welt soll also dreissig Tage dauern. Dann fügt der Engel bei: „Selig, wer harret und erreicht 1335 Tage," also noch weitere 45 Tage nach jenen 30. Demnach werden sich während dieser 45 Tage die Wunder vollenden, dass im Weltbrand (nach Analogie der noachischen Flut wohl einer Feuerflut von 40 Tagen) alle Sünder verschwinden, die Toten auferstehen und im Gericht auch leiblich zu ihrem ewigen Lose gelangen, während die überlebenden Gerechten die Geschichte der Menschheit der neuen Erde eröffnen. Diese Gerechten preist der Text selig, dass sie harrend die 1335 Tage erreichen; als Harrende, nämlich in den Katastrophen des Endes, sind eben nur Lebende denkbar, welche als solche auf die Rettung harren, die der Richter nach den Katastrophen bringen wird. Die Frevler (20) werden nichts von dieser Weissagung verstehen, sie verlachend oder sich gar nicht darum kümmernd; die Einsichtigen (die Gerechten) werden's verstehen.

Der Apostel Paulus verkündigte I. Thess. 4 dieselbe Lehre, dass Ueberlebende mit den Auferweckten vor dem Richter erscheinen würden. Brüder, schreibt der Apostel V. 13 ff., wir wollen euch nicht im Ungewissen lassen in Betreff der Entschlafenden, damit ihr nicht trauert, sowie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben. Die Gläubigen sollen wegen des Sterbens nicht trauern, denn (13—17) wir haben eine (doppelte) Hoffnung, nämlich mit Jesus zusammen zu sein, indem

Gott die dem Tod Verfallenden (14) durch Jesus bei dessen Wiederkunft mit ihm zusammen führt (nach Leib und Seele), und zwar (15) die glorreich Auferstehenden zuerst vor den Lebendigen, den zur Ankunft des Herrn Uebrigbleibenden; denn (16) der Herr selbst wird vom Himmel herabsteigen, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst; dann (17) werden wir, die Lebenden, die Uebrigbleibenden, zugleich mit ihnen entrückt werden auf Wolken dem Herrn entgegen in die Luft, und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. Deshalb (18) tröstet einander mit diesen Worten (welche für die Sterbenden wie für die von uns lebendig Uebrigbleibenden die stete Vereinigung mit dem Herrn verbürgen).

Der Apostel gibt die Worte V. 15—17 als ein Herrenwort, als eine direct vom Herrn ihm gegebene Offenbarung (vgl. Gal. 1, 12; 2, 2; II. Cor. 12, 1). Es ist eine prophetische Offenbarung, deren Ausdrücke eigentlich zu nehmen sind, zumal sie zum Trost der Gläubigen dienen sollen und deshalb leicht verständlich sein müssen, wie sie es im eigentlichen Sinne genommen auch sind. „Wir, die Lebenden“ (15) sind (wie II. Cor. 4, 11; Ps. Vulg. 113, 18. 26) im irdischen natürlichen Leben pilgernde Menschen. Der Artikel „wir die Lebenden“ geht auf Lebende einer bestimmten Zeit, nämlich die zur Zeit der Wiederkunft des Herrn Lebenden. Aber das wir sagt nicht, dass Paulus sich und die Mehrzahl seiner Zeitgenossen persönlich und im eigentlichen Sinn dazu rechnet, weil er nach II. Tim. 4, 6. 8 seinen Tod schon nahe wusste, sondern er identificiert sich und die gleichzeitigen Frommen prophetisch geistig mit den die Wiederkunft des Herrn Erlebenden, mit welchen alle Gläubigen aller Zeiten die Gemeinschaft der Heiligen teilen; er meint also: Jene aus uns, die lebendig übrig bleiben. Die Apostel lehrten überhaupt nicht, dass die Wiederkunft Christi schon bei ihren Lebzeiten komme, weil sie sonst nicht für die Kirche eine ganze Gesetzgebung bezüglich der Fortsetzung ihres Amtes durch Bischöfe und Priester wie bezüglich der Ehe gegeben hätten. Ausdrücklich sagte auch II. Thess. 2, 2, dass der Tag des Herrn noch nicht nahe bevorstehend sei, sondern zuerst ein allgemeiner Abfall und der Mensch der Sünde kommen müsse. Wenn die Gläubigen auf den baldigen Sieg des Herrn hofften, so erinnerte man sie wohl, dass man den Tag beschleunigen könne (II. Pet. 3, 12) und ermahnte zu heiligem Leben, damit man tadellos erfunden werde bei der Ankunft des Herrn (I. Thess. 5, 23. 24), um zu stehen vor dem Menschensohn (Luk. 21, 36). Aber immer wurde auch

gesagt, dass Tag und Stunde unbekannt seien, und Johannes nahm endlich Abschied von der Gemeinde, indem er in der Apokalypse sieben Perioden bis zur Ankunft des Herrn ankündigte.

Die „Uebrigbleibenden“ (V. 15. 17) sind die Ueberlebenden, welche nicht sterben, welche dem Weltbrand lebendig entgehen, übrig gelassen „zur Ankunft des Herrn“ (15), um dabei lebendig, als nicht gestorben, gegenwärtig zu sein. Schon 1, 9. 10 hiess es, dass die Gläubigen sich bekehrten, um Gott zu dienen und die Ankunft des Herrn zu erwarten; 2, 19 sind die Gläubigen die Hoffnung des Apostels vor Christus bei seiner Ankunft; 3, 13 ermahnt sie, um tadellos zu sein bei der Ankunft des Herrn. Die Leser verstanden also, dass die „zur Ankunft des Herrn Uebrigbleibenden“ 4, 15 eben bei der persönlichen Wiederkunft Christi gegenwärtig sein würden, gegenwärtig als nicht Gestorbene. Aber „wir, die Lebenden, . . . werden nicht zuvorkommen den Entschlafenen“ (15) — dies war eine Antwort auf den (vorausgesetzten) Gedanken, ob nicht, da der Herr bei seiner Wiederkunft sofort unter den Lebenden erscheinen müsste, die Entschlafenen später mit ihm durch die Auferstehung vereinigt würden. Der Apostel sagt: Wir Ueberlebende werden den Entschlafenen, welche im Frieden des Herrn starben, nicht zuvorkommen, denn (16) . . . die Toten in Christo (in seiner Gemeinschaft entschlafen) werden auferstehen zuerst, darnach (17) werden wir, die Lebenden, die Uebrigbleibenden (die also nicht glorreich Auferstandene sind) zugleich mit ihnen (den glorreich Auferstandenen) entrückt werden auf Wolken (ohne Artikel, also nicht die ohnehin schon vorhandenen Wolken, sondern wunderbare, eigne Vehikel wie sonst für Gott Ps. 104, 3 und Christus Matth. 24, 30; 26, 64; Apostelg. 1, 9. 11) dem Herrn entgegen in die Luft. Eine Entrückung ist biblisch eine mehr oder minder plötzliche Wegführung einer Person oder Sache durch eine ihnen äussere und fremde Macht oder Kraft. Die Entrückten hier sind auch deshalb nicht glorreich Erstandene, weil diese durch die „agilitas corporis“ aus eigner Kraft sich engelartig bewegen, wohin sie wollen; es sind also die Ueberlebenden, welche ihr natürliches Pilgerleben besitzen. „Zugleich mit ihnen,“ d. i. in demselben Moment wie die glorreich Erstandenen, und „mit ihnen“ werden sie entrückt. Das Vehikel sind wunderbare Wolken, auf welchen die glorreich Erstandenen durch ihre Eigenkraft, durch sich selbst entrückt emporsteigen, während durch dieselbe Kraft „mit ihnen“ (d. i. mit ihrer Hilfe, durch sie) auch die Ueberlebenden dem Herrn auf Wolken entgegen-

geführt werden. Die triumphierende Kirche bringt also ihre noch für eine längere Pilgerfahrt bestimmten überlebenden Brüder und Schwestern als die Erben der Verdienste der himmlisch Vollendeten vor den Herrn als die nun in allen ihren Pilgerkindern fleckenlose Braut (Eph. 5, 25 f.), welche das Blut des Lammes erkaufte und nun durch sein Verdienst und dessen volle Application kraft der Verdienste der Heiligen „für sich selbst herrlich darstellt". „In die Luft," die den Erdball umgibt, werden die Ueberlebenden dem Herrn entgegengeführt, nicht um in der Luft zu bleiben (die nicht der Schauplatz des seligen Endreiches der neuen Erde sein kann), sondern zur Einholung Christi auf die Erde. Der Herr steigt nach V. 16 vom Himmel herab zur Auferweckung der Toten und zum Gericht. Nachdem der Weltbrand vollendet und seine Rauchwolken verschwunden, wird der Herr unter Befehlsruf, nämlich unter dem Schall der Stimme eines Engels und einer Posaune Gottes, die Toten aus den Gräbern rufen; alsbald werden dann in einer Wolke die glorreich Erstandenen und die überlebenden Frommen (von dort, wo sie während des grossen Brandes weilten) dem Herrn in die Luft entgegengeführt, um ihn einzuholen auf die Erde zum Gericht. Wie die glorreich Erstandenen durch ihre Kraft auch die Ueberlebenden auf der Wolke emportragen, ebenso bringen sie diese Brüder aus der Luft zurück an den Ort des Gerichts, dort sie niederlassend vor dem Menschensohn (Luk. 21, 36), während sie selbst rechts vom Richter sich stellen und die Bösen links gestellt werden. Es folgt das Gericht, welches auch leiblich die Erstandenen zu ihrem Lose bringt, während die Ueberlebenden so (als lebend) allzeit beim Herrn sein werden, indem sie persönlich zunächst die Menschheit der neuen Erde in Christi sichtbarer Herrschaft begründen und einrichten, um darnach persönlich ohne Tod zum Himmel zu gehen, aber in Descendenten, die sich endlos folgen, auf der neuen Erde ewig fortbestehend. Das Adverb so geht also nicht auf die Worte „mit ihnen" (werden wir entrückt), zumal dieses „mit ihnen" nicht allein genommen werden kann und aus der Gemeinschaft in der Entrückung auch nicht schon folgt, dass beide Klassen der Entrückten fortwährend von der Entrückung an unmittelbar beisammen sein müssten. Dazu kommt, dass „mit ihnen" hier heisst: Mit ihrer Hilfe (siehe oben); und auch heisst es nicht: So werden wir bei Christus und bei ihnen sein.

Die Ueberlebenden sind die Gemeinde Christi in der Endzeit, welche nach dem Gericht zum Urstand erneuert fort-

bestehen soll auf der neuen Erde in Christi sichtbarer Gegenwart. Die Individuen der Ueberlebenden erreichen zwar persönlich dann ohne Tod ihre Aufnahme in den Himmel, aber die von ihnen eröffnete und repräsentierte erneuerte Menschheit bleibt als die heilige Pilgerkirche des Herrn, ohne Runzel und Flecken ferner auch nur an einzelnen ihrer Kinder zu haben, ewig auf Erden.

VI.

Die nachexilischen Propheten.

1. Aggäus.

Er trat im sechsten Monat des zweiten Jahres des Darius 520 auf und ermunterte unter den dürftigen Verhältnissen der Gegenwart zum Tempelbau durch die Verheissung 2, 6—9. 22. 23, dass die jetzige Weltgestalt verschwinden, Jerusalem aber die Stätte des Friedens und des messianischen Königtums sein werde. Ein chronologisches Wissen über die Ausführung dieser Verheissung wird nicht gegeben, sondern der Prophet sieht die von dem Tempel als Wohnung Gottes ausgehende Gesamtentwicklung der Dinge einschliesslich ihrer bleibenden Gestaltung auf der neuen Erde.

Persien erlebte 521 bereits eine grosse Erschütterung durch den Abfall ganzer Provinzen. Wurde auch 519 Darius wieder als Herrscher anerkannt, so gaben jene Wirren doch einen passenden Anlass, die Gläubigen zu erinnern, dass alle gottfremden Reiche gänzlich verschwinden und nur das Reich des Herrn die Alleinherrschaft auf Erden besitzen werde (Dan. 2, 44; 7, 27). Das religiöse Bewusstsein Israels ging ja stets dahin, dass alle Wirren und Missgeschicke aus der Sünde stammen und erst mit dem Ende des ganzen „Schlangensamens" auf Erden verschwinden werden. Das Wort: Bald werde ich erschüttern Himmel und Erde und alle Völker (2, 6. 7) meint die Vernichtung aller Gegensätze des Gottesreiches am Ende der Tage, welches vor Gottes Auge und im Verhältnis zu der ewigen Dauer des folgenden Gottesreiches schnell, in Bälde kommend erscheint, auch wo es noch für menschliche Messung weit entfernt ist.

Jerusalem als Sitz der Offenbarung ist der Ausgangspunkt des siegreichen Gottesreiches. Darum wird vom Tempel geredet, wo dermalen der Herr seine besondere Wohnung wählte. Aber der Tempel als Gebäude kam nur secundär in Betracht, weshalb 2, 3 der frühere und spätere Bau gar nicht unterschieden, sondern von der früheren Herrlichkeit des (derzeit noch erst ja wieder zu bauenden) Tempels gesprochen wird. Das Wesentliche war die Stätte des Wohnens Gottes ohne Rücksicht auf eine besondere Gestalt des Baues. Deshalb heisst es 2, 7, dass nach Beseitigung aller Weltreiche die Kostbarkeiten (chemdath sing. coll. wegen ba'u) aller Völker kommen und dieses Haus mit ihrer Herrlichkeit (Gold und Silber und allen Schätzen) füllen werden (indem Gott alles Gold und Silber durch die Bekehrung der Menschheit in den Dienst Jerusalems, seiner Wohnung, bringen wird); so wird (9) die künftige Herrlichkeit dieses Hauses (d. i. seinem Wesen nach, als Stätte Gottes gedacht) grösser in Zukunft sein als die frühere unter Salomo; denn „an diesem Orte (in Jerusalem) werde ich Frieden geben, spricht Jahve der Herscharen", Frieden schlechthin, für immer und allseitig, weshalb auch Apok. 21, 26 mit diesen Worten des Aggäus (2, 7) gesagt wird, dass die Herrlichkeit und die Schätze der Nationen in die Stadt, das neue Jerusalem, dessen Tempel das Lamm genannt wird (Apok. 21, 22), gebracht werden. So ist das Wesentliche bei Aggäus, dass die Stätte Gottes in Jerusalem das Centrum der Welt sein wird, auf die Erfüllung nach Apok. 21, auf die neue Erde, gerichtet. Hätte aber Israel auf seine Propheten gehört, so wäre auch das Secundäre, der alte Tempelbau, zu grösster Ehre gelangt, indem die Kirche Christi auch seit der ersten Ankunft des Herrn in Jerusalem und seinem Tempel (bei dem freilich das Vorbildliche in entsprechender Weise umgestaltet worden wäre) dauernd ihren irdischen Mittelpunkt erhalten hätte. Hebr. 12, 27 f. verwendet (nach LXX, die wohl ʿod ʾachath marʿisch las) 2, 6 zu einer Ermahnung, unerschütterlich treu zu sein, weil wir ein unerschütterliches Reich (obwohl erst grundgelegt, aber historisch noch nicht vollendet) empfangen haben.

2, 22 f. wiederholt, dass Gott Himmel und Erde erschüttern und die Throne der Weltreiche umstürzen, den Zorobabel aber an jenem Tage nehmen und ewig wie einen Siegelring machen will, weil er ihn erwählt hat. Den Siegelring trug man als Wertstück. Zorobabel, der Repräsentant des Davidischen Hauses und seiner Verheissungen (II. Sam. 7), soll an jenem Tag, wo alle Weltreiche fallen, wie ein teueres Kleinod

geschätzt sein und in dem andern David die Regierung der Welt unter dem ganzen Himmel antreten; nur der Messias, als dessen Vorbild Zorobabel genannt wird, soll dann alles bestimmen und regieren, nur sein Siegel bestätigt und bekräftigt dann alles; und sichtbar und persönlich wird er regieren, wie sein Typus sichtbar und persönlich als Fürst Judas waltete; und zwar ist die Erde Schauplatz seines Wirkens, wo auch sein Typus wirkte, und für immer, weil Zorobabel ewiglich als Siegelring erwählt ist.

---

2. Zacharias.

Er begann zwei Monate nach dem Auftreten des Aggäus und wirkte fast zwei Jahre lang.

In den ersten acht Capiteln, welche allgemein dem Zacharias zugeschrieben werden, bildet der Tempelbau, als die Voraussetzung des messianischen Reiches, den Mittelpunkt; zugleich soll das Vertrauen der Gemeinde zu Josua und Zorobabel, den vorbildlichen Gestalten des Messias, gestärkt werden.

In Jerusalem empfing Zacharias in einer Nacht acht Gesichte, die sich im Wesentlichen auf die messianische Zeit beziehen; während derselben erscheinen zwei Engel bei ihm, der eine, meistens als der „Engel des Herrn“ bezeichnet, vermittelt die Offenbarung, der andere erklärt sie.

Die erste Vision (1, 7—17) zeigt einen Reiter auf braunem Ross und hinter ihm, als dem Anführer, braune, rote und weisse Rosse. Die Reiter in ihrer Vierzahl bedeuten die Engel, welche für die Geschichtsentwicklung aller Völker wie „Legaten a latere“ in den vier Weltgegenden beobachtend und leitend thätig sind, damit unter dem ganzen Himmel (Dan. 7, 27) das Widergöttliche verschwinde. Sie erscheinen hier nach einer Durchstreifung der Erde und melden, dass sie in Ruhe daliege, dass also die von Aggäus 2, 6. 22 angekündigte Erschütterung noch nicht gekommen ist. Im achten Monat 520 konnte das Misslingen der Revolution in Persien schon entschieden und dies auch in Palästina bereits bekannt sein. Und doch war die Erschütterung der ganzen Erde zur Beseitigung aller Gegensätze gegen das verheissene messianische Friedensreich notwendig. Deshalb fragt der Engel den Herrn, wie lange er sich Jerusalems nicht erbarmen wolle. Die Antwort enthält keine chronologische Mitteilung, aber Jahve

beteuert seinen Liebeseifer für Zion und seinen (in dem partic. koçeph ausgedrückten) dauernden Zorn über die „trotzigen" Heiden (deren Haltung gegen das religiöse Heilsgut in Israel also sehr schuldbar ist), weshalb er sich wieder in Erbarmen Jerusalem zuwenden will; der Tempel soll also erbaut und über die Stadt die Messschnur zur Inangriffnahme des Baues gezogen werden, die Städte des Landes sollen noch von Gutem überfliessen und Jerusalem Gottes Wohlgefallen haben (V. 14 bis 16).

Schon die nächsten anderthalb Jahrhunderte bis Artaxerxes Ochus (358 v. Chr.) waren für Israel ruhige Zeiten, also geeignet, die in dieser Vision in Aussicht gestellte Ohnmacht aller feindlichen Völker und die dann folgende dauernde Friedenszeit der Gläubigen vorzubilden.

Die zweite Vision stellt die Beseitigung aller Hindernisse dieser glücklichen Zukunft dar. Der Prophet erblickt 2, 1—4 vier Schmiede, welche vier Hörner, die Weltmacht nach allen vier Winden, vernichten sollen. Bis dahin hatte die religiöse Gemeinde der Offenbarung zwar erst mit einigen feindlichen Nationen zu thun gehabt, aber alle waren dem Geiste nach eins mit diesen und konnte deshalb auch von allen, auch den noch künftigen, gesagt werden, dass sie die Bewohner von Juda und Israel und Jerusalem (dem von Gott gewollten Centrum des Süd- wie Nordreiches) zerstreuten; die Vierzahl der Hörner bezeichnet daher die ganze Menschheit in ihrem widergöttlichen Thun und Treiben. Diese Vision ist also wesentlich eine Weissagung des Weltgerichts zum Verderben aller Gottlosen, nach und mit deren Beseitigung Jerusalem (1, 16) dauernd Gottes Erbarmen findet und die Städte des Landes von Gutem überfliessen werden, worauf das dritte Gesicht (2, 5—17) geht.

Zacharias sah einen Jüngling mit einer Messschnur, der Jerusalem vermessen wollte, um zu sehen, wie breit und lang es werden soll. Aber es wird ihm bedeutet, davon abzustehen, weil sein Bemühen vergeblich wäre. Denn Jerusalem soll ohne Mauern daliegen, weil die Menge seiner Bewohner in einer mit Mauern eingeengten Stadt keinen Raum haben werde und Jahve selbst für Jerusalem ringsum zu einer Mauer aus Feuer sein und in Herrlichkeit in ihrer Mitte wohnen wolle.

Dies hat sich bis jetzt nicht erfüllt. Der Jüngling erscheint anlässlich des damals noch erst in den Anfängen stehenden Neubaues der Stadt. Aber der göttliche Geist weiset dann auf künftige Dinge hin. Er nimmt Jerusalem als die Gottesstadt, welche die Metropole der ganzen Erde werden

soll und so seinem Umfang nach die ganze Erde in sich begreift. Als materielle Stadt hat auch das künftige Jerusalem (Apok. 21) Mauern. Aber als die Metropole der völlig erlösten Menschheit ist es figürlich zugleich die Gesamtkirche der neuen Erde und insofern ohne Mauern materieller Art. Deshalb heisst es auch figürlich, Gott werde seine Mauer aus Feuer sein, was anderswo durch die Wendung gegeben wird, dass kein Feind die Stadt betreten könne, dass Satan und sein Anhang für immer in den Abgrund entfernt sein werden. Der Context zeigt deutlich, dass im Litteralsinn nicht an die himmlisch Vollendeten gedacht ist. Denn der Jüngling will das irdische Jerusalem messen, und eben dieses irdische Zion wird anlässlich dessen nach seiner künftigen Bedeutung als die unter dem ganzen Himmel wohnende Gesamtkirche, als das Reich Gottes, das die ganze Erde einnehmen wird, vorgestellt. Darum wird auch die Menge der Menschen und Tiere (V. 8) erwähnt, die wohl für pilgernde Menschen auf Erden, nicht aber für Himmlische in Betracht kommen können. Die jetzige Kirche hat in ihrem Verdienstschatz des Erlösers die Vorbedingung und Ursache der künftigen neuen Ordnung, wo das Land von Gutem überfliessen und kein Feind mehr nahen wird; aber erst die neue Erde bringt diese neue Ordnung, weshalb auch diese Vision auf jene vom Weltgericht folgt.

Eine prophetische Rede (2, 10—16) fordert die noch in Babel befindlichen Exulanten auf, eilends dieses Land des Nordens zu verlassen und sich nach Zion zu retten, wobei einschliesslich auch die noch fernen Exulanten der zehn Stämme gemeint sind. Denn (fügt Zacharias Namens des Engels des Herrn, der den Messias vertritt, bei): Nach (für seine) Ehre wird er mich senden gegen die Heiden, die euch plünderten (denn wer euch antastet, tastet meinen Augapfel an); siehe, ich werde meine Hand gegen sie schwingen, und sie sollen ihren Knechten zur Beute werden, und ihr sollt erkennen, dass Jahve der Scharen mich (den Messias) gesandt habe. Als die Römer ihre Herrschaft bis über den Euphrat ausgebreitet hatten, waren die alten Völker, welche Israel bedrängten, als solche verschwunden, eine Beute Roms geworden. War dies ein Zeichen, dass der Messias bereits erschien, so hatte Israel es sich selbst zuzuschreiben, dass jene nicht ihm, sondern den Römern dienen mussten. Ein zweites Zeichen der Ankunft des Erlösers soll nach V. 14. 15 sein, dass der Herr in Zion Wohnung nehmen will (man also den Tempel bauen soll), und dass viele Völker sich an Jahve anschliessen und mit Juda sein Volk sein werden, in dessen Mitte er wohnen will. Diese

Verbindung der Verheissungen zeigt wieder, dass Juda, wenn es auf den Herrn gehört hätte, continuierlich nach der Heimkehr aus Babel als Nation in Mitte der christlich gewordenen Völker blühen sollte. Nun hat Israel als Volk nicht gewollt, aber die Bekehrung vieler Völker, welche sich in Jahves Bekenntnis mit einer Minderheit Israels bereits vereinigten, ist als eine anfängliche Erfüllung dieser Verheissung ein Beweis, dass der Erlöser wirklich schon erschienen ist. Doch auch Juda als Volk wird endlich zur Bekehrung gelangen; denn (16) „Jahve wird Juda als sein Eigentum und Erbe in Besitz nehmen auf dem hl. Lande und Jerusalem wieder erwählen", nämlich, wenn er im Weltgericht die Ueberlebenden aus Juda dauernd im heiligen Lande ansiedelt. Obgleich die Heimkehr schon vor der zweiten Ankunft geschehen wird, so ist hier doch die nie mehr unterbrochene Niederlassung nach Beseitigung der letzten Feinde gemeint, weil sie (17) angesichts der zum Gericht berufenenen ganzen Menschheit vor sich geht: „Stille, alles Fleisch (alle Menschen) vor Jahve, denn er regt sich von seiner heiligen Stätte," d. h. die ganze Menschheit soll und wird teils in Schrecken seitens der Sünder, teils in Hoffnung und Liebe seitens der Gerechten verstummen, wenn der Herr sich erhebt und vom Himmel, seiner heiligen Stätte (Dt. 26, 15; Jer. 25, 30), herabsteigt, die Lebendigen und Toten zu richten.

Das dritte Gesicht knüpfte also an die Aufgabe, nach der Heimkehr aus Babel Tempel und Stadt zu bauen, die Aussicht auf die höchste von Zion ausgehende Entwicklung der Dinge auf Erden, welche mit der dauernden Wiederherstellung des Urstandes durch Christi zweite Ankunft identisch ist. Diese Erneuerung der Menschheit ist Satan zuwider, er hätte sie gern im Keim vernichtet und deshalb den Neubau des Tempels schon wo möglich verhindert. Dies zeigt das vierte Gesicht 3, 1—5 und die es erläuternde Rede V. 6—10 über die Installation Josuas und seiner Priester zur Wiederaufnahme des im Exil unterbrochenen heiligen Dienstes.

Zacharias sah den Hohenpriester in schmutzigen Kleidern als von Satan verklagt vor dem Engel des Herrn stehen. Aber der Engel des Herrn (wie bei Vergleichung von V. 1 und 3 ff. statt „Jahve" zu lesen ist) sprach zu Satan: Jahve schelte dich, und es schelte dich Jahve (er, Gott, als das „Ich" in dem Messias soll und wird dich abweisen); denn er hat Jerusalem erwählt und deshalb Josua (und die von ihm vertretene Gemeinde des Herrn) nicht vernichtet im Exil, sondern Josua ist wie ein aus dem Feuer gerettetes Brandscheit

(vgl. Am. 4, 11), Gottes Erlösungswille wird also nicht vereitelt werden. Und der Engel des Herrn befahl seinen Dienern, Josua statt der schmutzigen Kleider mit Festkleidern zu bedecken und ihm einen reinen Kopfbund aufzusetzen. Die schmutzigen Kleider sind ein Sinnbild der Sünde (vgl. Is. 4, 4; Spr. 30, 12). Aber die Abweisung Satans mit der Motivierung durch die Erwählung Jerusalems zeigt, dass nicht an persönliche Sünden Josuas, der überhaupt auch fromm und eifrig war (Esd. 3, 1—6), oder der Priester zu denken ist; noch kommt das Priestertum als solches in Betracht, da es eine göttliche Institution war. Auch die persönlichen Sünden der Gemeinde sind nicht gemeint. Denn die Erwählung Jerusalems bezeichnet die oft verkündigte Verheissung der unzerstörbaren Gotteskirche auf Erden, als deren damaliges und von Gott für immer (continuierlich, wenn Israel treu sein würde) intendiertes, auf der neuen Erde auch thatsächlich ewiges Centrum Jerusalem dasteht. Satan versucht daher gegen die Wiederherstellung der Stadt und des Tempels, an welche sich eine Entwickelung der Dinge bis zur vollen Wiederherstellung des Urstandes knüpfen sollte, Einspruch zu thun. Deshalb wies er auf Josua als den Vertreter des mit einer Schuld beladenen Volkes hin, die bis an den Anfang der Geschichte (Gen. 3) zurückreicht und die ganze Menschheit, auch Israel noch bedeckte. Denn das Opfer von Golgatha lag noch in der Zukunft und sollte erst bei der zweiten Ankunft des Herrn die Menschheit thatsächlich so befreien, dass von da ab jeder nach Mariens Vorgang a primo vitae instanti rein ins Leben eintreten wird. Die Entfernung der schmutzigen Kleider bezeichnet daher die Wegnahme der Erbschuld; die Bekleidung mit Festkleidern und der reine Kopfbund sinnbildet die Wiederverleihung der positiven Ehrengüter des Urstandes, wodurch der Mensch wieder wahrhaft „gloria et honore coronatus“ (Ps. 8) sein wird. Die zunächst intendierte Wiedereinführung Josuas in den vorbildlichen Tempeldienst geschah im Hinblick auf und als Vorbereitung für die künftige Vollendung.

Die Rede des Engels Jahves (V. 7—10) bewegt sich in denselben Ideen. Er verheisst in Josua dem levitischen Priestertum für die Zukunft unbeschränkt unter der Bedingung der treuen Haltung der Gebote die Regierung des Tempels und seiner Vorhöfe (d. h. des Reiches Gottes) und Zutritt (lies: mahalachim, Gänge, Zugänge) unter den Dienern des Erlösers (die ihn sinnbildlich bekleideten), in unmittelbarem Verkehr mit dem Erlöser hienieden (V. 7). Wäre also die Priester-

schaft treu geblieben, statt bis zur Verwerfung Christi zu entarten, so hätte das Haus Levi, ohne eine gewaltsame Zerstörung des Tempels durch Rom zu erleben, mit Kindern anderer Stämme und Völker den Altardienst in der messianischen Weise weiter versehen können; es hätte durch eine continuierlich glückliche Entwicklung der Dinge unmittelbaren Zutritt zu dem eucharistisch unsichtbar präsenten wie zu dem auf der neuen Erde auch sichtbar thronenden Erlöser erlangt.

Die Wiedereinführung Josuas in den Tempeldienst war der nächste Zweck dieser visionären Handlung. Aber die dermaligen Opfer waren nur vorbildliche, welche prophetisch auf die Erlösung und die ganze aus ihr fliessende Erneuerung zum Urstande hinzeigten. Deshalb sprach der Herr V. 8 zu Josua: „Du und deine Genossen, die vor dir sitzen, sind Männer des Vorzeichens dafür, dass ich meinen Knecht Zemach (Spross) bringen werde.“ Zemach ist hier nom. propr. des Messias wie „David“ Ez. 34, 33 f.; 37, 24. Nach Jer. 23, 5; 33, 15 wurde dem David der Messias als ein gerechter Spross verheissen, ein Rückblick auf Is. 11, 1. 2; 53, 2, dass der Heiland aus dem abgehauenen Stamm Isais, als ein Schössling aus dürrem Erdreich hervorgehen sollte. Diese erste Ankunft in Geringheit soll auch hier durch die Bezeichnung Spross betont werden, damit die damalige Gemeinde wegen der Geringheit ihrer Anfänge (vgl. 4, 10) nicht verzage. Die Anfänge des Herrn in Geringheit sind zwar zugleich eine verhüllte Andeutung, dass Israel wegen neuer Untreue das Davidische Königtum bei der ersten Ankunft nicht haben werde; aber die Frommen wurden doch gestärkt, vertrauensvoll den vollen Sieg der Wahrheit auf Erden zu erwarten.

Im Gesicht wurde nun ein noch unbehauener Stein vor Josua gelegt, der nach 4, 7 zum Giebelstein als Schlussstein des Tempelbaues dienen sollte; der Grundstein war damals nach Esd. 3, 8 längst schon gelegt. Der Engel des Herrn sagte dann durch den Angelus interpres zu Zacharias: Siehe, der Stein, den ich vor Josua gelegt habe! Auf den einen Stein (ihn allein) sind sieben Augen (gerichtet, ʽal st. ’äl wie Gen. 44, 21; Jer. 39, 12; 40, 4); siehe, ich mache seine Gravierung (behaue ihn, richte ihn her) und räume weg die Schuld dieses Landes an einem Tage (9); an jenem Tage werdet ihr, ein jeder seinen Nächsten, unter seinen Weinstock und unter seinen Feigenbaum rufen (10). Der Stein sinnbildet nicht den Messias, dessen in zwei gleich sich folgenden Versen gegebene Darstellung als Spross und Stein sehr auffällig wäre, und der auch nicht als vor Josua hingelegt erscheinen würde; Josua

würde als der höhere bezeichnet sein, da er doch nur V. 8 als Typus für das Kommen des Herrn auftritt und nicht mehr sein kann. Der Stein bezeichnet vielmehr den Tempel, dem Josua vorstehen sollte, und der seinerseits das Reich Gottes darstellte. Die sieben Augen sind nach 4, 10 die sieben Augen Gottes und des Lammes (Apok. 5, 6) als Symbol der göttlichen Thätigkeit für den vollkommenen Ausbau des göttlichen Reiches. Herr v. Jakobs hat in seiner Schrift „Das Volk der Siebenerzähler“ (Berlin, v. Jakobs Buchhandlung) gezeigt, dass die natürliche Darstellung des Vollen, der Fülle von den sechs um ein Mittelstäbchen gelegten Stäbchen ausgeht, die man im Verkehr praktisch fand und dann zu weiter Verbreitung brachte. Alles Vollständige ist daher durch sieben versinnbildet, was freilich im Kreise der Offenbarung auch auf die Fülle und Vollendung aller Dinge durch den Gottesbund Anwendung fand. Die „sieben Augen“ stellen also die sichere Vollendung des Gottesreiches in Aussicht. Deshalb will der Herr auch den vorbereitenden Tempelbau trotz Satans Einsprache vollenden lassen (im Gesicht durch die Zurichtung des Giebelsteines dargestellt) und, was alle Opfer typisch predigten, die Schuld des Landes an einem Tage wegräumen. Das Land Palästina steht per synecd. für die ganze Erde, welche ja der Herr seinem Reiche unterwerfen will. Der eine Tag von Golgatha leiste die Genugthuung für die Schuld, deren subjectiv allgemeine Wegräumung an dem grossen Tag der Wiederkunft des Herrn geschieht; in Folge davon wird dann die Menschheit den allgemeinen ewigen Frieden in brüderlicher Liebe, die jeden andern zum Mitgenuss aller Güter einladet, haben und die ganze Erde immerdar nach Is. 65, 16—25 voll Jubel sein.

Zacharias fiel, überwältigt (4, 1) von dem Eindruck der geschauten herrlichen Zukunft, gleich den Jüngern auf Tabor, in schlafähnliche geistige Trunkenheit. Der Angelus interpres weckte ihn daraus, um ihn zu weiterem Schauen zu rufen. Die neuen Visionen sind wieder vier, dann folgt eine symbolische Handlung mit einer erläuternden prophetischen Rede.

In dem fünften Gesicht (4, 1—14) erblickt Zacharias einen goldenen Leuchter mit sieben Lampen, ein Sinnbild Jahves und seiner die ganze Erde durchstreifenden Augen, die alles sehen und durch die Allmacht des Sehenden alles vermögen, um das durch den Tempelbau vorbereitete Gottesreich unter dem ganzen Himmel zu Stande zu bringen. Die Siebenzahl geht auf die Fülle der Macht und Erbarmung durch die Erleuchtung und Gestaltung der Welt zum Universalreich des göttlichen Bundes; sie erscheint (Apok. 1, 20) in den sieben

Leuchtern, welche die sieben Kirchen als Repräsentanten des ganzen Gottesreiches sind, in welchem Gottes Licht die Welt verherrlicht. Neben dem Leuchter standen zwei Oelbäume, einer rechts und einer links. Diese Bäume sind Josua und Zorobabel, die Gesalbten des Herrn, die mit Gottes Geist zur Vorbereitung des messianischen Reiches ausgestattet sind und durch ihre Stellung neben dem Leuchter als unter Gottes Schutz befindlich erscheinen. Diese beiden (14) stehen vor dem Herrn der ganzen Erde, weil ihre dermalige Aufgabe das für die ganze Erde bestimmte Reich des Erlösers vorbereiten soll. Wie Josua und Zorobabel unter schwierigen Umständen das Reich vorbereiteten, so am Ende unter freilich grösseren Schwierigkeiten die beiden Zeugen (Apok. 11). Weil das Werk Gottes in dem Tempelbau in Betracht kam, war man (V. 6) für das Gelingen nicht auf Menschenkraft gestellt, sondern Gottes Macht wird alles vollbringen (im Typus wie im Gegenbild der Vollendung des Gottesreiches). Alle Schwierigkeiten werden also schwinden; sie sind wie ein Berg, aber der Berg (7) wird zur Ebene. Zorobabel wird unter Jubel, den Giebelstein einsetzend, das vorbildliche Werk vollenden, so dass Israel erfährt, Zacharias habe von Gott gesandt geredet, weshalb auch die Verheissung des künftigen Universalreiches Gottes gewiss in Erfüllung gehen werde. Klein sind die Anfänge (10), aber Gottes Ratschluss wird zu Stande kommen.

Die sechste Vision (5, 1—4) zeigt eine grosse Rolle, die mit Flüchen beschrieben über das ganze Land hinfliegt. Sie kommt in das Haus der Sünder und rottet sie aus mit Stumpf und Stiel. Dies soll eine Warnung sein, dass man nicht denke, durch die blos äusserliche Teilnahme am Tempelbau Aussicht auf die messianischen Güter zu haben; es gehört dazu auch die Haltung der Gebote. Die Sünder werden aus der Gemeinde Gottes ganz verschwinden — in letzter Instanz also ein Hinblick auf das Weltgericht des jüngsten Tages mit dem Weltbrand zur Vernichtung aller Gottlosen!

Die siebente Vision (5, 5—11) zeigt ein Epha, in welchem ein Weib, die Bosheit, sitzt. Das Epha bedeutet den Frevel (LXX Syr. ʿavonam V. 6) der Sünder (der frevelhaften Menschheit) im ganzen Lande (per synecd. auf der ganzen Erde). Da das Weib Miene machte, sich aus dem Epha zu entfernen, wirft der Engel sie wieder zurück und verschliesst das Epha mit dem Bleideckel. Dann erscheinen Diener (als Weiber, wegen der weiblich bezeichneten Bosheit, wie überhaupt das Weibliche aber gewählt ist wegen der Unwürdigkeit und Haltlosigkeit der Sünder, während der Mann das Gediegene und

Feste darstellt). Zwei Weiber sollen das Epha (als Amphora mit zwei Henkeln gedacht) nach Sinear fortschaffen, damit es dort dauernd bleibe. Sinear ist symbolisch der ewige Feuersee (Apok. 20, 10), das Land, wo still gemacht ist die Hoffahrt der Stolzen (Is. 13, 11), wo zerbrochen liegt der Stab der Tyrannen (Is. 14, 5). Vorbildlich für dieses letzte Kommen nach Sinear war in der Geschichte, dass Massen des ungläubigen Israel nach Babel gelangten und dort ihren Talmud vollendeten, der das Verderben vieler Generationen codificierte, weshalb öfters Juden schon jetzt zum Bessern geneigt laut rufen: Der Talmud war alles, er muss nichts werden!

War in den beiden letzten Gesichten das Land dem Ausdruck nach zunächst Palästina, so galt der Fluch der Beseitigung von der Erde und die bleibende Ueberweisung nach Sinear doch den Sündern der ganzen Menschheit. Diese Allgemeinheit wird ausdrücklich in der achten Vision dargestellt. Es erscheinen vier Wagen mit verschiedenfarbigen (wie die Vierzahl die Allgemeinheit des Gerichtes bezeichnenden) Farben, welche nach den vier Weltgegenden (in alle Länder) ausziehen (zum Text vgl. Nowack), um Jahves Befehle auszuführen, nämlich Gottes Zorn an den Sündern der ganzen Erde auszulassen, wie beispielsweise für das Land des Nordens speziell erwähnt wird 6, 8. Die Nachtgesichte sind hier zu Ende; es folgt

6, 10—15. Zacharias erhält den Auftrag, aus Geschenken an Gold und Silber, welche drei Gesandte der in Babel zurückgebliebenen Exulanten hergebracht, eine Krone für den Zemach anfertigen zu lassen und dessen Vorbild Zorobabel damit zu krönen; sie soll darnach als Erinnerung an die Gesandtschaft im Tempel niedergelegt werden. Neben Zorobabel, dem Fürsten, soll Josua Priester sein und Rat des Friedens zwischen beiden bestehen. Aus der Ferne werden die Völker kommen und an Jahves Tempel bauen.

Da 4, 9 Zorobabel die Gründung und Vollendung des Tempelgebäudes besorgen soll, Josua aber als Priester 3, 9 für den hl. Dienst im Tempel bestimmt ist, so muss hier als Vorbild des Messias jedenfalls Zorobabel gemeint sein, der den Tempel bauen und der mit königlicher Majestät (hod) auf seinem Throne sitzen und herrschen soll (zur Textgestalt s. Nowack). Von dem Vorbild ist auch in Erfüllung gegangen, dass „es unter ihm sprossen soll", dass Zorobabel Nachkommen haben sollte; denn durch ihn geht Davids Genealogie zu Christus. Die Verheissung, zu herrschen auf dem Throne, war an die Treue der Nachkommen (II. Chr. 6, 41) und ganz

Israels geknüpft; daher V. 15: Wenn ihr höret auf die Stimme Gottes. Es kam darum nicht zur Wiederherstellung des königlichen Thrones, denn Israels damalige fünf Millionen (siehe oben zu Ezechiel) blieben in der Masse gleichgiltig gegen den Ruf, sich dem Gesetz gemäss einzurichten. Aber die symbolische Krönung zeigte über das Vorbild hinaus auf den Messias. Bei seiner ersten Ankunft hat er, da Israel als Nation ihn nicht aufnahm, weder den sichtbaren Thron Davids wieder aufgerichtet noch schon die Allheit der Völker zum lebendigen Tempel Gottes gemacht. Dies wird dauernd durch die zweite Ankunft geschehen, so dass Israel dann durch die vollendete Thatsache, deren früheres Eintreffen es selbst vereitelt hat, erfahrungsmässig erkennt, dass es göttliche Weissagung, nicht Menschengerede war, wodurch diese Dinge hier lange voraus angekündigt wurden. Der Gedanke ist so wie Is. 25, 9: Die Gerechten werden sagen an jenem Tage: Siehe da, unser Gott, auf den wir hoffen! Auf der neuen Erde werden nach Is. 66, 21 eigentliche Priester sein. Ihr gutes Einvernehmen mit dem König der Könige ist dann selbstverständlich, wo alle nur Gerechte (Is. 61, 21) sein werden. Eben deshalb werden auch die Könige der Völker, welche unter der sichtbaren Oberherrschaft des Messias die Völker leiten, mit dem Priestertum in Frieden leben. Auch Judas Diaspora, obgleich lange fern, wird dann mit den übrigen Völkern vereint Gott dienen; deshalb sollte die symbolische Krone zum Andenken an die Gesandten im Tempel deponiert werden. War dieser Tempel auch nur materiell und, falls Israel den Herrn aufgenommen hätte, für eine friedliche Umgestaltung bestimmt, so war seine Idee das Reich Gottes, an welchem die Völker der neuen Erde stetig bauen werden, indem sie ihre Kinder stetig demselben eingliedern, wie sie auch äussere Stätten errichten werden für das hochheilige Opfer, welches vom Aufgang bis zum Niedergang ewiglich hienieden dargebracht werden soll (Ps. 110; Malach. 1, 11).

Im vierten Jahre des Darius 518 fragten Boten aus Bethel im Gebiet der zehn Stämme, wohin also Exulanten heimgekehrt waren, ob die wegen der Strafgerichte seit siebenzig Jahren eingeführten Bussfasten fortbestehen sollten. Gott antwortet C. 7, dass er von den Vätern diese Fasten nicht verlangte, aber wegen ihrer Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit gegen den Nächsten das Land zur Einöde gemacht habe. Gott antwortete ferner, dass er grossen Eifer für Zion habe, wohin er jetzt zurückkomme: Jerusalem soll wieder zahlreiche Bewohner haben, die Plätze der Stadt sollen voll spielender Kin-

der werden (wie in der bis Artax. Ochus 351 reichenden Friedenszeit das Land auch schon zunahm an Leuten); ja (V. 8), Gott wird sein ganzes Volk aus Osten und Westen (was einschliesslich wie 7, 14 eine zuvor noch kommende Exilierung unter alle Völker aussagt) wieder daheim in Jerusalem besitzen, und sie werden sein „mein Volk" (also bekehrt und gut, vgl. Osee 2, 1 f.), und zwar dauernd, denn sie sollen wohnen schlechthin, und Jahve wird sein ihr Gott in Treue und Gerechtigkeit, wie es auf der neuen Erde für ganz Israel dauernd zutreffen wird.

Angesichts dieser glücklichen Zukunft, welche zunächst den Neubau von Stadt und Tempel forderte, möge man Mut fassen und fortbauen, wie ja auch schon, seit man anfing, ein Gedeihen der Herde und des Feldes sichtbar sei; Gott will nicht mehr sein Volk zum Spott der Völker machen, sondern die Verheissungen für Juda und Ephraim erfüllen, wenn man Wahrheit und Frieden liebt, die Gebote halten will (10—17). Wenn man diese Bedingung erfüllen will (18—23), sollen die Busstage zu frohen Festen werden, und alle Völker (zehn V. 23, welche sich aus jedem Volk an einen jüdischen Mann anschliessen, ist Bezeichnung der grossen vollzähligen Menge wie Gen. 31, 7; Lev. 26, 26; Num. 14, 22) nach Jerusalem zur Anbetung Jahves ziehen. Da Israel als Volk die Bedingung noch nicht erfüllte, so ist Jerusalem bis jetzt auch noch nicht die Metropole der Welt geworden. Aber Israel wird endlich als Volk dem Herrn gehören, und dann werden thatsächlich alle Völker auf der neuen Erde die Gottheit (Elohim 8, 23) mit ihm in Jahve auf Zion anbeten.

Für C. 9—14 lasse ich die Frage nach ihrer Entstehung unerörtert, weil sie für die Sache nicht entscheidend ist. Das Reich Gottes erscheint hier universal, es umspannt die ganze Erde. Jahve ist (wird sein) König über die ganze Erde, er ist einer, und seine Verehrung wird eine sein (14, 9); er schafft den Völkern Frieden durch seinen Spruch, und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis zu der Erde Enden (9, 10).

C. 9 beginnt mit einer Drohung gegen Aram (wozu Hadrach gehörte; siehe Schrader, Keilschriften u. d. A. T. II. A. 453), Phönizien und Philistäa, welche, wie V. 6. 7 spezialisierend für einige statt aller gesagt wird, ihre Nationalität durch Mischung mit Fremden verlieren, aber wie ehedem Jebus (II. Sam. 24, 16 ff.) durch die Annahme der wahren Religion in Israel aufgehen sollen. Alexander d. G. vernichtete die Selbständigkeit dieser Stämme, deren Reste sich im Laufe der

Zeit unter die Araber verloren; aber ihr Aufgehen in Israel, wodurch dieses auch seine ursprünglich bestimmten Grenzen (Gen. 15, 18) erlangt hätte, war durch Israels Treue gegen Gott bedingt (8, 16. 17. 19) und ging daher noch nicht in Erfüllung. Die Bekehrung jener Gegenden wie Israels dauernde Treue liegt noch in der Zukunft; dann wird Gott (8) für sein Land (sein „Haus“ wie Osee 8, 1; 9, 3. 15) ein Lager aufschlagen (nach 2, 9 eine feurige Mauer ringsum sein), dass nicht mehr „über sie“ (die Bewohner seines Landes) ein Dränger komme (nämlich auf der neuen Erde, Is. 65); denn ich habe dreingesehen mit meinen Augen, spricht der Herr (nämlich, um dauernd zu retten, während zur Zeit der Untreue Israels Gottes Augen vor ihm verschlossen waren).

Diese künftige Befreiung von allen Drängern wird der Messias bringen, der (9) als ein Friedensfürst nicht auf einem Schlachtross, sondern auf einem Eselsfüllen in Jerusalem einziehen, dann (10) für Juda und Ephraim allen Krieg beseitigen und über alle Völker sein Friedensregiment ausdehnen und herrschen wird (persönlich und sichtbar) bis zu der Erde Enden. Den Einzug in Jerusalem hat der Herr buchstäblich nach dieser Verheissung ausgeführt. Da aber Israel die Bedingung, die Wahrheit und den Frieden zu lieben, als Volk noch nicht erfüllte, auch die Völker nur teilweise auf ihn hörten, so ist die Erfüllung von V. 10 noch hinausgeschoben bis zu dem Gericht jenes Tages, mit welchem die neue Erde beginnt.

Juble, Tochter Zions! Siehe, dein König kommt dir (zu deinem Heil), gerecht (das Reich der Urgerechtigkeit gründend) und (deshalb) heilvoll (mit Kraft des Heils begabt) ist er. Weil zur Gründung des Reiches der Gerechtigkeit kommend, zieht er nicht auf dem Kriegsross ein, sondern sanft, friedlich (nicht hervorgehend aus der Klasse stolzer Gewalthaber) und reitend auf einem Esel, einem Füllen der Eselin.

Das Universalreich bis zu der Erde Enden wird auch ganz Israel umfassen, so dass Gefangene Zions (11) nicht mehr existieren werden, und zwar wegen des Bundesblutes, welches Israel seit dem Tage des Sinai (Ex. 24, 5 ff.) täglich als Typus des Is. 53, Ps. 22 verkündigten Opfers von Golgatha darbrachte. Die noch in der Fremde lebenden Exulanten werden als „Gefangene der Hoffnung“, welchen die Verheissung der glücklichen Zukunft winkt, zur Heimkehr aufgefordert; aber Israel als Volk entsprach nicht dem Ruf und hinderte selbst so die rasche Entfaltung des verheissenen Heiles, welches „doppelt“ für alle Leiden entschädigen sollte (12). In den Machabäern und ihrem Sieg empfingen die Guten ein

Vorspiel und eine neue Bürgschaft für den endlichen Sieg über die ganze Weltmacht. Der Sieg über die Feinde ist die eine Entschädigung aller Leiden, die zweite liegt in der positiven Heilsbescherung: Mit Heil wird sie beschenken Jahve, ihr Gott, an jenem Tage (wo alle Feinde verschwinden); der Herde gleich (wie eine Herde von dem Hirten gepflegt wird) wird er sein Volk (weil es wieder ihm dient; vgl. Osee 2, 1 ff.) weiden auf seinem Lande, als guter Hirt ihm alles Gute gewährend. Dann werden Israels Kinder wie Edelsteine in einer Krone funkeln; gut und schön wird das Land sein, indem die Fülle von Korn und Most die Jugend beider Geschlechter lebenskräftig nährt und stark macht (was im Spiritualsinn von den Vätern auf die höheren messianischen Güter, besonders in der hl. Eucharistie, bezogen wird).

C. 10 wendet sich in V. 1. 2 zu den Zeitgenossen des Propheten zurück, welche ja durch richtiges Verhalten die glückliche Zukunft anbahnen und beschleunigen sollten. Anknüpfend an die vorhin verheissene Fruchtbarkeit des Landes in der messianischen Zeit mahnt der Prophet, um Gedeihen des Ackers sich an Gott zu wenden, nicht wie ehedem an die Götzen, wo das Volk durch Götzendienst ins Exil geriet und seines Hirten verlustig unter die Gottlosen Hirten und Widder der Weltmacht kam. Aber (10, 3—11, 3) Jahve wird die gottlosen Hirten heimsuchen, Judas Haus zu Helden machen und sich auch des Hauses Josephs erbarmen; er führt sie aus Assur (neben Aegypten und, nachdem 9, 1 Aram erschien, hier = Syrien, siehe Nowack) und Aegypten zurück und bringt sie in das Land Gilead und des Libanon (das cisjordanische), so dass bei der Volksmenge das Gebiet nicht ausreicht (und deshalb eben die Grenzen erweitert werden). Er bricht den Hochmut Syriens und das Scepter Aegyptens, so dass sie sich (die Kinder Israels) Jahves rühmen, in dem ihre Stärke ist. Der Libanon soll seine Thore öffnen, damit Feuer die Cedern fresse; die Cypresse muss jammern, dass die Ceder gefallen, die Basanseichen vernichtet sind, das Dickicht am Jordan verwüstet ist — die Vernichtung des Seleucidenreiches wird bildlich als Vernichtung der Wälder geschildert. Da das „Haus Juda" und das „Haus Joseph" das ganze Volk der zwölf Stämme bezeichnet, so ist der Untergang der Ptolemäer und Seleuciden, der ja noch nicht das Ende der ganzen Diaspora (V. 8 ff.), die noch jetzt dauert, gebracht hat, typisch als Vorbild der Vernichtung der ganzen Weltmacht gemeint, wodurch es geschehen wird, dass die Gemeinde Gottes, die auch ganz Israel aus „den fernen Ländern" (V. 9) umfassen wird (Röm.

11, 26), dauernd des Namens Jahves sich rühmt (lies mit LXX Syr. V. 12 jithallalu) und ihr Herz dauernd über Jahve frohlockt (V. 7): Das ist die neue Ordnung auf der neuen Erde.

Die vorige Darstellung der gottfeindlichen Mächte als ruchloser Hirten und boshafter Leitböcke veranlasst 11, 4 ff. eine Weissagung, welche die innerhalb Israels bevorstehende Entartung der Hirten schildert. Schon in dem letzten Decennium vor dem Ausbruch der Machabäerkämpfe trat ein starker Wechsel im Pontificat ein. Seit Judas Machabäus 162 v. C. regierten gute Oberpriester, bis 66 v. C. innere Streitigkeiten die Machabäer entzweiten und nach 32 Jahren Herodes I. sich anmasste, die Hohenpriester ein- und abzusetzen. Seine Nachfolger verfügten nach Laune, meistens mit Bestechung, über die höchste Würde. Seit Hananael unter Herodes I. 24 v. Chr. regierten einige dreissig, viele nicht über ein Jahr, und ein Mathias, Sohn eines Theophilus, nannte sich 70 n. Chr. zum letzten Mal Hoherpriester.

Unser Abschnitt, vielleicht in dem Jahrzehnt vor Judas Machabäus entstanden und dann passend an C. 10 des jetzigen Buches angeschlossen, gibt eine prophetische Belehrung über die spätere Entartung. Die Guten sollten, im voraus belehrt, gegen die Versuchung gestärkt werden, welche die schlimmen Dinge gegen das Vertrauen auf den Sieg der Sache Gottes erwecken konnten.

Der Prophet wurde angewiesen, zur Darstellung des jüdischen Priestertums wie der sonstigen Obrigkeit Hirtengeräte zu nehmen. Weide (lass weiden) die Schlachtschafe, das Volk Israel, eine Würgherde, weil sie durch Käufer und Verkäufer hingewürgt werden (nämlich besonders zwischen 66 v. Chr. bis 70 n. Chr.). „Denn (6) ich will ferner die Bewohner des Landes nicht schonen, spricht Jahve, und siehe, ich übergebe die Menschen einen jeden in die Hand seines Hirten und seines Königs (d. i. in die Hand ausbeutender und verwüstender Obrigkeiten), und sie werden das Land vernichten, und ich werde sie aus ihrer Hand nicht reissen.“ Mit Herodes begann thatsächlich nach der Seleucidenzeit bei der Schlechtigkeit der Oberhirten (denen durchweg die unteren gleich waren) das von den Römern vollendete Unglück des Landes.

V. 4. 5 wird der Auftrag gegeben, das Weiden der schliesslich schlechten Hirten verfallenden Herde darzustellen. V. 7 meldet die Ausführung des Auftrags. Der Prophet weidete (stellte dar das Weiden) der für die Händler (lies mit LXX likhenaanije) verfallenden Schlachtschafe, indem er zwei Stäbe „Huld“ und „Verbindung“ in die Hand nahm, um zu sagen, dass die Hirten mit Weisheit und Güte regierend die

Einheit mit Gott und in sich für die Herde bewirken würden. Aber die Hirten entsprachen dieser Bestimmung nicht. Deshalb sagt V. 8: „Und ich vernichtete drei Hirten in einem Monat." Die Institution des Priestertums, Prophetentums und Fürstentums war gut und also wohl der Vervollkommnung, aber nicht der Vernichtung bestimmt, weshalb sie auch in der Christenheit fortbestehen. Es handelt sich also um persönlich schlechte Obere. Die Versuche, historisch drei Individuen nachzuweisen, ergaben nur Disharmonie. Es liegt daher eine hyperbolische Ausdrucksweise vor, eine Ankündigung des rapiden Wechsels, der seit Herodes die Pontificate entehrte. Der Herr wurde „ungeduldig über sie, weil sie seiner überdrüssig geworden"; ihr Geist war nicht der des Herrn, und auch das Volk war von ihrem Geist angesteckt. „Deshalb sprach ich (9): Ich mag euch nicht weiden; was stirbt, sterbe . . ., und ich zerbrach (10) den Stab „Huld", um meinen Bund zu vernichten, den ich mit allen Völkern geschlossen (dass sie Israel als besondere selbständige Nation nicht vernichten sollten); und dieser Bund wird jenes Tages vernichtet, und die Händler (LXX kenaanije) der Schafe, die mich beobachteten (die Feinde hatten und haben stets ein Auge auf Gottes Stellung, seine Ehrung oder Vernachlässigung im Kreise der Gläubigen) erkannten, dass es Jahves Wort ist (nämlich ein Gottesdecret, dass Israel falle, wie auch Titus sagte, nicht durch Menschen, sondern durch Gottes Macht sei Jerusalem hingesunken). Der Stab „Huld" wurde zerbrochen zum Zeichen, dass die Aufgabe der Hirten, in Güte und Weisheit zu weiden, dermalen durch die Schuld von Volk und Oberen für Israel als Volk nicht mehr möglich war und deshalb die Selbständigkeit des Volkes vernichtet werden müsse. Dies war die Strafe in politischer Beziehung. Aber auch die religiöse Würde als Gottesvolk musste nun für Israel als Volk auf lange Zeit verschwinden. Dies wird durch die Zerbrechung des Stabes „Verbindung" dargestellt (V. 12 ff.), wozu einleitend die Forderung des Hirten, seinen Lohn zu haben, dient. Und sie werteten ihn mit dreissig Sekeln, dem Taxwert eines Sclaven (Ex. 21, 32). Die symbolische Action wird weiter geführt durch die Anweisung des Propheten, diesen kostbaren Lohn in den Schatz (lies 'oçar nach alter Lesart, vgl. Syr. Targ. Jonathan und Matth. 27, 3 ff.) im Hause Jahves zu werfen. Judas warf das Geld in den Tempel, wo sie es für den Schatz zwar nicht nehmen wollten, aber doch für dasselbe als ein dem Tempelschatz gegebenes von einem Töpfer den Acker kauften, aus welchem Thonerde geliefert wurde, weshalb auch Matth. 27 unsere Stelle als von

dem Geld, dem Töpfer zugeworfen handelnd, citieren konnte. Wenn „Jeremias“ (Matth. 27) kein alter Abschreibefehler ist, kann gemeint sein, dass Zacharias 11, 13 im Gedanken von Jer. 18, 4 (missriet das Gefäss, so schuf er es um, wie es dem Töpfer gut dünkte) die Sclavenwertung des Herrn nicht unwiderruflich von Israel geschah, sondern dass es sich umgestalten, bekehren lassen werde. Darnach zerbrach der gute Hirt den Stab „Verbindung“, um die Verbrüderung zwischen Juda und Jerusalem (so nach einigen Handschriften statt Israel, weil das Nordreich damals ja nicht mehr existierte) aufzuheben: Juda ist hier das leibliche Volk, Jerusalem als heilige Stadt die Kirche Gottes. Das leibliche Volk hat aufgehört, in Verbindung mit Jahve zu sein; es ist nicht mehr als Volk auch die Gemeinde der Wahrheit, nicht mehr Gottesvolk.

Nachdem der Prophet mit den Hirtenstäben die Hirtenthätigkeit dargestellt hat, wie sie sein sollte, aber nicht dauernd war und deshalb zur politischen wie religiösen Verwerfung des Volkes führte, erhält er V. 15 noch einmal den Auftrag, eine Hirtenthätigkeit darzustellen, aber diesmal die eines thörichten Hirten; er soll das Zeug eines tollen Hirten anziehen, der das Volk schinden wird (V. 16 ist der Text nach Ez. 34, 4 zu verbessern: Um das zu Grundegehende kümmert sich der tolle Hirt nicht, das Versprengte sucht er nicht, das Gebrochene heilt er nicht, das Schwache pflegt er nicht und das Fleisch des Feisten wird er essen). Der thörichte Hirte Israels nach der Verwerfung des Heilandes wurde eine Klasse von Schriftgelehrten, welche das Heil in Wahngebilden (vgl. Talmud) suchte, sich nährend von dem Volk, aber es ganz im Elend lassend. Wie die alten guten Hirten Israels in dem Erlöser als dem guten Hirten per em. gipfelten, so läuft die Schar der tollen Hirten in eine Spitze aus, welche das „Lästerhorn“ Daniels, der Antichrist, sein wird. Wehe (17) dem Hirten der Verneinung (roëh 'elil): Das Schwert (als beispielweises Strafwerkzeug genannt) komme über seinen Arm und sein rechtes Auge! Sein Arm wird gänzlich verdorren, und sein rechtes Auge wird gänzlich erlöschen. Durch Schuld begründetes Strafverhängnis ist es, dass der verdorrte Arm nicht mehr den Segen des Herrn spenden kann und der Geist das Licht des Heils verloren hat; das Auge ist zum Nichtsehen (Röm. 11, 8), und die Decke der Blindheit liegt auf ihnen, bis das Schwert, das Gericht, diejenigen, welche von der Thorheit nicht lassen wollen, ganz beseitigen wird.

12, 1—13, 6. Alle Völker der Erde versammeln sich wider Jerusalem. Dieses Stück ist eschatologisch und belehrt

im Anschluss an die schon längst in der Theologie damals vorhandene Verheissung der endlichen Alleinherrschaft Gottes hienieden über Israels letzte Geschicke. Das Wehe über den ruchlosen Hirten schloss bereits die Befreiung des Volkes ein; nun wird ausdrücklich gegen die ganze schliesslich (Apok. 20, 7 ff.) mit dem Ruchlosen verbündete Welt die Rettung durch Jahve verheissen. Jerusalem, wieder die geliebte Stadt, wird zum Taumelkelch (2) für alle Völker durch Jahve, den Schöpfer der Erde (1), der eben als Schöpfer die ganze Erde als sein Reich zu besitzen das Recht und die Absicht hat und deshalb auch Juda zu dem ursprünglichen Geist der Gerechtigkeit, den er am Anfang im Innern des Menschen gebildet hat (1 b), bekehren wird. Deshalb wird auch Juda, als Volk bekehrt, bei dem letzten Ansturm gegen Jerusalem wie ein Schutzwall um Jerusalem sein; 2 b ist zu lesen: Jehuda (mit Targ. ohne ʿal) jihjeh kemaçor ʿal Jerus. Alle Völker versammeln sich gegen Jerusalem (3), welches wie ein schwerer Stein ist, den sie aufheben wollen, um ihn wegzutragen, die Stadt zu vernichten. Aber sie zerreissen sich an dem Stein. Jahve schlägt an jenem Tag (4) jedes feindliche Ross mit Entsetzen und jeden Reiter mit Wahnsinn. Denn er hat seine Augen über das Haus Juda (es zu retten) geöffnet und schlägt deshalb alle Völkerrosse mit Blindheit, so dass die Fürsten Judas sagen werden: Stärke ist den Bewohnern Jerusalems in Jahve der Scharen, ihrem Gott (lies lejoschbe); und so werden Judas Fürsten (die das ganze Volk repräsentieren) an jenem Tage durch Jahve machtvoll und siegreich gegen alle Völker, wie das Feuer Holz und Garben frisst, Jerusalem aber bleibt an seiner Stelle (um für immer auf der neuen Erde von den Kindern Jakobs bewohnt zu werden, die Stadt wie das zu ihr gehörende Land); und so (7) hilft Jahve zuerst (er an der Spitze als der eigentliche Retter) den Zelten Judas, so dass weder die Fürsten (als „Davids Haus“ vorangestellt) noch die Bewohner (das untergebene Volk) Jerusalems sich wegen Judas Rettung rühmen und grossmachen können, denn der Herr hat das Heil bewirkt. So geschieht es an jenem Tage (8), dass der Herr die Bewohner Jerusalems (welche das ganze Volk Israel repräsentieren) schirmt, so dass die Schwächsten, die sich als Strauchelnde nicht auf den Füssen halten können, mächtig und siegreich wie einst David gegen Goliath, und die Starken, welche dem kräftigen Hause Davids verglichen werden, wie Elohim, wie der Engel des Herrn unüberwindlich sind, indem an jenem Tage (9) Jahve sich aufmacht, es unternimmt (bikkesch), alle Völker zu vernichten, die gegen Jerusalem gekommen sein werden.

Der Grund, dass alle Feinde beseitigt werden, ist, dass Israel wieder als Volk zum Herrn bekehrt sein wird. Denn in jener Zeit (10), welche dem letzten Ansturm und der Vernichtung der Feinde vorangeht, wird Jahve über das Haus Davids und die Bewohner Jerusalems, über das ganze Volk in seinen Obern und Unterthanen, den Geist der Gnade und des Flehens ausgiessen, dass sie liebend schauen auf den, welchen sie durchbohrt haben, und klagen um ihn, wie man in der Totenklage um den Erstgebornen klagt. Es ist unwidersprochen die Bekehrung des ganzen Volkes in der Endzeit gemeint. Der Durchbohrte, in welchem sich Jahve selbst als getroffen ansieht, ist der mit dem Ich Jahves vereinigte Erlöser (daher: Sie schauen auf mich, wie die Massora, LXX, Targum, Syrer und Hieron. bezeugen). In der Zeitgeschichte des Propheten suchte der Unglaube nach dem Durchbohrten, aber vergebens. Es handelt sich um den Mord des Messias, wie Is. 52, 13 und 53, Ps. 22. Der Lanzenstich (Joh. 19) kommt als Erfüllung in Betracht, sofern die Hinmordung überhaupt dadurch als vollendet constatiert wurde.

Die Bekehrung Israels wird 13, 1—6 weiter als eine innere Umwandlung beschrieben. Denn Jahve eröffnet eine Quelle zur Entsündigung und Reinigung (vgl. Ez. 36, 25); die Götzen und falschen Propheten werden dadurch für immer beseitigt, so dass, wenn einer als falscher Prophet auftreten würde, die eigenen Angehörigen ihn umbrächten und er sich daher lieber als Ackersclaven ausgäbe, der zu ungelehrt sei, um einen Propheten machen zu können, und körperliche Abzeichen, die er in früherem Aberglauben z. B. durch Striemen zwischen den Händen sich beigebracht, als Spuren alter Züchtigung erklären würde: dies ist eine Reflexion des Autors.

Ein abermaliger Hinblick auf den Tod des Messias beschliesst dieses Stück V. 7 ff., um zu sagen, dass Israel, ehe seine vorher erwähnte Bekehrung als Volk stattfindet, hart gestraft werden wird.

„Schwert, auf gegen meinen Hirten und gegen den Mann, der mein Nächster ist! Ich werde den Hirten schlagen (lies 'akkeh nach Matth. 26, 31 und drei Handschriften), dass die Schafe sich zerstreuen, und ich kehre meine Hand gegen die Kleinen."

Das Schwert bezeichnet die Werkzeuge, durch welche der Ratschluss, den Erlöser für unsere Sünden in den Tod zu geben (Is. 53), ausgeführt wurde. Der Messias ist Jahves Nächster, weil Jahve (12, 10) sein Ich ist. Die nächste Folge der Hinopferung trifft die kleine messianische Gemeinde, die

Kleinen: sie werden angesichts des Leidens des Herrn für eine kurze Frist versprengt (Matth. 26, 31); heschib jad ʿal ist nicht von Zuwendung der Huld üblich, auch Is. 1, 25 nicht.

V. 8. 9 meldet die Folge des Justizmordes für das ganze Volk, von dem zwei Drittel d. i. die Masse (Is. 6, 13 als neun Zehntel bez., was nicht numerisch zu pressen ist, sondern die Kleinheit des Restes hervorhebt) umkommen, während das letzte Drittel wieder im Lande wohnen soll, nachdem es (9) durch das Feuer gegangen, wie Silber und Gold geläutert worden sein wird — in der langen Periode seit Titus bis zu der Bekehrung (12, 10 ff.) am Ende der Jetztzeit, wo Gott zu Israel als Nation sagt (13, 9 Schluss): „Mein Volk (vgl. Osee 2, 1 f.) ist es, und Israel wird sagen: Jahve, mein Gott!“ Diese glückliche Zeit wird kommen, aber unmittelbar zuvor wird Jerusalem noch von den Völkern misshandelt werden, C. 14.

Statt diese Eroberung Jerusalems zu erzählen, nennt V. 1 sofort deren Folge, die Teilung der Beute: „Siehe, es kommt ein Tag von Jahve, da wird deine Beute in deiner Mitte geteilt; und (2) ich versammle alle Völker gegen Jerusalem zum Streit, und die Stadt wird eingenommen, die Häuser werden geplündert, die Weiber geschändet, und die Hälfte der Stadt geht in die Verbannung, der Rest des Volkes aber wird aus der Stadt nicht ausgerottet.“

Antiochus Epiphanes oder Titus haben diesen Ueberfall durch alle Völker offenbar nicht ausgeführt. Auch die Kämpfe, Leiden und Siege der streitenden Kirche sind im Litteralsinn nicht gemeint, der sich auf das bekehrte leibliche Israel als Volk bezieht, welches am Ende, mit christlichen Minoritäten aus anderen Völkern in Jerusalem den letzten Ansturm der Welt (Apok. 20, 7 ff.) erleidet. C. 12 behandelte diesen Ansturm hinsichtlich der wunderbaren Hilfe Gottss; hier wird das kurze Gelingen des Feindes hervorgehoben. Aber schnell folgt das jüngste Gericht (3): „Jahve wird herausgehen (I. Thess. 4, 16 vom Himmel herabsteigen) und wider jene Völker streiten wie am Tage seines Kämpfens an einem Schlachttage,“ d. h. wie er sich an einem Schlachttage oft wunderbar als Sieger zeigte, z. B. Ex. 14, 4; Jos. 10, 14. 42; 23, 3 u. a. Während der Feind die Bewohner Jerusalems plündert, schändet und eine Hälfte in Ketten zur Ausrottung wegschleppt, erscheint Jahve zum Schutz der anderen Hälfte und tritt auf die Spitze des Oelbergs, so dass dieser sich unter seinem Fuss spaltet, die eine Hälfte weicht nach Norden, die andere nach Süden und in das also gebildete, von Osten nach Westen verlaufende Thal fliehen die übrig gebliebenen Bewohner. Hierauf

beginnt Jahve, von allen Heiligen begleitet, den Kampf gegen die Völker. Jahve, (5) mein Gott, wird kommen und alle Heiligen mit ihm. Und (6) es geschieht an jenem Tage, nicht wird Licht (der Sonne, wie Job 31, 26) sein, die Prächtigen (Mond und Sterne, parallel zu „Licht"-Sonne) ziehen sich zusammen (ihr Licht einziehend, wie es auf der Erde bei der Erschütterung des Erdballs und seiner Atmosphäre sich ansehen wird), und (7) es wird ein einziger Tag sein (der nicht einen gleichen hat); er ist Jahve bekannt, weder Tag noch Nacht, und zur Abendzeit wird Licht sein." Dieser Tag des Herrn, der letzte unserer Ordnung der Dinge, ist nur Gott bekannt und ein Tag der Finsternis, wo nicht Sonne und Sterne gesehen werden, sondern er ist vom Weltbrand in Rauch gehüllt, nicht nach 24 Stunden gemessen, sondern nach Dan. 12 vierzig unserer Tage enthaltend; es ist ein Tag, wo in der Feuerglut (12 ff.) das Fleisch der Feinde, während sie noch auf ihren Beinen stehen, hinschwindet, wo die Augen in ihren Höhlen wegschmelzen und die Zunge in ihrem Munde vergeht, wo (13) einer nach dem andern die Hand um Hilfe ausstreckt und zugleich der eine gegen den andern schlägt, wo (14) auch Juda mit (d. i. für, vergl. LXX Syr. Arab.) Jerusalem streitet, nämlich die Schar der V. 5 in das Thal Geretteten; diese übrig bleibende Gemeinde der Gerechten kämpft durch das für ihre Sache lodernde Feuer des Herrn gegen die Feinde und das von ihnen eroberte Jerusalem; es ist der Tag, wo von dem Feuer weggerafft werden die Schätze aller Völker, Gold und Silber und Kleider und alles Vieh. Und zur Abendzeit, am Schluss jenes Tages, wird wieder Licht sein (8), das Licht der neuen Erde (Apok. 21, 23).

Eingeleitet wird dieser Tag durch furchtbare Erdbeben (Apok. 16, 18 ff.), wobei der Oelberg in zwei Hälften zerreisst und durch das entstehende Thal die Hälfte der Bewohner Jerusalems bis nach Atsal (einem unbekannten Ort östlich vom Oelberg, wohl besser appellativisch: „nahe bei") entflieht, wo sie bei dem nun beginnenden Weltbrand aufgenommen wird von der Wolke, die sie (vgl. Is. 4, 5) an sicheren Ort bringt, um vor der Glut geborgen zu sein. Indem die Flucht nach Atsal mit dem Erdbeben unter Ozias verglichen wird, soll gesagt werden, dass der Text proprie gemeint ist. Auch die Betretung des Oelbergs durch Jahve ist eigentlich gedacht. Der Herr erscheint ebendort, wo er vierzig Tage nach Ostern Abschied nahm. Hier die Erde betretend nimmt er den Erdball als die Stätte seiner nun auf Erden beginnenden Alleinherrschaft in Besitz und eröffnet deshalb alsbald seine Thätig-

keit für diesen Zweck, indem er mit den Ueberlebenden sich in der Wolke erhebt und das Feuer zum Verderben der Gottlosen entzündet. Dann folgt nach dem Brand die Auferstehung der Toten, das Gericht und die Eröffnung der neuen Ordnung der neuen Erde.

Dann wird (8) von Jerusalem ein Strom lebendigen (nicht wie jetzt in heissen Ländern im Sommer versiegenden) Wassers ausgehen, zur Hälfte nach Osten, wo jetzt das tote Meer, zur Hälfte nach Westen, wo jetzt das Mittelmeer. Dann wird (9) Jahve in dem Gottmenschen sichtbar König sein auf der ganzen Erde; er wird einer sein, der allein König der Könige ist, und sein Name ist einer, indem alle in gleichem Cultus ihn feiern, ohne Häresie oder Schisma. Wie die ganze Erde, so ist auch das hl. Land neu gestaltet. Es wird (10) rings um Jerusalem aber zur Ebene, damit die Stadt des Gottkönigs, weithin sichtbar, hoch und erhaben daliegt (vgl. Is. 2, Mich. 4, Apok. 21, 10). Jerusalem nach der zweiten Ankunft Christi wird wieder bewohnt sein, local, und es wird in Sicherheit daliegen (11) und nie also wieder zerstört werden; kein Bann wird mehr sein (11; vgl. Apok. 22, 3), der Sünde voraussetzt und Ausrottung wirkt, alle Bewohner sind eben Gerechte (Is. 60, 21; Apok. 21, 27).

Nach V. 16 werden einige Mitglieder der Völker, die gegen Jerusalem zogen, Jahr für Jahr in dem neuen Jerusalem das Laubhüttenfest feiern. Alle diese, welche die Gottlosigkeit ihrer Völker nicht teilten, werden wie die Ueberlebenden aus Israel die Stammeltern der neuen Menschheit auf der neuen Erde sein und immerfort in ihren Nachkommen den Herrn in Jerusalem anbeten. Als Beispiel wird in der typischen Form jener Zeit das Laubhüttenfest genannt, welches den Schluss der Ernte bildete und theokratisch das Ende des Wüstenzuges und die Besitznahme des gelobten Landes in Erinnerung hielt. Die vorbildliche Form wird fallen, was schon damals unterrichtete Gläubige wissen konnten, weil sie wussten, dass ihre Zeit die der Typen, der Vorbilder war, deren Idee oder Wesen in der messianischen Zukunft immerfort bestehen und gefeiert werden soll. Die feindlichen Völker aber, welche nicht zum Feste ziehen (17), weil sie eben ausgerottet wurden (3 ff.), über sie kommt kein Regen, d. h. sie haben die messianischen Segnungen nicht zu erwarten, sie werden in dem Feuersee (Apok. 20, 10) begraben sein. Und Aegypten? Es hatte für die Fruchtbarkeit des Landes nicht den Regen, sondern die Ueberschwemmung des Nil nötig. Aber wenn das Volk Aegyptens nicht zum Hüttenfeste ziehen wird (18), weil es sich den

Feinden angeschlossen, so wird auch über sie, die Aegypter, der Vernichtungsschlag des Herrn kommen (LXX), der sie von der neuen Erde ausschliesst; oder nach dem massor. Text fragend (mit bejahender Antwort): Wird nicht auch über sie der Schlag kommen? Die Aegypter werden hier speziell wohl deshalb erwähnt, weil zur Zeit des Verfassers die Ptolemäer Israel wieder mit Aegypten verbunden hatten. Unheiliges wird es auf der neuen Erde nicht geben. Dies wird V. 20, 21 nochmals hervorgehoben. Die Rosse, sonst für den Krieg, werden auf ihren Schellen die Worte haben: Heilig dem Herrn; sie sind Jahve geweiht und nicht dem Krieg, der ihm verhasst ist. Im Cultus werden die Töpfe (20b) wie die Opferschalen vor dem Altar sein, also hochheilig, das Kleinste wie das Grösste wird mit höchster Ehrfurcht behandelt werden. Und (21) jeder Topf in Jerusalem und Juda wird heilig sein dem Herrn; also bis in die gewöhnlichsten Verhältnisse der Familien hinein wird alles ohne die alte levitische Sonderung der Dinge Gott geweiht sein, so dass „alle Opferer kommen und in jenen Töpfen kochen können“, was wieder ausdrückt, dass die alten levitischen Formen fallen werden.

Schon durch die erste Ankunft des Herrn fiel der vorbildliche Dienst, indem die Typen der Wirklichkeit gegenüber keinen Platz mehr haben konnten und so „in Geist und Wahrheit“ (Joh. 4, 23) die Anbetung begann. Der Typus wurde durch sein Inneres, den „Geist“, ersetzt und so in Wirklichkeit („Wahrheit“ als Gegensatz des Schattenhaften, nicht des Falschen) umgestaltet, was demnach die Feier des Wirklichen oder Wesenhaften in Tempeln und mit Ceremonien nicht ausschliesst (auch bei S. Augustin, tract. in Joh. 15, 24 nicht, weil dieser Heilige ja selbst Tempel baute und in Tempeln lehrte und opferte, freilich auch dort erklärend, dass die Ceremonie und Tempelpflege nicht toter Mechanismus ohne innere Andacht und Hingebung des Herzens sein darf. So zur Berichtigung von Holtzmann zu Joh. S. 67).

Was bei der ersten Ankunft begann, wird aber bei der Wiederkunft des Herrn die ganze Erde umfassen und in Weisen gefeiert werden, welche auch die jetzigen überstrahlen werden.

Von den Kanaanitern waren die Gabaoniter ehedem zu den niedrigen Arbeiten im Tempel zugelassen worden. Das Wort 21 b, kein Kanaaniter werde mehr an jenem Tage im Hause Jahves sein, deutet an, dass für die neue Menschheit, welche nur aus Gerechten bestehen wird (Is. 60, 21 u. a.), alle Scheidung fallen soll, indem alle zu den Ehren des eigentlichen Priestertums (Is. 66, 21) Zutritt haben sollen. Alle

werden heilig sein; das ganze Leben wird thatsächlich ein Gottesdienst sein, und Kinder aller Völker werden, wie schon in der jetzigen Phase des messianischen Weltäon der Fall ist, auch zum Dienst des Eucharistischen Altares ewiglich Zutritt haben.

---

3. Malachias.

Maleachi (= Maleachijah wie Abi 4. Kön. 18, 2 = Abijah), appellativisch Bote Jahves, aber (gegen LXX) nach II. Esd. 1, 40 nom. propr., wirkte über ein halbes Jahrhundert später als Zacharias und sollte wahrscheinlich die Reform des Nehemias, zu dessen Zeit in der That schon schwere Sünden eingerissen waren, unterstützen.

Malachias beginnt mit einem Spruch gegen Edom, welches damals eine nicht weiter bekannte Verwüstung erlitten hatte, und sagt, Edom wolle seine Trümmer wieder aufbauen, aber Jahve werde sie wieder zerstören. Dann wendet sich Malachias gegen die Priester (1, 6—2, 9), welche widergesetzlich schlechte Opfer (blinde und lahme Tiere wie minderwertiges Brot) darbrachten. Deshalb will der Herr kein Opfer mehr von ihnen; denn vom Aufgang bis Untergang ist (praes. proph. = wird sein) mein Name gross unter den Völkern, und an jedem Orte wird geräuchert, geopfert (werden) meinem Namen, und zwar reine Opfergabe, denn gross ist (= wird sein) mein Name unter den Völkern, spricht Jahve der Heerscharen (1, 11).

Die Deutung Wellhausens, dass der Verfasser den „Monotheismus in den heidnischen Religionen“ hier anerkenne, als ob alle Opfer der Heiden doch unbewusst dem wahren Gott gelten, ist verfehlt. Denn das wäre schon „merkwürdig“ neben dem 1, 4 gemeldeten Hass gegen Edom, der freilich „geschichtlich bedingt“ ist, weil Edom Frevel übte; aber ebenso historisch steht fest, dass alles Heidentum die Negation des wahren Gottes ist, und Jahves Name, der keine Götter neben sich duldet, durch die Verehrung eines höchsten Gottes neben andern Göttern, die bei Heiden vorkam, doch nicht im Sinne Jahves als gross gelten kann. Malachias meint also, dass die wahre Gottesverehrung allgemein sein werde, und dass mit ihr ein äusseres Opfer, aber ein reines (denn in Gegensatz stehen nicht äussere und innere, sondern äussere unreine und äussere reine Opfer) überall auf Erden werde dargebracht werden. Die Geschichte zeigt die Erfüllung in dem Eucharistischen

Opfer, dessen besondere Natur freilich dem Propheten noch nicht mitgeteilt wurde; aber es ist ein äusseres Opfer, welches die Idee der alten vollkommen erfüllt. Sofern die Verheissung, Jahves Name werde gross sein unter den Völkern, ohne Einschränkung gegeben wird, ist auch die Ewigkeit des allen Völkern hier in Aussicht gestellten Gottesreiches und seines Opfers verkündigt. So geht auch diese Stelle auf die neue Erde, wo überall und ohne Ende nach Melchisedechs Weise (Ps. 110, 3) wird geopfert werden. Die Erfüllung seit Christi erster Ankunft ist also nicht schon die ganze, sondern eine erste Phase. Der Prophet umfasst die ganze messianische Zukunft, obgleich ihre Scheidung in zwei Perioden nicht zur Darstellung kommt. Anlässlich der schlechten Bedienung des vorbildlichen Altares wird nur gesagt, dass eine Zeit kommen solle, wo Gott überall, also von allen wahrhaft und ohne Ende hienieden angebetet und auch durch äusseren, aber reinen Opferdienst verherrlicht werden wird.

Nach einer Strafdrohung (2, 1—9) gegen die Priester und wegen der Mischehen und leichtsinnigen Ehescheidungen (2, 10—16) kommt Malachias auf die frevelhafte Klage (2, 17), dass Gott wohl an den Sündern Gefallen haben werde, da er sonst mit seinem Gericht längst hätte erscheinen müssen. Der Prophet verkündigt deshalb die Ankunft des Messias und seines Vorläufers, der durch Busspredigt auf das Nahen des Herrn vorbereiten musste (3, 1—6).

Siehe, ich sende meinen Boten vor mir her, dass er vor mir den Weg ebne, und plötzlich (alsbald, bei oder gleich nach der Predigt des Vorläufers) wird der Herr, den ihr suchet (mit einem Verlangen, das nicht ist, wie es sein sollte, und deshalb mit Ueberraschungen erwidert werden wird), zu seinem Tempel kommen, und der Bote des Bundes (der Messias, welcher den verheissenen ewigen Bund machen wird), den ihr begehret (was wie das parallele „den ihr suchet" auf dasselbe Subject geht und ebenso auf Ueberraschungen für die Begehrenden vorbereitet), siehe er kommt (er wird kommen), spricht Jahve der Herscharen (3, 1).

Die Ueberraschungen, als der Herr zur Zeit des noch vorbildlichen Tempels erschien, waren gross. Denn eine zur Herrschaft gelangte falsche Schule hatte ein Kommen in Glanz und Herrlichkeit in Aussicht gestellt, während der Herr arm auftrat. So wurde sein erstes Kommen schon, weil den Erwartungen widersprechend, nicht ertragen; Israels Obere und des Volkes missleitete Massen bestanden nicht, als er erschien. Schon darum heisst es V. 2: „Wer

kann den Tag, da er kommt, ertragen, und wer bestehen, wenn er erscheint?“ Sein erstes Erscheinen sollte nicht an einem Tage die Völker um Jerusalem als ihre Metropole scharen, sondern es leitete eine Arbeit des Erlösers ein, die wie das Feuer des Silberschmelzers langsam die Schlacken und wie die Lauge des Walkers unter mühevollem Stampfen und Kneten den Schmutz der Kleider entfernt (3). So kam der Herr zuerst zu mühevoller Arbeit, indem er die Söhne Levis mit vieler Geduld durch Lehre und Beispiel und verachtet von der Welt und ans Kreuz geschlagen zu schlackenlosem Gold und Silber läuterte, dass sie in Gerechtigkeit Opfer darbringen könnten und Judas und Jerusalems Gabe Jahve angenehm sei wie in den Tagen der Vorzeit (4). Noch verhüllt, aber deutlich genug sagt der Prophet, dass der Messias durch mühsame Arbeit für das Priestertum einen dem ganzen Volk und seiner Hauptstadt gehörenden Opferdienst herstellen werde, der Gott wohlgefällig sein wird. Im Licht der Geschichte sehen wir, dass dies der Eucharistische Opferdienst ist, durch den Jerusalem und Juda seine derzeit noch typischen Opfergaben vollendet und auch subjectiv mit reinen Händen darbringen wird, wie es ein Teil des Volkes in den Aposteln und anderen Jüngern Christi bei der ersten Ankunft auch schon that. Der Name Levi und die Gottgefälligkeit „wie in der Vorzeit“, wo nach Gottes Geist Moses und andere opferten, soll anzeigen, dass die Vorbilder nicht tadelhaft waren, aber dass sie, weil prophetisch, der Vollendung harrten, welche der Messias zuletzt bis zu einem Grade verleihen wird, dass auch subjectiv Priester und Volk wie Gold und Silber strahlen werden: Und dies wird auf der „neuen Erde“ des Jubels und der Heiligkeit volle Wirklichkeit für die pilgernde Menschheit werden. Ehe aber diese ganze Erfüllung möglich ist, kommt das Gericht gegen die Sünder (V. 5), von welchem die Strafe Judas durch die Römer nur ein Vorspiel war. Das Gericht soll Juda nicht vernichten, aber die Sünder ausrotten; denn ich, spricht Jahve, ändere mich nicht (6), und ihr Söhne Jakobs, ihr vergehet nicht. Der Klage über das Ausbleiben des Gerichtes entspricht dieser Schlussatz, dass Gott, seiner Verheissung getreu, die Stämme Jakobs, von allen Frevlern gereinigt, ewig erhalten wird. Nach Matth. 24, 34 bleibt „dieses Geschlecht“, d. h. die aus Zeugung sich bildende Nation Israels, bis alles geschieht, alles, einschliesslich der Wiederkunft Christi, deren Zeit ja V. 36 näher besprochen wird, nämlich als nach Tag und Stunde unbekannt. Das „bis“ schliesst die weitere Fortdauer so wenig aus als Is. 46, 4, weshalb nach Malachias 3, 6 Jakobs Söhne

hienieden nie vergehen werden. Der Herr will bei Matthäus ein sichtbares und dauerndes Zeichen für die Erfüllung seiner Weissagung geben und leitet deshalb mit einem feierlichen „wahrlich, ich sage euch“ das Wichtige ein; „dieses Geschlecht“ bezeichnet daher jedenfalls das Volk Israel, dessen fortdauernde Existenz eine stete Predigt der künftigen Vollendung aller Dinge ist; γενεά wie Dt. 32, 5. 6 neben **λαός** von Israel.

Nach einer Drohung wegen des Zehnten und der Tempelabgabe 3, 7—12 folgt (parallel zu 2, 17 ff.) 3, 13—24 (Vulg. 4, 6) eine Klage, dass man von der Frömmigkeit keinen Gewinn habe, während es den Frevlern gut gehe. Der Prophet antwortet, dass der Tag des Herrn die Frevler gänzlich beseitigen und die Gerechten zum Ziel führen werde, dass man also (22) die für ganz Israel gegebenen Gebote des Gesetzes Mosis halten möge; und als die Zeit des grossen Tages wird das Kommen des Propheten Elias angegeben, der das Volk (die Söhne der Patriarchen, ganz Israel, welchem das Gesetz Mosis gegeben worden) zu der Frömmigkeit der Väter wenden werde, damit nicht das Land zur Vernichtung des Volkes mit dem Bann geschlagen werde (23 f.).

Jahve schreibt in das vor ihm liegende Gedenkbuch (16), das Buch des Lebens (Apok. 20, 12), diejenigen, welche ihn fürchten und seinen Namen wert halten, und sie werden für den Tag, da er einschreitet (17) zum Gericht gegen die Sünder (19), sein Eigentum werden, bleibend ihm gehören, dem niemand sein Eigentum entreissen kann; und er wird sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn schont, der ihm dient, und (18) man wird dann wieder den Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Frevler sehen. Es ist die Zeit des jüngsten Gerichts gemeint, welches deutlich V. 19 gezeichnet ist als der Tag brennend wie ein Ofen, wo alle Uebermütigen und Frevler werden zur Stoppel werden, und der kommende Tag wird sie anzünden, dass ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig gelassen wird. Nach V. 17 werden also die beim Beginn des grossen Tages noch lebenden Gerechten verschont, am Leben bleiben und das Eigentum Gottes auf Erden bilden. Von ihnen gilt weiter: „Euch aber (20), die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, die Heilung in ihren Flügeln (Strahlen) hat, und ihr werdet herausgehen und umherspringen wie die Mastkälber.“ Wie Finsternis ein Bild des Unglücks ist (Mich. 3, 6), so die Sonne ein Bild des Heils, durch dessen Erlangung die überlebenden Gerechten an jenem Tage ihre Rechtfertigung, dass die Frömmigkeit nicht ohne Gewinn ist, bekommen. Aber concret wird die Sonne, welche

das Heil ausstrahlt, der Heiland selbst sein, der durch die Wiederherstellung der Urgerechtigkeit Adams die Frömmigkeit auch hienieden anerkennen und krönen wird, wodurch die Schar der Ueberlebenden (I. Cor. 15, 51) für die ganze von ihnen neu ausgehende Menschheit die Heilung von allen Folgen der Erbschuld empfängt. Denn dass nicht dem Litteralsinn nach an die himmlische Belohnung gedacht ist, zeigt der ganz auf die irdische Menschheit gerichtete Context der Gesamtrede wie auch speziell dem entsprechend der Vergleich, dass sich die Frommen im Gefühl ihrer Genesung von den alten Leiden aus Adams Erbschaft des Heiles freuen werden und hüpfen wie aus dem Stall ins Freie gelassene Mastkälber. Sie werden mitrichtend (I. Cor. 6, 2) die Frevler niedertreten (21), welche zu Staub unter ihren Fusssohlen geworden sind am Tage des Brandes (19), da Gott Hand anlegt. Man halte also (22) die Gebote, um nicht das Los der Frevler zu teilen.

Als die Zeit der Erfüllung erscheint V. 23 f. die Sendung des Elias. Der erste Vorläufer (3, 1) kam nach Luk. 1, 17 im Geist des Elias, durch Busse für die erste Ankunft vorzubereiten. Elias selbst oder persönlich starb noch nicht, sondern lebt mit Henoch (Sir. Vulg. 44, 16) im ersten uns entrückten Paradies in der himmelsähnlichen, aber noch nicht himmlischen Freude des Urstandes, daher nach IV. König 2, 11 LXX w i e in den Himmel weggenommen. Von da wird er (Apok. 11, 3) wiederkommen vor dem letzten Gericht (Sir. Syr. 48, 10), weshalb Pirke 'aboth c. 43 gesagt wird, Israel werde nicht eher grosse Busse thun, bis Elias komme, wie Malach. 4, 6 geschrieben sei. Er wird in den Stürmen des Antichrists mit Henoch die Gläubigen stärken und Israel bekehren, um dann selbst (Apok. 11) am Kreuz zu sterben. Der Tag, welchem die Sendung des Elias vorhergeht, ist deutlich als das Weltgericht bezeichnet, wo a l l e Frevler vertilgt werden sollen. Wer daher diese Stelle auf den Täufer bezieht, verhöhnt, wie Houbigant mit Recht sagte, seine Leser und widerspricht dem Propheten. Auch Duhm zu Is. S. 377 findet richtig, dass Elias nach Maleachi vor dem jüngsten Tage wiederkommen soll. Aber er kommt nicht, um gewöhnliche Familienzwiste beizulegen, wovon gar nichts gemeldet wird, sondern um die Gottentfremdung ganz Israels, welches als Volk den Erlöser verkannte und zuletzt gar nach Joh. 5, 43 das „Lästerhorn“ als Messias ausgerufen haben wird, zu beseitigen. Zu e u c h, als Volk, sagt daher Malachias, wird Elias gesandt werden, damit i h r, als Volk, den Patriarchen und allen frommen Vätern wieder ähnlich werdet und diese sich

der Kinder ferner nicht mehr schämen, sondern sie mit ganzem Herzen wieder lieben können. Er wird also Israel zu dem Heiland bekehren, auf den die Väter harrten, und so Väter und Kinder versöhnen, damit Gott das Volk Jakobs nicht wie die Kanaaniter von der Erde vertilge. So wird Israel seinem Unglauben (Röm. 11) endlich entsagen, dem „Lästerhorn“ den Rücken kehren, für Christus in den Tod gehen und in einigen Auserwählten, welche mit Gerechten aus den übrigen Völkern den Weltbrand überleben, die Menschheit der neuen Erde gründen.

---

4. Das Buch der Weisheit und Sirach.

Ueber das Gedeihen der Gottlosen und die Leiden der Guten lehrt auch das Buch der Weisheit wie Ps. 37 (36) u. a. St., dass diese Erscheinung nur für die jetzige Ordnung der Dinge auf Erden besteht. Denn nicht ist ein Gift (dauernder) Zerstörung in den Geschöpfen, welche die Welt hervorbringt, noch eine (dauernde) Herrschaft der Hölle über die Erde (1, 13 f.). Insbesondere werden die Gerechten der letzten Zeit (5, 15. 16) den Gottlosen der Endzeit (5, 17—24) gegenüber gestellt. Jene erlangen ein „herrliches Königtum, denn der Herr wird sie mit seiner Rechten decken und mit seinem Arm beschützen“ (16), nämlich in den letzten Verfolgungen und in den Katastrophen des Weltuntergangs, so dass die Gerechten als die Gemeinde des Herrn durch die Erhaltung einer Anzahl Auserwählter vor dem Untergang bewahrt werden. Die Gottlosen hingegen (5, 17—24) erfahren die Rache des Herrn und werden in den Erschütterungen, welche beim Nahen des Richters die ganze Natur ergreifen, zu Grunde gehen.

Wären die Gerechten 5, 15. 16 Seelen der verstorbenen Heiligen oder glorreich auferstandene Gerechte, so würden sie durch ihre himmlische Zuständlichkeit gegen alle Gefahren und Schrecken der Erde geschützt sein. Es sind also noch lebende Gerechte des Pilgerstandes gemeint, welche der Arm Gottes schützen wird, damit sie nicht von den Gottlosen umgebracht noch durch die Stürme des Weltbrandes vernichtet werden.

Durch diese den Weltbrand überlebenden Gerechten wird die Gemeinde des Herrn ewig auf Erden fortleben (5, 15), in der Gegenwart des Herrn (des Gottmenschen) den Lohn der alten Kämpfe besitzend; die Obsorge für sie ist bei dem Höchsten, der ihnen (16) das verheissene Reich unter dem ganzen Himmel (Dan. 7, 27) übergibt.

An diesem Tage des Weltgerichtes werden dann (5, 1 ff.) die überlebenden Gerechten mit grosser Zuversicht der Hoffnung dastehen vor den Augen ihrer Bedränger der letzt verflossenen Tage. Während die glorreich Erstandenen schon die Sicherheit ihrer Vollendung besitzen, sind jene Ueberlebenden, weil noch Pilger, im Stande fester Hoffnung, dass sie nämlich durch den nun bevorstehenden Spruch des Richters zunächst die verheissene Alleinherrschaft auf Erden empfangen werden.

Die Gottlosen hingegen, hässlich auferstanden vom Tode, werden mit Entsetzen sehen, wie jene, welche sie noch kurz vorher verfolgten, in den letzten Katastrophen wunderbar gerettet unter die Söhne Gottes gerechnet werden und unter den Heiligen ihren Anteil haben (5, 5). Diese Söhne Gottes und die Heiligen sind die glorreich Auferstandenen, in deren Gesellschaft als Freunde Gottes die überlebenden Gerechten erscheinen, als noch pilgernde Gerechte von jenen verschieden, aber als gerechte Pilger besonderer Auserwählung dafür bestimmt, „das Reich der Herrlichkeit und die Krone der Schönheit“ (5, 17) aus der Hand des Herrn zu empfangen, um wie im Uranfang „mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Ps. 8) auf Erden zu herrschen.

Auch Sirach 44, 7—13 redet von der ewigen Nachkommenschaft der gerechten Väter. Diese Nackommen (σπέρμα) sollen ewiglich (ἕως αἰῶνος) auf Erden bestehen, für alle Zeit, sich fortpflanzend ohne Ende (auf der „neuen Erde“), und ihr Ruhm wird nie auf Erden untergehen (13): Sie bilden eben die Kinder der Segnung (Is. 65, 23) auf der ewigen neuen Erde.

Das Neue Testament, wie uns zahlreiche Belege zeigten, trägt dieselbe Lehre von der Wiederherstellung des Urstandes vor. Diese Lehre bildet insbesondere das Hauptthema der Apokalypse, wie ich in meinem Commentar zur Apokalypse (2. A. Iglau) nachwies; wenn auch Einzelheiten da noch eine Verbesserung erheischen (wie z. B. dass die Zahl 666 den wirklichen, jetzt noch unbekannten Namen des „Menschen der Sünde“ in Zukunft ausdrücken wird), so ist doch die erwähnte Auffassung des Hauptthemas und ihre Durchführung beifällig aufgenommen worden, zumal die historische Interpretation selbst des gelehrten Chauffard (L’Apocalypse, 2 Bde., Paris 1888 und La rév. de S. Jean ib. 1894 wie Double tableau du plan apocal. ib. 1894) wie auch Bigou (L’avenir, Paris 1887), Duprat (L’Apoc. Lyon 1889), Thomas (Le règne du Christ, Paris 1892), Atzberger (Die christl. Eschatologie, Freiburg 1890), Dornstetter (Das endzeitliche Gottesreich, Würzburg 1896) u. a. den Hauptpunkt verfehlten; Beiträge

zur weitern Vollendung des Werkes werde ich natürlich mit Dank entgegennehmen, und ich bitte ganz ergebenst um so mehr darum, als die Schule bekanntlich die Texte von der neuen Erde noch nicht mit voller Aufmerksamkeit behandelte und die Wohlthat einer kirchlichen Definition deshalb erst später zu hoffen ist. Die Encyclica unseres glorreich regierenden Papstes über die biblischen Studien fordert ausdrücklich zu fleissiger, unbefangener Forschung auf, damit durch gemeinsame Arbeit die Definition noch nicht endgiltig erledigter Lehrpunkte vorbereitet werde. Die aufmerksame Erwägung, welche viele einer Sache schenken, führt schneller zum Ziele, als wenn nur Einzelne sich bemühen, und zuweilen leuchtet, wenn viele aufmerken, selbst bei einem Geringen ein Licht auf, welches zündend für alle wirkt und alles Volk zu dem Ruf hinreisst: So ist es, Gott will es!

VII.

Die eschatologischen Reden des Herrn in den Evangelien.

---

1. Zum Verständnis ist die Erinnerung des hochw. P. Knabenbauer S. J. wichtig, dass die Jünger damals die Zerstörung Jerusalems und des Tempels mit der Parusie zur Errichtung des Reiches der Vollendung und des Endes der jetzigen Weltperiode für gleichzeitig hielten. Sie dachten, dies alles stehe schon nahe bevor, und waren froher Erwartung. Deshalb antwortet Jesus Matth. 24, 5—14 incl. (wie Mark. 13, 6—14 incl. und Luk. 21, 8—20 incl.), dass man sich vor Täuschungen hüten müsse, weil das Ende nicht komme, ehe vieles andere geschehen sei. Es würden viele falsche Messiasse aufstehen (wie denn die Juden deren seit Jesu Verwerfung etwa 29 schon hatten); es würden Kriege der Völker, Erdbeben und Seuchen entstehen, die eine Calamität hier, die andere da; es würden Verfolgungen wegen des Glaubens bei allen Völkern stattfinden, viele Lügenpropheten und Verführer würden kommen; ein Abfall der Massen (wie II. Thess. 2) werde eintreten, und das Evangelium werde in der ganzen Welt für alle Völker gepredigt werden. Die Jünger hörten also, dass es bis zum Ende der Welt noch lange dauern werde, obgleich sie auch später (Apostelg. 1, 6) wieder eine baldige Vollendung hofften. Bezüglich der Verfolgungen sagte der Herr, dass die Gläubigen von allen gehasst sein und viele aus ihrer Mitte getötet würden (Luk. 21, 17); doch solle kein Haar von ihrem Kopfe verloren gehen, indem sie als die Gemeinde Gottes nicht

untergehen, sondern durch geduldiges Ausharren ihre Seelen erwerben, ihr Leben davon bringen, als Gemeinde erhalten würden, um eben — auf der „neuen Erde“ als das Reich der Vollendung fortzubestehen hienieden. Die schreckenden Zeichen vom Himmel (Luk. 21, 12) sind teils solche in der bisherigen Geschichte wie z. B. vor dem Untergang Jerusalems durch Titus, teils und vornehmlich jene unmittelbar vor dem Ende der Welt (Luk. 21, 25).

2. Für den Untergang Jerusalems durch Rom gab der Herr (Luk. 21, 21—24) die Antwort: Wenn ihr Jerusalem von Lagern umgeben sehet, so wisset, dass seine Verwüstung nahe ist! Dies geht auf die Einschliessung durch Cestius Gallus im Oktober 66, welche nach einigen Tagen wieder aufgehoben wurde, so dass bis 70 bequem Zeit war, die Städte und Wohnorte zu verlassen und eine sichere Zuflucht in den Gebirgsgegenden Palästinas zu suchen; so zogen die Christen in die Gebirgsgegend der Dekapolis ab nach Pella, nachdem Petrus und Paulus sie noch vor ihrem Tode zum Abzug gemahnt hatten (Lactantius, instit. 4, 21). Das Wort „fliehen“ bezeichnet hier nicht eine rapide Flucht, sondern einfach „fortgehen“, „sich zurückziehen“ (wie Matth. 3, 7; 8, 33; 23, 33; Mark. 5, 14; Luk. 3, 7; 8, 34 u. a.). Der Abzug nach Pella war in aller Ruhe vollendet, als Titus heranzog und die „Tage der Vergeltung“ und „das Zorngericht“ (Luc. 21, 22—24) über Jerusalem und über das Volk brachte, dass sie fielen durch die Schneide des Schwertes oder gefangen geführt wurden unter alle Völker und Jerusalem nicht mehr die Stadt Israels sein, sondern als solche von den Völkern zertreten, von den Völkern ihrerseits in Besitz genommen werden sollte, bis die Zeiten der Völker erfüllt, bis allen Völkern die Predigt des Evangeliums zu Teil geworden sein wird.

3. Für die Zeit der 1290 Tage Daniels (s. oben S. 167 f.) erwähnen die Evangelisten die Etablierung eines Gräuels an heiliger Stätte (Matth. 24, 15—20; Mark. 13, 14—18), eine grosse allgemeine Drangsal, wie sie nie zuvor auf Erden war (Matth. 24, 21. 22; Mark. 13, 19. 20) und die Thätigkeit falscher Messiasse mit stupenden Scheinwundern (Matth. 24, 23—27; Mark. 13, 21. 22); und alsogleich nach dieser Drangsal folgt die unmittelbare Einleitung der Parusie durch die Erschütterung der Welt, die Verfinsterung der Gestirne, das Zeichen des Kreuzes am Himmel und das Wehklagen aller Völker (Matth. 24, 29 f.; Mark. 13, 24 f.; Luk. 21, 25 f.).

Den „Gräuel der Verwüstung“ versteht man allgemein von der Gegenwart und Verehrung von Idolen. Aber einige

denken, dies gehe auf Dan. 9, 27 und sei während der Belagerung durch Titus erfüllt und identisch mit Luk. 21, 20, wobei sie aber uneinig sind über die Zeit und Weise der idolatrischen Profanation (des Tempels, Vulg.: Abominatio in templo). Andere beziehen den „Gräuel" richtig auf Dan. 12, 11 und sagen, es werde durch den Antichrist nach II. Thess. 2, 3. 4 zur Erfüllung kommen. Aber für die erste Ansicht und die Identificierung mit Luk. 21, 20 besteht auch kein genügender Grund. Es ist nicht nötig, dass die Zerstörung Jerusalems und des Tempels von allen Evangelisten berichtet werden musste, noch besteht ein consensus der Väter oder auch nur überhaupt der Interpreten, da sie über den „Gräuel" geteilt sind, meistens aber denselben doch am Ende der Welt erwarten. Auch fordert die Empfehlung, zu beten, dass die Flucht nicht am Sabbat nötig sei, keineswegs die Zeit vor Titus. Denn der Herr konnte die Christen nicht verpflichten wollen, nicht am Sabbat zur Rettung des Lebens zu fliehen, zumal schon die alten Juden wussten, dass die Sabbatruhe nicht „cum tanto incommodo" verpflichte (vergl. I. Mach. 2, 32—41) und für die Christen auf dem Apostelconcil ja auch die selbst legalen Observanzen aufgehoben wurden. Es geht daher die Empfehlung, zu beten, dass die Flucht nicht im Winter oder am Sabbat nötig sei, auf die Verfolgung durch den Antichrist, welcher das bekehrte Israel, nachdem es sich als Volk von ihm abgewandt haben wird, im hl. Lande durch jenen Krieg heimsucht, welchen Ezechiel als die Invasion des Gog darstellte. Dann wird es für die Gläubigen nötig sein, vorläufig in der Flucht das Heil zu suchen, und also wünschenswert, dass nicht der Winter mit seinen Beschwerden ein Hemmnis werde, oder dass ein Samstag sie hindere, sich in den Bergen eine Zuflucht für die Eucharistische Feier des nahen Sonntags einzurichten, auf deren Begehung sie als eifrige Christen sorgsam bedacht sein werden. Der Herr gab diese Empfehlung für die Zukunft in einer seinen ersten Zuhörern noch änigmatischen Form, weil damals die Einsetzung der hl. Eucharistie noch nicht erfolgt war. Das Motiv der Empfehlung ist aber, dass dann (**τότε**), in jenen Tagen, wo man sich vor Gog bergen muss, eine grosse Drangsal sein wird, wie keine war von Anfang der Welt an (Matth. 24, 21), und selbstverständlich ein Hauptbestreben des Feindes dahin gehen wird, die Eucharistische Feier unmöglich zu machen und alle zur idolatrischen Verehrung des „Menschen der Sünde" und seiner Statuen zu nötigen.

4. Auch die Aehnlichkeit gewisser Ausdrücke kann nicht beweisend sein für die Identificierung mit Luk. 21, 20. Der

Satz: „Wenn ihr denn sehet“ ist so offenbar für verschiedene Dinge möglich, dass man nicht darüber zu reden braucht. Auch dass man „fliehen“ soll, ist ein für verschiedene Gefahren passender Rat. Das Gleiche gilt für das „vae praegnantibus et nutrientibus in illis diebus“, denn wie Titus bringt auch Gog besondere Not über Mütter und Säuglinge.

5. Dazu kommt, dass wohl Luk. 21, 20, nicht aber Matth. und Mark. ll. cc. auf Dan. 9, 27 beziehbar sind. Die LXX geben Dan. 9, 27, „im Tempel“ werde der „Gräuel“ sein; Matth. und Mark. aber sagen ohne Artikel: „An einer heiligen Stätte“ und „wo es nicht sein soll“; es sind aber ausser dem Tempel noch heilige Orte denkbar, wo die Aufstellung und Verehrung von Idolen speziell nicht sein soll. Lukas 21, 20 ff. redet deutlich von Jerusalem, welches man umlagert sehen werde, und er deutet keine Notwendigkeit eiliger Flucht an, wie letzteres klar bei Matthäus und Mark. geschieht, welche warnen, nicht erst Sachen aus dem Hause zu holen oder den Rock zu nehmen.

6. Auch der Context sagt vorher bei Matthäus, das Evangelium werde (simultan) überall für alle Völker gepredigt, und dann (*τότε*), in dieser Zeit der allgemeinen Predigt, werde herankommen (*ἥξει*) das Ende; der folgende Satz: „Wenn ihr denn oder also (*οὖν*) sehet“ ist durch „also“, „demnach“ unmittelbar mit dem vorigen über die simultan universelle Predigt verbunden und will daher sagen, dass man bei der Abhaltung dieser Predigt Acht haben soll auf das sich daran schliessende Ereignis, dass ein „Gräuel“ aufgerichtet werde „an einer heiligen Stätte“, dass man einen Gräuel aufstelle, „wo es nicht sein soll.“ Die Umlagerung Jerusalems durch die Römer geschah aber lange zuvor, als von einer Predigt des Evangeliums „in der ganzen Welt für alle Völker“ noch nicht die Rede sein konnte, wenn man diese Worte, wie sie gemeint sind, nämlich im eigentlichen Sinn, versteht, nicht hyperbolisch wie Röm. 1, 8; s. Knabb. zu Matth. II, 318.

7. Ebenso wenig lässt sich von der Zeit des Titus das Folgende nehmen, dass dann, wenn man den Gräuel sehen werde und fliehen müsse, eine Drangsal auf Erden sein werde, wie sie vom Anfang der Welt her nicht gewesen sei. Denn vor wie nach Titus sah die Menschheit gleich grosse und grössere Schrecken als die jener Tage des Titus. Selbst die Leiden Jerusalems unter Nabuchodonosor waren nach IV. Kön. 25, 1—3; Jer. 52, 4—6; Ez. 5, 10; Klagl. 2, 20; 4, 10; Bar. 2, 2. 3 nicht geringer, und die Juden selbst betrachten das Unglück durch Hadrian als schlimmer denn jenes durch Nabuchodonosor und Titus. Der Untergang der Pentapolis in

Abrams Tagen mit ihrem absoluten Ende, wie es Israel als Volk nicht traf, die Vernichtung der Kanaaniter und die Sündflut sind grössere Schreckensereignisse gewesen, und auch nach Christus brachten die Barbaren des 5. Jahrhunderts, die Araber im 6. und 7., die Mongolen und Tamerlan im 13. und 14. Jahrhundert Schrecken über die Welt, welche grösser waren als jene durch Titus für Jerusalem.

Der Ausdruck „omnis caro" (Matth. 24, 22) bezeichnet das ganze Menschengeschlecht. Durch Titus ging weder die Menschheit noch auch nur ganz Israel unter; es ist also nicht denkbar, die „Abkürzung wegen der Erwählten" von einer Verkürzung der Belagerung Jerusalems zu deuten, damit die Menschheit oder Israel erhalten bleibe.

8. Nach der Ankündigung der grossen Drangsal heisst es Matth. 24, 23: Dann (*τότε*), wenn euch einer sagt: Siehe, hier ist Christus oder da, so glaubt nicht; falsche Christusse und falsche Propheten werden aufstehen und grosse Zeichen thun, zu verführen, wäre es möglich, auch die Auserwählten. Dieser Satz ist mit der Ankündigung der grossen Drangsal durch *τότε* (in jener Zeit) eng verbunden, die Drangsal und die falschen Christusse werden also gleichzeitig sein. Aber unter Titus gab es keine falschen Christusse oder falsche Propheten mit Scheinwundern, wenn auch nach Josephus gewisse Besessene auftraten, welche das Volk durh heftige Reden und Wahrsagereien aufreizten. Beziehen deshalb denn auch die meisten V. 23 auf das Ende der Zeiten, so ist es doch willkürlich, wenn man V. 15—21. 22, obgleich dieser Abschnitt durch „*τότε*" und „electi" grammatisch mit V. 23 f. verbunden ist, auf die Zeit des Titus deutet; das „*τότε*" (in seiner nächsten Bedeutung: „In eben jener Zeit") wird da von den Gegnern ganz regelwidrig V. 15. 21 auf die Belagerung durch Titus und V. 23 auf die Zeit des Antichrists bezogen.

9. Die Stellen bei Matth. und Mark. gehen nach Text und Context auf Dan. 12, 11 und beziehen sich auf die Zeit des Antichrists und des Endes der Welt.

Daniel redet von einer Drangsal, wie sie seit dem Dasein eines Volkes niemals war, und von der Rettung Israels durch Ueberlebende (12, 1): In tempore illo (tribulationis) salvabitur populus tuus, omnis qui inventus fuerit scriptus in libro, dann V. 2. 3 von der allgemeinen Auferstehung der Toten. Die Rettung „tempore illo" ist offenbar diejenige aus der seit dem Dasein eines Volkes nicht dagewesenen Drangsal, also eine irdische und zeitliche, nicht diejenige von dem ewigen Verderben der Hölle. Die Geretteten sind in einem besonderen

Buch verzeichnet, Auserwählte gegenüber der Masse des Volkes: Aus dem Volke gehört dazu jeder, der geschrieben ist in dem Buch. Das sind die Auserwählten (bei Daniel speziell aus Israel mit Absehen, aber ohne Ausschluss von solchen aus anderen Völkern), derentwegen nach Matth. 24, 22 die Tage der Drangsal verkürzt werden, damit nicht die ganze Menschheit untergehe, und die nach V. 24 nicht verführt werden kömmen.

Dan. 12, 11 redet wie Matth. und Mark. von einem Gräuel der Verwüstung; Matth. und Mark. fügen bei: „An einer heiligen Stätte" und: „Wo es nicht sein soll", und sie ermahnen zugleich, dass, wenn man sehe diesen Gräuel, in Judäa fliehen soll in die Berge, dass man also auch in Judäa den Gräuel sehen werde. Dan. 7, worauf Dan. 12, 7. 11 blicken, war gesagt, das „kleine Horn" werde drei Reiche entwurzeln und mächtiger als alle übrigen werden und Krieg gegen die Heiligen führen (7, 37) und sie zerschmettern und beherrschen $3^1/_2$ Zeiten (V. 25) oder 1260 Tage, und dann werde Gott das kleine Horn vernichten (26). Dan. 12, 7 kehren diese $3^1/_2$ Zeiten = 1260 Tage wieder, welche der Vollendung der 12, 1. 2 erwähnten wunderbaren Dinge (der Rettung Eingeschriebener und der Auferstehung der Toten) vorangehen, also ist V. 7 Rede von derselben Dauer der Drangsal und Niederwerfung des heil. Volkes durch den Antichrist; beigefügt ist aber V. 7 ein Detail, die totale Vernichtung der Heiligen (in ihrer äusseren Macht), welche der Niederwerfung während der $3^1/_2$ Zeiten 7, 25 folgt; 12, 11 lehrt die Dauer dieser totalen Zersehmetterung: Von der Abschaffung des immerwährenden Opfers bis zur Aufstellung eines Gräuels zur Verwüstung (der Verwüstung) werden 1290 Tage sein, also von der Abschaffung jenes Opfers bis zu der (völlig erreichten) Aufstellung eines Gräuels an seiner Statt (durch den Urheber der totalen Zerschmetterung wie der früheren Niederwerfung) werden 1290 Tage sein, d. h. von der mit dem Beginn der 1260 Tage anhebenden Abschaffung des Opfers werden noch 30 Tage sein, dass die Aufrichtung des Gräuels definitiv überall durchgeführt ist. Da Daniel von der Endzeit redet, so ist das Opfer das durch die alten vorgebildete Eucharistische Opfer; nach dem Fall Jerusalems durch Gog-Antichrist beginnt die Aufstellung des Gräuels, indem sich der Antichrist im Tempel zu Jerusalem (in dem von ihm neu erbauten resp. vollendeten, vgl. oben S. 158, oder in dem christlichen des neu bekehrten Israel) als Gott zur Anbetung niederlässt und überall in Judäa wie in der ganzen Welt an heiligen Orten, in den Kirchen, seine Statuen zur Adoration aufstellen lässt.

10. Matth. 10, 23 gibt nach einer Schilderung der äusseren Lage, worin sich die Boten des Evangeliums während der jetzigen Weltzeit befinden werden (V. 16—22), eine Bemerkung über die letzten apostolischen Arbeiter in der Verfolgungszeit des Antichrists, wonach sie in Judäa von einem Ort zum andern fliehen müssen, aber nicht alle Städte Israels passiert haben werden, ehe der Herr wieder kommt: „Ihr werdet noch nicht fertig sein mit den Städten Israels, bis der Sohn des Menschen kommt.“ Von diesen Tagen der furchtbaren Verfolgung in jener grossen Drangsal sagt Luk. 17, 22, dass die Jünger begehren würden einen von den Tagen des Sohnes des Menschen zu sehen, es aber nicht sehen werden, — nämlich einen jener Tage, wo der Herr während seines ersten messianischen Erdenwandels in Frieden das Land durchzog, Wohlthaten spendend und vom Volk angejubelt. Auf das Kommen zum Gericht durch Titus geht dieses nicht, weil ein sichtbares Auftreten in Person, ein persönlich unmittelbares Wirken gemeint ist, wie auch die „Parusie“ niemals und nirgends von dem persönlich unsichtbaren Kommen in Ereignissen, welche der Herr schickt und leitet, gebraucht wird. Dies zeigt auch der Context, da es V. 23 f. heisst, man werde sagen: Siehe hier, siehe da (ist Christus; vgl. Matth. 24, 26); gehet dem nicht nach, denn wie der Blitz zuckt und überallhin gesehen wird, so wird es sein mit dem Sohn des Menschen an seinem Tage, wenn er kommt; man wird ihn überall und plötzlich erkennen wie den aufzuckenden Blitz. Matth. 24, 28 fügt hier bei: Wo der Leichnam (**τὸ πτῶμα**) ist, dorthin werden zusammengeführt werden die Adler.

11. Nach Luk. 17, 31—37 sagte der Herr dasselbe über die Zeit seiner Wiederkunft gelegentlich eines für die letzten Gläubigen gegebenen Befehles, in jener Stunde, wo die Schrecken der Welterschütterung losbrechen, solle jeder dort bleiben, wo er sich eben befinde, nicht mal umschauend (denket an das Weib des Lot, V. 33); wer sein Leben zu retten suche (durch eignes Thun), werde es verlieren; wer es verloren gebe (perdiderit wie das hebr. Causativ h e ' e b i d, wer zulasse die Gefahr, sorglos sie walten lasse, vgl. das ne inducas in tentationem bei P. Heller S. J. Innsbruck. Zeitschr. 1901), werde es bewahren (vivificabit, lebendig bewahren wie vivificari, Apostelg. 7, 19). So auch hatte der Herr nach Matth. 24, 40 f. gesagt, von zweien auf dem Felde werde einer aufgenommen, einer preisgegeben, von zweien an der Mühle (mit der man in einfachster Brotbereitung sich am Ende wieder wegen der Verfolgung daheim behelfen muss wie ehedem in einfachen

Verhältnissen) werde eine aufgenommen, eine preisgegeben. Es handelt sich in beiden Stellen um die Erhaltung des physischen Lebens, nicht vom Seelenheil ist sensu litterali die Rede. Die zur Erhaltung des Lebens Erwählten werden also dem Befehl, sich ruhig zu verhalten an dem Ort, wo sie gerade sein werden, nachkommen; wer sich umkehrt nach dem, was hinter ihm ist, wer gerade draussen ist und heimgehen wollte, um für die einbrechende Finsternis etwa Licht zu machen oder gegen den Sturm Obdach und Gewand zu suchen, wird wie Lots Weib physisch umkommen, obgleich er nicht gerade zu den Gottlosen gehört, welche im Weltbrand physisch und seelisch untergehen (2 P. 3).

12. Und da nun der Herr sagte, einer würde preisgegeben, einer aufgenommen (nämlich nach Matth. 24, 31 von den Engeln, welche die zur Erhaltung des Lebens Auserwählten von allen vier Winden her sammeln), fragten nach Luk. 17, 37 die Jünger: **ποῦ**, wohin, sc. aufgenommen? Das Wort **ποῦ** mit Verben der Bewegung ist oft = **ποῖ**, wohin (Joh. 3, 8; 7, 35; 8, 14; 12, 35; 13, 36; 16, 5 u. s. w.), weshalb auch der Syrer laicho = wohin bietet. Der Herr aber antwortete: Wo (**ὅπου ἐὰν**, wo es auch sein mag, nicht: Ueberall wo, sondern: Dort, welches der Ort immer sein wird, der hier nur nicht angegeben ist) der Leib (**τὸ σῶμα**) sein wird, dorthin (**ἐκεῖ** wie oft = **ἐκεῖσε**, dorthin, vgl. Matth. 2, 22; 17, 20 u. a.) werden zusammengeführt werden (**ἐπισυναχθήσονται**) die Adler. Obgleich ein Sprichwort sagte: Wo ein Aas, da sammeln sich die Adler (die nach Brehm zwar selbst Erjagtes lieben, aber auch Aas nicht verschmähen), so ist hier doch nicht dieser Erfahrungssatz gemeint, wogegen schon das auch vom Syrer wieder gegebene Futurum **συναχθήσονται** spricht, statt dessen der Aorist oder doch das Präsens stehen müsste. Der Syrer hat auch für **τὸ πτῶμα** nicht schaldo (Aas), sondern pagro, Leib, Leichnam, wie auch für die Einsetzung der Eucharistie **σῶμα**, syrisch pagro steht. Die sog. Speakers Bible bemerkt zu Matth. 24, 28, dass manche alten und späteren Erklärer **τὸ πτῶμα** (welches nota bene mit Artikel steht wie **τὸ σῶμα** bei Luk.) als Corpus Christi und die Adler von den Heiligen verstehen, welche zu der Gegenwart des Herrn eilen und mit ihm sich nähren in der hl. Communion. Nur meint die Sp. B. irrig, dies passe nicht in den Context, der von Christi Gegenwart im Gericht, nicht in Gnade rede. Diese Meinung ist irrig, weil das Gericht ja nur das Verderben der Sünder, aber Gnade und Befreiung der Gerechten sein wird. Man soll also nicht übersetzen: Wo ein Aas ist, sondern: Wo

der Leichnam sein wird, sc. derjenige per eminentiam, der Fronleichnam, das Corpus Domini. Cadaver wie **πτῶμα** bezeichnen an sich „das Gefallene“, Entseelte, dem der Begriff der Verwesung nicht immanent ist. Die Verwesung des Leichnams folgt zwar natürlicher Weise, kann aber künstlich durch Einbalsamierung und göttlich durch ein Wunder (wie im Grabe des Herrn) fern gehalten werden.

13. So kommen wir zu dem erhabenen Gedanken, dass die überlebenden Heiligen von der dem Feuer geweihten Erde zusammengeführt werden dorthin, wo der Fronleichnam sich finden wird, der eucharistisch vi verborum ohne eigene Bewegung wie ein Leichnam ist, obgleich concomitanter Seele und Gottheit in ihm sind. Der Herr gab für die letzten Gläubigen die Warnung, nicht auf das Gerede der Sünder zu hören, welche sagen werden, Christus sei da oder dort zu sehen; denn er komme wie der Blitz allen sichtbar in der Höhe, und er werde dann zugleich an einer Stelle auf der Erde sein, wo immer dies nun sei (nach anderen Stellen fanden wir, es werde der Ort in dem auf Bergeshöhen jetzt unzugänglich entrückten Paradies sein), und dorthin würden (mit diesem Fronleichnam) durch die Engel die überlebenden Heiligen zusammengeführt. Aenigmatisch drückte sich der Herr damals vor den Jüngern aus, weil die hl. Eucharistie noch nicht eingesetzt war. Die hl. Eucharistie erscheint uns hier also am Weltende umschwebt von den starken Adlern, deren Fittiche die Flammen des Weltbrandes überwunden; als wahre Phönixe steigen die erwählten Gerechten zur Höhe des Paradieses, dessen Fuss die Feuerwogen nicht berühren dürfen. Dazu passt dann auch, dass Isaias (s. oben S. 109) den Auszug der Ueberlebenden als eine priesterliche Prozession mit heiligen Geräten schaute, die nichts Unheiliges aus dieser Welt mitnehmen wird; aber sie schweben empor, den Fronleichnam in ihrer Mitte, und der erste Act auf der Paradiesesflur, der dann nach dem Weltbrand die ganze Erde gleich wird, ist dann ohne Zweifel eine feierliche Communion, welche die Geretteten aus der Hand des Herrn empfangen, der sich selbst wie am hl. Abend der Einsetzung zur Speise gibt, sein **πτῶμα** darreicht, welches das wahre Manna ist, das ja auch ein **πτῶμα**, ein aus der Höhe des Paradieses „Gefallenes“ war (vgl. Mackes desfallsige herrliche Auffassung in „Vom Nil zum Nebo“).

Wohl ist nun auch die Bundeslade, welche Elias am Ende wieder finden wird (II. Mach. 2, 5—8), unter den Geräten zu denken, welche die in Prozession ausziehende heilige Schar der adlergleichen Gerechten umschwebt, indem sie den

Fronleichnam bergen dürfte, wie ehedem das Manna, um auf der „neuen Erde“ in sichtbarer Weise eine herrliche Darstellung der Verbindung der Typen und Antypen darzubieten, während sie auf der alten Erde, in der jetzigen Ordnung nicht mehr in Betracht kommt (dies sei zu Jer. S. 127 noch als eine besondere Erwägung beigefügt).

14. Obgleich nach Dan. 12, 11 die Ueberlebenden, welche 1290 Tage nach dem Beginn der grossen Drangsal erreichen, die Zeit der Parusie seit dem Beginn der Drangsal berechnen können, so bleibt ihnen doch die Stunde derselben, ehe sie da ist, ja auch der Tag selbst vorher unbekannt, weil nicht genau angegeben ist, ob die 1290 Tage etwa vom Tag des ersten Versuches zur Abschaffung des Opfers oder von einem anderen Ereignis zu zählen sein werden. Aber plötzlich werden an jenem Tage die Kräfte des Himmels (die Gestirne, Is. 34, 4; LXX *αἱ δυνάμεις*) erschüttert, Sonne, Mond und Sterne verdunkeln sich allzumal und geben kein Licht für die Erde; eine Menge kleiner Meteorkörper, die sich im Fall gross ausnehmen, stürzt auf die Erde und setzt sie in Brand; aus der finstern Nacht lodert die den Erdball umschlingende Flamme und füllt die Atmosphäre mit Rauch; Erdbeben durchwühlen die Abgründe, das Meer bricht stürmisch über seine Schranken; das Kreuz erscheint in der Höhe, und die Völker der Apostasie wehklagen, während die Gerechten ihre Häupter mit Mut und Vertrauen freudig erheben (Luk. 21, 28), da sie den Sohn des Menschen mit grosser Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Und er wird (Matth. 24, 31) seine Engel aussenden mit gewaltigem Trompetenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

15. Dies geht nicht auf die Versammlung aller Völker zum Gericht nach ihrer Auferstehung von dem Tode; denn davon ist erst Matth. 25, 32 die Rede, wo die glorreich Erstandenen und die Verdammten versammelt werden, während hier 24, 31 nur die Auserwählten genannt sind (die überlebenden Gerechten). Zwar wird die Auferstehung von den Toten durch Trompetenschall eröffnet (I. Cor. 15, 52); aber das ist der „letzte Trompetenstoss“, woraus folgt, dass auch vorher Trompetenschall ertönt. Die Deutung der „letzten Trompete“ (I. Cor. 15, 52) von den Trompeten der Apokalypse ist irrig, weil letztere blos Symbole sind, deren Ton kein leibliches Ohr vernimmt, wie auch die siebente Apokalyptische Trompete (Apok. 11, 15) nicht zur Auferstehung bläst, da zuerst noch eine ganze Reihe vorangehender Ereignisse (Apok. C. 11—20)

angeführt wird. Nach I. Thess. 4, 15 ertönt die erste Trompete bei der Herabkunft des Herrn: Er, der Herr, wird vom Himmel herabkommen, sowie der Ruf ergeht, die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt. Es folgt sofort die Erschütterung der Welt, die Verdunklung der Gestirne, die Erscheinung des Kreuzes, das Wehklagen der Apostaten wie die Freude der Gerechten beim Anblick des Herrn, obgleich auch die Gerechten im Bewusstsein ihrer Geringheit und Schwäche nicht ohne Zagen ihrerseits den Richter anschauen. Dann ertönt die zweite Posaune der Engel (beim ersten Schall zum Herabkommen des Herrn war ein Erzengel genannt, I. Thess. 4, 15), welche die überlebenden Gerechten von allen vier Winden her sammeln, um sie dem Weltbrand zu entführen, indem sie nach Jerusalem entrückt und dort in der Wolke zum Paradies erhoben werden. Die letzte Trompete ertönt, wenn der Weltbrand erloschen ist, und die Toten auf den Befehl des Menschensohnes stehen auf („surgent ex favilla“) und werden vor den Thron zum Gericht versetzt.

Die Versammlung der Auserwählten durch die Engel (Matth. 24, 31) kann sich auch deshalb nicht auf die glorreich Erstandenen beziehen, weil diese vermöge der „agilitas corporum“ sich aus eigner Kraft zum Throne scharen. Nur die Verdammten, deren Leiber nicht die Eigenschaft der Verklärten haben, werden von den Engeln hergeführt: „Mittet angelos suos et colligent de regno eius omnia scandala et e o s, q u i f a c i u n t i n i q u i t a t e m, et mittent eos in caminum ignis“ (Matth. 13, 40—43; 49. 50). Die „electi“ Matth. 24, 22. 24 sind offenbar noch lebende Pilger, und V. 31 wird nichts angeführt, dass die hier wieder genannten „electi“ andere seien; auch findet sich überhaupt keine Stelle, wo die glorreich Erstandenen als „electi“ bezeichnet werden (sie lebten nach dem allgemeinen Gesetz gerecht und sind daher zur Herrlichkeit gelangt mit allen andern Gerechten, während die „superstites“ aus der Zahl aller Gerechten zur Unsterblichkeit auch des physischen Lebens „auserwählt“, in eine besondere Kategorie bestimmt sind).

16. Weiter heisst es Matth. 24, 37, es werde sein wie in Noes Tagen und Luk. 17, 28 wie in den Tagen Lots; offenbar handelte es sich damals lediglich um die physische Lebenserhaltung Noes und Lots, und so also werden auch am Ende, wo die Massen sorglos in ihren Sünden dahinleben, an das Ende nicht glauben und umkommen, einige aus der Zahl der gerechten Minoritäten und des als Volk zur Bekehrung gelangten Israel „erwählt“ sein, um nicht zu sterben; die sündigen

Massen sind verloren, die Scharen der Gerechten unter den Völkern und in dem bekehrten Israel sterben als Blutzeugen Christi in der grossen Drangsal, aber gegenüber den apostatischen Massen werden gleich Noe und Lot einige Gerechte die letzten Katastrophen überleben, freilich um auch nach denselben niemals zu sterben.

Diese von den Engeln aus allen Winden gesammelten Gerechten werden dann zunächst dorthin gebracht, wo während des Weltbrandes der Fronleichnam sein wird, unter den Schatten des Lebensbaumes, um nach dem Gericht die Menschheit der neuen Erde zu eröffnen. Wir erwarten neuen Himmel und neue Erde, worin (*ἐν οἷς*) Gerechtigkeit wohnt. Dieser neue Himmel ist die atmosphärische Umgebung der Erde, nicht der Himmel der visio beata, weil es sinnlos wäre, für letzteren erst die Gerechtigkeit zu erwarten, zu sagen, dass d a r i n die Gerechtigkeit in Zukunft erst wohnen werde; also der Himmel *πυρὶ πυρούμενος* um den Erdball ist gemeint.

17. Den letzten Gläubigen ruft der Herr nach Luk. 21, 36 zu: Wachet und betet, damit ihr verdienet diesem allem zu entgehen, was da kommen soll, und zu stehen vor dem Sohne des Menschen. Durch Wachen und Beten sollen sie ihre Erwählung verdienen, zu entgehen den Katastrophen, welche die Gottlosen verderben werden; sie sollen ihnen entgehen, um lebendig zu bleiben, ihr physisches Leben zu erhalten. Zweitens sollen sie durch Wachen und Beten verdienen, zu stehen vor dem Sohne des Menschen. Nun heisst es z. B. Röm. 14, 10: Omnes stabimus ante tribunal Christi. Hier Luk. 21, 36 aber handelt es sich um solche, welche „allem diesem“ zu entgehen verdienten, die nicht sterben; ihr Stehen vor dem Richter kann also nicht dasselbe sein wie jenes der zur Rechten gestellten glorreich Erstandenen, neben welchen links vom Herrn die Sünder erscheinen (Matth. 25, 33); ihr Stehen vor dem Richter bezeichnet also ein Erscheinen als noch Lebendige vor dem Herrn, um als solche von dem Richter die Bestimmung zu empfangen, dass sie, die Gemeinde der noch pilgernden Gerechten, nunmehr von allen Feinden und Uebeln befreit, die Menschheit der neuen Erde in der Vollkommenheit des Urstandes beginnen. Diese neue Menschheit der Segnung wird dann ohne Ende fortbestehend ohne Unterlass hienieden das „dreimal heilig“ realisieren, welches Isaias die Engel singen hörte, damit Gottes Name allein immerdar auch auf Erden heilig gehalten werde. Diese neue Menschheit wird das urzeitlich für die Menschheit in Heiligkeit und als Gattung ohne Einschränkung gesprochene „crescite et

multiplicamini“ auf der neuen Erde durch endlos sich folgende stets heilige Geschlechter immerfort zur Ausführung bringen und so dem Erlöser seinem unendlichen auf Erden erworbenen Verdienst entsprehend endlos zu Dank und Lob auch auf Erden gereichen. Nicht mehr lernt man dann Kriegesführung, sondern pflegt nur die Werke des Friedens und selbst kleine Kinder werden die jetzt wilden Tiere beherrschen, wenn auch viele dermalen irrtümlich noch meinen, derlei Dinge seien nur bildlich gemeint. Die „felix culpa, quae talem et tantum meruit habere Redemptorem“, wird man dann dadurch thatsächlich erklärt sehen, dass ein Gottmensch (talis) sich in solchem Umfang (tantum) für die Erlösung opfern wollte, dass niemals mehr ein Störenfried komme, sondern endlos für alle die Erneuerung der ursprünglichen Vollkommenheit fortdauern soll. Dann wird die Gegenwart des hl. Geistes, welche der Kirche nach Joh. 14, 16 nicht blos bis zur zweiten Ankunft des Herrn, sondern ewiglich verheissen wurde, die volle Frucht der Erlösung in allen Generationen, die sich endlos hienieden folgen werden, so auswirken, dass Gott alles in allen sein wird, indem Gottes Wille auch in der irdischen Pilgermenschheit von allen in allen Dingen geschehen und alle hienieden schon glücklich machen, mit Jubel und Freude erfüllen wird. Deshalb hat Leo XIII., der Ehrwürdige Papst-Dichter, als Vates schön und entzückend gesungen:

Weissagen will ich: Sieh! Es flammen
Am dunkeln Himmel Feuerzeichen auf,
Und der Dämonen Brut bebt jäh zusammen,
Sie fliehn dem Abgrund zu, dem sie entstammen,
In schnellem Lauf.
Aus der Verbannung kehrt die alte Treue
Nach langer Flucht,
Die schnöd verschmähte Tugend blüht aufs neue
Und fleckenlose Zucht.
Der Friede naht, den Oelzweig in den Locken,
Und zieht die Künste gross.
Der Erde Güter schüttet mit Frohlocken
Das Glück aus seinem Schoss.

Corrigenda.

S. 38 Z. 13 v. u. lies: kleinere Fehler oder zeitliche Sündenstrafen

S. 41 Z. 23 f. v. o. Die Ephremstelle, nach dem Gedächtnis citiert, wurde nicht von M. übersetzt und erwähnt nur die Sündflut; vgl. Uhlemanns syrische Chrestomathie.

S. 51 Z. 10 v. u. lies: 9, 11—15.

S. 78 Z. 23 v. o. lies: einem stipes.

S. 83 Z. 14 v. o. lies: nämlich, dass sie (die wilden Tiere) sanft gewordene Menschen seien, wie es die Figuralexegese wollte.

S. 87 Z. 9 v. u. lies: (8) statt (7).

S. 90 Z. 17 v. o. lies: gebären.

S. 115 Z. 6 v. o. lies: (das Gegenteil war früher 3, 26).

S. 117 Z. 1 v. o. lies: hier über.

S. 129 Z. 6 v. u. lies: und (zwar, wie Gen. 12 terram tibi dabo et semini tuo).

S. 148 Z. 9 v. u. lies: C. 34, 23.

Inhalt.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.